

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel: Morgenausgabe

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN689065124_19010221

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburgischer Correspondent.



Abonnements auf den täglich 2mal (Morgens und Abends) erscheinenden „Hamb. Correspondenten“ mit den Beilagen: Zeitung für Literatur etc. und Verlosungs-Zeitung kosten in der Expedition M. 4.50 vierteljährlich, M. 1.00 monatlich; für Hamburg und Vororte, frei Haus, vierteljährlich M. 6.90, monatlich M. 2.30; bei den deutschen Buchhändlern vierteljährlich M. 6.—, frei Haus M. 6.72. Für Hamburg nehmen unsere Hauptagentur J. B. Salsow's Buchh., Brodtkirchstr. 19/21, sowie alle Buchhandlungen Abonnements entgegen; für Altona u. A.: D. Schöner, Gabemannstr. 10.

Morgen-Ausgabe.

Post-Zeitungsliste 1901: Nr. 3209.

Annoncen aus Hamburg-Altona werden, sofern der Text nicht abweichende Breite vorschreibt, für die Exped. Beilage mit 35 A., andernfalls mit 40 A. berechnet. Unter „Mittw. Anzeigen“ und im „Stellen-Vermittler“ kostet die Exped. Beilage 20 A. **Abonnements- und Annoncen-Annahme** in der Expedition b. Al. Altona-Str. 76. Außerdem betragen Anzeigen für dieses Blatt alle **solchen Annoncen-Bureau** des In- und Auslandes. **Einzel-Nummern** Morgenblatt 10 A., Abendblatt 10 A.

No. 87.

Donnerstag, den 21. Februar 1901.

171. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen, Seite 9 bis 22.

Unsere Handelsbilanz.

* Hamburg, den 20. Februar.

Es ist bekannt, daß die Bilanz unseres auswärtigen Handels für uns eine sogenannte „ungünstige“ ist, d. h. mit einem Ueberschuß der Einfuhr abschließt. Für die letzten zehn Jahre stellt sich dieser Ueberschuß auf ungefähr 10 Milliarden M., wir geben also jährlich etwa eine Milliarde mehr an das Ausland für Einfuhrwaaren ab, als uns vom Auslande für unsere dorthin ausgeführten Erzeugnisse bezahlt werden. Daraus läßt sich aber keineswegs auf eine ungünstige Entwicklung unserer Volkswirtschaft schließen; denn wenn die fortwährende Unterbilanz im Gütertausch mit dem Auslande wirklich ein untrügliches Beweismittel für die Verarmung des Landes wäre, dann müßte z. B. England, dessen zwischen 16 und 17 Milliarden M. betragender Außenhandel mit beinahe Zweidritteln auf die Einfuhr entfällt, eines der ärmsten Länder der Erde sein. Der Grund für die Passivität unseres Waarenhandels liegt, ebenso wie bei England und anderen Ländern, die bedeutende Kapitalanlagen im Auslande besitzen, hauptsächlich darin, daß unsere Vermögens- und Zahlungsbilanz gegenüber dem Auslande eine aktive ist und wir einen Theil der Zinsen und Gewinne, die uns das Ausland zu zahlen hat, in Form von Waaren bei uns einführen. Außerdem besteht fast die Hälfte der eingeführten Waaren in Rohstoffen, deren unsere Industrie bedarf und die zum großen Theil in Deutschland nicht erzeugt werden.

Nun ergibt sich aber aus den amtlichen Zahlen über unseren Außenhandel, daß die Handelsbilanz des deutschen Zollgebietes in den meisten Jahren des vorletzten Jahrzehnts noch eine aktive war und daß sie dann erst in zunehmendem Maße passiv geworden ist. Den Gegnern der Handelsverträge ist dies ein willkommenes Beweismittel für den angeblich ungünstigen Einfluß der 1891er Handelspolitik des Deutschen Reiches. Sieht man sich aber die Statistik genauer an, so stellt sich heraus, daß die Verschiebung in unserer Handelsbilanz durchaus nicht mit dem Inkrafttreten der Handelsverträge zusammenfällt, sondern schon mehrere Jahre früher beginnt. Die Ein- und Ausfuhr des Zollgebietes hat im Spezialhandel nach Abzug der Münzen und Edelmetalle betragen (in Millionen Mark):

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhr- Ueberschuß	Einfuhr- Ueberschuß
1880—1882	8 909	9 056	147	—
1883—1885	9 460	9 332	—	128
1886—1888	9 259	9 322	63	—
1889—1891	12 287	9 668	—	2 619
1892—1894	11 919	9 008	—	2 911
1895—1897	13 109	10 478	—	2 631
1898—1900	16 121	12 378	—	3 743

Zum Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1888 hat die Einfuhr jährlich etwas über 3 Milliarden, genau 3070 Millionen betragen, sie bewegt sich während dieser Periode zwischen 2 819 (im Jahre 1880) und 3 271 Millionen (im Jahre 1888). Die Ausfuhr ist mit einer Durchschnittsziffer von 3080 Millionen etwas höher als die Einfuhr, die niedrigste Ausfuhrziffer ist 2859 Millionen (im Jahre 1885), die höchste 3270 Millionen (im Jahre 1883). Nun steigt im Jahre 1889, also drei Jahre früher, als die Caprivischen Handelsverträge in Kraft traten, die Einfuhr plötzlich auf rund 4 Milliarden; während für 1888 eine Einfuhr von 3 271 Millionen und ein Einfuhr-Ueberschuß von nur 67 Millionen nachgewiesen ist, stellt sich für 1889 die Einfuhr auf 3 990 und der Einfuhr-Ueberschuß auf 825 Millionen.

Der Grund für diese plötzliche Verschiebung ist in dem kurz vorher erfolgten Zollanschlusse von Hamburg, Altona und Bremen zu suchen. Die Einberleibung dieser Plätze mit ihrer großen kaufkräftigen Bevölkerung in das deutsche Zollgebiet war naturgemäß von wesentlichem Einfluß auf die statistische Gestaltung des deutschen Außenhandels. Die geographische Lage und die Bedeutung der genannten Städte als See- und Handelsplätze bringt es mit sich, daß ihre Versorgung zum großen Theil vom Auslande aus erfolgt, wobei als Beispiel nur die Zufuhr englischer Kohle erwähnt sein möge. Da unsere Handelsstatistik nicht das Reichsgebiet, sondern das Zollgebiet umfaßt, so lassen sich die Zahlen des Außenhandels vor und nach dem Zollanschlusse im Grunde genommen gar nicht mit einander vergleichen. Ein Vergleich ist vielmehr erst vom Jahre 1889 ab statthaft, und da zeigt es sich denn, daß die durchschnittliche Jahreseinfuhr des Zollgebietes in den drei Jahren 1889/91 4 096 Millionen, in den drei nächsten Jahren 1892/94, also unmittelbar nach dem Inkrafttreten der Handelsverträge, nur 3 973 Millionen betragen hat, um dann in den folgenden Perioden auf 4 370 und 5 374 Millionen zu wachsen. Auch die Bilanz zwischen Einfuhr und Ausfuhr hat sich während dieser Zeit nur unerheblich geändert, von dem gesammten Außenhandel entfielen in der Periode 1889/91 56 pZt., in der Periode 1892/94 57 pZt. und in der Periode 1898/1900 56½ pZt. auf die Einfuhr.

Durch den Zollanschlusse der genannten Städte hat das Zollgebiet eine wesentliche Aenderung seiner volkswirtschaftlichen Struktur erfahren, die in den Ziffern unseres Außenhandels in viel höherem Maße zum Ausdruck kommt als der Einfluß der Handelsverträge. Und es steht außer Zweifel, daß diese Aenderung auch auf die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zum Auslande ihre Wirkung äußern muß, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse dieser Handelsplätze heute in der Handelspolitik und Gesetzgebung des Deutschen Reichs eine größere Berücksichtigung verdienen als vor dem Zollanschlusse. Leider wird diese Thatsache nicht immer voll gewürdigt.

Aus den oben mitgetheilten Ziffern geht hervor, daß eine anhaltende starke Zunahme der deutschen Einfuhr erst mit dem Jahre 1895 beginnt. Sie fällt zusammen mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung und giebt sich in erster Linie bei der Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie kund, die wiederum von einer starken Zunahme der Ausfuhr von Fabrikaten begleitet ist. Es betrug nämlich (in Millionen Mark):

Jahr	1894	1899
Die Einfuhr von Rohstoffen für Industriezwecke	1666	2607
Die Ausfuhr von Fabrikaten (außer Nahrungsmitteln und Genussmitteln)	1879	2712

An der Einfuhrzunahme sind die industriellen Rohstoffe mit fast Zweidritteln betheiligt, und der gleiche Antheil entfällt von der Exportzunahme auf die Fabrikate. Hierin liegt der Beweis, daß die Fortschritte unserer Industrie auf die Entwicklung unseres Außenhandels von wesentlichem Einfluß gewesen sind und daß diese Entwicklung in durchaus gesunden Bahnen sich bewegt.

Der deutsche Schiffbau in den letzten 30 Jahren.

A. M. C. Wohl bei keiner Nation der Welt hat sich die Schiffbaukunst so schnell zu großer Produktivität entwickelt wie in Deutschland. Blicken wir um die kurze Spanne von 30 Jahren zurück, so sehen wir, daß damals Deutschland kaum eine Werft besaß, die im Bau großer Dampfer mit den britischen Schiffbauhöfen hätte konkurriren können; wir waren fast gänzlich auf das Ausland angewiesen. Heute liefern die deutschen Werften die größten und schnellsten Schiffe der Welt nicht nur für den eigenen Bedarf des Landes, sondern auch für andere seefahrende Nationen. Die Zeit, während der wir in dieser Hinsicht vom Auslande abhängig waren, alles Gute von England beziehen mußten, liegt heute weit hinter uns.

Fenilleton.

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Roman von A. von der Elbe.
(Schluß.)

Die Strafe hat das schändliche Weib schon ereilt; es ist ertrunken in einer Moorlache gefunden. Zacharias Fischer aber, den ich gestern ins Amtsgefängniß zu Gelsenburg spediren ließ, hat nachdem er den Gefangenwärter beschwört, ihm die Eisen abzunehmen, sich heute Morgen in seiner Zelle mit dem Tragband am Fenstergitter erhängt.

Mit vielem Behagen erzählte sodann Studen von der erfolgreichen Rolle, die Philipp Daus als Gespenst gespielt habe, und fügte hinzu: „Der Fischer schien mir höllisch mirbe zu sein. Das Gewissen muß dem Anjon arg zugesetzt haben. In seiner Angst hat er sich aus der Welt geschafft. Das Klügste, was er thun konnte.“

Betty und Gerrit überließ es kalt. Welche Verletzung, welches Verhängniß! Eben hatten sie noch gegonnen, wie man sich von dem Ueberlästigen befreien könne, und nun hörten sie, daß er bereits als ein großer Sünder gestorben sei.

Studen fuhr fort: „Daus bezeugt, daß der Gundsott Fischer beim Verkauf des Hofes in Clütingshagen an Alusmann die Herrschaft um dreihundert Thaler betrogen hat. Das Geld muß wieder herbei. Ich wollte mit 'nem Gendarmen die Försterei durchstöbern, aber Ihr biederer Philipp, der 'ne alte Schwäche für des Salunken Weib zu haben scheint, hat mich, ich solle es ihm überlassen, das Geld zur Stelle zu schaffen, er wolle mit Trina über die Ge-

sichte schnacken. Na, wenn's ihm Spaß macht, sagte ich, so mag Er für seine Mühe der Auskleideri das Plaisir haben, die Wittib zu trösten. Ist gewiß heilsfroh, ihren Grobian loszulassen.“

Der Redner schlug sich vergnügt auf den Schenkel und brach in ein dröhnendes Gelächter aus. „Ich glaube“, sagte Betty, „Philipp war mit Trina verlobt, ehe er Dietrich begleitete, und der Arme mag sehr enttäuscht gewesen sein, als er sie bei seiner Rückkehr verheiratet fand.“

„Nun kann er sie ja kriegen“, lachte Studen. „Alte Liebe rostet nicht, Fräulein Betty! Uebrigens hat Sie Ihr schurkischer Verwalter gewiß noch öfter betrogen als bei dem Hausverkauf, da aber das Wirthschaftsbuch verbrannt ist, wird sich weiter nichts beweisen und zurückfordern lassen.“

„Soll sich hier mancherlei ändern, Herr von Studen“, sagte Schmidt nicht ohne Selbstgefühl, „ein guter Thaler Geld schafft Wind in die Segel.“

Philipp Daus trug Sorge und Herzeleid um die arme Trina. Sie würde sich allein in der Försterei fürchten, woran er ja die größte Schuld trug. Er mußte, daß sie ein Waisenkind war ohne nahe Angehörige, wie konnte er ihr in dieser bitteren Noth beistehen?

Endlich beschloß er, mit seiner Schwester zu sprechen. Marie war gutmüthig, gewiß würde sie sich der Verlassenen annehmen.

Philipp hatte nicht vergeblich auf das gute Herz der Müllerin geredet.

„Sol sie man her, mien olle Jung', wirst se ja nun doch wohl kriegen“, sagte die Schwester. Daus machte sich leichteren Gemüths auf den Weg, um dem armen Weibe Trost und Beistand zu bringen.

Vom Tode ihres Mannes war Trina eben gerichtsseitig unterrichtet worden und gleichfalls, daß die drei-

hundert Reichsthaler an Baron von Clüring zu erstatten habe.

Als Philipp Daus die Försterei betrat, fand er Trina zusammengekauert mit verhülltem Gesichte in einer Ecke; der Hund lag an sie gedrückt, das Vieh schrie vor Hunger. Die Frau schien durch Rathlosigkeit und Furcht ganz vernichtet zu sein. Grenzloses Mitleid ergriff den Kommenden, er trat zu ihr heran, rüttelte sie und sagte:

„Nun bin ich da, mien' lütje Trina, nun rappele Dich man mal auf. Kein Mensch thut Dir was zu Leide. Und Zacharias war so 'en schlechten Kerl, daß Du um den nicht zu flehnen brauchst.“

„Ach Philipp, Du bist's, Gottlob! Ist er denn wirklich tot? Kann er auch gewiß nicht wieder kommen?“

„Ganz wirklich ist er tot und Du kannst nun ganz zufrieden sein.“

„Aber das viele Geld! Woher soll ich das kriegen? Sie stecken mich ein, weil ich's nicht bezahle,“ sie jammerte und rang die Hände.

„Die Herrschaft ist nicht schlimm“, tröstete er, „und ich verlaß Dich nun nicht mehr. Vielleicht finden wir noch 'en Nest von dem, was Zacharias als Verwalter gestohlen hat. Und nun gieb Dich man zufrieden und komm hoch.“

Trina erhob sich schwankend und wies auf eine Lade. Wenn was da sei, müßte es in dem Kasten liegen. Sie habe nie hineingesehen.

Daus sprengte das Schloß. Da fanden sie mehrere Strümpfe, stramm voll Thaler. Sie waren sehr überrascht.

Philipp erklärte, er werde so lange in der Försterei bleiben, Vieh und Land versorgen, bis alles geordnet sei. Trina aber wolle er zu seiner Schwester bringen.

Allerdings dürfen wir nicht übersehen, daß wir uns gar manche Erfahrungen, die das Ausland bis dahin gemacht hatte, nutzbar machen konnten, indem wir mangelhafte Konstruktionen vermieden, das Gute uns aneigneten. Vor allem setzte der deutsche Schiffbau mit seiner Entwicklung erst ein, als an Stelle des Holzes als Baumaterial Eisen und Stahl getreten war, Materialien, die überhaupt erst die Möglichkeit boten, Fahrzeuge in den heute erreichten Dimensionen und in der jetzigen Leistungsfähigkeit herzustellen. Wir brauchten diesen Uebergang mit seinen Versuchen und Mißgriffen nicht mitzumachen. Satten auch die amerikanischen Werften früher recht schnelle Holzschiffe geliefert, die ihre 17 Seemeilen Fahrt machten, so zeigte sich doch schnell die Ueberlegenheit des Metallbaues. Die Holzschiffe mußten zur Erzielung größerer Geschwindigkeit sehr scharf gebaut werden, was leicht zur Deformation, zu Sprüngen des Schiffskörpers und deshalb zu kostspieligen Reparaturen führte. Der deutsche Schiffbau konnte sich nun gleich die Vortheile des Eisenbaues, die größere Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse, die leichtere Beschaffung beliebig großer Mengen des Baumaterials nutzbar machen. Die Verwendung des Eisens führte zu einer Steigerung in der Sicherheit des Schiffsbetriebes, denn die zähen Eisenschiffe mit ihren ba. zur Einführung gelangenden Schotten widerstanden verhältnismäßig leicht schweren Kollisionen, denen Holzschiffe ohne Frage unerblicklich zum Opfer gefallen wären. Dazu kam, daß die Anforderungen an die Werften hinsichtlich der Güte des Materials und der Sorgfalt im Bau immer mehr gesteigert wurden. Es kam die Einführung des Siemens-Martinstahls in der Fabrikation der Schifftheile. Die Werften ließen Proben der Lieferungen vornehmen, die großen Hebereien ihre Bauten durch Fachleute überwachen, und es entstanden die großen Klassifikationsgesellschaften, die in der Folge außerordentlich segensreich wirkten.

So haben die deutschen Werften in diesen Jahrzehnten unermüdet an der Vervollkommnung ihrer Leistungen gearbeitet, so daß sie heute den englischen ebenbürtig zur Seite stellen können. Das Einzige, worin England es uns vielleicht noch zuworthut, ist die Schnelligkeit der Lieferung; das aber liegt wohl weniger an den Werften selbst als an der bis vor kurzem übermäßig starken Beschäftigung der deutschen Eisenindustrie, die nicht so viel Baumaterial fertigen konnte, wie der Schiffbau verlangte. Die Nothwendigkeit, dem Schiffe die größtmögliche Stabilität und Festigkeit zu geben, veranlaßte große Fortschritte in der rationalen Materialvertheilung im Schiffskörper. Genaue Festigkeitsberechnungen führten zu praktischer Vertheilung der Maschinen und anderer schwerer Theile und zu sorgfältiger Ausführung der Verbände und Wandungen. Das sind Fortschritte, auf die früher verhältnismäßig wenig Werth gelegt wurde und die erst die deutsche Schiffbaukunst zu Tage förderte. Die größere Festigkeit des Schiffskörpers befähigte ihn, ohne Erschütterung seines Zusammenhanges ihm größere Schnelligkeit zu geben, die wiederum erst durch die festen und großen Fortschritte im Bau der Schiffsmaschinen möglich wurden. Die Maschinenleistung wurde von 7000—8000 Pferdekraften, wie sie die ersten Schnelldampfer besaßen, auf 28 000, ja bei der „Deutschland“ sogar auf 33 000 Pferdekraften gesteigert; gleichzeitig gelangte an Stelle des Einschraubenschiffes das Zwei- und Dreischraubenschiff mehr und mehr zur Einführung, eine weitere Maßnahme zur Vergrößerung der Siderheit des Schiffsbetriebes. Hand in Hand mit dieser Steigerung der Maschinenleistung ging ferner eine anhaltende Reduzierung des Eigengewichts der Maschinen in dem Maße, daß heute solche für die deutschen Torpedoboote hergestellt werden, die bei einer Höhe von 1 Meter und einem Gewicht von 840 Kilogramm eine Energie von 210 Pferdekraften entwickeln. Auch in dieser Hinsicht ist Deutschland geradezu bahnbrechend vorgegangen. Ferner wurde mit allen Kräften auf die Verminderung des Kohlenverbrauches bei Erzielung gleicher und selbst höherer Leistungen hingearbeitet, und zwar mit dem Erfolge, daß heute nur noch 0,7 Kilogramm Kohle für die Pferdekraft und Stunde notwendig sind. Dadurch vergrößerte sich der Aktionsradius um ein Vielfaches, was nicht nur für die Handelschiffahrt, sondern insbesondere für die Kriegsmarine von hervorragender Bedeutung war. Faßt man alle diese Gesichtspunkte

zusammen, so ergibt sich das Fazit, daß der deutsche Schiffbau eine Periode außerordentlichen Aufschwunges hinter sich hat und auch heute noch bestrebt ist, die neuesten Errungenschaften auf allen Gebieten der einschlägigen Technik sich dienstbar zu machen.

Deutschland.

rl. Berlin, den 20. Februar. Die Ernennung des Kapitäns zur See Truppel zum Gouverneur von Kiautschou an Stelle des verstorbenen Gouverneurs Jaeschke steht nahe bevor. Wie aus dem nachstehenden Lebenslauf hervorgeht, erscheint Kapitän zur See Truppel durch langjährigen Dienst in Ostasien für diesen Posten besonders geeignet. Er ist 1854 geboren. Am 19. Dezember 1874 wurde er Leutnant zur See, am 13. August 1878 Oberleutnant zur See, am 18. Mai 1886 Kapitänleutnant. Als Oberleutnant befand er sich auf der damaligen in den außerheimischen Gewässern stationierten Kreuzerregatte „Prinz Adalbert“, dann auf dem Artillerieschiff „Mars“. Als Kapitänleutnant war er zur 11. Matrosendivision kommandirt, hierauf wurde er Führer der 1. Kompagnie der 11. Torpedobatterie, dann erhielt er den Vertrauensposten als Erster Offizier auf der „Hohenzollern“. Hierauf wurde Truppel zum Reichsmarinemeister (militärische Abtheilung unter Kapitän z. S. Blüchel). Nachdem er am 19. Mai 1893 zum Korvettenkapitän befördert worden war, kam er als Erster Offizier auf den Panzer „Baden“, wieder ging es dann nach Berlin zum Oberkommando der Marine (Chef des Stabes Kapitän z. S. Tirpitz). Am 17. Mai 1897 wurde Truppel Fregattenkapitän und am 22. März 1899 Kapitän zur See. Unter dem Vizeadmiral v. Diederichs, also zur Zeit der Erwerbung des Kiautschou-Gebietes, kommandirte er den damaligen Kreuzer 11. Klasse „Prinzess Wilhelm“. Wieder nach Berlin zurückgekehrt, war er längere Zeit mit Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes der militärischen Abtheilung des Reichsmarinemeisters beauftragt. — Kapitän Rollmann, der, wie wir berichteten, schon während der Erwerbung des Gouverneurs Jaeschke mit Wahrnehmung der Geschäfte des Gouverneurs in Kiautschou beauftragt war, hat dieses Kommando nur zu seiner Information erhalten, weil er später im Reichsmarinemeister das Decernat Kiautschou übernehmen soll.

Berlin, den 20. Februar. Wie bereits mitgetheilt wurde, befindet sich die Baronin von Ketteler, die Gemahlin des in Peking ermordeten deutschen Gesandten, an Bord des „Fürsten Bismarck“ auf der Fahrt nach Genua. Einigen Blättern zufolge soll Kaiser Wilhelm ihr die Stelle einer Hofdame angeboten haben. Mit Bezug hierauf soll sich nun, wie der „Berliner“ mittheilt, die Baronin Ketteler folgendermaßen ausgesprochen haben: „Ich begehre mich nach Italien und von da nach der Riviera und Berlin, wo ich meine Achtung dem Kaiser bezeugen, aber die angebotene Ehre nicht annehmen werde. Ich möchte lieber als eine amerikanische Frau, denn als eine Dame von Rang am deutschen Hofe angesehen werden. Ich ziehe es vor, in Amerika zu bleiben und mit meinem Vater in Detroit zusammen zu leben.“

Für einen noch höheren Tabakzoll sucht der nationalliberale Abgeordnete Freiherr v. Seyl bekanntlich um jeden Preis Stimmung zu machen. Gegenüber seiner Behauptung, daß er beim Tabakbau viel Geld zusehe, wird in einer der „Dtsch. Tabakereiszeitg.“ in Mannheim zugegangenen Zuschrift bemerkt: „Ich baue in einer Nachbargemeinde von Herrn v. Seyl's Gut und bin mit dem Tabakbau seit fünf Jahren ununterbrochen zufrieden. Für meine Kreszenz erhielt ich in diesen fünf Jahren zwischen 28 und 32 M für den Zentner. Der heffische Morgen Tabaklader brachte mir in diesem Zeitraum durchschnittlich 7 1/2 Zentner Tabak, und die Produktionskosten kommen für den Morgen auf 100 M zu stehen, also 14 M für den Zentner. Wenn Herr v. Seyl bei 30 M Erlös für den Zentner Tabak, anstatt 100 Prozent zu verdienen, einige hundert Prozent zuseht, dann ist das nur ein Beweis — gegen ihn. Ich bin bereit, Ihnen mehrere Beispiele vorzuführen, daß es den anderen Tabakbauern in unserer Gemarkung ganz so wie mir geht, ja vielen noch besser. Und dabei ist zu bedenken, daß der Lederfabrikant Seyl das Scipio'sche Gut für ein Butterbrot gekauft hat; der Morgen Land kostet ihn weniger als uns alleamt. Er soll doch mittheilen, was er seinem Fraktionsgenossen Scipio im Jahre 1895 pro heffischen Morgen bezahlte. Es ist das weniger, als der Boden zur Zeit der Enquete von 1878 gekostet hatte. Einige Beispiele führe ich hier noch an: Im benachbarten Lampertheim hat ein Bauer auf seinem Acker von 1/2 Morgen, für den er 150 Mark zahlte — in der heffischen Gegend kostet der heffische Morgen durchschnittlich 400 Mark —, in diesem einen Jahre allein für seine gemieteten 4 1/2 Zentner Tabak 185 Mark bekommen, also fast so viel in einem Jahre, wie ihn der ganze Acker kostete. Da werden wohl die Herren Grundbesitzer einwenden, das ist halt ein Bauer. Seyl's Frau, Köcher und Söhne bauen nicht selbst, und der Tabakbauer ist eben Hausarbeiter.

Darum ein anderes Beispiel. Den benachbarten Renthof hat, nachdem der Pariser Nothfisch gestorben ist, von dessen Erben der Fürst Löwenstein gleichfalls recht billig gekauft. Der Renthof ist an einen guten Deponomen verpachtet. Dieser Herr hat im Jahre 1900 einen kleinen Bruchtheil des gepachteten Bodens mit Tabak bepflanzt und hat vom heffischen Morgen (25 Ar) durchschnittlich 8 Zentner geerntet, insgesamt 150 Zentner, die er an eine Mannheimer Zigarrenfabrik für 30 Mark pro Zentner verkauft hat. Er nahm also von diesem kleinen Theil seiner Pachtung 4500 Mark ein.“

Die „Freie Ztg.“ schreibt: In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Donnerstag äußerte der Minister des Innern, Hr. von Rheinbaben in seiner Erwiderung gegen den Abgeordneten Richter folgende Bemerkungen: „Nun komme ich zu mir selber.“ Diese Aeußerung rief auf allen Seiten „stürmische Heiterkeit“ hervor. Im stenographischen Bericht hat der Minister diese Aeußerung dahin korrigirt: „Nun komme ich zu meiner Person“ und die „Heiterkeit“ fortgeschrien. Es ist aber nicht gestattet, Korrekturen auch an solchen Aeußerungen vorzunehmen, die eine besondere Aufmerksamkeit im Hause hervorgerufen haben. — Aber noch mehr! Die thatsächlichen Ausführungen, die der Minister in Betreff des Stadtverordneten Ehlers in Buns-lau machte, sind lebhaft im Verlauf der Verhandlungen besprochen worden. Um so weniger hätte der Minister im Stenogramm diese Aeußerungen abändern dürfen, weil in Folge dessen auch die Gegenüberstellungen ihren Sinn verlieren. Da die Zeitungsberichte über die Aeußerungen des Ministers am Mittwoch verschiedentlich lauten, ließ sich der Abg. Richter vor seiner Entgegnung zur Klarstellung dessen, was der Minister gesagt hatte, das unkorrigirte Stenogramm über die betreffende Aeußerung des Ministers vorlegen. Nach diesem unkorrigirten Stenogramm hatte der Minister geäußert: „Der Mann, obgleich er ein Dezerent bekommen sollte, mit welchem eine erhebliche Vermögensverwaltung verbunden war, war in vier Jahren nicht weniger als 20 Mal excussus, 16 Mal gefändet und 4 Mal ...“ Die Worte hinter „vier Mal“ hatten die Stenographen nicht verstanden in Folge des höhnischen Gelächters der rechten Seite und deshalb durch Punkte angedeutet. Nachher hat dann im stenographischen Bericht der Minister korrigirt: „war in vier Jahren 20 Mal excussus worden, 4 Mal gefändet und 16 Mal waren gegen ihn Zwangsvollstreckungen angeordnet.“ Die Zahl der Pfändungen hat der Minister demnach willkürlich nachträglich nach den Bemängelungen der wirklich angeführten Ziffern seitens des Abg. Richter von 16 auf 4 Fälle korrigirt.

Das Handwerksorganisationsgesetz vom Jahre 1897 ist bekanntlich noch nicht völlig zur Durchführung gelangt. Mit dem 1. April d. J. wird ein weiterer Schritt zur Erreichung des Zieles gethan werden. Nach der kaiserlichen Verordnung, die sich mit der Ausführung dieses Gesetzes beschäftigt, wird nämlich zu dem erwähnten Zeitpunkte der Abschluß des Gesetzes über die besonderen Bestimmungen betreffend der Lehrlingsverhältnisse der Handwerker in Kraft treten. Die Gewerbeordnungs-novelle vom 27. Juli 1897 scheidet die Lehrlingsverhältnisse in zwei Theile. Der eine behandelt die allgemeinen Bestimmungen, unter die also auch die Lehrlinge in den Fabriken fallen, der andere die besonderen Vorschriften für die Handwerker. Der erstere Theil ist schon jetzt längerer Zeit in Geltung, der zweite wird nun mit dem 1. April d. J. Gesetzeskraft erlangen. Damit wird übrigens das Handwerksorganisationsgesetz noch immer nicht gänzlich zur Durchführung gebracht sein. Dieses Ziel wird erst mit dem Beginn des Jahres in lauffenden Jahre erreicht werden, wenn der Gesetzesabschnitt über den Meistererwerb in Kraft erlangt haben wird. Nach dem Gesetze dürfen Handwerker den Meistererwerb in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerkers nur führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Die Abnahme der Prüfung erfolgt durch besondere Kommissionen und die Errichtung dieser nach Anhörung der Handwerkskammern durch Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde, die auch die Mitglieder ernannt. Für die Intraffizierung der Bestimmungen des Handwerksorganisationsgesetzes über den Meistererwerb war demnach die Errichtung der Handwerkskammern Voraussetzung. Diese ist nunmehr durchweg erfolgt, und es steht deshalb nichts im Wege, nach der Bildung der Prüfungskommissionen auch den letzten Rest des Handwerksorganisationsgesetzes zu Beginn des Jahres in lauffenden Jahres in Kraft treten zu lassen. Das Gesetz hat zu seiner Durchführung einen Zeitraum von über 4 Jahren gebraucht. Es steht damit aber nicht vereinzelt da. Die Gewerbeordnungs-novelle vom Jahre 1891 ist sogar noch immer nicht völlig zur Ausführung gelangt. Erst wenn die in Ausarbeitung begriffene Novelle über den Kinderzuschuß in der Hausindustrie zur Verabschiedung gelangt sein wird, werden die Vollmachten, die in dieser Novelle erteilt wurden, sämtlich ihrer Erfüllung entgegengeführt sein.

„Zum Fall Cello“ werden in verschiedenen Zeitungen widersprechende Nachrichten verbreitet. Was die Haltung der Anwaltskammer anbetrifft, so hat diese Diszi-

Das arme Weib war außer sich vor Freude, die Försterei verlassen zu können, und ihrem Gelfer sehr dankbar.

Nachdem über das vorgesehene Geld mit den Klürrings sowohl wie mit dem Amtsgerichte Rücksprache gepflogen war, ergab es sich, daß über die erwünschte Unterabteilung der dreihundert Thaler hinaus niemand begründete Ansprüche an die Hinterlassenschaft des Försters erheben könne, und so wurden Geld, Inventar und Vieh der Wittve zugesprochen.

Den Besitz vermalte Philipp Daus bis zur Anstellung eines neuen Försters.

Ein volles Jahr ist nach all diesen Ereignissen vergangen, aufs neue ist es Sommer geworden und zur Wiederkehr der Rosenzeit sind mancherlei veränderte Verhältnisse entstanden.

Ein Vergleich — unter Verüchsigung von Gerrit's Ansprüchen als Adoptivsohn des Barons von Klürring — ist mit den letzten Klürrings sowohl wie mit den berechtigten späteren Erben zu Stande gekommen. Jetzt darf Gerrit, nachdem sein Vater eine Summe ausgezahlt, den ganzen Rest des Klürring'schen Besitzes sein nennen.

Man hat auf dem Klürringshofe angebaut und allerlei verändert und gebessert. Die alten Besitzerrinnen sowohl wie das junge Paar, das sich rüstet, in sein neues Heim einzuziehen, haben gute bequeme Räume gefunden und Frohne ist glücklich, unter Anleitung und mit Hilfe ihrer lieben Pathe die neuen Hausfrauenpflichten übernehmen zu können.

Auch für Erhard Schmidt ist ein behagliches Stübchen bereit, in das er jederzeit einzutreten kann, um sich an dem Glücke der Seinen zu erfreuen.

Die Barre in Bottrum wird einstweilen von einem Kandidaten verlorat, der bei der Wittve im Pastorenhaufe wohnt. Es herrscht allerseits der Wunsch, daß Samuel, sobald er die nöthige Reife er-

langt haben wird, das Amt seines Vaters antreten möge.

Philipp Daus ist schon mit seiner Trina verheiratet; sie hat sich vom Glend ihrer ersten Ehe erholt und fühlt sich neben dem braven Philipp wie im Himmel. Von Hülcher's Nachlaß haben sie eine kleine Hofstelle gekauft, auf der sie zufrieden wirthschaften.

Und jetzt ist auch der Tag herangekommen, an dem Gerrit und Frohne in der kleinen Kirche von Bottrum den Segen ihres Bundes fürs Leben empfangen sollen.

Die Braut hat sich von den Myrthenstöden, die sie lange gepflegt, einen Kranz gebunden. Nun geht sie zum letzten Male als Mädchen durch den blühenden Garten, in dem sie mit ihm, dem sie jetzt folgen und angehört wird, ihre glückliche Jugend verlebte hat.

Es ist ein Abschied und doch keiner, und der jetzigen Frohne, die ihre alte Heiterkeit wiedergefunden hat, kommt kein trüber Gedanke. Aber ihr ist doch, als müßte sie den lange gekannnten Bäumen und Blüthen ein Lebewohl zureden.

Sie bricht eine rothe Rose, die sie sich zum Kirchgange vor die Brust stecken will.

Als sie nun neben dem weißen Rosenbusch bei der Laube ankommt und der Gedanke an den verlorenen Vater in ihr mächtig wird, rollen ein paar helle Thränen über ihre rosigen Wangen und sie pflückt auch eine weiße Rose und verbindet sie mit der rothen.

Gestern ist Erhard Schmidt mit den beiden ihm übergebenen Krakrau'schen Söhnen von Hamburg angekommen. Auch Samuel nach einem gut bestandenem ersten Examen ist da.

Frieden und Betty von Klürring kommen gefahren. Selbst die beiden Jugendgespielen des Brautpaares, der schlaffe Josias von Studen und seine zarte Schwester, haben von ihrem gestrenge Vater die Erlaubnis erhalten, zur Hochzeit zu erscheinen.

Gerrit steht neben seiner Braut im Wohnzimmer

und blickt sie entzückt an. Der grüne Kranz schlingt sich durch das krause Goldhaar; Vater Schmidt hat ihr ein schweres geblühtes Seidenkleid geschenkt, an dessen Spitzenbesetztem Ausschnitt die beiden Rosen stecken.

„Endlich werden wir nun ganz zusammengedören, mein Entchen,“ flüstert er freudig bewegt.

Sie erhebt ihren seuchten Blick zu dem feinen und erwidert die Hand auf das Herz pressend: „o das Glück!“

Dann klingen die Kirchenglocken einladend durch die warme Sommerluft und der Brautzug setzt sich vom Pfarrhaufe aus in Bewegung.

Viele Leute stehen zu beiden Seiten des mit Blumen bestreuten Weges, sie wollen alle Pastors Frohnschen an ihrem Ehrentage sehen, und wenn es nun leider auch kein Baron ist, den sie freit, so gefällt ihnen doch auch der hübsche Gerrit Schmidt, der in ihrer Mitte aufgewachsen ist.

Ein älterer Geistlicher aus einem nahen Kirchspiele, ein Freund Krakrau's, segnet den Ehebund des jungen Paares ein. Die Orgel braust und der Gesang: „Nun danket alle Gott!“ erfüllt mit erhebendem Klange den ehrwürdigen Raum.

Im Pastorenhaufe rüstete Frau Juliane ein gutes Hochzeitsmahl, zu dem Schmidt schon längst ein paar Körbe trefflichen Weins geschickt hat; so fehlt es an nichts, und alle überlassen sich einer gemessenen Heiterkeit, wie sie sich in einem Pfarrhaufe, aus dem vor einem Jahre der Vater schied, nur schiden mag.

Als die Gäste sich noch wohlgenemut dem Gemusse aller guten Dinge überlassen, schreitet das junge Ehepaar, das sich still von dannen gestohlen hat, Arm in Arm, erfüllt von stiller Seligkeit, seinem Heim entgegen.

plinarbehörde bisher noch keine Veranlassung genommen, sich mit dem „Fall Sello“ zu beschäftigen. Vielmehr wird damit gewartet, bis die Angelegenheit strafgerichtlich völlig erledigt ist, sei es durch rechtskräftige Einstellung des Verfahrens, sei es durch Verurteilung oder Freisprechung. Erst dann wird die Anwaltskammer zu entscheiden haben, ob sie Veranlassung nehmen will, auch ihrerseits in eine Prüfung des Thatbestandes einzutreten. — Im übrigen wird gemeldet, daß Justizrath Sello erkrankt ist und sich, sobald eine Entscheidung in seiner Strafsache getroffen sein wird, nach dem Süden begeben will. Justizrath Sello erzielte kürzlich schon wegen seiner Erkrankung eine Verjagung der gegen ihn anstehenden Verhandlung wegen Herausforderung zum Zweikampf, die er während des Sternberg-Prozesses bekanntlich dem Staatsanwalt Braut zugeschiedt hatte. — Inwiefern mit der Erledigung des „Fall Sello“ auch der „Fall Werthauer“ zum Abschluß kommen wird, ist zur Zeit noch nicht abzusehen. Aber auch hier soll das Belastungsmaterial erheblich zusammengeschmumpft sein.

— In Wattenfeld tagte am Sonntag eine Vertreterversammlung der evangelischen Arbeitervereine von Bochum und Gelsenkirchen, die Stellung nehmen sollte zu der am 8. Februar in der Delegiertenversammlung des Verbandes von Rheinland und Westfalen gegen Raumann gefaßten Resolution. Dort war das Auftreten Raumanns verurteilt und beschlossen worden, an den Gesamtverband das Ersuchen zu richten, ähnlichen Vorkommnissen künftig vorzubeugen. In der Wattenfelder Versammlung sprachen sich sämtliche Redner bis auf einen dahin aus, daß der Friede in den evangelischen Arbeitervereinen so lange gestört bleiben werde, als Raumann dem Ausschusse des Gesamtverbandes angehöre. Die meisten Delegierten, die ihre Ansicht kund gaben, waren für einen sofortigen Austritt der genannten Kreisverbände. Die ablehnende Meinung vertrat ein Geistlicher, der geltend machte, daß N. nichts gethan habe, was gegen die Grundsätze der evangelischen Arbeitervereine erheblich verstoße. Man einigte sich schließlich dahin, abzuwarten, welche Fassung der Gesamtverband auf der bevorstehenden Ausschusssitzung in Speyer der Frage gegenüber einnehmen werde.

— Eine der Reden, die der Graf Walter Büdler in Eschirne im verflochtenen Gerbit in der Tonhalle hielt, führte ihn gestern wieder unter der Anklage, verschiedene Bevölkerungsklassen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise gegeneinander zu Gewaltthätigkeiten aufgereizt zu haben, vor die neunte Strafkammer des Landgerichts Berlin I. Den Vorsitz führte Landgerichtsrath Dieck, die Anklagebehörde vertrat Staatsanwalt Beck, ein Verteidiger war nicht zur Stelle. Der beanstandete Inhalt der Rede deckte sich im Wesentlichen mit den Reden, wegen deren der Angeklagte früher zur Verantwortung gezogen war. Er hatte behauptet, daß „die Judenfrage nur durch rüchstlose Steile gelöst werden könne; wenn sich im Theater, im Konzert oder in einem öffentlichen Lokale ein Jude zeige, solle man ihn mit Knütteln und Stöcken hinausheulen, man solle ihre Füßchen an die Wand drücken, daß ihnen die Knochen im Leibe knackten“ u. s. w. „Wenn die Juden nicht zum Lande hinausgetrieben würden, müßte das deutsche Volk zu Grunde gehen.“ Es wurden die beiden Polizeileutnants Wobrich und Mundt vernommen, die die Versammlung überführt hatten. Sie bestätigten, daß der Angeklagte die erwähnten Ausführungen gemacht habe, meinten aber, daß dieselben nur symbolisch und bildlich aufzufassen seien und von dem durchweg anständigen Publikum auch so aufgefaßt wurden, denn sie hätten nur Heiterkeit erregt. Der Staatsanwalt meinte, daß auch ernste Sätze Heiterkeit hervorrufen könnten. Er halte es für zweifellos, daß der Angeklagte beabsichtigt habe, den Rindstich, der nun einmal gegen die Juden vorliege, zur Klamme zu entfachen und Ausschreitungen herbeizuführen, wie solche bereits in den 70er Jahren vorgekommen seien. Er beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 150 Mark. Der angeklagte Graf hat um seine Freisprechung, die ihm in gleichen Fällen schon dreimal zu Theil geworden. Das Publikum kenne seine bilderreiche Sprache und werde sich dadurch nicht zu Gewaltthätigkeiten hinreiß lassen. Er kämpfe für das Wohl des deutschen Volkes und werde dies ihm bis zum letzten Atemzuge. Der Gerichtshof kam wiederum zu einem freisprechenden Urtheil. Zweifellos sei, daß die Rede des Angeklagten objektiv aufreizender Natur sei, aber es fehle das Thatbestandsmerkmal der Gefährdung des öffentlichen Friedens, denn nach den Feststellungen der Zeugen sei nicht zu befürchten gewesen, daß einer der Zuhörer sich zu Gewaltthätigkeiten hinreiß lassen würde.

Zum vierten Male hat nun also ein Gericht dem Herrn Grafen geglaubt, daß er ein Spänswurf ist, den niemand ernst nimmt.

— Das „Correspondenzblatt“ der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands bemerkt zum Ausgang des Leipziger Streiks:

„Damit ist ein Kampf begraben worden, der in der Geschichte der Arbeiterbewegung als eines der schwärzesten Blätter bezeichnet bleiben wird. Wenn der Zwölftausendmark-Mißgriff Rosadowitz's längst vergessen sein wird, dann wird man noch auf diesen Fall gewerkschaftlicher Interessenverletzung in Arbeiterbetrieben hinweisen und wir sind nicht einmal im Stande, auf eine moralische Erledigung dieses Konfliktes, auf einen verbindlichen Abschluß der Streitigkeiten hinweisen zu können. Ministermißgriffe werden durch Wechsel der verantwortlichen Leiter der Regierung geillt, aber die Verantwortlichen des Leipziger Mißgriffes, dem ein ganzes System gefälschter Bekämpfung einer Gewerkschaft vorausging, werden auch fernhin in der Arbeiterbewegung ihre Rolle weiter spielen und neue Konflikte können tagtäglich ausbrechen und das Ansehen der Arbeiterbewegung in den Muth bürgerlicher Schichten herabziehen. Wir können indeß dieses traurige Kapitel nicht schließen, ohne nochmals festzustellen, daß

1. der Leipziger Konflikt einer ungehörigen Provokation der Verbandsbuchdrucker seitens der Leipziger Druckereileitung und gewisser Leipziger Parteileiter seine Entstehung verdankt;
2. daß das prinzipielle und moralische Recht von vornherein auf Seiten der angegriffenen Leipziger Verbandsbuchdrucker war, was auch der Parteivorstand anerkannte;
3. daß trotzdem die angegriffenen Verbandsbuchdrucker keine der in Betracht kommenden Einigungsinstanzen versäumten, um den Konflikt gütlich zu vermeiden, obwohl sie dadurch die Aussichten ihres aufgedungenen Kampfes material verbleichern, während die Gegenpartei zur Verhütung des Streiks nicht ein einziges Mal die Initiative ergriff;
4. daß die Sondergewerkschaft sofort bereit war, die Streitstellen mit Arbeitswilligen aus ihren Reihen zu besetzen;
5. daß die Ausständigen und ganz besonders auch der viel angefeindete Verbandsvorstand der Buchdrucker bei den späteren Einigungsversuchen prinzipiell wie materiell das größte Entgegenkommen bewiesen, welches jedoch am starren Widerspruch der Leipziger Partei scheiterte;
6. daß die Verbandsbuchdrucker wohl in der Lage wären, den Kampf gegen dieses „Arbeitergeschäft“ bis auf's Messer zu führen, und nur in Rücksicht auf das Wohl der gesamten Arbeiterbewegung demselben ein Ende machten.

Dieses „Unterliegen mit Ehren“ des angegriffenen und prinzipiell und moralisch im Rechte befindlichen Theils innerhalb der Arbeiterbewegung wird der letzteren noch reichlich Stoff zum Nachdenken geben.“

Die Angelegenheit Bogenitz könne daran nichts ändern, da dieser als Privatmann handelte und die Streikleitung für ihn nicht verantwortlich war. Dagegen sei der Ruf „Fort mit der Sonderbündelei“, den die Proschüre des sozialdemokratischen Parteivorstandes erhebt, zu begrüßen:

„Das ist ein vernichtendes Urtheil gegen die Sonderbündler aus dem Munde der berufenen Instanz, das dem Gebaren jener sich als „Sozialdemokraten erster Güte“ gerührenden Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung ein für alle Mal den Boden entzieht, und um so werthvoller, als es in richtiger Erkenntniß der Folgen dieser Bestrebungen gegen alle Sonderorganisationen ohne Ausnahme richtet. In dieser Erkenntniß und Erklärung liegt wenigstens ein verböhnendes Moment beim Abschluß des die Arbeiterbewegung schädigenden Leipziger Konfliktes. Möge diese Erkenntniß auch in den Reihen derer aufdämmern, die bisher durch Absonderung von den beruflich anerkannten Zentralverbänden die Sache der Gewerkschaftsbewegung geschädigt haben zum Vortheile des Unternehmertums.“

— Aus Bayern, 18. Februar. Ein scharfer inner-katholischer Streit ist zwischen der „Augsb. Postz.“ und dem „Bayr. Kurier“ ausgebrochen. Der „Bayr. Kurier“ hatte, obwohl selbst ein Organ der Katholiken, der ultramontanen „Postz.“ einige Schmeicheleien über den Ultramontanismus gesagt und war darob hart angefahren worden. Die „Postz.“ nahm die Ultramontanen als „begeisterte Verfechter der päpstlichen Autorität“ in Schutz, erfuhr darauf aber ihrerseits folgende Belehrung vom „Kurier“: „Ein Ultramontaner ist ein zur Heuchelei und Verdrehung neigender Reaktionsär, ein Phariseer allerersten Ranges, der unter dem Vorzeichen, der „heiligen Sache“ zu dienen, unedlen Leidenschaften dient, Politik und Religion mit einander verquittet und viele Menschen vom Religionsbekenntniß abhält, die, wenn die Ultramontanen nicht ihr Unwesen trieben, der Religion vielen Nutzen bringen würden.“

* Karlsruhe, den 20. Februar. Heute, am 20. Februar findet in Baden-Baden eine Konferenz von Bevollmächtigten der bairischen, bairischen und elsäß-lothringischen Regierungen statt, wobei die mit der Regulierung des Oberrheins von Sonderheim nach Straßburg zusammenhängenden technischen Fragen erörtert und womöglich einer Vereinbarung entgegengeführt werden sollen. Die Veranbarung der administrativen Fragen, insbesondere der Kostenverteilung, soll späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben.

Staatssekretär v. Ruttamer hat bei der Eröffnung der Verhandlungen des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen über den günstigen Stand der Frage der Rheinregulierung bis Straßburg berichtet. Auch die bairische Regierung stellt dem Unternehmen freundlich gegenüber, wenn sie auch meint, daß Bayern kein erhebliches Interesse an dem Projekt bestige und sogar Nachtheile, namentlich für Ludwigshafen, zu erwarten habe.

Österreich-Ungarn.

* Wien, den 19. Februar. Die Verhandlungen mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Ritter behufs Einigung der Parteien über die Frage der anderssprachigen Eingaben sind nicht zu einem positiven Ergebnisse vorgeschritten. Die tschechischen Führer haben bisher alle Kompromißvorschläge zurückgewiesen oder mit Zusatzforderungen beantwortet. Im Vordergrund der Verhandlungen befand sich der Vorschlag, die tschechischen Interpellationen zuerst deutsch, hierauf tschechisch zu verlesen, in deutscher Sprache in das stenographische Protokoll aufzunehmen, den tschechischen Text aber in einer Beilage zu dem Protokoll abzudrucken. Die Tschechen verlangen aber die paritätische Behandlung, also auch die Aufnahme des tschechischen Textes in das Protokoll selbst. Der Präsident wird also Morgen die Entscheidung aus eigener Machtvollkommenheit fällen müssen.

Voreits vor Eröffnung des Reichsraths wurde vielfach von einer gewissen Spannung in dem Verhältnis der Polen zu dem Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber gesprochen. Die Ansprache des Herrn v. Jaworski an den neu konstituirten Klub enthielt den Juturuf an die Regierung: Strebe nach unserem Vertrauen! Hiermit war mit ziemlicher Deutlichkeit ausgedrückt, daß im Polen-Klub nicht jenes Maß von Vertrauen für das Ministerium vorhanden sei, das die nothwendige Vorbedingung für ein harmonisches Zusammenwirken der Polen mit der Regierung zu Gunsten der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses bildet. Heute hat nun behufs einer offenen gegenseitigen Aussprache im Abgeordnetenhause eine Konferenz des Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber mit der parlamentarischen stonimmission des Polen-Klubs stattgefunden. Die polnischen Führer unterrichteten den Ministerpräsidenten von ihren Wünschen und Beschwerden. Der Wunsch des Polen-Klubs ist es, daß das Gesetz betreffs der Landeszuschläge auf die Brantweinsteuer baldigst sichergestellt werde. Ferner urgiren die Polen die Forderungen des galizischen Landtages nach Regulierung der galizischen Flüsse mit Hilfe eines Kanalnetzes, das gleichzeitig den Verkehr im Lande zu heben bestimmt ist. Auch die Departements-Eintheilung im Ministerium des Innern kam zur Sprache. Nach der Konferenz verlaute, daß die Beziehungen zwischen den Polen und der Regierung sich nunmehr wieder freundlicher gestalten dürften. In den Kreisen des Polen-Klubs sieht man jedoch die parlamentarische Situation als wenig aussichtsreich an. Der Polen-Klub erklärt sich nach wie vor bereit, jeden Vorschlag zur Befundung der Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses zu unterstützen, zweifelt jedoch daran, daß der Tschechen-Klub seine bisherigen Versuche, die Arbeiten des Hauses durch stille Obstruktion zu behindern, aufgeben werde. Von allen angekündigten Vorlagen hat bisher nur jene der kaiserlichen Verordnung über die Gebühren-Novelle einige Aussicht, neben den sogenannten Staatsnothwendigkeiten erledigt zu werden.

Großbritannien.

co. London, den 19. Februar. Der Plan der englischen Armeeform hat einen Schritt vorwärts gemacht. Es ist beschlossen und zwischen dem Kriegsminister, dem Oberkommando und der Regierung im Prinzip festgelegt, daß das Heer um 150 000 Mann Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Yeomanry verstärkt werden soll. Vorläufig will man versuchen, dieses Mannschaffts-Pius durch eine Erhöhung des Soldes auf Netto einen Shilling pro Tag zu erlangen. Dieser Sold soll gänzlich abzugsfrei und in Baar ausgezahlt werden. Von diesen 150 000 Mann entfallen 40 000 auf die Yeomanry, die im Gegensaß zu jetzt denselben Sold von 1 Shilling pro Tag und außerdem ihre Pferde, sowie deren Unterhalt geliefert erhalten soll. Um die Anziehungskraft zu vermehren, wird dieser Yeomanry eine besondere Uniform verliehen und werden die Kolonial-Regimenter ihr angegliedert. Die Artillerie soll ganz reorganisiert werden, ebenso das Transportwesen. Motorwagen sollen dabei für schweres Geschütz und für den Provianttransport in Anwendung kommen. Alle Regimenter sollen überdies auf Kriegsstärke gehalten werden.

Die „Daily News“ lassen sich heute von ihren Korrespondenten in Neapel und Odeffa die folgenden Bezeichnenden Preßstimmen telegraphiren. „Ich habe täglich Gelegenheit (schreibt die in Neapel erscheinende „Minerva“), die hauptsächlichsten europäischen und amerikanischen Wochenblätter zu lesen und nicht eine einzige gefunden, die das Vorgehen Englands (gegen die Duren) offen unterstützt oder verteidigt hätte. Manche zeigen Bewunderung und Ergebenheit für England, aber ihre Aktionen bei dieser Gelegenheit verteidigen sie trotzdem nicht. Ist es in unserer Zeit möglich, daß sich die ganze Welt zur Verteidigung einer ungerechten Sache verschwört? Daran kann nicht gedacht werden, und die Engländer, die zufällig sich auf dem Kontinent befinden, fühlen und sehen an tausend Zeichen, was die ganze zivilisirte Welt denkt, und thäten gut daran, das ihren Landsleuten mitzutheilen und so dazu beizutragen, daß eine Aenderung der öffentlichen Meinung in England im Sinne ihrer Gesundheit eintritt, deren Anzeichen sich mehren.“ Das zweite Citat ist der „St. Petersburgsburger Börsenzeitung“ entnommen; es lautet: „Wir wissen nicht, ob die Entsendung der neuen britischen Expedition nach Südafrika (30 000 Reiter) das direkte und unmittelbare Ergebnis der anglo-deutschen Annäherung ist, d. h. der persönlichen Konferenzen zwischen dem Kaiser, König Eduard und den Ministern des letzteren, wir können nur wiederholen, daß es heute wie vor Alters wahr zu sein scheint, daß die Götter diejenigen, die sie vernichten wollen, zuerst mit Blindheit und Wahnsinn schlagen. Wir hatten uns der schönen Hoffnung hingeeben, daß die Thronbesteigung Eduard's VII. eine Enttäuschung des falschen und verhängnißvollen Jingoismus zur direkten Folge haben werde, des Jingoismus, der den Bau des britischen Reiches in seinen Grundfesten zu erschüttern droht. Annexion und Vernichtung sind die Parole der englischen Mission in Südafrika geworden. Aber England hat keine dieser beiden zweifelhaften Mottos wahr gemacht, sein Erfolg bestand inbeffen darin, daß es auf sich selbst und seine ungerechte Halsstarrigkeit den Fluch der ganzen zivilisirten Welt herabgerufen.“

* London, den 19. Februar. Es wird berichtet, daß die Civilisten des Königs nicht höher sein soll, als sie unter der Regierung der Königin Viktoria festgesetzt war, jedoch soll für die Königin Alexandra eine Erhöhung bewilligt werden.

Dem Londoner Grafschaftsrath wird vom Komitee für öffentliche Gesundheit die Bewilligung von 50 000 Pfd. Sterl. für in London zu treffende Vorbeugungsmaßregeln gegen die Pest empfohlen. Die Maßregeln sollen in Isolir-Lazaretten für Pestverdächtige und Angestechte bestehen. Die Gebäude sollen nicht sofort in Aufricht genommen werden, sondern erst, wenn die Pest thatsächlich in London auftritt, jedoch wird vorgeschlagen, alle nöthigen Kontrakte abzuschließen und alle Vorbereitungen zu treffen, sodas im Nothfall die Arbeit sofort begonnen werden kann.

Auf der Rückreise von Australien werden der Herzog und die Herzogin von Cornwall und York auch Südafrika besuchen. Der „Daphnir“ wird nach Abfahrt von Australien Ihre königlichen Hoheiten zu kurzem Aufenthalt nach Kapstadt bringen und unterwegs Mauritius und Durban berühren. Vom Kap der Guten Hoffnung wird die Fahrt direkt nach Kanada gehen und vielleicht wird in Bermuda Halt gemacht werden, während in Kap de Verde Kohlen eingenommen werden sollen. Die Westküste Kanadas wird nicht berührt werden und eine Landreise durch Kanada ist nicht beabsichtigt. Ein oder zwei der bedeutenderen Städte sollen besucht werden, doch mit Ausnahme kurzer Besuche an Land wird während der ganzen Reise, die gegen Mitte März von England aus angetreten werden soll, der von zwei Kreuzern begleitete „Daphnir“ nicht verlassen werden.

Belgien.

Z. Brüssel, den 18. Februar. Die gemischte Kommission für die Heeresreform arbeitet, seit Woeste, Delebecque und Konforten ausgetreten sind, mit verdoppeltem Eifer. Als Grund ihres Austritts geben die genannten Herren an, sie könnten die Verantwortung nicht auf sich laden, den Neutralitätsverträgen gegenüber, die Belgien 70 Jahre hindurch einen ununterbrochenen Frieden gewährt hätten, Mißtrauen zu beweisen. Eine Vermehrung des Heeres und die dafür vorgebrachten Gründe aber seien ein Mißtrauensvotum. Erstent über die Demission dieser Herren waren die in der Kommission sitzenden Generale. Die „Belgique Militaire“ theilt mit, daß Woeste die Aeußerung gethan habe, er werde die Arbeit der Kommission schon zu verhindern wissen. Sein Betragen den hohen Militärs gegenüber wurde derart verkehrend, daß es zuletzt beinahe zu einer Herausforderung gekommen wäre, wenn Woeste nicht klein beigeegeben hätte. Er ging nämlich so weit, zu behaupten, daß der große Patriotismus der Herren Militärs nur eine Epaulettenfrage sei, daß sie dem Kriegsherrn und ihrem Vortheil zu Liebe eine Erhöhung der Arme durchsetzen wollten. Die übergroße Mehrheit der Kommission nahm eine Tagesordnung an, die darauf hinwies, daß sie eine militärische Aufgabe und keine diplomatische habe, daher mit allen Möglichkeiten bei der Landesverteidigung zu rechnen habe, also selbstverständlich auch mit einer Nichtinnehaltung der Neutralitätsverträge.

Frankreich.

PK. Paris, den 19. Februar. Den Nationalisten fällt es sehr schwer, die empfindliche Schlappe zu verwirnen, die sie in der Abgeordnetenwahl des 11. Pariser Arrondissements erlitten, und sie beginnen bereits, einander die Schuld an der Niederlage zuzuschreiben. Sie fühlen sehr gut, welche vernichtenden Eindruck das trotz der ungeheuren Opfer unglückliche Resultat auf die Unentschlossenen und Schwankenden machen muß, die man für die nationallistische Sache zu gewinnen hoffte. Die „Patrie“ des Herrn Millavoie, die nationallistischer ist als Daroulde, und antisemitischer als Drumont und Régis zusammen, schreibt die erlittene Niederlage einem taktischen Fehler der leitenden Persönlichkeiten zu, die sich nach dem Ausfalle der ersten Abstimmung von der Unzufriedenheit, den Kampf fortzusetzen, überzeugen mußten und deshalb ihre Anstrengungen nur darauf zu richten hatten, den angeblichen Kandidaten der Regierung, Allemane, aus dem Felde zu schlagen. Deshalb mußte Régis sich zu Gunsten des antimilitarischen Sozialisten Fabérot oder überhaupt einfach juristisch, um einen heftigen Kampf zwischen Allemane und Fabérot herbeizuführen, aus dem der letztere mit Hilfe der Nationalisten als Sieger hervorgegangen wäre. Dabei überleben die Nationalisten allerdings, daß Fabérot, der trotz seiner feindseligen Haltung gegenüber der Regierung mit den Reaktionsären nichts gemein haben will, auch nicht eine Minute lang ein Mandat hätte behalten können, das er mit Hilfe der Nationalisten bekommen hätte, da er von seinen eigenen Freunden verlassen worden wäre. Aus der Art, wie einige nationallistische Blätter die Niederlage vom Sonntag aufnehmen, geht deutlich hervor, daß sie keineswegs die Leitung billigen, die die versteckten Kommanditäre der nationalistischen Bewegung geben. Diese Unzufriedenheit kann nur noch wachsen und wird wahrscheinlich in einer nahen Zukunft zu einem offenen Zwiste zwischen den Chauvinisten und den Klerikalen führen. — Interessant sind die Bemerkungen, die der „Temps“ über die Wahl im 11. Arrondissement macht. Das gewählte Organ, das in dem Wahlkampfe nicht offen Stellung zu nehmen gewagt hat, ist sehr altfäddig über die Niederlage Régis', der die antisemitische Hehe in ihren absehblichsten und gewaltthätigsten Auswüchsen verkörpert. Der „Temps“ be-

greift jetzt nicht, wie die Konservativen, die Liga des französischen Vaterlandes, sich von ihrem Hass gegen die Regierung dermaßen verblenden lassen konnten, daß sie einen Max Régis als ihren Kandidaten empfahlen. Es wäre vielleicht seitens des „Temps“ passender gewesen, die Gegner der Republik etwas weniger glimpflich zu behandeln, als er es gerade in dieser Wahlkampagne getan. Er ist betrübt darüber, daß für die gemäßigten Ideen kein Raum gelassen wurde und daß man die Wähler vor die Wahl zwischen den beiden Extremen stellte. Es ist nur allzu leicht, den Spieß umzukehren und den gemäßigten Republikanern den gewiß berechtigten Vorwurf zu machen, daß sie aus Kleinmützigkeit sich an dem Kampfe nicht beteiligten und es den Sozialisten überließen, die der Republik drohende Gefahr abzuwenden. Wo hat es ein gemäßigter Republikaner gewagt, offen und energisch gegen die nationalitistischen und antisemitischen Demagogen aufzutreten? Die Thronen, die sie jetzt über das Schwinden der gemäßigten Ideen vergießen, sind unnütz und hätten leicht vermieden werden können, wenn sie von Anfang an, das ist seit Beginn des Dreifüßhandels, energisch gegen die „patriotischen“ und sonstigen Fälscher Partei ergriffen hätten. Das thäten sie nicht und brachten es so zu Wege, daß heute eine ganze Fraktion der republikanischen Partei, die Nationalisten, die Verbündeten oder richtiger die Gefangenen der Nationalisten sind. Sie konnten oder wollten nicht einsehen, daß eine gründliche Scheidung zwischen den Konservativen von rechts und links notwendig geworden war, seitdem die Monarchisten und Reaktionäre sich von den Kongregationen lösen ließen. Das rächt sich, und da die Republik als solche so tief im Lande wurzelt, daß alle gegen sie gerichteten Anschläge scheitern, müssen die gemäßigten Republikaner, die nicht den Muth hatten, ihre Ueberzeugung auszudrücken, dafür büßen. Die Dinge sind so weit gediehen, daß die gemäßigten Republikaner in den nächsten Wahlen fast vollständig verschwinden werden, wenn sie nicht noch in letzter Stunde sich dazu entschließen, offen mit den Nationalisten zu brechen und sich rückhaltlos der großen republikanischen Partei anzuschließen, die gegenwärtig den entscheidenden Kampf gegen die geschworenen Feinde der Republik führt.

Rußland.

* Zur finnischen Frage läßt sich jetzt Fürst Meschtscherski im „Grafhdanin“ vernehmen. Er erklärt sein bisheriges Schweigen damit, daß in einer Frage nationaler Interessen jede Aeußerung von dritter Seite den Streit nur verschärfen könne. Sodann sagt der fürstliche Publizist:

Zunächst legte ich mir die Frage vor: Hat Finnland in seiner bald vollendeten hundertjährigen Staatszugehörigkeit irgend wann Mißtrauen gegen Rußland gezeigt? Mein Monarch hatte irgend einen Grund des Zweifels wegen des Verhaltens Finnlands; ein Beweis, daß selbst der für das Volk empfinden ungemein feinfühligste Kaiser Alexander III. alljährlich in den finnischen Scheeren mit Behagen eine mehrtägige Erholung zu suchen pflegte. Aus kleinlichen inneren Vorgängen sind Argumente für einen angeblich „finnischen Separatismus“ künstlich geschmiedet worden, vereinzelte antikaiserliche Tendenzen wurden zu einem Staatsereignis aufgebauscht und dabei nicht in Betracht gezogen, daß die Finnen doch auch jederzeit als Helden auf dem Schlachtfelde fielen, wo es galt, für Rußland Blut und Leben einzusetzen. Russländische Bewegungen, wie sie Polen zeigte, blieben den Finnländern stets fern, die sich durch ein ganzes Jahrhundert hindurch als treue Unterthanen bewährt haben. Leichter und lebensfähigere Liebe die finnische Frage sich lösen, wenn sie nicht von persönlichen Empfindungen geleitet worden wäre. Wer auf der Höhe eines verantwortlichen Postens dem Herrscher nahe steht, der darf sein „Ich“ nicht plastisch in die Erscheinung treten lassen und den Charakter des kaiserlichen Willens verändern. Ewig jung bleibt das alte römische Sprichwort: est modus in rebus! Ich kann mir unmöglich Finnland im Kampfe gegen Rußland denken, aber ein strengeres Regime müßte eine Agitation wachrufen, die den Haß gegen die russische Machtvollkommenheit zu schüren bemüht ist. Ummehrer gehört es zu den Aufgaben der Regierung, durch Takt, durch ruhige und friedliche Gerechtigkeit alle Unebenheiten zu glätten und jede Maßnahme als einen Ausdruck des Guten und nicht des Bösen zu gestalten. Ebenso schädlich wie die finnischen Agitatoren wirken die schadenfrohen Ausleger des mißverstandenen Herrscherwillens, die sich große Patrioten dünken und die Zahl der Feinde Rußlands vergrößern. Statt das Band zwischen Rußland und Finnland freundschaftlich und brüderlich enger zu knüpfen, lösen sie es immer mehr und treiben die Finnen dazu, sich Rußland gegenüber feindlich zu stellen.

Diese Kundgebung des Fürsten Meschtscherski wird sicherlich in maßgebenden russischen Kreisen nicht unbeachtet bleiben und auch im Auslande wohlthuend berühren. In der „finnischen Rundschau“ — einer im Verlage von Duncker & Humblot (Berlin) erscheinenden Vierteljahrsschrift — die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die denkende Kreise unseres deutschen Vaterlandes mit den politischen und kulturellen Verhältnissen Finnlands vertraut zu machen, befindet sich ein höchst beachtenswerther Artikel, der ganz im Sinne der oben zitierten Kundgebung des Fürsten Meschtscherski geschrieben ist und mit folgenden Sätzen schließt: „Mehrfachjährige Erfahrung hat bewiesen, daß die innere Selbstständigkeit Finnlands den Interessen Rußlands niemals im Wege gestanden, daß, im Gegenteil, die Verhältnisse in Finnland stets ein Bild der Ruhe und Ordnung darboten, während Wirren verschiedener Art oft in Rußland der Regierung Sorge machten. Bei der Regelung gegen seitiger Interessen des großen und des kleinen Staates, unter der schließlichen Prüfung des gemeinsamen Monarchen, war Rußland nie zu Schaden gekommen. Die Entwicklung Finnlands, die namentlich seit der Wiederbelebung des repräsentativen Systems einen vielseitigen Aufschwung aufgewiesen, hat keine anderen Richtungen eingeschlagen, keine anderen Ziele verfolgt, als die, die dem nationalen Leben und der politischen Stellung des Landes durch das von Alexander I. aufgestellte Programm vorgezeichnet waren. Sollten die Interessen Rußlands es wirklich erheischen, daß der Frau Alexander's I. gerühmter werde, eben deshalb, weil das finnische Volk in demselben glücklich gedeihen kann? Sollte es dem mächtigen Reiche zur Kräftigung und zur Ehre gezeihen, durch eine Politik der Vergeltungen und der Willkür die Zukunft Finnlands zu verfinstern? Diese Fragen sind bereits von aufgeklärten Männen beantwortet worden. Nicht die Interessen Rußlands, sondern nur die Pläne reaktionärer russischer Bureaukraten haben den unheilbringenden Umwälzung in der Politik gegen Finnland hervorgerufen. Solchen Einflüssen dürfte wohl kein bleibender Bestand beimessen sein! In Finnland wird man jedenfalls treu an den Gesetzen und am Vaterlande festhalten und dem Separatismus, wie allen Ausschreitungen fern bleiben.“

Bulgarien.

O. M. Wie man uns aus Sofia schreibt, tritt in dem soeben erschienenen provisorischen Ausweise über den Außenhandel Bulgariens während des verfloffenen Jahres ein beträchtlicher wirthschaftlicher Rückschritt des Landes zu Tage. Die Einfuhr betrug während des Jahres 1900 43,8, die Ausfuhr 53,9 Millionen Franks.

Die erwähnte Einfuhrziffer ist die niedrigste seit 1886, d. h. seit der Vereinigung Ostmakedoniens mit Bulgarien. Die nächst niedrige Einfuhrziffer betrug 60 Millionen Franks im Jahre 1899 und die höchste 91 Millionen Franks im Jahre 1893. Auch die Ausfuhr im Jahre 1900 ist die schwächste seit 1886. Die Ausfuhr im Jahre 1896 erhob sich bis zu 108,7 Millionen Franks. In der Verminderung der Einfuhr im Vergleich zum Jahre 1899 partizipirten: Oesterreich-Ungarn mit 5,8, England mit 4,8 und Deutschland mit 2,9 Millionen Franks.

Afrika.

Aus Tunis, 10. Februar, wird uns geschrieben: Die „Dép. Tun.“ bringt Auszüge aus Briefen eines der Mission Genail angehörigen französischen Offiziers, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen; sie betreffen die Schlacht am Schari, in der bekanntlich durch drei vereinigte französische Missionen die Macht des Abah gebrochen wurde. Von der Mission Schari waren engagirt 281 Mann, darunter neun Europäer; von ihnen blieben 8 Eingeborene todt, Leutnant Galland und Sergeant Journier verwundet. Von der Sahara-Mission waren 240 Mann engagirt, darunter 40 Weiße. Zwei Eingeborene wurden getödtet, 12 verwundet; Leutnant Chambrun verwundet, Kommandant Lamy und Sergeant Kocher todt. Von der Mission de l'Afrique centrale (Leberette der Mission Boulet-Chancine) waren 130 Mann, darunter 2 Weiße, engagirt. Sechs Eingeborene blieben todt, 18 von ihnen und der Leutnant Meiner wurden verwundet. — Der Krieg ist etwas trauriges. Ich sah Haufen von Frauen und Kindern mit aufgeschlitzten Leibern und nun kamen die Bagirmi-Leute dazu, wie zu einem Galali, und tödteten oder zerstückelten die bloß verwundet Gebliebenen. Leutnant Kieffer, der jetzt in Wandjoja ist und den Leutnant befehligt, hat stark mit seinen Bagirmi-Untertanen zu thun. — Ich habe den Tschad-See mit dem „Léon Lot“ besahen, habe aber nur das südliche Ufer gesehen. Es gab kein Holz, um den Dampfer zu heizen, und wir konnten nicht bis in die Mitte des Sees gelangen. Es ist ein lumpyiges Gewässer, 5 Kilometer vom Ufer entfernt, nur 1½ bis 2 Meter tief, allenthalben von Vinsen bestanden, ein verzweifelt trauriger Anblick. Unsere Truppen hatten viele Mühe, sich vor den Rücken, von denen es wimmelt, zu schützen, sich gegen die Termiten, die die Koffer auffressen, und ihre Pferde gegen die Tse-tse-Fliege zu verteidigen, die die armen Thiere martirt. — Aus zahlreichen, in Dikoa vorgefundenen arabischen Briefen geht hervor, daß der famose Chef der Senussi von Djeboub in Tripolitanien, der vier Tagereisen nordöstlich wohnte, angeführt der panislamitischen Bestrebungen in Afrika einen großartigen Traum hatte, die Gründung eines sichtbaren muslimanischen Reiches im Centrum von Afrika, wobei er eine übermenschliche Thätigkeit entwickelte, um drei Feinde, Tagirmi, Wabai und Kabah, zu versöhnen. Es war Zeit, daß wir kamen

Armee und Marine in Italien.

Die Minister des Krieges und der Marine, Bonza di San Martino und Morin, sind dem neuen Ministerium erhalten, obwohl dasselbe namentlich der Kabinettschef Zanardelli eine von dem Ministerium Saracco durchaus abweichende linksliberale Stellung einnimmt. In Marinereisen wird berichtet, daß dieser Bruch mit den konstitutionell parlamentarischen Formen auf die entschiedene Meinungsäußerung des Königs zurückzuführen ist, daß in Verkehrsangelegenheiten Kontinuität oberstes Gesetz sein müsse. Es darf angenommen werden, daß über die schwebende Frage eines beschleunigten Tempos des Ausbaus der italienischen Flotte Zanardelli Zugeständnisse hat machen müssen, die seinen politischen Ansichten sonst fernliegen. Unser militärischer Mitarbeiter schreibt:

„Aus der Thatsache, daß Bonza di San Martino an der Spitze des Kriegsministeriums, Morin an der Spitze des Marine-Ministeriums im neuen Kabinett geblieben sind, darf geschlossen werden, daß das neue Ministerium an dem sogenannten konsolidirten Kriegsbudget von 239 Millionen, dem von San Martino verlangten Extraordinarium für 1900/1906 und an dem Morin'schen Flottenerweiterungsplan festhalten wird. In den parlamentarischen Gespinnstereien ist seit einigen Jahren die Erscheinung immer deutlicher hervorgetreten, daß der Generalfinanzausschuß der Kammer sich, wenn wir so sagen dürfen, dem Kriegsministerium subtrahirt, d. h. die Forderungen des Kriegsministeriums selbst feststellen, die Beträge auf die einzelnen Kapitel vertheilen, das Ordinarium und Extraordinarium normiren will. Was dabei herauskommt, das beweist der Bericht Marzani über die Beschlässe des Finanzausschusses. In diesen wird dem Kriegsministerium vorgeschrieben, daß er im Ordinarium in den 6 Jahren im Ganzen 20 Millionen Ersparnisse erzielen und diese im Extraordinarium verwenden soll. Damit wurden dem Kriegsminister in unzulässiger Weise die Hände gebunden und es ihm für diese Periode unmöglich gemacht, die wichtigsten Reformen durchzuführen, da ein außerordentlich von den Carabinieri belastetes Ordinarium von 223 Millionen das äußerst zulässige Minimum ist. Ersparnisse in einzelnen Kapiteln des Ordinariums, besonders in den auf Verwaltung bezüglichen, nach und nach zu erreichen, haben die Kriegsminister seit Pelloux sich ja bereit erklärt, sie haben aber förmlich die durchaus berechnete Forderung gestellt, daß die Ersparnisse behufs Verwendung in andern Kapiteln des Ordinariums, besonders auch zur Hebung der Präsenzstärke zu ihrer Verfügung blieben. Mit der Einführung des neuen Feldartillerie-Materials ergibt sich nun für den Kriegsminister baldigt die Nothwendigkeit von Veränderungen auch in der Gliederung der Waffe, ohne die der Fortschritt der Neubewaffnung nicht voll zur Geltung kommen kann. Durch die verlangte Ueberweisung von jährlich 3,3 Millionen Ersparnissen im Ordinarium an das Extraordinarium werden die organisatorischen Reformen unmöglich, diese Forderung ist daher ein Nonsens. Weiter wird von dem Ausschuss verlangt, daß die Restbeträge früherer Kredite vom Finanzjahr 1900/01 ab für die Bestimmung, die ihnen gegeben war, in Fortfall kommen sollen. Damit wird dem Kriegsminister der unabweisbar nöthige Spielraum zu Vorarbeiten für Befestigungen, Straßen, Bahnhofsaptirungen, Kasernierung u. s. w. genommen und seine Arbeit, die dringender als alles andere mit Positivem rechnen muß, auf Ungewisses gestellt. Hier wird also die Thätigkeit des neuen Ministeriums, dem Kriegsminister einen Rückhalt gebend, einzufügen und Wandel zu schaffen haben, wenn Gedeihliches erzielt werden soll.“

Bürgerchaft.

5. Sitzung

am Mittwoch, den 20. Februar, abends 7 Uhr.

Vorsitzender: Präsident Siegmund Pinrichsen.

- Vom Senat sind eingegangen die Mittheilungen:
- Nr. 18: Antrag, betreffend Vernehmung des Beamten personals der Bürgerchaft.
 - Nr. 19: Antrag, betreffend Verkauf eines an der Ed' der Schlüter- und der Binderstraße belegenen Platzes an die Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung behufs Erbauung einer Central-Vermittlungsanstalt für den Fernsprechtzweig.
 - Nr. 20: Antrag, betreffend Beschaffung des Inventars für den weilichen Block des Allgemeinen Krankenhauses Hamburg-St. Georg.
 - Nr. 21: Antrag betreffend Sicherheitsvorrichtungen gegen Feuergefahr in der Irenenanstalt Friedrichsberg.
 - Nr. 22: Antrag, betreffend Ueberlassung von weiterem Staatsgrund und Bewilligung eines erhöhten Staatszuschusses an die Stiftung Edmundsthal.
 - Nr. 23: Antrag, betreffend Kirchensteuer der römisch-katholischen Gemeinde.
 - Nr. 24: Erwoerung betreff. den Schwestervereinen der Hamburger Krankenanstalten.
 - Nr. 25: Auftrag für Wahlen von Wohnungspflegern und eines Maliebes der Wohnungspflege-Verhore.
 - Nr. 26: Antrag betr. Vereinbarung mit Heint. und Caroline Köster-Testament-Stiftung über deren Plätze in Eppendor und Varnbeck.
- Die Nummer 18 steht bereits auf der heutigen Tagesordnung; die Nummern 19—20 kommen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.
- Ueberreicht ist ein Entlassungsgeuch eines Feuerfassenbürgers, das im Vorwege an den Legationsausichuß geht. Der Senat hat die Herrn Senator Dr. Burhard, Syndikus Roeloffs und Generaldirektor Kochhammer zu Kommissaren bei der Vernehmung der Nr. 5 der L. D. ernannt.
- Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Nr. 1 der L. D.: Wahl eines Ausschusses von 9 Personen zur Prüfung des Antrages des Senats Nr. 8, betreffend den Erlass eines Jagdgesetzes. Gewählt werden: Desentis, Grifson, Langenbed, Dr. Roth, Strad Stubbe, Oscar Bölders, Dr. Robert Bölders und Witte.

Nr. 2 der L. D.: Antrag von D. Patow und Genossen, betr. Abwehr der Erhöhung der Hölle auf notwendige Lebensmittel.

Der Antrag lautet: „In Anbetracht, daß die Hölle auf unentbehrlich Lebensmittel, welche die weniger dem Meilen Bevölkerungsklassen am schwersten treffen, in Deutschland bereits jetzt sehr hoch sind und bei Brotgetreide etwa ein Viertel des Werthes ausmachen, in Anbetracht, daß jede weitere Erhöhung dieser Hölle den Abgang der Erzeugnisse des deutschen Gewerbethebes im Inlande durch die Verringerung der Konsumfähigkeit im Auslande durch die Erhäuerung des Abflusses günstiger Handelsverträge beeinträchtigen und damit die Arbeitslosigkeit vermindern müsse, in Anbetracht, daß ein derartiges Vorgehen mit der Herabsetzung der Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen gerichteten Gesetzgebung des Deutschen Reiches im Widerspruch stehen und zur Verächtung der sozialen Kampfe führen würde, richtet die Bürgerchaft an den Senat das Ersuchen, mit allem Nachdruck jeder Erhöhung der Hölle auf notwendige Lebensmittel entgegenzuwirken.“

Hierzu liegt vor ein Antrag von Brahl und 36 Genossen auf namentliche Abstimmung über den Antrag Patow.

Patow: Es ist in letzter Zeit in Wahverhandlungen und in den Zeitungen mehrfach die Rede davon gewesen, daß die Bürgerchaft die großen politischen Tagesfragen mehr in Beratung ziehen sollte. Das habe ich nicht für richtig. Solche Debatten würden nur agitatorischen Charakter haben. Aber es kann doch Ausnahmen zu der Regel geben, und eine solche liegt hier vor. Mitglieder aller Fraktionen haben sich veranlaßt gesehen, der Bürgerchaft die Frage der Getreidezölle zur Behandlung zu unterbreiten. Ein Bürgerverein hat sich schon zustimmig erklärt, ich hoffe, daß noch mehr nachfolgen werden.

Ein großer Staatenbund wie das Deutsche Reich muß suchen, sich finanziell selbständig zu machen. Zu den Mitteln dafür gehören in erster Linie Finanzzölle. Die Einkommensteuer sollte immer den Einzelstaaten dienen. Solche Finanzzölle muß man auf Artikel legen, die die Schuttern der Wengerebmitteln möglichst wenig belasten. Solche Artikel sind Kaffee, Zabat, Wein, Spirituosen u. a., die ungleichzeitig aber sind Brotgetreide, Kartoffeln und ähnliche Nahrungsmittel, mit denen der arme sich hauptsächlich ernähren muß. Deutschland hat das freilich nicht zum Prinzip erhoben, es hat Kornzölle eingeführt, die das Brot etwa um ein Viertel des Wertes verteuern, ja man darf sogar sagen, um ein Drittel, wenn man die Berechnung auf unverzolltes Getreide des Westmattes bezieht. Es wird nun gesagt, der Zoll werde vom Auslande getragen. Das ist aber thatsächlich nicht der Fall und man sollte das Argument nicht mehr benutzen. Für eine längere Periode der Unterchied des Preises zu betrachten, ist sehr interessant. 1861—1880 kostete die Tonne Weizen in England im Durchschnitt 860 M., in Preußen 825 M., 1881 bis 1890 in England 147, in Preußen 174 M., also nach Einführung der Getreidezölle 87 M. mehr, und so ist es auch heute noch. Man sagt nun, der Zoll solle kein Finanzzoll, sondern ein Schutzoll für die Landwirtschaft sein. Da ist nun zu unteruchen, ob der Schutz wirklich segensreich gewirkt hat. Die Gesamtäcker und Gärten umfaßten 1878 26 600 000 Dektar, 1893 26 640 000, der Ertrag war 1878 69,9 pzt., 1893 60,8 pzt. (Vedner führt noch eine ganze Reihe Zahlen für die einzelnen Getreidearten an, die zeigen, daß die Fläche für den Getreidebau unter dem Zollschutz sich keineswegs gehoben habe. Wenn auf der fast gleichen Fläche jetzt bedeutend mehr als früher produziert werde, so liegt das wohl an der Verbesserung der Maschinen und der Bewässerung. Ein zu großer Zoll könnte aber leicht das Gegenteil von Besserung bringen, wie man an den Ländern mit höchstem Getreidezoll, Spanien und Portugal, sehen könne. Ich will nicht verkennen, daß der jetzige Welker oder Pächter ein solches großes Vortheil von den Getreidezöllen hat. Es ist ein Gewicht, das man ihm macht, das zugleich einen Kapitalzuwachs für den Besitz bedeutet. Ein neuer Zubacker, der das Gut theurer übernimmt, wird immer wieder vor derselben Kalamität stehen und auf Erhöhung der Hölle dringen. Der Tag, wo ein großer Reich kommen muß, ist sicher vorauszuhaben.

Für Aufhebung der Getreidezölle will ich nicht sprechen, das ist nicht möglich zu erreichen und vielleicht ist auch ein gewisser Schutz für den Getreidebau nöthig. Da sie einmal da sind, werden wir sie nicht wieder los werden, schon weil die ganze Berechnung des Wertes der Güter auf dem Zoll beruht. Aber man kann doch Halt machen auf der Bahn und sagen, keinen Biennig bewilligen wir mehr. Die Handelsverträge laufen bald ab. Die Staaten, die Getreide in Massen bauen, werden unsere Industrieprodukte ebenso von ihrem Markt ausschließen wie wir ihre Landesprodukte. Dadurch wird die Industrie ungemein leiden, sie wird gezwungen sein, die Löhne herabzusetzen und die Produktion einzuschränken. Der Handel hat zu wenig geihan, um dem Volke diese Situation klar zu machen. Und mit Handel und Industrie wird auch die Schifffahrt immer leiden, ja sie ist in ihrem Bestande gelähmt ohne günstige Handelsverträge. Zollkriege mit anderen Staaten thun Handel

und Schiffahrt den größten Schaden. Die Gesamtvertheuerung des Getreides macht heute auf jede Familie etwa 30 M. Jetzt fordern die Agrarier 5 M. der Bund der Landwirthe sogar 7 M. 50 S. Wie soll der Arbeiter ohne Erhöhung des Einkommens eine solche Mehrbelastung ertragen? Es wird manchmal gesagt, das sei nicht so schlimm, der Unterschied bliebe bei den Wägern hängen. Das ist aber nicht richtig, wenn auch das Bäckerergewerbe noch immer ein recht gutes ist. Man jagt zwar, die Mundstücke seien nicht größer geworden durch die Holvermehrung, aber das ist auch nicht ganz richtig, denn dem Bäckerergewerbe sind viele Laster aufgebürdet worden, die in Betracht zu ziehen sind.

Durch die Holvermehrung werden wieder wüste Agitationen in den Arbeitermassen entstehen, was wir doch gerade vermeiden wollen. Es wird gesagt: „Geht die Kanäle, so geben wir die Getreidezölle.“ Diese beiden Dinge haben aber nichts mit einander zu thun; das eine als Handelsobjekt für das andere zu verwenden ist absolut unzulässig. Wir müssen für Verbesserung der Lage der großen Massen sorgen, wie soll das aber geschehen, wenn man die notwendigen Nahrungsmittel vertheuert?

Ich weiß, daß ich Neues nicht gesagt habe, aber eine Wahrheit ist nicht minder wahr, wenn sie alt ist. Dies ist eine solche alte Wahrheit, traurig ist es, daß die Agrarier sie nicht begreifen wollen. Die Bremer Bürgerschaft hat bei ähnlicher Veranlassung an den Senat einen Antrag gerichtet und gesagt, sie habe das Vertrauen, daß der Senat sich der Sache annehmen werde. Wir sind fest überzeugt, daß es bei uns so ist. Kein Mitglied der Bürgerschaft wird es unterlassen, Widerbittern zu helfen, wenn er kann. Es ist bedauerlich, wenn die Antisemiten in ihren Wahlflugblättern immer die Forderung für den kleinen Mann für sich in Anspruch nehmen. Wir können das aber vergeben da ja, wie Herr Schack sagte, nie jenseit gelogen wird wie in Wabreden. (Große Heiterkeit.) Wir sind mindestens ebenso arbeitsfreudig und zum Beweise bitte ich Sie den Antrag möglichst einstimmig anzunehmen. (Lebhafter Bravo.)

Raab: Er freue sich über die Gelegenheit, diese wichtige Angelegenheit hier besprechen zu können. In dem Antrag Patow seien nicht die Interessen des Handels in erste Linie gerückt, sondern die des kleinen Mannes. Das Reich müsse auf die Gesamtbevölkerung Rücksicht nehmen. Die Landwirtschaft habe 1895 18 1/2 Millionen Deutsche ernährt in 5 1/2 Millionen Betrieben. Das sei also der dritte Theil der Bevölkerung. Die Industrie ernähre 20 3 Millionen, aber in nur 2 1/2 Mill. Betrieben. Der Handel ernähre nur 2 9 Mill. in 635 000 Betrieben. Auf 20 Einwohner kommt 1 landw. Betrieb, auf 25 ein industrieller und auf 82 ein Handelsbetrieb. Was man mit Erhöhung der Kornzölle erreichen wolle, sei bekannt. Es frage sich, ob die Landwirtschaft in der Lage sei, Schutz zu bedürfen. Man müsse vorwiegend auf jeden Menschen als Produzenten betrachten; gebe es ihm als Soldat aus, so werde die Konvention schon von selbst kommen. Die Landwirtschaft befände sich nun in einer schweren Lage. Man wolle in Zeitungen und Versammlungen darauf hin, daß dies Liebertreue sei, aber mit solchen Einwänden könne man doch die Behauptung von der Noth der Landwirtschaft nicht zurückweisen. Einigen Verschwörern, von denen man immer rede, könne man natürlich keine Sympathie widmen, aber es stehe thätig fest, daß der landwirtschaftliche Betrieb nicht die Produktionskosten decken könne. Kolonialrath nachprüfliche Betriebe ergäben, daß Unterschiede zwischen großen, mittleren und kleinen Betrieben nicht bemerkbar seien, sondern daß die Landwirthe sich besser stellen würden, wenn sie ihr Land verkaufen und das Geld auf Zinsen legen. Zur Zeit des Grafen Caprivi habe das preussische Landwirtschaftsministerium untersucht, wie weit die verschiedenen Klassen des Bodens noch rentabel seien. Es sei festgestellt worden, daß sich in Schlesien für einen mit Roggen beplanten Hektar ein Schaden von 16 M. herausstellte. (Redner führt weitere Fälle auf, die zeigen sollen, daß es allgemein in der Landwirtschaft so stehe.) In dem Kampf mit den Kornzöllen arbeiteten viele nur mit den Argumenten, die sozialdemokratische Blätter und Versammlungen vorbrächten. Wenn uns die Nothlage der Landwirtschaft nicht so auf falle, so sei das nicht zu verwundern, denn in der Nähe der großen Stadt seien die Verhältnisse anders. Wenn das nicht der Fall wäre, würde die ganze Landwirtschaft nicht so organisiert zusammenstehen. Der Bauernstand sei von allen Ständen am schwersten zu organisieren, heute sei aber die Organisation da und ohne wirkliche Noth wäre daran nicht zu denken. Man spreche von Vegetabilität, aber ebenso sage man es ja auch, wenn die Arbeiter Forderungen stellten. Er habe viel auch zum Ueberdruß die Debatten über Landwirtschaft hören müssen. Es gebe ja auch einzelne unter den Landwirthen, die meinten, eine Erhöhung der Getreidezölle sei nicht nötig, so z. B. der Reichstagsabgeordnete Steinbauer, der aber bei anderer Gelegenheit zugebe, daß vielfach unter Kostenpreis produziert werde. Einen Gegensatz zwischen der großen und kleinen Produzenten gebe es nicht in dieser Beziehung. Bei der letzten Agrardebate im Reichstag habe der bayrische Pastor und Landwirth Gerkenberger gesagt, alle Reden gegen den Brotmücker richteten sich gegen die Ostelbier, aber in Mittel- und Süddeutschland gebe es auch viele kleine Grundbesitzer, die nicht besser seien als die 26 000 Großgrundbesitzer in Ostelbien. Das Argument wegen der Großgrundbesitzer wolle er noch etwas näher beleuchten. An der Spitze des Bundes der Landwirthe ständen naturgemäß Großgrundbesitzer, aber im Bunde selbst wohnten von den 232 000 Mitgliedern über die Hälfte westlich der Elbe, seien also keine ostelbische Junker. 1506 gehörten nur dem Großgrundbesitz an, 28 520 dem mittleren Grundbesitz und 202 000 dem kleinen Grundbesitz. Nun sage man, die kleinen Leute müßten nicht, was ihnen komme, aber sie verständen ihre Interessen mindestens ebenso gut wie wir die untrigen. Es sei Hochmuth, sich als Begutachter der Verhältnisse dieser Leute anzupreisen. Wäre die Landwirtschaft in guter Situation, so würde das Großkapital sich sicher mit ihr beschäftigen, denn doch kein irgend rentables Geschäft entgehe. Man sage nun, daß nichts zu verdienen sei, liege daran, daß der Boden zu thuer gekauft sei. Aber bei fast allen Substationen sei in letzter Zeit mehr als der Werth des lebenden und toten Inventars bezahlt worden. Fürst Bismarck habe noch kürzlich geklagt auf eine amtliche Enquete von 1894 gesagt, daß bei 50 pSt. der Betriebe keine Bodenrente mehr herausgearbeitet worden sei. Die kolossale Verschuldung des Grundbesitzes auf dem Lande zeige auch die Statistik genau. 1887—1895 hätten sich die Hypotheken um 1443 Millionen vermehrt und zwar progressiv von 88 bis 255 Mill. pro Jahr. Wenn Hamburg landwirtschaftliche Domänen besäße, würde man es bald merken, daß zugeschossen werden müsse. Der Vertrag von Waltershof sei z. B. von 25 000 auf 16 000 M. zusammengeschwumpft. (Ruf: Aus anderen Gründen.) Für ihn stehe fest, daß es der Landwirtschaft schlecht gehe und deshalb frage er, ob man ihr helfen wolle, oder nicht. Die konsequenten Freihändler und Sozialdemokraten würden nun sagen, wenn der Weizen in Argentinien billiger sei, müsse man ihn von da nehmen. Aber die 18 Millionen Menschen in der Landwirtschaft müßten doch erhalten werden und außerdem könnte Deutschland leicht in die Lage kommen, die Landwirtschaft absolut nothig zu haben. Er wisse auf England hin, das bei einem Kriege leicht einmal in die Lage kommen könne, ausgehungert zu werden. Die Landwirtschaft stelle in bedeutendem Maß das Material für die Wehrkraft und auch deshalb dürfe man sie nicht untergehen lassen.

Aber noch ein anderer Grund lasse ihn für die Landwirtschaft eintreten. Während im allgemeinen der Kleinbetrieb durch die Großen ausgegossen werde, wie es sich die Sozialdemokratie wünsche, um ihren Zukunftsstaat proklamieren zu können, sei es bei der Landwirtschaft umgekehrt. Die Betriebe vermehren sich, die Zahl der kleinen, große Besitzungen würden zerlegt. Deshalb halte er es für außerordentlich wichtig,

die Landwirtschaft zu erhalten, damit der Mittelstand nicht zu Grunde gehe. Kom sei zu Grunde gegangen, als die Aristokratie verfallen habe, die mittleren Schichten zu erhalten, darauf müßten auch wir achten.

„Ich komme nun,“ so fuhr der Redner etwa fort, „zu der Frage, wie der Nothstand entstanden ist. Redner geht dann über auf das, was Patow über die Entwicklung der Getreidepreise, bezw. über ihr Sinken gesagt; daraus erkläre sich auch, wie der Nothstand erwachsen sei. Die Produktionskosten seien gestiegen, insbesondere die Arbeitslöhne. In den östlichen Provinzen seien diese gestiegen von 67 S auf 1 M. 70 S; Redner führt weitere Belege hierfür vor. Das Haus beginnt jetzt (9 Uhr) nach etwa 45minütiger Dauer der Rede unaufrichtig zu werden. — Er fragt: Wäre die Gesetzgebung helfen oder genügt Selbsthilfe? Die Landwirtschaft hat das Möglichste gethan, um sich selbst zu helfen. Wie Patow schon erwähnt, erzieht der Bauer auf seiner Scholle jetzt mehr als früher. Redner führt einschlägiges Material in großer Menge vor. — Auch der Weizen ist beträchtlich vermehrt worden; der Redner list gleichfalls eine Reihe statistischer Angaben herüber vor. Selbst der Preis für Weizen habe anerkannt, daß der deutsche Landmann technisch an der Spitze des Betriebes stehe. Und da habe Patow gemeint, die Bauern seien früher zu „dummerhaftig“ gewesen. (Patow: Habe ich nicht gesagt.) Mit anderen Worten haben Sie es gesagt, der stenographische Bericht wird es ausweisen.

Redner geht dann auf die von der Landwirtschaft gegründeten Genossenschaften über. Nachdem er dies Thema kurz behandelt, meint er: „Wir müssen dem Landmann dazu verhelfen, daß er wieder die Produktionskosten decken kann. Unsere Kornzölle erscheinen keineswegs übermäßig hoch. Redner führt die Kornzölle Europas, der Vereinigten Staaten u. vor. — Vertheuern wirklich die Zölle das Brot? Das ist eine reue Doltfrage. Herr Patow hat zugegeben, daß die Vertheuerung nicht genau nachzuweisen ist. Im Reichstage haben wir schon viel Jahre darüber debattirt. Zu Zeiten, da auswärts viel Getreide da ist, trägt das Ausland den ganzen Zoll. Im allgemeinen aber trägt das Ausland den halben Zoll und das Inland die andere Hälfte. Fürst Bismarck hat schon betont, daß das Ausland ja gar keine Ursache hätte, über unsere Kornzölle während zu sein, wenn es nicht an dem Tragen theilhaftig wäre. — Unsere Landwirtschaft ist befähigt, so viel Getreide zu erzeugen, wie wir brauchen. (Widerpruch links.) Ja, Sie dürfen nicht widersprechen, sonst gehe ich auf nähere Details ein! (Große Heiterkeit.) — Der Zoll allein verteuert dem Volke das Brot nicht. Spekulation, Fälsch, Arbeitslöhne wirken auf den Preis ein. Die Kornzölle sind nur ein beschwerender Faktor hierbei. — Ich betrachte auch die Kundschilde genau, vielleicht genauer als Herr Patow, aber die Ermäßigung der Kornzölle ist ipso facto an ihnen vorübergegangen. Schade, daß Patow sich nicht damals eine Sammlung von Kundschilden angelegt hat! Sie würde ihm das Gegenstück dessen beweisen, was er gesagt hat. — Theurere Brotpreise an sich erheben den Arbeiter den Lebensunterhalt keineswegs; schon Faust Bismarck hat darauf hingewiesen, daß die Arbeiter aus dem Dienen, wo das Brot viel billiger ist, nach dem Westen Deutschlands ziehen, denn dort giebt es höhere Löhne, und darauf kommt es an. Was nützt uns billiges Brot aus Argentinien, wenn die Arbeiter vom Lande durch die Noth in die Stadt getrieben werden und dort Lohnkürzer spielen müssen. Andere städtischen Arbeiter haben es beim Streik kennen gelernt, wie schumm es für sie ist, wenn die ländlichen Arbeiter ernden, weil der Landwirth ihnen nicht genügend Lohn zahlt. — Redner erwähnt u. a. das, was Lantale und Marx hierüber gesagt. Er wendet sich dann zu Amerika und exemplifizirt auf die trüben Prophezeiungen, die i. J. als McKinley's Grundzüge zur Geltung kamen, ausgeprochen wurden. Jetzt habe sich die Handelsbilanz Americas glänzend gestaltet. Der Redner verliest darauf bezeugende Statistiken zum Beweis dafür, was mit der Kampfzölle erreicht werden könne. Durch die Schutzölle habe sich auch in Deutschland der Volkswohlstand namhaft gehoben. Redner erbringt Hiffermaterial hierfür aus der Sparschaftstatistik; er verliest sojann Artikel aus den „Haub. Nachrichten“ und aus dem „Hamb. Echo“ über die Beugung der Arbeitslöhne durch die Schutzölle. — Wir werden nur dadurch der Landwirtschaft Hilfe bringen können, daß wir ihr ermäßigten, die Produktionskosten zu tragen. Wird Jener, meine Herren, die Bundesgenossenschaft der Sozialdemokraten nicht bezeichnen? Diese wollen den Bauernstand, der ihnen beim Umzuge im Wege stehen würde, um jeden Preis fortzäumen; das könnte ihnen passen, auch Marx, der Begründer der Sozialdemokratie war Freihändler, er gab ausdrücklich zu, daß die Schutzölle politisch konservativ, der Freiheit revolutionär sei. — Was unser handelsrichter Handel litte, so würde ich das bedauern. Aber unser Kornhandel ist gar nicht so bedeutend. Nimmt die Kaufkraft auf dem Lande wieder zu, so giebt sich das Markt reichthum wieder aus. — Jeder soll auf Grund seiner erblichen Arbeit auch ehrlich leben; dafür müssen wir sorgen. Die Landwirtschaft weiß uns nach daß sie nicht mehr bei den jetzigen Verhältnissen bestehen kann. Handelsverträge wollen auch wir. Aber gerade Patow's Agitation hindert das Zustandekommen der Handelsverträge, und ohne Erhöhung der Kornzölle ist ein Durchgehen neuer Handelsverträge im Reichstage gar nicht zu denken. — Die Handelsverträge der 90er Jahre haben nicht das gebracht, was wir erwartet haben. (Zwischenruf.) Ja, Herr Dr. Wolfson, Sie sind kein Industrieller! (Dr. Wolfson: Ich habe nichts gesagt.) Das ist auch das Schicksel, was Sie in diesem Augenblick thun konnten. (Heiterkeit.) — Wir müssen eine Handelspolitik aus der Welt schaffen, die unsere passive Handelsbilanz aus der Welt schafft, bei der wir weibluten müssen. Redner geht zum Beweis hierfür auf Distanz und Ueberverhältnisse über; er bedauert, daß wir 80 Millionen in Amerika haben anleihen müssen. — Auch wir sind so gute Hamburger wie Sie alle miteinander. Wir stimmen aber gegen Ihren Antrag, weil wir uns Kenntnisse von der Sachlage verschafft haben. Eine Kräftigung des Hinterlandes muß unferem Handel zugute kommen. (Beifall bei den Antisemiten.)

Witz, Menzel: Einen besseren Vertreter hätten sich die Landwirthe im Deutschen Reichstag nicht wünschen können. Ich will Ihnen keinen handelspolitischen Vortrag halten wie der Herr Redner, aber es soll doch aus allen Kreisen der Bevölkerung heraus Beugnis abgelegt werden gegen die Erhöhung der Kornzölle. Dem Grafen Caprivi sind noch heutzutage weite Kreise der Bevölkerung dankbar für das Zustandekommen der Handelsverträge. (Lebhafter Bravo rufe rechts.) — Redner beipflichtet ausführlich die Getreidepreise, den Bund der Landwirthe, seine Organisation und seine Agitation. Er erwähnt auch das bei einer Versammlung des Bundes im Park-Busch gefallene Wort: „Die Herren Minister können uns sonst was thun“; Redner fährt fort: „Ich weiß nicht, wie es hiermit geworden.“ (Heiterkeit.) Kein Erwerb im deutschen Lande ist schon so gelüht wie die Landwirtschaft: Kuderprämie und sonstige Preisgaben, Viehpersen, alles das ist Schutz der Landwirtschaft. Wie kann man nur sag n, daß das Ausland den Zoll trägt? Ein Wild auf den Markpreis hier und auswärts beweist das Gegenheil. Die deutsche Landwirtschaft kann Deutschlands Brotdarf nicht decken. Redner führt Hiffermaterial hierfür vor. Er bemerkt: 82 Millionen Menschen in Deutschland haben nicht das geringste Interesse daran, daß die Landwirtschaft Kornzölle erhalte. Redner verliest eine Berechnung, welchen Brotdarf eine Familie von 9 Köpfe habe. (Schack protestirt vom Blage gegen 9 Köpfe als zu hoch gegriffen.) Der Redner rechnet eine Mehrbelastung von 40 M. heraus. Es wird kaum möglich sein, das durch höhere Löhne zu decken. Da muß man sich entscheiden, und das schädigt die Industrie und das Gewerbe. — Wird das Brot kleiner, so wird man den Wägern die

Schuld aufbürden, das haben die Herren Agrarier schon klug vorgelesen. — Der Gerkenberger im Reichstage ist eben so wenig Fachmann, wie Herr Raab es ist. Der kleine Landmann verkauft wenig Getreide, er verzehrt es meistens selbst. Redner zitiert zum Beleg hierfür Brentano: Getreidezölle nützen in erster Linie dem Großgrundbesitz. — Der Nothstand ist bei einzelnen auf besondere Verhältnisse zurückzuführen. — In dieser Frage wird die Bürgerschaft mit Ausnahme der Herren Antisemiten einig sein. (Beifall.)

Wolfhagen: Vor einigen Tagen habe ich erklärt, daß ich gegen den Antrag Patow stimmen würde. Da hat man gemeint, dann sei ich kein guter Hamburger. In einer so wichtigen Frage muß man als Deutscher handeln. Wir dürfen den Bauernstand nicht zu Grunde gehen lassen.

Schack beipflichtet zunächst den Zudertretenbau, der den Boden auslaugt. — Das flache Land muß unsere Städte versorgen. Die Großstädte würden ohne den Zuzug vom Lande aussterben; vieles muß für reiches Blut sorgen. — Die Frage der Grundrente sei auf dem Lande gerade so beschaften wie in der Stadt; wie wäre es, wenn man den hiesigen Grundbesitzern den Rath Caprivi's ertheilte wolle, von ihren Grundstücken 50 pSt. abzuschreiben? (Unruhe links.) — Redner wendet sich gegen das von Menzel über den Nutzen der Handelsverträge Gesagte: Durch die Handelsverträge haben wir Rußland Maschinen liefern können. Mit diesen Maschinen aber hat sich Rußlands Industrie selbständig gemacht, und die Folgen hiervon werden wir schon spüren. — Neulich, als von der Kohlennoth die Rede war, hat man hier eine kleine Mehrbelastung des Familienvaters als gar nicht der Rede werth hingestellt. — Durch die Genehmigung des Patow'schen Antrages würden wir der deutschen Reichsregierung bei ihrer jetzigen Verhandlungen mit dem Auslande schweren Schaden thun. Redner bezieht sich auf die Broschüre des Handelsvertragsvereins: Auf einen bestimmten Vertragszoll solle man sich nicht verlassen. Weshalb wolle man nun in der Bürgerschaft pöflicher sein als der Papst? Also kein Festlegen auf 3 M. 50 S.

Wormann: Ich will kurz sein: Neues über die Erhöhung der Getreidezölle ist hier nicht zu sagen, weder von der einen noch von der anderen Seite. Herr Raab hat hier erklärt, daß er alle Argumente gegen Kornzölle schon kenne und die Gegenargumente vorbringen werde. Daß Herr Raab mit den Agrariern geht, ist Gewissheit. Ich würde ihn hier doch nicht überzeugen können. Auch bin ich kein Sachverständiger in landwirtschaftlichen Angelegenheiten. Aber ich kenne eine Menge Landwirthe und weiß, daß es ihnen ganz gut geht. (Heiterkeit.) Der Landwirth lebt aber häufig, nachdem er das väterliche Gut übernommen und die Schulden abgefunden hat, auf gerade so großem Fuße weiter, wie der Vater gelebt hat. — Die erste Frage ist: Kann der Landwirtschaft durch die Kornzölle geholfen werden? Die zweite: Sollen wir zwei Drittel der Bevölkerung belasten, um das dritte Drittel zu unterstützen? Redner beweist, daß die Kornzölle helfen. Trägt das Ausland den Zoll, dann hat ja die Landwirtschaft keinen Nutzen durch diese Schutzölle, dann ist der Wettbewerb nach wie vor da. Das hat Herr Raab nicht berücksichtigt. Aber es steht fest, daß in Ländern, wo kein Kornzoll erhoben wird, das Korn genau um diesen Zoll billiger ist. Ich halte es für außerordentlich bedenklich, die Kornzölle um ein weiteres zu erhöhen. Nur der heutigen Generation würde das nützen; nach wenigen Jahren wäre derselbe Zustand wie heute und derselbe Nothdruck wieder da. Die Verhältnisse sind stärker als die Menschen. Können große Länder billiges Getreide liefern, so vermögen alle Schutzölle nichts dagegen. Dazu kommt die schwere Belastung der Konjumenten, die Schädigung der Industrie. Man nimmt den drohenden Volksthum mit Rußland viel zu leicht. (Raab: Rußland hat schon zugestimmt!) Sie wissen vielleicht Bescheid; ich habe noch nichts darüber gelesen. (Heiterkeit.) Außer Rußland kommen aber noch die anderen Länder in Betracht. — Wir wünschen andere Handelsverträge als die Herren Schack und Raab. Wir wollen Verkehr im weitesten Umfange mit der ganzen Welt. Eine ganze Menge von Artikeln kann gar nicht im Lande bleiben, die würde uns auch eine taufträchtigere Landbevölkerung nicht abnehmen. Was die Agrarier wollen, das haben wir an dem Fleischverbot gesehen. Die Herren wollen direkt den Daniel schädigen, weil es ihnen nicht paßt, daß dieser eine so große Rolle spielt. (Zustimmung.) Schack warnte uns vor den Sozialdemokraten. Nun, ich gehe lieber mit diesen, als mit den Antisemiten. (Beifall.) — Ein Engländer sagte mir: Fahren Sie nur so fort mit dem jetzigen Agrarierthum, das wird uns zu gute kommen. — Wir vertreten nicht den einseitigen Standpunkt des Handels. (Gelächter bei den Antisemiten.) — Wir sind Mitglieder der Hamburger Bürgerschaft und können unsere Meinung offen aussprechen, ohne Rücksicht nach anderen Seiten zu nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Ein Schlußantrag wird genehmigt. Zum Wort gemeldet ist

Patow, als Antragsteller erhält noch das Wort; er meint, daß nach den Raab'schen Theorien der Staat sich am besten mit einer chinesischen Mauer umgebe.

Raab (zur Geschäftsordnung) bedauert, daß ihm das Wort abgehandelt sei.

Zeit (persönlich) erklärt, daß er in der ganzen Wahlbewegung kein Flugblatt verfaßt habe.

Es folgt namentliche Abstimmung. Mit Nein stimmen: Wolfhagen, Grifson, Jacobson, Raab, Schack; 119 Mitglieder stimmen mit Ja.

Dann, 11 Uhr, tritt Vertagung ein.

Aus dem Reichsgericht.

(Nachdruck verboten.)

Leipzig, den 18. Februar.

Späte Sühne. Wegen eines vor 23 Jahren begangenen Raubmordes am 13. Dezember v. J. vom Schwurgericht Danzig der Arbeiter Julius Heinrich Nagel zum Tode und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Der im Jahre 1855 geborene Angeklagte hatte am 20. Januar 1878 mit Unterstützung eines gewissen Klein eine alte Semmelraue ermordet und ihr ihren Gemmeirock sowie 5 M. geraubt. Klein wurde damals als Gehülfe ermittelt und zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt; er ist nach einigen Jahren in Zuchthaus gestorben. Nagel dagegen entzog sich der Verhaftung durch die Flucht und war, weil er sich einen falschen Namen beigelegt hatte, verwickelt, obwohl er sich seitdem immer in Deutschland aufgehalten hat. Am 13. September v. J. wurde er in der Provinz Hannover beim Beiten verhaftet. Dem Gendarm fiel es auf, daß das Legitimationspapier des Angeklagten zu seinem Aussehen nicht paßte, und er fragte ihn deshalb weiter aus. Ganz harmlos gestand er dann zu, daß er Nagel heiße und daß er auch einen Mord aus dem Gewissen habe. Der sei aber, wie er hinzufügte, verjähr. Allerdings verfährt ja die Strafverfolgung eines Mordes nach 30 Jahren, aber in diesem Falle war der Strafdiebstahl hinter Nagel mehrere Jahre hindurch erneuert worden, so daß die Verjährung in Wirklichkeit noch nicht eingetreten war. Demgemäß konnte das erwählte Urtheil gefällt werden. — Die von dem Angeklagten eingelegte Revision enthielt nur unbedeutliche Klagen und wurde deshalb vom Reichsgericht verworfen.

Siehe und auswärtige amtliche Bekanntmachungen.

Umtsgericht Hamburg. Aufgebot.

Auf Antrag des Pflegers des verstorbenen Wilhelm Carl Johann Meier, nämlich des Rechtsanwalts Dr. jur. Carl Wilhelm Petersen, vertreten durch die hiesigen Rechtsanwältinnen Dr. jur. Embden, Petersen und Nottebohm, wird ein Aufgebot dahin erlassen:

- 1) Es wird der am 10. August 1855 in Hamburg als Sohn des Wilhelm Christoph Meier und dessen Ehefrau Dorothea Margaretha Ellsabeth geb. Mühlberg geborene Wilhelm Carl Johann Meier, welcher im Jahre 1879 über England unbekannt wohin ausgewandert und seitdem verstorben ist, hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf Mittwoch, den 30. October 1901, Vormittags 11 Uhr, anberaumten Aufgebotsstermin hier selbst, Poststraße 19, Erdgeschoss links, Zimmer Nr. 1, zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Hamburg, den 9. Februar 1901. Das Umtsgericht Hamburg, Abtheilung für Aufgebotsachen. gez. Böckers Dr. Veröffentlichung: Ibe, Gerichtsschreiber.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der offenen Handels-Gesellschaft in Firma D. F. Helberg, (Seifen- und Parfümerien-Fabrik) Willwäcker a. d. Bille 44, wird heute, Nachmittags 1 1/2 Uhr, Konkurs eröffnet. Verwalter: Buchhalter Bernhard Denckel, Große Theaterstraße 39a. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 14. März d. J. einschließlich. Anmeldefrist bis zum 30. März d. J. einschließlich. Erste Gläubiger-Versammlung den 15. März d. J., Vormittags 11 Uhr. Allgemeine Prüfungs-Termin den 17. April d. J., Vormittags 11 1/4 Uhr. Umtsgericht Hamburg, den 20. Februar 1901. Veröffentlichung: Solste, Gerichtsschreiber.

Verklarung werden belegen:

- 1. Schiffer Breckenfelder, Dampfschiff "Straria", kommend von New Orleans, am Freitag, den 22. Februar 1901, um 2 Uhr Nachmittags. 2. Schiffer W. Anbarth, Dampfschiff "Troja", kommend von Santos und Bahia, am Freitag, den 22. Februar 1901, um 2 1/2 Uhr Nachmittags, für die Aus- und Rückreise. 3. Schiffer E. Kopp, Dampfschiff "Graf Waldersee", kommend von New York, am Freitag, den 22. Februar 1901, um 2 1/4 Uhr Nachmittags. 4. Schiffer M. Dugge, Dampfschiff "Castilia", kommend von Westindien, am Freitag, den 22. Februar 1901, um 3 1/4 Uhr Nachmittags, für die Aus- und Rückreise. Hamburg, den 20. Februar 1901. Das Umtsgericht Hamburg, Abtheilung für Verklarungen und gerichtliches Dispositiv-Verfahren. gez. Dr. Oppenheim. Veröffentlichung: Brubus, Gerichtsschreiber.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers Heinrich Rosenkranz in Norderf. wird eine Gläubiger-Versammlung vor das unterzeichnete Gericht berufen auf den 5. März 1901, Vorm. 9 Uhr. In dieser Versammlung soll über die Bereinigung des Waarenlagers des Gemeinschuldners im Geizen Beschluß gefaßt werden. Norderf., den 18. Februar 1901. Königlich-Preussisches Umtsgericht.

Zur Zwangsversteigerung des zur Konkursmasse des Brauereibesizers Louis Weidemann hieselbst gehörigen Grundstücks Nr. 80 an der Frig Reuterstraße hieselbst mit Zubehör steht nach dem vom Großherzoglichen Umtsgerichte am 4. December v. J. erlassenen Verkaufsproclame der Ueberbotesstermin auf Montag, den 11. März 1901, Vormittags 11 Uhr, an. Derselbe wird vorchriftsmäßig hiedurch öffentlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerkten, daß in dem heute stattgefundenen ersten Verkaufstermine für das beregte Grundstück ein Bot nicht abgegeben worden ist. Dmütz, den 18. Februar 1901. Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsches Umtsgericht.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 5000 000 kg Gaskohlen und 200 000 kg Flammkohlen für die hiesige Gasanstalt soll in Submissionswege vergeben werden. Die Lieferungs-Bedingungen liegen während der Bureaustunden bis zum 5. März a. c., Mittags, im Geschäftszimmer der Gasanstalt zur Einsicht aus und können, soweit der Vorrath reicht, gegen Erlegung von 80 Bfg. bezogen werden. Offerten sind bis zum 5. März d. J., 12 Uhr Mittags, mit der Aufschrift "Kohlenlieferung" an die hiesige Gasanstalt zu richten. Wandsbek, den 20. Februar 1901. Die Gas-Commission. Scheider.

Sun, Insurance-Office,

gegründet 1710. Die Gesellschaft zeichnet Versicherungen gegen Feuergefahr zu billigen Prämien, sowie auch Versicherungen gegen den Verlust an Miethe in durch Feuer beschädigten oder zerstörten Lokalitäten. Carl Ewald 47 Schauenburgerstrasse.

Dampfer "Cumeria" von Galveston

ist auf der Elbe eingetroffen und wird am Schuppen N 34 löschen. Die unbekanntenen Herren Empfänger werden ersucht, sich sofort bei den Unterzeichneten zu melden. Aagaard & Heitmann.

Stellen-Vermittler.

Seite 20 A Offene Stellen.

Verein für Handlungs-Commls 1858

Hamburg, Kl. Bickerstr. 32. Börsenstand Pf. N 3 neben 49. Hauptzweck: Kostentfreie Stellen-Vermittlung. Abtheilung für Fortbildung. Handelsschule und Vortragswesen. Gesellschaftsräume: Büschstr. 7. Pensions-Kasse; Kranken- und Begräbniss-Kasse e. H. Unterstützungs-Commission, hauptsächlich bei Stellenlosigkeit wirkend. Abtheilung für Geselligkeit. Abtheilung für Lehrlinge. Bureau f. nothleidende Handlungs-Gehülfen: Cremon 12.

Gesucht wird zu Ostern ein Gärtnerlehrling für den hies. Großherzogl. Schlossgarten. Hofgärtner Lüth, Gutin.

Ein Kinderfräulein wird möglichst sofort zu 2 Kindern von 5 u. 3 Jahren gesucht. Jungfrauensthal 31.

Gesucht zum 1. April eine feine Köchin mit besten Zeugnissen. Zu sprechen vor 12 Uhr. Frau O'Swald, Hochallee 88.

Gef. z. 1. März od. etw. später e. geübte feinebürgerliche Köchin, d. auch etw. Hausarbeit übernehmen muß u. e. Kleinmädchen, w. servieren kann u. gut. Empfehlung f. e. kleinen ruhigen Hausstand. Off. u. H. H. Ann. u. Stg.-Exp. J. Köhn, Mittelweg 174, Bismarckstr.

Köchin gesucht. Eine perfecte oder feine bürgerliche Köchin mit guten Zeugnissen gesucht. Zu melden vor 12 mittags oder nach 7 abends bei Frau J. Weil, Mittelweg 143.

Gesucht zum 1. Mai nach Kiel ein tüchtiges Nähkleinmädchen, d. schneiden kann. Meldung Morgens vor 11 Uhr oder Abends im Hotel Vier Jahreszeiten, Neuer Jungfernstieg. Frau Elmenhorst.

Gesucht zum 1. März oder früher ein perfecte Servierkleinmädchen. Zu melden vormittags Frau Elkan, Schillerstraße 52.

Stellen-Gesuche.

Junger Mann, 20 Jahre alt, der einfachen und doppelten Buchführung mächtig, mit der Stenographie vertraut, sowie im Besitz einer guten flotten Handschrift, wünscht, gestützt auf 1a. Zeugnis, bei einer größeren Hamburger Firma als Correspondent

ic. Stellung zu nehmen. St. Off. u. H. B. 117 Bremen, Hauptpostlagernd. Geb. musik. j. Mädch. f. Stell. a. Gesellschaft. b. Familienanl. z. 15. März. Off. u. B. 315 a. d. Expd. b. Bl.

Verwaltung des Seefahrer-Armenhauses.

Table with columns: Einnahme, Ausgabe. Rows include Saldo vom vorigen Jahre, Miethe für das Nebenhaus, Zinsen für Häuserposten, Oeffentliche Sammlung, Armenbüchsen, Strafgelder, Milde Gaben und Geschenke, etc.

Indem die Unterfertigten sich beehren, die Abrechnung über die Verwaltung des Seefahrer-Armenhauses für das Jahr 1900 zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, empfehlen dieselben diese Anstalt auch ferner der Wohlthätigkeit ihrer Mitbürger auf das Angelegentlichste. Die Schifferalten: H. Rode, K. Schmidt, G. Franck.

Für herrschaftlichen Dieners mit guten Zeugnissen wird Stellung gesucht im feinen Hause zum 1. April. Größe 1.78. Alter 20 Jahre. Gefl. Offerten zu richten an A. Molsen, Schloss Ludersburg b. Eshem in Hamburg.

Der Berufsverein der Handfuchter, Kontorboten u. Vater empf. mit guten Zeugnissen verlebene zuverlässige u. fröhliche Leute dieser Branche. Aufträge nimmt C. Sass, gr. Reichenstraße 34, Teleph. Amt 1. 4084, entgegen.

Gebildete, repräsentationsfähige Dame (Wittve) im Haushalt erfahren, kinderlieb, wünscht Stellung als Hausdame. Gute Referenzen. Off. sub H. M. 1364 bef. Rudolf Mosse, Hamburg.

Versteigerungen.

Montag, 25. Februar, Vormittags 10 Uhr sollen A. Sterner 11, I. der zu einer wohlbekanntesten Verlassenschaft gehörende Hausstand,

als: 2 nupf. Canapees, 1 rundes Sofa, 4 Sessel u. 8 Stühle in Nipsbezug, 2 do. Salontische, 1 to. Spieltisch, 1 do. Schreibtisch, 1 nupf. Piano (v. C. Bechstein),

1 Pianofessel, Noten-Platze, Mappen m. Etichen, Photographien, Bibliothek ca. 200 Bände, 1 mahg. Cylinder-Schreibbureau m. Aufsatz, 1 do. Speisetisch, 26 do. Stühle, 1 Schantelstuhl, 1 do. flum. Diener, 1 do. Glas-Nippeschrank, 1 do. Spiegelschrank, 1 do. Vuffet, 1 do. Schrank, 2 do. Bettstellen m. Sprungfedern u. Haarmatratzen, do. Waschtische, do. Nachtschränke, 1 do. Handtoilette, Damenbetten, Commode, Kleider- u. Leinwandkasten, Nips-Gardinen, Vorhänge, Züllgardinen, Rouleaux, 1 jac. Sofa, 2 Sessel u. 6 Stühle, 1 do. Spieltisch, do. Salontisch, Zimmer- u. Sopha-teppiche, Delgemälde, Stahlische Trümeau u. Spiegel, sehr viele Crystall-, Glas- und Porzellanfächer, Nippes-, Gastrosen, Lampen, Kamin- u. Dientenber, Kopienkasten, Marmor- u. Bronze-Bendulen, 12 ddb. große u. kleine Messer m. Eisenbeinlöffeln, Zweigedech, Tischtücher, Servietten und sehr viele Bettwätsche, Handtücher, Stepp-, Sprei- und Wolldecken, 1 Herren-Gehpelz, Marine- u. Operngläser, Reisekoffer, Handtaschen m. Einrichtung.

Silber:

als: Leuchter, Platenenagen, Aufsätze, Gemütschüssel m. Einsätzen u. Decel, Caffee- u. Theekannen, Zuckerrosen, Milchgüsse, Theebreiter, Brod- u. Koffelkörbe, Flaschenuntersätze, 2 Spiritlampen, Glas m. Compot- u. Beleggaben, Potage-, Punsch-, Gemüse-, Eh-, Dessert-, Thee-, Moccas-, Caffee- u. Compottöffel, Eh-, Dessert-, Markt- u. Austerngabeln, Eh- u. Dessertmesser, Schanuel u. Bürsten, 1 Butterdose m. Decel, 1 Tortenschieber etc.,

Reusilber: 1 Schwungkessel, Leuchter, Platenenage, Faydüssel, Weinmenage, Ragoutstand, Bierkrug, Vilsfah, Kaffee-Service, Champagnerflüßler etc.

Küchen-Einrichtung: als: 1 Schrank m. Aufsatz, Tisch, Stühle, Aufwasch-, Nippeschrank, Waage, Uhr, Kupfer- u. Messing-Geschir.

1 eis. Dauerbrand-Ofen, ca. 60 St. Wein, wie sonstige hier nicht besonders aufgeführte Gegenstände mehr in öffentlicher Auction verkauft werden durch den beedigten Auctionator und Tagator Leon Landjunk, Comptoir: Grimm 12, Fernsprecher Amt 1 a 569.

Interessante Lektüre! Hamburg um die Jahrhundertwende 1800. ca. 19 Bogen gross Octav. Inhalt: 1. Das Stadtbild im Jahre 1800, von H. Benrath. 2. Musik und Theater, von Prof. J. Sittard. 3. Hamburgs Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, von Prof. Dr. Adolf Wohlwill. 4. Hamburg im Urtheil der Zeitgenossen, von Dr. Th. Schrader. 5. Hamburgs Handel und Schiffahrt, von Bibliothekar Dr. Ernst Baasch. 6. Die bildende Kunst, von Carl Rotte. 7. Die Baukunst, von Julius Faulwasser. 8. Hamburg und die Litteratur, von H. Benrath. 9. Bekanntmachungen und Annoncen vor 100 Jahren, von Nym. Preis eleg. geh., mit Titelbild: M. 3.— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag der „Börsen-Halle“ Alterwall 76.

Die Finanz-Chronik Wochenschrift für finanzielle und wirthschaftliche Interessen herausgegeben von dem Anglo-Foreign Publishing Syndicate, Ltd. London E. C. erscheint in deutscher Sprache in London an jedem Sonnabend, und enthält in jeder Nummer ausser einer grossen Zahl die finanziellen und kommerziellen Ereignisse behandelnder Artikel Finanzberichte von allen Weltplätzen, ausserdem ausführliche Waarenberichte, Minenberichte usw. Abonnementspreis: M. 20.— für das Jahr, M. 10.— für das Halbjahr. Bestinformirtes Londoner Finanzblatt. An allen grossen Handelsplätzen der Welt verbreitet, daher auch wirksames Insertionsorgan. Aufträge auf Abonnements und Anzeigen nimmt entgegen The Anglo-Foreign Publishing Syndicate, Ltd., 38 Coleman Street London E. C. sowie der Hamburger Vertreter: B. Huldermann, Redacteur d. Hamb. Börsen-Halle, Alterwall 76, 11.

Widerruf! Die auf Freitag, d. 22. Feb. cr. Vorm. 11 U. Zusammenstr. 6/7 anberaumte Versteigerung findet nicht statt. Das Berichtsvollzieheramt.

Der von der Expedition Alterwall 76, zu beziehende, etwa 1000 an der Hamburger Börse gehandelte Artikel enthaltende Hamburger Allgemeine Waaren-Preis-Courant kostet vierteljährlich nur M. 2.25, für das Ausland portofrei M. 3.—. Abonnements auch bei den deutschen Postämtern. (Post-Zeitungsliste 1901: No. 3193) Probenummern gratis und franco.

Für St. Georg und Hohenfelde nimmt Abonnementsbestellungen und Annoncen auf den „Hamburg. Correspondenten“ (täglich 2malige pünktliche Besorgung) u. A. entgegen Ph. Kronest, Zeitungs- u. Annoncen-Exp., St. Georg, Bremerstr. 14, gegenüber der Post. Einzelne Nummern stets vorrätzig.

Gardinen
in grösster Auswahl im
Gardinen-Special-Geschäft
von
H. Chr. H. Schmidt,
Bergstr. 13, I.
Kein Laden.

Kinderwagen
Henning Ahrens
Rödingsmarkt 29.
Fernspr. 2776, A. 1.
Reisekörbe
Salon- u. Veranda-Möbel.

Familien-Anzeigen.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden erfreut
Regierungsrath **Dr. Schmolders**
und Frau Helene, geb. Matthaci,
Breslau, den 18. Februar 1901.
Nordendstr. 9.

Statt besonderer Meldung.
Durch die glückliche Geburt eines ge-
sunden Mädchens wurden hoch erfreut
Jon Michelsen u. Frau Erna,
geb. Pommerenk,
Bergen, Norwegen, 12. Febr. 1901.

Nach längerem Leiden starb heute Nacht
der Hauptkollantsekretär a. D.
Joh. Ramm

im 59. Lebensjahre tief betrauert von den
Hinterbliebenen.

Marie Ramm, geb. Tampke-Gosau,
Carl Ramm.

Altona, den 20. Februar 1901.
Beerdigung vom Zauerhaufe Jelfstr. 160
nach dem Friedhof an der Moltkestr. am
Sonntag d. 24. d. Mts. nachm. 2 Uhr.

Heute früh ist meine liebe Frau
Jphigenia, geb. Demetriades,
die gute Mutter unserer Kinder, an den
Folgen einer Lungenentzündung sanft ent-
schlafen.

Fritz Lauff, den 19. Febr. 1901.
Dr. Wilhelm Nooldt,
Amtsrichter.

Trauer-Costumes, Mäntel,
Hüte, schwarze u. graue Kleiderstoffe.
A. Schmersahl,
Rathhausstr. 12. Telefon 1, 3599.

Bermischte Anzeigen.

Mitl. für Obdachlose.
Zur Erinnerung an den 21. Febr. 1866
M. 150.—
für die Obdachlosen erhalten zu haben be-
scheinigt dankend
Richard Hempell,
Schneidmeister.

Bereinigte Fröbelskindergärten.
Zur Erinnerung an den 21. Febr. 1866
M. 150 erhalten zu haben, bescheinigen
dankend. **Ludw. Grabo**, Präses.
H. F. W. Stelling, Hauptkassier.

□ **Z. u. E.**
Donnerstag, den 21. Februar 1901
Mitglieder □ 8 Uhr.
Gelegens-Beratung.
L. A. u. U. □

□ **C. z. F. Altona.**
Freitag, den 22. Februar, abds. 7 Uhr
Rec. □ I. Occ. □ u. B. W.
Connabend, d. 23. Febr. Keine Fest-Bilg.

**Internationaler
Möbeltransport-Verein**
J. W. Hoyer,
B. d. Mühren 56. Billh. Canalstr. 9.
Fernspr. No. 1555.
Stadtmitzige, Transporte
nach Auswärts ohne Umladung.
Lagerung.

The Annual Meeting of the
Subscribers to the British and
American Seamen's Institute,
will be held at the Institute,
Schaarhorst 9, on Tuesday
Evening, Feb. 26, at 8 o'clock.

**Schwarzbranne
engl. Stute**,
sehr edel, für mittleres Gewicht, firm
geritten, ist wegen längerer Reile des
Besizers zu verkaufen. Näheres Reithaus
W. Schelle, St. Georg, Kirchenweg 4.

Bücher-Einrichtungen und Ab-
schlüssen sowie Reparaturen aller Art empf. sich
Alb. Henneberg, Bohlenstr. 21.

Apfelsinen,
Nur feinste Qualität!
Guaropreise.
Zuverlässigster Versand.
Jede Woche neue Sendung!
Ernst Schroeder,
7 Bergstraße 7,
Obst Halle.

Mer höchst. Preise für herrsch.
Herren u. Damen Garderob
abht Winter, Sophienstr. 62 II.

Schlafröcke

u. Hausjoppen
empfehlen
Ladage & Oelke,
11 Neuerwall u. Alsterarcaden 11.



Er erscheint in der Residenzstadt
OLDENBURG/GR.
General-Anzeiger
für Oldenburg-Ostfriesland
vereint mit der
Oldenburger Zeitung 81. Jahrg.
Eine der verbreitetsten Zeitungen
zwischen Weser und Ems.
Für Inserate sehr geeignet.
Er erscheint täglich mit Beilagen.
Inhaltreichste Zeitung und
grösstes Format aller Oldenburg.
Blätter. Bezugspreis nur 1 Mk. 25 Pf.
p. Quartal, Inserate 20 Pf. p. Zeile

**Pianos,
Karn-Harmoniums**
in allen Preislagen.
Anerkannt vorzügliches Fabrikat.
D. W. Karn, Neuerwall 37.
Eigene Fabriken in Canada.

1 sehr schöner
Wettermayer-Flügel
gut erhalten billig zu verkaufen. Auf
Wunsch in Raten.
Bei **Caesar Bull**, Sobte Bleichen 35.

Guterh. 1 classiq. **Stuhlflügel**
zu Kauf gesucht
Offert. u. Preisang. unter A. 2365
an **Heinr. Eister**, alt. Steinweg 24.
I äusserst wenig geb. Xsait. nussb
Piano bill. Colonnaden 80, Hpt.
Papier 3. Einlampen, Flaschen,
Bruchglas, Eisen u. Metalle lauff
J. Rohde, H. Reichenstr. 1.

Leihhäuser: Bittge
Ungen. Eing. - Vorschuss a. Alles
St. Pauli, b. Rindb.
Amandastr. 48,
am **Pferdemarkt**
dem **Theater** schrägüber.
Auch werden **Mobilien** in Pfand
genommen.

Unterricht. Pensionen.

**Königr. Sachsen
Technikum Hainichen**
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschi-
nenbau und Elektrotechnik. Inge-
nieure 5, Techniker 4 u. Werk-
meister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor **E. Boltz**.

Wanted
occ. f. Engl. Conversat. &
Readg. to keep i. pract. offers
und. A. 314 off. of this paper.

Pensionat der ev. luth. Diako-
nissen-Anstalt zu Flensburg.
Höhere Mädchenschule. Schöne
gesunde Lage. Unterricht durch Lehr-
diakonissen. Sorgsame Körperpflege.
Pensionspreis 720 M. p. a. inkl.
Wäsche, exkl. Musik. Anmeldungen
an den Hausvorstand der Diakon-
Anstalt.

Pension
findet ein Knabe im Danse eines
Lehrers in Obesloe, Danz mit
Garten in freier gesunder Lage.
Realschule am Platz. Näh. H. Löhde,
Reeperbahn 4, Hamburg.

Die Herren Agenten, deren Firmen mit den Buchstaben
G-M
beginnen, werden hiermit höfl. ersucht, ihre noch ausstehenden
Insertions-Aufgaben
für die neue Ausgabe unseres Illustr. Export-Handbuchs jetzt
schleunigst aufmachen zu wollen und dieselben spätestens
bis zum **28. Februar a. c.**
bei uns einzureichen, da die betreffenden Bogen unseres
Werkes jetzt zum Druck gehen. Die beschleunigte Ein-
lieferung der Manuskripte für die weiteren Buchstaben des
Alphabets ist ebenfalls sehr erwünscht.
Sollten von den Buchstaben **A-F** noch Restanten
vorhanden sein, so wird um **sofortige** Einlieferung der
Aufgaben ersucht, da sonst die Aufnahme nicht garantirt
werden kann.
Verlag der Börsen-Halle
Alterwall 76.

In unserm
Ausverkauf
sind noch vorrätig
alle Sorten Spargel,
" " Erbsen,
" " Bohnen etc. etc.
Unser gerösteter
Kaffee,
Bourbon-Columbia-Melange,
zeichnet sich aus durch ff. Aroma, grösste Ausgiebigkeit und kostet
Pfund nur 1 Mark.
Andere Sorten Pfund von 60 an.
Apfelsinen
Dutzend 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100 an
Kisten billig von M. 2.75 an.
Mandarinen, Kiste mit 24 oder 30 Stück 90 an.
Citronen, Dutzend 35, 45 u. 60 an.
Ananas, Stück von 75 an.
Jenckel & Co.
Hermannstr. 25, Telefon 1088, I.

Caligraph und **Densmore**
Die ersten Schreibmaschinen der Welt
United Typewriter & Supplies Co
Hamburg - Grosse Bleichen 65

H. Königbaum
Feine Schuhwaaren.
Hamburg, Grosse Burstah 10.

Transvaal.
Da sich das Ende des Transvaal-Krieges noch
nicht absehen lässt, haben wir uns entschlossen
**25 Büttner-
Patent-Schnellumlaufkessel**
von 10 Atm. Druck und zwar:
19 Stück von je 132 qm Heizfläche
und 6 " " " 272 " "
die bei Beendigung des Krieges abgerufen werden
sollten, **unter Selbstkosten** zu verkaufen.
Sämtliche Kessel können **sofort geliefert** werden.
Rheinische Röhrendampfkesselfabrik
A. Büttner & Co. G. m. b. H.
Uerdingen am Rhein.

Abonnements auf den „Hamburg.
Correspondenten“ nimmt u. U. entgegen
das Zeitungsgehalt von **L. Müller**,
Erbhoffstraße 22, Haus 1.

Abonnements für Uhlenhorst und
Barmbeck auf den „Hamb. Correspon-
dent“ nimmt u. U. entgegen
H. Booker, Heinrich Dörfler 119.

Grundstücks-Verkäufe.
Altershalber ist ein
modernes Grundstück in **voll 9%**
für M. 120,000.— zu verkaufen. Dasselbe
enthält Wohng. à 3 Zim., welche für
M. 250.— M. 800 vermietet sind. An-
zahlung bequem. Ueberdies nach Ver-
einigung der Auszahlung ca. M. 4400.
Offerten sub **N. C. 138** an **Haasen-
stein & Vogler A.-G.**, Hamburg.

Miet-Anzeigen.
Seite 20
Bapenhuderstr. 36
sehr preiswerth zu vermieten ein herr-
schaftliches Parterre, enth. 8 Zimm.,
Wädhens., Bades., Garten und Veranda.
Näh. daf. b. Eigner.

Zu vermieten per sofort oder später
in dem eleganten Etagenhaus
Alsterufer Nr. 11
eine erste Etage mit entzückender Fern-
sicht auf die Alsterufer.
Dieselbe enthält 7-8 Zimmer und ist
auf das reichste decorirt.
Miethe M. 3200.— p. a.
Man wende sich behufs Besichtigung an
den Hausverwalter. Giede im Hausflur.
Näheres **Neuer Wall 21 II**, sowie
bei den bekannten Hausmaklern.

Hochallee 19.
Das Eckparc., 6 Zim., Wädhz. u. sonst
Zubeh. i. schön. Vorgarten zum Mai zu
verm. Näh. b. Bice u. d. b. Hausmaklern.
Hammerlandstr. 218 zu verm. zum
1. April Unterh. u. gr. Vor- u. Hinterg.
4 Zim., gr. Veranda, gr. Küche, Speisek.,
Wädhens., 850 M. l. Etag. 4 Zimm.,
Ballon, Bades., Wädhens., Küche und
Platz f. Schränke 800 M.

Miet-Gesuche.
2 junge Herren aus guter Familie
suchen zum 1. April ein gut möbliertes
Wohnzimmer und 1 do. Schlafzimmer
nahe der Karlstraße, Uhlenhorst. Off. u.
C. 316 a. d. Exped. d. Bl.

Selbständiger junger Kaufmann
sucht pr. 1. April in einem besseren
Privathause zwei schön möblierte
Zimmer. Dohsenfelde od. Uhlenhorst.
Off. sub **Z. 313** Exped. d. Bl.

In Vorbereitung!
Erscheint Frühjahr 1901.
Illustrirtes
Export-Handbuch
der
Börsen-Halle
Hamburgs Handel und Verkehr
Jahrhundert-Ausgabe
1901/3.
Ausführliche Prospekte, Anmelde-
formulare und jede weitere Aus-
kunft unentgeltlich beim
Verlag der „Börsen-Halle“
Bureau: Alterwall 76.
Börsenst.: vor Pf. 51/52.

Warnung! Bitte!

mit unserer

Es werden Kistchen ausgeboten, welche in ihrer Ausstattung täuschende Nachbildungen unseres „Aecht Franck“ Coffee-Zusatzes sind. Seien Sie im eigenen Interesse **vorsichtig** und erkennen Sie nur das Kistchen als „Aecht Franck“ an, welches

Schutzmarke



Caffeemühle und Unterschrift

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Linz, Pardubitz, Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest, Newyork, Flushing

gekennzeichnet ist. Ein Kistchen Aecht Franck mit braunem Band enthält stets: ein volles halbes Pfund Caffe-Zusatz und bietet Ihnen das Allerbeste und Allersparfamste, was an Caffee-Mitteln geboten werden kann. Man beachte die Inhalts-Angabe 1/4 Kilo auf der Umhüllung.

17 Fabriken im In- und Auslande.
38 höchste Auszeichnungen.

Achtungsvoll

Heinr. Franck Söhne.



Vielfach an uns gerichteten Anfragen entsprechend, machen wir hiermit bekannt, dass das unter dem Namen

Salvator

weltberühmte Specialbier der A.-G. Paulanerbräu (zum Salvatorkeller vorm. Zacherlbräu in München nicht vor dem 2. März hieselbst zum Ausschank gelangt.

Der Name „Salvator“ ist seit März 1896 vom K. Patentamt als Warenbezeichnung oben genannter Brauerei geschützt und darf daher Niemand anderswoher als aus dieser Brauerei stammendes Bier als „Salvator“ bezeichnen, widrigenfalls er sich einer Verletzung dieses Zeichenrechtes schuldig machen würde. (§ 14 des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894.)

Um sicher zu sein, das berühmte Specialbier der Paulanerbrauerei zu erhalten, wolle man auch auf die an jedem Gebinde und jeder Flasche angebrachte Schutzmarke achten.

Behrens & Herbst

Fernsprecher:
Amt V, 528.

Alleinige Depositaire der
A.-G. Paulanerbräu (Zum Salvatorkeller)
vormals **Zacherlbräu, München.**

Freitag, d. 22. Feb. 1901.

Abends 8 Uhr pünktlich. **Veranstaltung im Sörsaal des hygienischen Instituts an der Jungiusstraße.**

Tages-Ordnung:

Professor **Dr. Dunbar:** Die Reinigung städtischer Abwässer unter besonderer Berücksichtigung neuerer Forschungen.



Donnerstag, 28. Februar 1901, 8 1/4 Uhr.

Projectionsvortrag

von **Ernst Juhl**, im Bürgerschaftssaal, Patriot. Haus.

Ueber die Entwicklung der heutigen Kunst.
Karten für unum. Plätze à M. 1 sind zu haben in der Commeter'schen Kunsthandlung, Hermannstr. 17; Tietgen & Co., kl. Johannisstr. 17; F. Wiesenhavern, kl. Bäckerstr. 11; E. Barnbrock, Königstr. 13, und im Atelier der Gesellschaft, Patriot. Haus.

Conditorei Witrock. Spec. Eis.

Hamburger Stadt-Theater.

Donnerstag, den 21. Februar.
166. Abonn.-Vorst. 23. Donnerstags-Vorst.

Lohengrin.

Große romant. Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Mitwirkende: Dr. Benvenuti; Fr. Fleischer; Edel; Dr. Davison; Fr. Weed; Dr. Roba; Dr. Weidemann; Fr. Leuch.

Große Preise. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Freitag, den 22. Februar.
167. Abonn.-Vorstell. 24. Freitag-Vorstell.

Frauenherrschaft.

Lustspiel in 4 Akten nach Aristophanes' „Ekklesiazusen“ und „Lysistrate“, für die deutsche Bühne überföhrt und bearbeitet von Adolf Wilbrandt.

Hierauf: **Der zerbrochene Krug.** Lustspiel in 1 Akt von Heinrich von Kleist.

Mittel-Preise. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend, den 23. Februar.

Mittags-Vorstellung.

Anfang 1 1/4 Uhr.
4. Vorstellung klassischer Werke für Schüler.

Maria Stuart. Ueber sämtliche Plätze des Theaters ist bereits verfügt.

Abends 7 Uhr.
168. Abonn.-Vorstell. 24. Sonnab.-Vorstell.

Benutz für Fräulein Josefine von Artner.

Gastspiel des Herrn **Fritz Friedrichs.**

Die Meistersinger von Nürnberg. Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Mitwirkende: Dr. Schwarz; Dr. Benvenuti; Fr. v. Artner; Dr. Jörn; Fr. Neumeyer; Dr. Roba; Dr. Friedrichs a. G.; Dr. Lorent.

Große Preise. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 24. Februar.

Mittags-Vorstellung. Anfang 1 Uhr.
6. Vorstellung im „Schiller-Cyclus“.

Wallenstein's Tod. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Schiller.

Ermäßigte Preise. Abends 7 Uhr.
169. Abonn.-Vorst. 26. Sonntags-Vorstell.

Die Afrikanerin.

Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Meyerbeer.

Mitwirkende: Dr. Birrenkoven; Fr. Bauer; Dr. Schwarz; Dr. Lohsing; Dr. Lorent; Fr. v. Artner; Dr. Jörn; Dr. Stahlberg; Dr. Roba; Fr. Weber.

Große Preise. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 27. Februar.

172. Abonnements-Vorstellung. Bei aufgehob. Tages-Abonnement.

Die 7-tägigen, 14-tägigen und wöchentlichen Mittwoch-Abonnem. haben keine Gültigkeit. Zum Besten der Hinterbliebenen der in Ost-Asien Gefallenen.

Zum 1. Male: **Ein Heldenlied.** Cantate für Solo und Chor von Georg Freiherr von der Golz.

Mitwirkende: Dr. Benvenuti; Dr. Jörn; Dr. Stahlberg; Dr. Roba.

Hierauf: **Silvana.** Romantische Oper mit Ballet in 4 Akten von Carl Maria von Weber.

Mitwirkende: Fr. Flasbar; Dr. Roba; Dr. Vorumann; Fr. Förster-Lanterer; Dr. Schwarz; Fr. Neumeyer; Dr. Weidemann; Fr. Rodemund; Dr. Stahlberg.
Große Preise. Anfang 7 1/2 Uhr. Die Abonnements-Plätze bleiben bis Freitag, den 22. Februar, Schluß der Tageskasse, reserviert.

Thalia-Theater.

Donnerstag, 21. Februar. Anfang 7 1/2 Uhr. 25. Vorstell. im Donnerstags-Abonnement.

Zum Benutz für Fräulein Centa Bré.

Zum 1. Male: **Die hohe Schule.** Fünf Akte aus dem Leben eines Mädchens von Talent.

Ein Münchener Stück v. Ernst v. Wolzogen. Mitwirkende: Dr. Hallenstein; Fr. Bozenhard; Dr. Domann; Fr. Bré; Dr. Bozenhard; Dr. Stöckhaußen; Dr. Reimann; Fr. Jellen; Dr. Görner.

Freitag, 22. Februar. Anfang 7 1/2 Uhr. 24. Vorstellung im Freitag-Abonnement.

Zum 4. Male: Frauen von heute.

Schwank in 3 Akten von Jacobson. Mitwirkende: Dr. Domann; Fr. Bozenhard; Dr. Bozenhard; Dr. Reimann; Dr. Paul; Fr. Gel; Fr. Stöckhaußen; Fr. Groth; Dr. Brand; Fr. Dittmar; Fr. Jellen; Dr. Görner; Fr. Westhoven; Dr. Hallenstein; Dr. Glodius.

Sonnabend, 23. Februar. Anfang 7 1/2 Uhr. 26. Vorstell. im Sonnabend-Abonn.

Bei Mittel-Preisen.

Zum 6. Male: **Die Liebesprobe.** Schwank in 3 Akten von Trotha u. Freund.

Mitwirkende: Fr. Brand-Witt; Fr. Gröger; Fr. Schöth; Fr. Horvath; Fr. Jellen; Fr. Westhoven; Dr. Domann; Dr. Hallenstein; Dr. Flasbar; Dr. Stöckhaußen; Dr. Bozenhard; Dr. Brand; Dr. Görner; Dr. Gartner.

Hierauf: **Das Versprechen hinter'm Herd.** Genrebild von Baumann.

Mitwirkende: Dr. Hallenstein; Dr. Däert; Fr. Jellen; Dr. Bozenhard.

Preise der Plätze: M. 3, M. 2, M. 1, 50, 75, 40, 40.

Sonntag, 24. Februar. Nachm. 3 Uhr. (Bei gänzlich aufgehob. Abonnem.)

Bei kleinen Preisen.

Tilli. Lustspiel in 4 Akten von Francis Stahl.

Mitwirkende: Fr. Bré; Dr. Domann; Fr. Gröger; Dr. Reimann; Fr. Marberg; Dr. Bozenhard; Fr. Paul; Fr. Bozenhard; Dr. Fischbach; Fr. Westhoven.

Preise der Plätze: M. 2, —, M. 1, 25, M. 1, —, 50, 30, 30.

Abends 7 1/2 Uhr. 26. Vorstellung im Sonntag-Abonnement.

Zum 2. Male: Die hohe Schule.

Anmeldungen von Neu-Abonnements werden täglich an der Tageskasse (kleine Rosenstraße) von 10-2 1/2 Uhr entgegengenommen.

Deutsches Schauspielhaus.

Donnerstag, d. 21. Februar 1901. 178. Vorstellung.

(21. Vorstell. im Donnerstags-Abonnement.) Zum 1. Male.

Drei Schwänke von Gustav Kadelburg.

Das schwache Geschlecht. Friedrich Günther: Demich Mattbaes; Theres, seine Frau: Wilhelmine Schiller; Alice, ihre Tochter: Ariste Barnos; Bernhard Krüger, Buchhalter bei Günther: Max Wiestle; Marie, Dienstmädchen: Wigi Waga.

Das Pulverfass. Rudolf Eichardt: Josef Giampietro; Helene, seine Frau: Jacqueline Paul; Julie, seine Schwester: Margarethe Herida; Dr. Hans Vollmer: Heinrich Schrotz; Ernst Roster, stud. jur.: Max Wiestle; Paul Weaner, stud. phil.: Hugo Andresen; Alexander Berndt, stud. jur.: Emil Stettner; Bertha, Hausmädchen bei Eichardt: Alice Olsen.

Der neue Vormund. Oscar Kallenbach: Ludwig Max; Bernhardine, seine Frau: Ratti Thaller; Dora, ihre Tochter: Willi Esinger; Kanzleirath Weimede: Heinrich Mattbaes; Rechtsanwalt Gilling: Max Wiestle; Eduard Kallisch: Ludwig Bahm; Käthe Schiede: Willa Edelsberg; Baumann: Max Scholz; Minna, Hausmädchen bei Kallenbach: Susi Berken.

Regie: Oberregisseur Cord Bachmann. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 Uhr. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Freitag, 22. Februar. **Jugend von heute.** Eine deutsche Komödie in 4 Aufzügen von Otto Ernst.

Sonnabend, 23. Februar. (21. Vorstell. im Sonnabend-Abonnement.) Drei Schwänke von Gustav Kadelburg.

Sonntag, 24. Februar. Nachm. 3 Uhr. 21. Nachmittags-Vorstell. zu ermäßig. Preisen. **Der Probefandauf.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Dreper.

Abends 7 1/2 Uhr. **Rosenmontag.** Eine Offiziers-Tragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben.

Für viele Vorstellungen können Billets an der Tageskasse von 10 bis 2 1/2 Uhr und bei S. Käse, Alsterarcaden 9, vorzukaufen werden.

Carl Schultze-Theater.

Heute u. folg. Tage. Anfang 7 1/2 Uhr. Gastspiel

der Damen Frau Schuele, Fr. Selken, Fr. Heuser und des Herrn Brandt. **Novität!** Zum 2. Male: **Novität!**

Coralie & Cie.

Schwank in 3 Akten von Balabreque und Hennequin. Deutsch von Maurice Rappaport.

Größter Saisonserfolg in Paris und Wien!!

Sonntag Nachmitt. Anf. 3 1/4 Uhr: Bei sehr ermäßigten Preisen: **Die Fledermaus.**

Theater Centralhalle.

Donnerstag, Anf. 7 1/2 Uhr: 15. Gastspiel

Milla Barry.

Erste Aufführung in Deutschland! In neuer u. glänzender Ausstattung:

Das Jungfernstift

(L'Alliance des Vierges). Baubeville in 4 Akten nach einer Idee d. Paul de Rod von Ernest Guinot.

Musik von Jean G. Ibert.

Marie: Milla Barry a. G. Vorverkauf schon 8 Tage vorher an der Theater-Kasse, bei Käse, u. bei Wichers, Steindamm.

Ernst Drucker-Theater.

Donnerstag, Anfang 7 1/2 Uhr: **Gr. Novität!**

Die Venus vom Hopfenmarkt.

Gr. Hambg. Volksposse mit Ges. in 8 Bildern v. Th. Franke.

Erna: Wilh. Seybold. Sein Köhn: Charles Schultz. Neponuf: Wilh. Biel.

Altonaer Stadt-Theater.

Donnerstag, den 21. Februar. 144. Abonn.-Vorst. 25. Donnerstags-Vorst.

König René's Tochter.

Dramatisches Drama aus dem Dänischen in 1 Akt von Henrik Hertz.

Hierauf, zum 1. Male: **Der müde Löwe.** Schwank in 3 Akten von Paul Blis und Josef Wittkowski.

Mittel-Preise. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag, den 22. Februar. 145. Abonn.-Vorstell. 25. Freitag-Vorstell.

Auf neutralem Boden.

Oper in 1 Akt von Karl Grammann. Hierauf: **Joseph in Egypten.** Oper in 3 Akten von Weblul.

Große Preise. Anfang 7 Uhr. Sonnabend, den 23. Februar.

146. Abonn.-Vorstell. 26. Sonnab.-Vorstell.

Die Gioconda.

Tragödie in 4 Akten v. Gabriele d'Annunzio. Hierauf: **Der sechste Sinn.** Ermäßigte Preise. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag, den 24. Februar. Bei aufgehobenem Abonnement. **Der Hüttenbesitzer.** Hierauf:

Der zerbrochene Krug. Mittel-Preise. Anfang 7 1/2 Uhr

Hansa-Theater.

Noch wenige Tage

das grosse

Februar-Programm

Anf. 8 Uhr. Ende 10¹² Uhr. Biltetvorverkauf b. Käse u. i. Theaterbur.

verantwortliche Redaktoren

Dr. Hermann Dies für den allgemeinen Theil, Dr. Benrath für das Feuilleton Prof. J. Sittard für den inserierten Theil C. Menck sämtlich in Hamburg

Druck u. Verlag der A.-G. „Neue Börsen-Halle“ in Hamburg.

Elektr. Licht, Telephone und Glocken

installiren unter Garantie fachgemässer Ausführung
Dieterichs & Löffelhardt, Hansaplatz 9.

Hamburger Protestanten-Verein.

Oeffentlicher Vortrag

in der Aula des Johanneums,
Donnerstag, den 21. Februar, Abends 8 Uhr,
Hauptpastor **Dr. Rode:**
„Hamburgs Stellung und Aufgabe in der Geschichte und Entwicklung des deutschen Protestantismus.“

Der Zutritt steht jedermann unentgeltlich frei.

Litterarischer Volksunterhaltungsabend

veranstaltet von der
Litterarischen Gesellschaft zu Hamburg
am Dienstag, d. 26. Febr. 1901, Abds. 8 1/2 Uhr bei Tütze
Gottfried August Bürger-Abend.

1. Vortrag des Herrn **Dr. J. Loewenberg** über Gottfr. Aug. Bürger.
 2. **Compositionen** Bürger'scher Dichtungen, gesungen von Frau **Marie Fosshag-Schröder.**
 3. **Dichtungen** von Bürger, vorgetragen durch bewährte Künstler.
- Karten à 30 \mathcal{M} (incl. Programm) bei **M. Glogau jr.**, Bleichenbrücke 6.

Eisbahn-Verein vor dem Damthor.

Bei günstiger Witterung
Freitag, den 22. Februar
Eisfest.

Beginn des Feuerwerks 9 Uhr.
Eintritt für Nichtabonnenten M. 1.—
Der Vorstand.

Allgemeine internationale
Artisten-Gesellschaft.

Freitag, den 22. Februar

Concerthaus Hamburg

Großer Ball

verbunden mit **Dannernagelung.** Anf. 11 Uhr abds. Freunde u. Gönner sind höfl. eingeladen. Die Einführungsarten sind bei sämtlichen Mitglieclern zu haben. **Das Fest-Comité.**

Als feinste Marke empfohlen:
* Charles Heidsieck Champagner. *

Zeitungs-Gesellschaft u. Anzeigenannahme von

A. Jessen, Frankenstr. 8, übernimmt Abonnements auf den

„Hamb. Correspondenten“ für St. Georg und Dammerbrook. Täglich 2malige pünktliche Besorgung.

Concerthaus Hamburg

Donnerstag, 21. Febr.:

Gr. Laube-Concert

(Walzer-Abend)

Anf. 8 Uhr. — Saal 50 \mathcal{M} .

Weinhütte

Zigener-Capelle.

falls eine Sitzung ab, in der es die Entscheidung des Präsidenten bezüglich des Interpellationsrechtes bei den Interpellationen gutheißt, jedoch seiner Entscheidung betreffs der nichtdeutschen Interpellationen die Zustimmung versagte. Das slavische Zentrum behielt sich vor, über einen eventuellen Protest gegen das Vorgehen des Präsidenten schlüssig zu werden.

WTB London, den 20. Februar. Der „Truth“ zufolge werden der König und die Königin Ende März Kopenhagen besuchen und sich wahrscheinlich an Bord der „Victoria and Albert“ durch den Kaiser Wilhelm-Kanal dahin begeben. Der König werde während seines Aufenthaltes in Kopenhagen einen Privatbesuch bei dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen in Kiel machen. Wahrscheinlich werden der König und die Königin über Deutschland nach Hause zurückkehren.

WTB Rom, den 20. Februar. Der Papst nahm heute anlässlich des Jahrestages seiner Wahl die Glückwünsche des Kardinals Rampolla und verschiedener Würdenträger des päpstlichen Hofes entgegen.

Der Minister des Aeußeren Prinetti empfing heute zum ersten Male das diplomatische Korps und äußerte dabei, der „Tribuna“ zufolge, er gedenke, die Politik seines Vorgängers fortzusetzen, die die Aufrechterhaltung des Friedens sowie die Wahrung der moralischen und wirtschaftlichen Interessen des Landes bezwecke.

WTB St. Petersburg, den 20. Februar. An dem Ball, der bei dem Großfürsten Alexander Michailowitsch und der Großfürstin Xenia stattfand, nahmen der Kaiser, die Kaiserin-Wittve sowie alle Großfürsten und Großfürstinnen teil.

WTB Sofia, den 20. Februar. Der Zustand des Erbprinzen Boris ist noch immer sehr ernst.

WTB New York, den 20. Februar. Wie der „New York Herald“ meldet, sind infolge der Erhebung des Kompensationszolles von russischem Zucker die Unterhandlungen bezüglich der Handelsregiprozität zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten gescheitert.

WTB Königsberg i. Pr., den 20. Februar. Wie die „Hartung'sche Zeitung“ meldet, feste heute früh gegen 8 Uhr die Lokomotive des von Königsberg nach Allenstein fahrenden Güterzuges bei der Ueberrastung über die beiden Hauptgeleise von Kobbelbude aus und verspernte das Geleise. Der um 8 Uhr 24 Min. hier fällige D-Zug von Berlin blieb infolge dessen vor Kobbelbude liegen. Zunächst wurde von hier ein Zug nach Kobbelbude abgefaßt, der um 9 1/4 Uhr die Reisenden des D-Zuges und einen Theil der Post hierher brachte. Der Anschluß nach Insterburg-Gebirgsbahn bzw. Zittau-Memel konnte aber erst hergestellt werden, als nach Freimachung des Geleises in Kobbelbude der D-Zug gegen 12 Uhr hier eintraf.

Wien, den 20. Februar. (Orig.-Telegr.) Angehts der vom Oesterreichischen Lloyd für September geplanten zehnprozentigen Erhöhung der Fracht nach Ostindien und Japan bereitet der hiesige Zentralverein für Zuckerindustrie die Charterung fremder Schiffe vor, falls der Lloyd auf der Frachterhöhung besteht. Der Zentralverein gab dem Lloyd eine Frist bis zum 26. Februar, bis zu diesem Tage werden die Industriellen auch mit der Schiffsraumbelegung zu warten aufgefordert werden.

Montecarlo, den 20. Februar. (Orig.-Telegr.) Internationales Schachturnier. Heute wurden Sängpartien erledigt. Es gewannen: Schlechter (Weiß) gegen Tschigorin; Reggio (Weiß) gegen Blackburne; Winawer (Schwarz) gegen Marshall. Nientz wurden wiederum die Partien Masou-Marco und Günsberg-Mapin.

WTB Shanghai, den 20. Februar. Die Rinderpest ist hier erloschen.

WTB Kiel, den 20. Februar. Die Stadtvertretung beschloß heute Abend die Aufnahme einer s t ä d t i s c h e n Anleihe in Höhe von 12 Millionen M.

WTB Hannover, den 20. Februar. Der Aufsichtsrath der Strassenbahn Hannover A.-G. hat heute beschlossen, der demnächst stattfindenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 4 % gegen 4 1/2 % im Vorjahre vorzuschlagen.

Darmstadt, den 20. Februar. (Orig.-Telegramm.) Auf Antrag der Direktion wählte heute der Aufsichtsrath der Darmstädter Bank den bisherigen Direktor der Deutschen Treuhandgesellschaft, Bernhard Dernburg zu Berlin, zum Direktor der Darmstädter Bank. Direktor Dernburg wird sein Amt Anfang April dieses Jahres antreten. — Gleichzeitig ernannte der Aufsichtsrath die Herren Paul Ruemelin in Berlin, Heinrich Niederhofheim in Frankfurt am Main und Jean Andreae jun. in Darmstadt zu stellvertretenden Direktoren des Instituts.

Frankfurt a. M., den 20. Febr. 6 Uhr 40 Min. Creditactien 211.20, Disconto-Commandit 184.80, Dresdner Bank 149.15, Deutsche Bank 205.90, Staatsbahn 143.10, Lombarden 25.20, Laurahütte 198.70.

Tendenz: Still.

London, den 20. Februar. 5 Uhr 28 Min. In die Bank flossen heute 75 000 £.

WTB Paris, den 20. Februar. Die heutige Fondsbörse zeigte sehr ruhiges Geschäft bei geringen Preisveränderungen. Man nimmt vielfach an, dass morgen, angesichts der Stärkung des Goldvorrathes der Englischen Bank, eine Diskontermässigung beschlossen werden dürfte; hier bleibt Geld sehr flüssig. Rente fest, türkische Werthe theilweise leicht gebessert, übriges behauptet. Eastland 191, Randmines 1011.

WTB Zürich, den 20. Februar. Die Betriebs-Einnahmen der Schweizerischen Nordostbahn betragen im Janr. 1901 für den Personenverkehr 630 000 (im Janr. 1900 prov. 665 000, def. 649 989) Fr., für den Güterverkehr 1 010 000 (im Janr. 1900 provisorisch 1 088 000, def. 1 097 950) Fr., diverse Einnahmen 111 000 im Jan. 1900 prov. 108 000, def. 110 321) Fr., zusammen 1 751 000 Fr. (im Janr. 1900 prov. 1 866 000, def. 1 858 260) Fr. Die Betriebsausgaben betragen 1 338 000 Fr. im Jan. 1900 prov. 1 204 500, def. 1 217 718) Fr. Demnach Ueberschuss im Janr. 1901 413 000 (im Janr. 1900 prov. 651 500, def. 640 542) Fr.

New York, den 20. Februar. (Privat-Telegramm von Joswich & Co., Hamburg.) Zucker (in 1000 Tons)

	1901	1900	1899
Verein. Staaten, Vorräthe 20. Febr.	131	158	120
„ „ „ 13. „	128	156	100

Die Rohzuckervorräthe der Raffinerien betragen 123 000 Tons gegen 121 000 Tons in der Vorwoche. Die Zufuhren in den Haupthäfen Cubas betragen 34 000 Tons gegen 17 500 Tons in der Vergleichswoche des Vorjahres.

Berliner Handelsgesellschaft.

WTB Berlin, den 20. Februar.

Der Abschluss der Berliner Handelsgesellschaft weist, wie schon kurz gemeldet wurde, einen Bruttogewinn von 12 490 032 M. gegen 11 688 489 M. im Vorjahre auf, einen Reingewinn von 8 595 570 M. gegen 10 067 127 M. Es werden 8 % Dividende vorgeschlagen. Auf neue Rechnung werden 323 092 M. vorgetragen. Das Kommandit-Kapital von 15 Millionen der an die Handelsgesellschaft übergegangenen Bankfirma Breest & Gelpcke wird mit 6 % verzinst (gegen 7 1/2 % im Vorjahre).

Der Bruttogewinn schliesst einen aus dem Vorjahre übernommenen Vortrag von 463 849 M. ein (1899: 437 816 M.) Zu dem Bruttogewinn des Vorjahres wird bemerkt, dass im Vorjahre die Abschreibungen aus den Erträgen des Konsortial- und Effekten-Kontos vorweg abgesetzt waren. Von dem erzielten Bruttogewinn entfallen auf:

	1900	1899
Zinsen-Konto	5 398 798	5 030 238
Wechsel-Konto	1 335 245	1 339 140
Provisions-Konto	2 384 267	2 579 583
Effekten- und Konsortial-Konto	2 907 873	2 301 710

Es erforderten die Verwaltungskosten 1 157 296 M. (1 092 497), die Steuern 537 165 M. (528 864 M.). Von dem verbleibenden Gewinn werden 2 200 000 M. auf Konsortialbestände abgeschrieben, wonach ein Reingewinn von 8 595 570 M. (10 067 127 M.) verfügbar bleibt. Die Reserven betragen Ende 1900 unverändert 24 800 000 M. gleich 27 1/2 % des 90 Millionen M. betragenden Kommanditkapitals. Der Pensionskasse werden 50 000 M. (50 000 M.) überwiesen. Zu dem Abschlusse der Firma Breest & Gelpcke ist zu bemerken, dass im Zusammenhang mit dem am 1. Januar vollzogenen Uebergange des Geschäfts an die Berliner Handelsgesellschaft 230 000 M. zu Abschreibungen und Reservestellungen verwendet, 50 000 M. dem Pensionsfonds der Handels-Gesellschaft überwiesen werden.

In der Bilanz der Handelsgesellschaft vergleichen sich die Hauptposten folgendermassen mit dem Vorjahre:

	1900	1899
Kassa	15 050 517	11 837 923
Wechsel	52 357 075	50 825 461
Reports	28 403 027	22 639 838
Eigene Effekten	8 891 267	6 715 034
Grundstückskonto	1 539 928	1 542 856
Hypothekenkonto	177 000	207 000
Bankgebäude	2 986 841	2 149 854
Konsortial-Konto	26 174 093	30 291 224
Debitoren	102 386 515	121 281 945
davon gedeckt	ca. 81 000 000	ca. 100 1/2 Mill.

	1900	1899
Kommandit - Beteiligungen bei Breest & Gelpcke	14 500 000	14 500 000
Passiva:		
Accepte	55 733 717	55 476 400
Kreditoren	73 326 144	81 639 932
davon auf feste Termine	etwa 32 3/4 %	etwa 46 1/2 %

Rückständige Dividenden	10 833	6 776
Spezial-Reserve	1 000 000	1 000 000
Dividenden-Reserve	2 500 000	2 500 000
allg. Reserven	21 300 000	21 300 000
Gewinn- und Verlust-Konto	8 595 570	10 067 127

Die Bilanz der Firma Breest & Gelpcke weist folgende Positionen auf: Aktiva: Baarbestände und Giro-Guthaben 977 672 M., Wechsel-Bestände 2 928 468 M., Konsortialkonto 487 442 M., Reports 2 564 294 M., Kupon-Bestände 18 893 M., Bankgebäude 1 600 000 M., Eigene Effekten 466 017 M., Debitoren 21 233 174 M., wovon etwa 1/2 Million M. Guthaben bei Bankfirmen und 1/8 Million M. ungedeckte Debitoren. Passiva: Kommandit Kapital 15 000 000 M., Kreditoren 6 933 037 M., Accepte 7 002 122 M., Anweisungskonto 72 931 M., Avalkonto 72 444 M., Gewinn- und Verlust-Konto 1 176 017 M.

Hamburger Abendbörse.

Amtlicher Kursbericht.

Hamburg, den 20. Februar. Kurse von 7 bis 7 1/4 Uhr. ultimo Februar.

Credit 211.25a.1.35bz | Disconto 185a.185.35bz

Deutsche 205.80a.206.25bz | Tendenz: Fest.

Das Kabel-Telegramm aus New York siehe Seite 16.

Neueste wirthschaftliche Nachrichten.

Aus Berlin, den 20. Februar, wird uns berichtet: Reichsschatzschneide. Die Reichsbank begab an der heutigen Börse etwa 4 000 000 M. Reichsschatzschneide, die am 27. März und 3. April d. J. fällig sind, zum Satze des Privatdiskonts, d. h. zu 3 1/2 %.

Beantragt ist die Zulassung von 3 000 000 M. neuen Aktien der Schultheissbrauerei-Akt.-Gesellschaft.

Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken. Der Abschluss ergibt einen Betriebsüberschuss von 424 296 M. Es soll vorgeschlagen werden, nach Abschreibungen und Rückstellungen von insgesamt 231 442 M. eine Dividende von 7 % gegen 5 % im Vorjahre zu vertheilen.

Schlesische Dachstein- und Falzziegelabriken vorm. Sturm in Freiwaldau. Der Aufsichtsrath beschloß eine Dividende von 3 % vorzuschlagen (gegen 7 1/2 % für 1899).

Deutsche Kontinentalgasgesellschaft in Dessau. Der Aufsichtsrath beschloß, nach den üblichen Abschreibungen und Reservestellungen eine Dividende von 14 % gegen 13 1/3 % im Vorjahre vorzuschlagen.

Leinengarn-Spinnerei und Bleicherei vormals Renner & Co. Die Verwaltung schlägt eine Dividende von 7 % (gegen 6 1/2 % i. V.) vor.

Fabrik feuerfester und saurefester Produkte in Vallendar. Wie berichtet wird, haben Grossaktionäre die Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung beantragt, um der Verwaltung Gelegenheit zu geben, die Aktionäre über die Lage des Unternehmens aufzuklären.

Deutsche Grundschuld-Bank in Berlin. Laut B. C. haben sich die Schwierigkeiten bei der Liquidation dieser Bank in jüngster Zeit derartig vermehrt, dass die Konkurseröffnung kaum zu vermeiden sein dürfte.

Betriebs-Einnahmen.

Amerikanische Eisenbahnen. In der zweiten Woche des Monats Februar: Missouri, Kansas and Texas 291 000 \$, Zunahme 59 000 \$. — Wabash 802 000 \$, Zunahme 12 000 \$.

Dividenden.

Pongs Spinnereien und Webereien, Akt.-Ges. in Odenkirchen, 5% (i. V. 4%). — Geestemünder Bank 9% (wie im Vorjahre).

Zahlungs-Einstellungen.

Oesterreich-Ungarn und Balkanstaaten. B.-Szarvas. Kaufmann Josef Scheiner. — Reichenberg. Kaufmann Carl Elger. — Tokaj. Kaufmann Olaj Lajos. — Sigetec. Kaufmann Heinrich Hirschler. — Turn. Kaufmann Josef Schorejs.

Polizei-Verordnungen für Peking.

Der „Ostas. Lloyd“ theilt in seiner Nummer vom 11. Januar im Wortlaut die im Dezember in Peking erlassenen Polizeiverordnungen mit, von denen wir feinerzeit einen Auszug gaben. Das für die Verhältnisse in der okkupirten chinesischen Besitzung bezeichnende Schriftstück lautet:

Peking, den 21. Dezember 1900. Der Verwaltungsrath von Peking hat gestern folgende Proklamation für die Bewohner der Stadt Peking mit Ausnahme des von den französischen Truppenteilen belegten Viertels erlassen:

1) Die Aufenthaltore der Stadt Peking sind jetzt von 7 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens militärischerseits verschlossen zu halten.

2) Kein Chinese darf sich nach acht Uhr Abends zwecklos auf der Straße aufhalten. Wer einen Grund zur Abweichung hat, muß eine Laterne tragen und gewärtig sein, den Polizeiorganen Auskunft geben zu müssen. Hierbei dürfen nie mehr als drei Chinesen zusammen auftreten. Wer gegen dieses Gebot verstößt, kann von den Polizeiorganen festgehalten werden und wird bestraft. Im Falle der Widersehtlichkeit hat es sich der Chinese selbst zuzuschreiben, wenn er durch Waffengewalt begünstigt oder niedergemacht wird.

3) Das gemeinsame Abgeben der fremden Militär- und der chinesischen Hülfspolizisten ist eine weisse Binde um den linken Oberarm, die eine entsprechende Inschrift auch in chinesischer Sprache enthalten wird. Den Anordnungen der Polizei ist überall unbedingt Folge zu leisten und Zuwiderhandelnde haben schwere Strafen zu gewärtigen.

4) Die noch auf städtischen Grundstücken verscharrten oder nur oberflächlich begrabenen Chinesenleichen können ausgegraben und auf dem jeder Familie zuzugenden Begräbnisplatz beerdigt werden. Auch hat sich der Chinese S. F. Ting (Yurung Department) erboten, die betreffenden Begräbnisse kostenfrei durch seine Angehörigen zu bewirken, doch dürfen letztere dabei ohne Erlaubniß der Eigenthümer die Häuser nicht betreten. Jedenfalls liegt es im gesundheitlichen Interesse, daß die, noch in den Wohnstätten vorhandenen Leichen möglichst bald ordnungsgemäß beerdigt werden.

5) Sämmtliche öffentlichen Opiumkneipen und Spielhäuser sind sofort zu schließen. Zuwiderhandelnde Besitzer sowie etwaige Besucher solcher Lokale werden strenge bestraft.

6) Das Schießen und Abbrennen von Feuerwerkskörpern auch aus reißigsten oder anderen, scheinbar harmlosen Gründen ist fortan ohne vorherige polizeiliche Erlaubniß allen Chinesen innerhalb der Stadt verboten; auch sind etwa noch vorhandene Waffen sofort an die nächste Polizeibehörde abzuliefern. Jeder Chinese, der gegen dieses Verbot verstößt oder bei dem an seiner Person oder in seinem Hause Waffen gefunden werden, hat sich die strafbaren Folgen selbst zuzuschreiben.

7) Chinesen, die von ihren eigenen Landsleuten durch Erpressungsversuche, Diebstahl und Gewaltthatigkeiten aller Art in der Ausübung ihres Gewerbes oder in ihren Wohnungen belästigt oder an Leib und Leben bedrängt werden, haben dies der nächsten Polizeibehörde anzuzeigen oder die Schuldigen direkt an diese abzuliefern.

8) Chinesen, welche Soldaten der fremden Mächte zu Gewaltthatigkeiten gegen ihre eigenen Landsleute zu verleiten suchen, werden ebenso bestraft wie Chinesen, die ihre Landsleute aus Rachsucht oder anderen unlauteeren Gründen bei der Polizeibehörde in fälschlicher Weise verdächtigen.

So drakonisch der Punkt 3 auch scheinen mag, so ist eine derartig scharfe Maßregel doch dringend im Interesse der Bevölkerung selbst geboten, denn nun kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die ruhigen und anständigen Elemente der Bevölkerung Nachts fern zu Hause bleiben werden, und was sich nach Einbruch der Dunkelheit umhertreibt, Lichtscheses Gefindel ist. — Die Gründe, welche die Franzosen veranlassen, sich dem Verwaltungsausschusse nicht anzuschließen, sind rein politischer Natur, die den Wessungen entsprechen, welche General Wohon aus Paris bekommt, der, wie es den Anschein hat, weit über das militärische Ressort hinausgehende, diplomatische Weisungen erhalten hat und seiner Sonderstellung gemäß es nicht für rathsam fand, sich einer Abweichung seiner diesbezüglichen Vorschläge durch eine Majorität von sieben Stimmen auszugeben. Wie es aber bisher scheint, haben die Franzosen in ihrem Quartier ähnlich lautende Verordnungen erlassen.

Literarisches.

Richard Muther: Ein Jahrhundert französischer Malerei. (Berlin W. S. Fischer's Verlag.)

Muther verfolgt die hundert Jahre französische Kunst die sich auf der Centenar-Ausstellung der Pariser Weltausstellung wieder spiegeln, auf ihre innere Entwicklung hin und auf ihren Zusammenhang mit der ganzen wechselnden Kultur. Er beschränkt sich nicht auf die Schätze der Weltausstellung, sondern zieht alles wichtige aus den Museen und Privatansammlungen herbei, um das Bild der französischen Kunst zu vervollständigen, die in dem abgelaufenen Jahrhundert die ganze moderne, künstlerische Produktion führte. Von der unerreichten freien Beherrschung und fesselnden Darstellung des Stoffes ganz abgesehen, ist das Muther'sche Werk vielfach eine wichtige Skulptur der bestehenden kunstgeschichtlichen Anschauungen, wie sie durch die überausreichen und unbekannteren Werke hervorgerufen wurde, die in Paris jetzt zum ersten Mal aus der Vergangenheit ins Licht der Gegenwart gerückt worden sind. Die in Deutschland längst vergriffene „Geschichte der modernen Malerei“ von Muther wird durch dieses neueste historische Werk in ihren meisten Partien überwunden, und der Stand der modernen Anschauung endgültig festgelegt.

Verhandlungen des Deutschen Reichstages und des Preussischen Landtages.

Parlamentarische Verhandlungen.
Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

31. Sitzung vom 20. Februar.

Das Haus ist schwach besetzt.

11 Uhr. Am Ministerische: Bressfeld u. A.

Die zweite Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung wird begonnen.

Bei den Einnahmen bemerkt

Abg. Felsch (kon.): Es ist früher bereits einmal der Wunsch geäußert worden, daß eigene Tiefbauhöfen errichtet werden sollen. Ich halte das aber nicht für notwendig, es wird genügen, wenn man an den Baugewerkschaften besondere Tiefbauhöfen errichtet. Sehr unliebsam bemerkbar macht sich jetzt häufig die mangelhafte praktische Ausbildung der Bauarbeiter. Es wird sich eine Bestimmung empfehlen, wonach die Schüler nur dann auf die Baugewerkschaft aufgenommen werden, wenn sie vorher 3 Jahre praktisch gearbeitet haben. Auch muß man vor Ablegung der Abgangsprüfung den Nachweis verlangen, daß der Schüler eine dreijährige Wehrzeit hinter sich hat. Diese Bestimmung würde eine Gewähr für eine größere Evidenz des Baugewerkschaften bieten. Am besten wäre allerdings die Einführung des Befähigungsnachweises. (Beifall rechts.)

Minister Bressfeld erwidert, daß über die Frage der Einführung des Befähigungsnachweises kommissarische Verhandlungen mit dem Reichsamt des Innern schweben.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Zu den dauernden Ausgaben, Titel „Gehalt des Ministers“, haben die Abg. Felsch (kon.) und Genossen folgenden Antrag gestellt:

Die Regierung zu ersuchen, die Schaffung einer Gesamtvertretung aller in das Handelsregister von Berlin eingetragenen Handels- und Gewerbebetriebe baldigst in die Wege zu leiten und nöthigenfalls für Berlin von der in dem Gesetze über die Handelskammern erteilten Befugnis zur Errichtung einer Handelskammer Gebrauch zu machen.

Abg. v. Wendel-Steinfels (kon.): Ich habe zunächst Klage zu führen über die Schädigung der Landwirtschaft durch industrielle Unternehmungen, wie Zinkhütten, Sodafabriken, Cellulosefabriken; die schwefelreichen Gase und der giftige Staub dieser Fabriken haben einen unheilvollen Einfluß auf die Vegetation. Gärtnereien werden dadurch total vernichtet, Zuckerrüben verschwinden vom Felde, auch Getreidefelder, Weizenfelder und die Waldkultur leiden darunter. In den Pflanzen selbst findet man sogar schweflige Säure und Schwefel in großen Mengen. Im weiten Umkreise wird die Luft vergiftet, wie aus zahlreichen Berichten von Fabrikinspektoren hervorgeht. Man kann daher nicht ein einzelnes Werk für den Schaden haltbar machen, zumal da auch die Windrichtung eine große Rolle dabei spielt. Die Entscheidung, die der Landwirth nach einem langen Prozeß bekommt, bezieht sich immer nur auf den nachweisbaren Schaden. Allerdings leben ja das bürgerliche Geselbthum und das preussische Volk eine Entscheidung vor, aber dann bedarf es meist erst eines schwierigen Prozesses, der, wenn er zu Ungunsten der kleinen Bauern entschieden wird, diese dem Ruin entgegenführt. Man darf doch nicht vergessen, daß die Geschädigten meistens kapitalstärkliche Geschäfte sind, die gegenüber haben, die ihr vermeintliches Recht bis aufs Äußerste vertreten. Ich enthalte mich eines Antrages, bitte aber den Minister im Namen meiner Fraktion, 1) die Fabriken zu veranlassen, Vorrichtungen zu treffen, die eine Zerstäubung möglichst verhindern; 2) diejenigen, die sich mit der Gründung solcher Vorrichtungen weigern, durch Preisansätze zu neuer Thätigkeit anzuhalten; 3) die Kontrolle zu verschärfen und strengere Maßregeln gegen Zuwiderhandlungen zu ergreifen; 4) solche die nichts nützen, gelegentliche Maßregeln zur Abhilfe zu erwägen; 5) bei der Ertheilung von Konzessionen in Zukunft mehr als bisher die Gefahr der Zerstäubung zu berücksichtigen. — Ich hoffe auf wohlwollendes Entgegenkommen.

Minister Bressfeld: Ich bin bereit, den Anregungen des Vorredners so weit wie möglich zu folgen. Manche Schädigungen sind schon seit längerer Zeit, namentlich die Rauchentwicklung. Bei der Konzeption neuer Anlagen wird immer genau erwogen, welche Einwirkungen den Anlagen im Interesse der Landwirtschaft anferlegt werden müssen. Ich bin bereit, zu prüfen, ob man nicht in Zukunft auf diesem Gebiete noch strenger vorgehen kann.

Abg. Richter (fr. Sp.): Die Konservativen wollen durch ihren Antrag, wie sie sagen, den kleinen Händlern eine Vertretung schaffen. Kehren Sie doch vor der eigenen Thür! Sorgen Sie doch dafür, daß auf dem Lande die kleinen Grundbesitzer eine bessere Vertretung bekommen! Es ist ja begreiflich, daß die jetzigen Vertreter der Kaufmannschaft ihren Willen erregen; denn dieses Kollegium hat in der letzten Zeit in wirtschaftlichen Fragen fast immer einen anderen Standpunkt eingenommen als Sie (nach rechts). Wenn Sie meinen, daß eine Handelskammer einen anderen Standpunkt in diesen Fragen einnehmen würde als die Vertreter, so irren Sie sich. Es handelt sich hier lediglich um Organisationsfragen. Es sind ja bereits Reformen der Organisation im Gange. Man will eine Korporation schaffen, der jeder Gewerbetreibende beitreten kann, wenn er sich zu einem bestimmten Beitrag verpflichtet. In meiner Fraktion sind nur ganz vereinzelte Stimmen für die Handelskammer laut geworden. Daß man, eben nachdem die Vertreter sich zu großen Reformen bereit erklärt hatten, die bekannte „Volksabstimmung“ inszeniert hat, beweist, wie sehr manche Leute an dem Wunsche hängen, daß eine solche Kammer ins Leben gerufen wird. Man kann diese Volksabstimmung nicht mit denen in der Schweiz vergleichen, eben mit denen Napoleons, obgleich Herr Goldberger kein Napoleon ist. (Heiterkeit.) Es kommt hier ganz auf die Fragestellung an. In dem Fragebogen, der in diesem Falle vertheilt wurde, ist die Frage viel zu allgemein gehalten. Die Leute waren sich selbst über die Organisation der Kammer noch nicht klar. Kein Wunder, da es sich hier um die komplizirtesten Fragen handelt. Die Reform der Vertretung wurde verschwiegen, und damit nur ja keine Volksversammlung vorher stattfinden könnte, mußte die Frage binnen 3 Tagen beantwortet werden. Knapp die Hälfte der Befragten hat eine Antwort gesandt, und man kann hier nicht sagen: qui tacet, consentit videtur. Nein, die Hälfte der Leute hat überhaupt die Legitimation der Frageenden nicht anerkannt. Für die Reform des Vertretungskollegiums ist bereits eine Grundlage vorhanden. Wenn wirklich die Stimmung so für die Handelskammer wäre, so könnte sich ja die jetzige Korporation einfach in eine Kammer umwandeln. Das wäre nach dem jetzigen Statut wohl möglich. Man sagt: Wir wollen eine Gesamtvertretung haben. Diese Gesamtvertretung bleibt doch auf dem Papier, da weiß nur 4 bis 5 Proz. der Berechtigten ihr Wahlrecht ausüben. Das ist bei einer Zwangsverbindung ganz natürlich, da in einer solchen Organisation viele Elemente sind, die sich gar nicht für die Verbindung interessieren. Man übersieht die Bedeutung der Zwangsorganisation. In einer freiwilligen

Organisation ist jedenfalls das Interesse der Mitglieder bedeutend größer. Bei der Handelskammer mit ihrem Dreiklassenwahlsystem würden ein paar Millionäre zwei Drittel der ganzen Kammer besetzen. Die Handelskammer würde also viel plutokratischer sein als die jetzige Organisation, in der das gleiche Wahlrecht vorgehoben ist. Das ist die berühmte Handelskammer! Eigentlich würde es ein Millionär-Klub werden. Es ist durchaus falsch, hier ein Dreiklassenwahlsystem zu schaffen: Arbeiter, Großindustrielle und mittlere und kleinere Gewerbetreibende. Die Klasse der mittleren und kleinen Gewerbetreibenden würde von vornherein unzufrieden sein, weil sie die geborene Minorität sein würde. Die Folge würde sein, daß diese Klasse für sich eine eigene Handelskammer verlangte. Ich bin fest überzeugt, wenn wir eine Handelskammer hätten, würden diejenigen, die so viel von ihr erwarten, sehr enttäuscht werden. Man würde ähnliche Erfahrungen damit machen, wie mit den Zwangsorganisationen. Die Handelskammern sind eine schablonenhafte Nachahmung französischer Einrichtungen. Zum großen Theil leisten diese Kammern außerordentlich wenig. In Amerika hat man vernünftigerweise nirgendwo Handelskammern, sondern nur freiwillige Organisationen. Wie leben doch auch bei uns, daß die freien Organisationen der Industrie, wie der Centralverband, jedenfalls viel thätiger sind als alle unsere Zwangsorganisationen. Es wird in den Handelskammern viel zu langsam gearbeitet, weil sie keine Konkurrenz haben; ihre Berichte erscheinen immer erst im Hochsommer, wo sie kaum noch Interesse haben. Das Vertretungskollegium ist absolut nicht gewillt, der Handelskammer zuzustimmen. Es handelt sich also lediglich darum, ob neben dem Kollegium noch eine Handelskammer errichtet werden soll. Das Vertretungskollegium hat ein großes Verhängnis, es hat verschiedene Stimmungen; alles das würde der Handelskammer vornehmlich bleiben. Was würde gegenüber den Vertretenen eine Handelskammer denn für eine Rolle spielen? Sie würde in der Hauptsache nur eine Petitionskammer sein. Sie müssen mir jedenfalls angeben, daß die ganze Sache noch ungeklärt ist. Und da sollen wir auf einmal eine neue Einrichtung aus dem Aermel schütteln? Es handelt sich um eine lokale Frage; da muß der Landtag mit einer Genehmigung besonders vorsichtig sein. Der Minister kann hier postiv nicht viel erreichen, wohl aber viel Wirkung ausüben. Deshalb sage ich: Quidquid agis, prudenter agas et respice finem! Bedenken Sie das Ende, Herr Minister!

Abg. Paasche (nl.): Ein Theil meiner Freunde, darunter auch ich, stehen voll auf dem Boden des Antrags, nicht aus Feindschaft gegen den Handel, auch nicht aus Antipathie gegen die jetzigen Vertretenen, sondern lediglich weil wir eine Handelskammer in Berlin für zweckmäßig halten. Allerdings plant die Vertretung Reformen, aber verlässig sind sie eben nur geplant und ich habe gehofft, daß eine starke Bewegung dagegen im Gange sei. Unter dem Berliner Gewerbetreibenden herrscht allgemein das Gefühl, daß die jetzige Vertretung ihre Interessen nicht genügend vertritt. Das hat auch die Abstimmung ergeben. Diese Abstimmung war sehr sorgfältig und gut vorbereitet; es ist nicht wahr, daß sie überhastet worden ist. Es handelt sich doch um eine Frage, die seit Jahren immer wieder erörtert worden ist, und zu der jeder Stellung nehmen konnte. Ich weiß nicht, warum Herr Richter über die Abstimmung so gepöppelt hat. Er ist doch sonst immer von der Unfehlbarkeit des Unwählers überzeugt...

Abg. von Cnyern (nl.): Wer Herr Richter sieht doch in dieser Frage auf dem Standpunkt der Mehrzahl unserer Freunde! Präsident von Richter: Herr Abg. von Cnyern, Sie haben jetzt nicht das Wort.

Abg. Dr. Paasche (fortfahrend): Es thut mir leid, daß Herr von Cnyern mich unterbricht. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß ich nur für einen Theil meiner Partei spreche. Ich erinnere Herrn von Cnyern daran, daß es sich hier um eine reine Zweckmäßigkeitsfrage handelt. Wir haben doch sonst allenthalben Handelskammern, die überall nützlich wirken. Ich habe nirgendwo etwas von einer Enttäuschung gehört. Der beste Weg wäre die Umwandlung des Vertretungskollegiums in eine Handelskammer. Ich bitte den Minister, noch einmal mit den Vertretenen hierüber zu verhandeln.

Abg. Zund (fr. Sp.): Die Aenderung des Vertretungskollegiums über den Handel ist äußerst bedauerlich, denn sie kann nur dazu beitragen, die leider bestehenden Gegensätze zwischen den verschiedenen Berufsgruppen noch zu verschärfen. Dazu kommt, daß der preussische Handelsminister sich auf dem letzten deutschen Reichstag nicht einmal hat vertreten lassen. Das ist kränkend und verlegend für den Handelsstand. Auf Landwirtschaftsfragen ist die preussische Regierung stets vertreten. Bedauerlich ist auch, daß die Regierung die Sozialdemokratie mit ähnlichen Polizeimaßregeln bekämpft. Wenn das Interesse des Handels dem Minister einermäßen am Herzen liegt, dann sollte er dem einflussreichen Wunsch aller Handelskammern folgen und beim Bundesrath für eine Reform des Vertretungskollegiums eintreten. Auch für das den Handel schädigende Waarenhaussteuergebot ist der Minister mit verantwortlich. Der Minister sollte etwas mehr von der Bedeutung des Handels durchdrungen sein. (Beifall links.)

Handelsminister Bressfeld: Der Herr Vorredner ist wieder auf meine frühere Aeußerung über den Kohlenhandel zurückgekommen. Ich möchte ihm erwidern: Jeder Mensch ist im Allgemeinen der beste Interpret seiner eigenen Worte, und ich glaube, das Recht in Anspruch nehmen zu können, daß meine Aeußerung von niemand besser interpretirt wird, als von mir selbst. Wer das nicht anerkennen will, dem kann ich nicht helfen. (Sehr gut! rechts.)

Was das Börsegesetz anlangt, so weise ich den Herrn Vorredner darauf hin, daß das Börsegesetz bereits in Kraft war, als ich mein Amt antrat. Meine Aufgabe bestand also darin, es durchzuführen. Diese Aufgabe glaube ich erfüllt zu haben. Zu dem deutschen Reichstag habe ich meinerseits in diesem Jahre keinen Kommissar geschickt, weil zwei Gegenstände auf der Tagesordnung standen, zu denen ich schlechterdings nicht in der Lage war, mich zu äußern, nämlich die Zolltarifffrage und die Frage der Börsegesetzgebung. Nur aus diesem Grunde, keineswegs aber aus irgend einer feindseligen Haltung gegen den Handelsstand habe ich meine Vertretung unterlassen; im Gegentheil, ich habe mich früher so und so oft an Handeltagen betheiligte. Der Herr Vorredner scheint anzunehmen, daß ich mich über das Waarenhaussteuergebot absichtlich ausgesprochen habe. Das ist nicht der Fall. Ich bitte Sie zu berücksichtigen, daß das Ministerium solidarisch ist und daß es ausgeschlossen ist, daß ein Minister sich gegen ein Gesetz ausspricht, für das der andere eintritt. Ich habe nur gesagt, wenn Sie Verbesserungsvorschläge machen wollen, dann ist es besser, sich an diejenige Stelle zu wenden, die das Gesetz gemacht hat. Ueber die Handelskammerfrage habe ich bereits im vorigen Jahre meine grundsätzliche Auffassung ausgesprochen. Ich gehe von der Ansicht aus, daß die kaufmännischen Korporationen, die in verschiedenen großen Städten des Landes bestehen, allerdings vollberechtigt sind, wenn sie tatsächlich eine Gesamtvertretung des Handels und der Industrie eines bestimmten Bezirks darstellen; ich bin aber der Meinung, daß da, wo das nicht der Fall ist, thätlich die Regierung den Wunsch haben muß, eine Gesamtvertretung der Handels- und Gewerbeinteressen des betreffenden Bezirks zu haben. Das Vertretungskollegium von Berlin hat es nun aber trotz der Aenderung seines Statuts nur auf 2300 Firmen gebracht von einer Gesamtzahl von mehr als 19 000. Das ist doch keine Vertretung der Gesamtinteressen des Handels von Berlin. Und deshalb habe ich den Wunsch und

muß Werth darauf legen, daß eine Gesamtvertretung geschaffen wird. Bisher habe ich, um mir zu helfen, immer neben den Vertretenen der Kaufmannschaft noch verschiedene andere Vereine herangezogen, was sehr nützlich gewesen ist. Ich habe aber doch nur die Vereinigungen einzelner Gebiete, keineswegs die Auffassung der Gesamtvertretung des Handels von Berlin. Nun lege ich allerdings großen Werth darauf, daß eine solche Gesamtvertretung im Wege freiwilliger Entschliessung geschaffen wird. Ich gehe noch weiter; ich würde nichts dagegen einzuwenden gehabt haben, wenn es thätlich eine Korporation gelungen wäre, die Gesamtzahl der hiesigen Firmen oder auch nur den überwiegend größten Theil in sich aufzunehmen. Hätte die Vertretenen-Korporation den Rath befolgt, den ich ihr damals nach Verabschiedung des Handelskammergesetzes gegeben habe, und in etwas weiterer Nähe ihre Thore geöffnet, um alle Interessenten aufzunehmen, die Beiträge besser abgibt als u. s. w. — hätte sie das in dem Umfange gethan, dann wäre es ihr vielleicht gelungen, mehr zu erreichen, als bisher. Sie hat es aber nicht gethan und kommt jetzt mit solchen Anträgen, wo die Stimmzahl bereits so hoch gewachsen ist, daß es mir zweifelhaft erscheint, ob das jetzt noch helfen kann. Das Kollegium hat es abolut abgelehnt, sich einer Handelskammer unterzuordnen. Nunmehr ist bei mir ein Antrag eingegangen auf Errichtung einer Handelskammer neben den Vertretenen. Ueber diesen Antrag habe ich meinerseits zu entscheiden auf Grund des § 2 des Handelskammergesetzes. Danach werden die Handelskammern von den Betheiligten errichtet; ich habe nur die Genehmigung zu erteilen und kann die Genehmigung nur dann verweigern, wenn thätlich Gründe des öffentlichen Interesses vorliegen, die schwerwiegend genug sind, um die Verweigerung der Genehmigung zu rechtfertigen. Die Entscheidung kann ich nicht früher treffen, als ich den Vertretenen der Kaufmannschaft Gelegenheit gegeben habe, sich über diesen Antrag, die Anlagen und Unterlagen zu äußern. Erst wenn diese Aeußerung vorliegt, kann ich die Entscheidung treffen. Daß ich mich nicht dazu verstehen kann, hier eine Erklärung abzugeben, die meiner Entscheidung präjudizirt, das werden Sie aus formellen und sachlichen Gründen begreifen. Deshalb beschränke ich mich jetzt auf diese Erklärung. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Barth (fr. Sp., schwer verständlich, da er der Triebne den Rücken zuehrt): Die Stimmzahl gegen das Börsegesetz ist viel stärker als die gegen das Vertretungskollegium, und doch soll das Börsegesetz bestehen bleiben, während das Vertretungskollegium durch eine Handelskammer ersetzt werden soll. Jeder weiß, daß die Leistungen der Vertretenen viel größer sind als die irgend einer Handelskammer. (Sehr richtig! links.) Gewiß haben sich Viele für eine Handelskammer ausgesprochen, aber die Zustimmungen waren sozulagen nur Gefälligkeitsaccepte. Diese Leute haben sich bisher um die Geschäfte der Vertretenen nicht gekümmert und sie werden sich auch nicht um die Geschäfte der Handelskammer kümmern. Wer sich hingegen freiwillig einer Korporation anschließt, der bekundet dadurch schon sein Interesse. Bei der Korporation der Vertretenen haben wir es mit solchen zu thun, die wirklich bereit sind, für die Sache zu arbeiten. Wer sind denn die, die für Berlin eine Handelskammer verlangen? Es sind die Agrarier, die man ja zur Genüge kennt. Wenn diese Herren dem Berliner Handel ein solches Geschenk machen wollen, so muß man sich darüber doch sehr wundern. Warum treten denn die zehntausend Kaufleute, die angeblich die Handelskammer so dringend wünschen, nicht einfach der Korporation der Kaufleute bei? Da können sie doch ihre Wünsche viel leichter durchsetzen als in einer Handelskammer. Aber das sind Leute, die für dauernde Reformen nicht zu haben sind, sondern die höchstens einmal einen Wunsch aussprechen. Wenn Sie keine besseren Gründe für die Umwandlung der Korporation in eine Handelskammer erbringen können, so ist es um Ihre Sache schlecht bestellt. Gerade im Interesse des gesamten Handels von Berlin liegt es, den Konflikt zu vermeiden. Das Nebeneinanderbestehen von Korporation und Handelskammer aber würde dem Lande zu schwerem Schaden gereichen. Zu einer Reform des Börsegesetzes könnte der Minister gerade in seiner Eigenschaft als preussischer Handelsminister die Hand bieten, obwohl es sich eigentlich um eine Reichsangelegenheit handelt. Das Börsegesetz, wie es jetzt gehandhabt wird, ist geradezu ein Geleß zur Verletzung von Treu und Glauben im kaufmännischen Leben. (Sehr richtig! links.) Der Handelsminister sollte die Ehrlichkeit der Kaufleute pflegen, das Börsegesetz aber gewährt eine Prämie denen, die gegen Treu und Glauben verfahren, und zwar hauptsächlich in der Frage des Differenzgewinnes. Deshalb ist eine Aenderung des Gesetzes dringend geboten. Bedauerlich ist es endlich, daß im wirtschaftlichen Auslaß nicht der Handel vertreten ist, obwohl es sich doch um die Vorbereitung der Handelsverträge handelt. Aufgabe des Ministers wäre es gewesen, bei seinen Kollegen mehr Verständnis für die Bedürfnisse des Kaufmanns zu erwecken. Die Herren, die jetzt dabei mitwirken, sind dieselben, die das Börsegesetz gemacht und dabei gezeigt haben, daß sie die Börse als eine Art Totalisator ohne Pferdevermen betrachten. (Heiterkeit.) Der Handelsminister muß mehr als bisher seinen Einfluß ausbieten, um den Handel vor einer Schädigung durch falsche Gesetze zu bewahren. (Beifall links.)

Abg. Felsch (kon.) begründet seinen Antrag mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Berliner Handelskammerfrage und vertritt gegenüber dem Vorredner den Standpunkt, daß gerade im Interesse des Mittelstandes die Errichtung einer Handelskammer notwendig sei. Man fürchte den Zwang, aber beruhe nicht unsere ganze soziale Gesetzgebung auf Zwang? Auch für die Berliner Handelskammer werde sich der Zwang segensreich erweisen. Es handle sich um keine Parteifrage, sondern lediglich um den Schutz des Mittelstandes.

Abg. Gamp (fr.): Der Kollege Barth ergeht sich in solchen Neberehrungen, daß er es mir nicht verargen wird, wenn ich ihn nicht mehr ernehme. (Lachen links.) Auch in Bezug auf das Börsegesetz ergeht er sich in den üblichen Neberehrungen. Im Großen und Ganzen hat sich das Börsegesetz durchaus bewährt; die Bedenken richten sich hauptsächlich gegen das Börsegesetz. Hätten sich die großen Bankiers eintragen lassen, so wären die Vorfälle, die ich mit Herrn Barth bedauere, nicht vorgekommen. Die Frage der Berliner Handelskammer ist zu schwierig, um hier im Plenum entschieden zu werden. Ich möchte deshalb empfehlen, diese Angelegenheit einer Kommission zu überweisen, wenn ich auch einen formellen Antrag in dieser Richtung nicht stellen will. Unmittelbar, nachdem das Statut der Vertretenen der Kaufmannschaft vom Könige bestätigt worden ist, sollte man doch nicht sagen, daß es bereits wieder reformbedürftig sei. Auch die Handelskammern sind höchstens theoretisch, aber nicht thätlich die Vertretungen der Gesamtinteressen des Handels eines Bezirks. Der Abg. Richter hat heute den Centralverband der Industriellen gelobt. Da möchte ich doch dem Herrn Minister Bressfeld raten, sich wieder in engere Fühlung mit dem Centralverbande zu setzen. Auf dem Gebiete der Landwirtschaft sind Zwangsorganisationen wohl am Platze, nicht aber auf dem Gebiete des Handels. Wichtig ist, daß die kleinen Kaufleute in dem Vertretungskollegium nicht vertreten sind; aber in Handelskammern sind sie auch nicht vertreten. Andererseits bietet das Vertretungskollegium viel mehr als irgend eine Handelskammer in ähnlicher Lage. Wenn nun eine Handelskammer in Berlin gegen den Willen der Vertretenen geschaffen würde, so würde sie doch sicherlich nicht die Gesamtvertretung der Handelsinteressen von Berlin darstellen. Es giebt überhaupt keine Organisation, in

der der Kleinbetrieb und der Grobbetrieb im Handelsgewerbe gleichmäßig vertreten sind. Mit dem Antrag Felsch wird nichts erreicht werden.

Abg. Graf Kanitz (Kons.): Das Börsengesetz halte ich für ein gutes und nützliches Gesetz. Die Meinung des Abg. Dr. Barth, daß durch die Bestimmungen über den Börsenmineralhandel Treu und Glauben im Handelsverkehr untergraben werden, ist nicht richtig. (Gelächter links.) Die Vorsehung des Börsengesetzes würde keineswegs den Zustand herbeiführen, den Dr. Barth und seine Freunde wünschen. Immer noch bliebe der Spielplan bestehen. Von der Seite des Kaufmannstandes ist hierbei gar nicht zu reden. In allen Berufsgruppen gibt es schlechte Elemente. Mit Leuten, die den Differenzierstand erheben, braucht man ja keine Geschäft mehr zu machen. Bei der Einführung des Börsenregisters, das wir für ein beachtenswertes Mittel zur Bekämpfung des Börsenmineralhandels halten, lassen wir uns nur von den besten Absichten leiten. In der Frage der Berliner Handelskammer nimmt der Minister den einzig richtigen Standpunkt ein. Daß es an der Börse richtig bergelt, das die ungesunden Spekulationen vermieden werden, daran hat das Land ein Interesse. Charakteristisch ist es, daß Herr Geh. Rath Frenkel wegen seiner Stellung zum Börsengesetz nicht wieder in's Vorkesselfollegium gewählt wurde; das Vorkesselfollegium wird selten einen so arbeitskräftigen und tüchtigen Mann wieder bekommen. Die Stellung des Vorkesselfollegiums zur Börsenreform ist mit den Interessen der Gesamtheit nicht vereinbar. Eine Handelskammer könnte sehr wohl die Aufsicht über die Börse übernehmen; in anderen Städten ist das auch der Fall, und es haben sich nirgends Mißbilligkeiten daraus ergeben. Leider vertritt auch der deutsche Handeltag dieselben handelspolitischen Anschauungen wie das Vorkesselfollegium. Das hat der Beschluß bezüglich des Zolltarifs bewiesen. Die Interessen von Handel, Industrie und Landwirtschaft sind solidarisch, ich bedaure, daß das Vorkesselfollegium dies nicht erkannt und sich nicht im Sinne der Landwirtschaft für einen höheren Schutz der nationalen Arbeit ausgesprochen hat. Eine Handelskammer würde zu einem anderen Ergebnis gekommen sein. (Beifall rechts.)

Minister Vreefeld: Der Abg. Barth geht von der Ansicht aus, daß die Korporation der Kaufleute die Gesamtvertretung von Handel und Industrie bedeutet und daß derjenige, der der Korporation nicht beiträgt, das Recht verliert, sich über ungenügende Vertretung seiner Interessen zu beklagen. Aber ich mache darauf aufmerksam, daß in den Statuten der Korporation bestimmt ist, daß, soweit die Korporationsbeiträge nicht reichen, die Börse das Uebrige aufbringen muß. Unter diesen Umständen ist es doch klar, daß die Befürworter der Börse ein Interesse daran haben, der Korporation anzugehören, und in der That sind die gesamten Börsenbesucher Mitglieder der Korporation. Die Mitglieder sind zu zwei Dritteln Börsenbesucher, und die Prävalenz der Börsenbesucher vermindert die Attraktion der Korporation in solchem Maße, daß selbst die angesehensten Berliner Firmen nicht beitreten. Unter den Unterzeichnern des Antrages auf Errichtung einer Handelskammer für Berlin finden Sie die ersten Berliner Firmen. Im Uebrigen handelt es sich jetzt nicht mehr um die Frage: was ist besser, Korporation oder Handelskammer, sondern es ist formell die Errichtung einer Handelskammer nachgesucht, deren Genehmigung ich, wie gesagt, nur dann verweigern darf, wenn ein öffentliches Interesse dem Wunsch entgegensteht. Bisher hat aber Niemand nachgewiesen, daß ein öffentliches Interesse dem im Wege steht. (Widerpruch links.) Was nutzen also Ihre ganzen Ausführungen? Daß ich darauf verzichte, bei der Reichsregierung Anregungen zu Gesetzentwürfen zu geben, ist ein Verbleib; ich sagte nur, daß die Bildung des wirtschaftlichen Ausschusses seitens der Reichsregierung ohne mein Zutun erfolgt ist. Ich bin also nicht dafür verantwortlich, wenn dessen Zusammenkunft Herrn Dr. Barth nicht paßt. Sonst aber bin ich selbstverständlich bereit, Anregungen zu Gesetzentwürfen zu geben. Eine Reform des Börsengesetzes ist nur zu erreichen im Rahmen der dem Gesetze zu Grunde liegenden Tendenz; darüber hinaus wird es nicht möglich sein, im Reichstage eine Majorität zu gewinnen, und mit dem Kopfe gegen die Wand zu rennen, hat keinen Sinn. Wenn Herr Barth das Bedürfnis dazu hat, gut, aber meinen Kopf gebe ich dazu nicht her. (Heiterkeit.) Es sprechen allerdings verschiedene Gründe dafür, eine Reform des Börsengesetzes nicht von der Hand zu weisen. Die Tendenz des Gesetzes war die, die Spekulation auf diejenigen Kreise zu beschränken, die den Beruf und das Bestehen dafür haben. Zwecklos ist die Spekulation als solche für die Börse nicht zu entdecken, sie ist eine Lebensbedingung für die Börse. Wie ein Barometer, wenn das Quecksilber herabgesunken ist, den Wetterstand nicht mehr anzeigt, so wird auch die Börse ohne Spekulation nicht mehr funktionieren können. Ich habe die Absicht, eine freie Kommission von Vertrauensmännern der Parlamente und hervorragenden Autoritäten des Handelsstandes zu berufen, die die Frage erörtern soll, in welcher Weise eine Aenderung des Börsengesetzes möglich ist, ohne an dem Grundgedanken und der Tendenz des Gesetzes zu rütteln. Nur in dieser Beschränkung wäre eine Reform möglich. Ich habe mich wegen meiner Absicht mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, kann aber über das Ergebnis noch nichts sagen.

Abg. Cahnshy (Centr.) tritt für den Antrag Felsch ein. Die Reformen des Vorkesselfollegiums seien für die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden des Handelsgewerbes durchaus ungenügend.

Abg. Fehr v. Zollich (K.): Das Ergebnis der heutigen Verhandlungen wird sein, daß die Handelskammer für Berlin errichtet werden wird und daß der Widerstand des Vorkesselfollegiums als ergebnislos bezeichnet werden muß. Das Vorkesselfollegium ist nicht eine Gesamtvertretung des Berliner Handels. Die Errichtung einer Handelskammer neben dem Vorkesselfollegium wird allerdings zu Unzulänglichkeiten, namentlich an der Börse, führen. Es ist deshalb zu wünschen, daß die Korporation zu Gunsten der Handelskammer ihren Widerspruch aufgibt. Das wird sie gewiß auch thun, denn sie hat nur die Wahl, ob sie ohne Einfluß neben der Handelskammer bestehen bleiben oder in der Handelskammer die führende Rolle spielen will. Für Letzteres muß sie sich entscheiden, wenn sie wirklich die Gesamtinteressen des Handels im Auge hat. Es ist durchaus gerechtfertigt, daß dem Centralverbande deutscher Industrieller eine wesentliche Mitwirkung im wirtschaftlichen Ausschusse eingeräumt wird. In Betreff des Börsengesetzes kann ich nur meine volle Befriedigung über die Ausführungen des Ministers ausdrücken. Eine Verbesserung kann nur in der Richtung erzielt werden, in der sich das Börsengesetz jetzt schon bewegt. Der Minister hat darin völlig Recht, daß an eine Aenderung des Börsengesetzes im Sinne des Abg. Dr. Barth und seiner Freunde nicht zu denken ist. Man erzählt sich, daß der Chef eines großen Bankhauses, das dem Abg. Dr. Barth nahe steht, nach Erlaß des Börsengesetzes gesagt habe, er werde durch und um das Börsengesetz mit vier Pferden fahren. Mag das richtig sein oder nicht, es ist jedenfalls bezeichnend für die Anschauungen in gewissen Kreisen. Das trägt sicherlich nicht dazu bei, die Mehrheit des Reichstages geneigter zur Aenderung des Börsengesetzes zu machen. Treu und Glauben im Handel werden nicht durch das Börsengesetz, sondern durch die Umgehung des Börsengesetzes gefährdet. (Beifall rechts.)

Hierauf verlegt sich das Haus.
Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Richter (fr. Rp.), Dr. Barth (fr. Rp.) und Camp (fr.).
Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.
Zweite Lesung des Etats: Reichsanzeiger und Handelsbetat. (Schluß 4 1/2 Uhr.)

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung vom 20. Februar.

Das Haus ist gut besetzt.
1 Uhr. Am Bundesratsstisch: Niemand.
Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Beratung des Antrags v. Barmann und Gen. auf Aufhebung der Theaterzensur. In den §§ 32 und 33a der Reichsgewerbeordnung soll ein entprechender Zusatz aufgenommen werden.
Abg. Traeger (fr. Rp.): Drei Vorkesselfollegien der Berichte über die Beratung dieses Antrages sind bereits erschienen, davon die dritte im Abgeordnetenhause. Heute ercheint die letzte Fassung, oder viellecht auch nicht. Wer kann es wissen? Dieses Hin- und

Herzziehen der Debatte von dem einen zum andern Hause ist aber weder angenehm, noch angemessen. (Sehr richtig.) Die Zuständigkeit des Reichstages für diese Sache ist durch die Abgg. Dr. Müller und Wassermann zweifellos nachgewiesen worden. Der Abg. Koerper sprach mit Unrecht von der jämmerlichen Haltung der Regierung bei der Verabreichung der lex Heinze. Die Regierung hat nichts weiter gethan, als dem allgemeinen Volkswillen nachgegeben, und deshalb verdient sie Dank und keinen Tadel. Anders liegt die Sache hinsichtlich der Theaterzensur. Auf diesem Gebiete hält die Regierung noch immer an nicht mehr zeitgemäßen Anschauungen fest. Nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts soll nicht der Inhalt eines Stückes, sondern seine vorläufige Wirkung auf das Publikum für die Censur maßgebend sein. Wie will man aber diese Wirkung mit einiger Sicherheit vorausbestimmen? Es geht mit der Censur ebenso wie mit dem Groben-Anspruchparagrafen, der auch nur lärmende Außerordnungen, Schandreden physischer Art treffen soll und nun auf alle möglichen und unmöglichen Dinge Anwendung findet. Man will mit Hilfe der Censur die dramatische Literatur in ganz bestimmte reaktionäre Bahnen zwingen. Und warum? — Sind denn die modernen Stücke hinsichtlich der Freiheit des Tons auch nur im entferntesten zu vergleichen mit Schillers Mäntern, mit Kabale und Liebe? — Und haben diese Stücke irgendwo Unruhe erregt? Nein, das haben sie nicht gethan, wohl aber sind gerade die Mäntern, Kabale und Liebe, von Carlos mit dem schönen Mahnwort: Geben Sie Gedankenfreiheit! wackere Mitkämpfer gewesen im Kampfe um die Freiheit des Volkes. Gerade die ernsthaften Dichter haben am meisten unter den Belästigungen zu leiden, die der Aufzählung ihrer Stücke von der Censur bereitet werden. Um die Ergebnisse der Prekmenschen kümmert sich die Censur nicht, aber hervorragende Dichtungen müssen erst gewissermaßen im grünen Wagen auf die Polizei geschafft und dort untersucht werden. (Heiterkeit.) Schon Lyng hatte bestimmt, daß ohne den Willen des Dichters an einem Drama nichts geändert oder geändert werden dürfe. Jetzt läßt man die Buchausgaben frei, aber die Rollen der Schauspieler werden fürgeigt. Wer darin eine Konzil findet, dem lege ich eine meinen Vermögensverhältnissen entsprechende Prämie an. (Heiterkeit.) Die Polizei im Tempel der Kunst kommt mir vor wie die Kuh im Porzellanladen. (Große Heiterkeit.) Ich will mich nicht zum Ritter der Dame von Maxime aufwerfen (Heiterkeit), aber wie ist die Censur mit diesen Stück umgegangen? In der ursprünglichen Fassung kommt der Engel Gabriel in dem Stück vor. Den hat die Censur als Blasphemie gestrichen, ohne zu bedenken, daß diese Figur gerade eine Blasphemie verpöbeln sollte, nämlich die Thatfache, daß in Paris von einem großen Theile der vornehmen Welt eine Betrügerin viel beachtet wurde, welche vorgab, mit dem Engel Gabriel in Verbindung zu stehen und von diesem Nachrichten über die Zukunft Frankreichs zu erhalten. Die Censur hat an die Stelle dieses Engels eine Erlaßfigur gesetzt, die das Stück nur noch pitanter gemacht hat. Die Dame von Maxime hat die Hände über alle Bühnen gemacht, sogar das sittenstrenge Dresden hat vor ihr kapituliert. Nun kann man doch nicht sagen, daß alle die Tausende, die das Stück gesehen haben, in Grund und Boden verdorben sind. Schon in den Zeiten als Schiller und Goethe noch lebten, waren ihre Stücke weniger beachtet, als die von Kogebue. Man steht daraus die Vorliebe des Publikums, sich am Abend einer harmlosen Unterhaltung hinzugeben und nicht so sehr darauf zu sehen, wenn in den Stücken einmal die gesunde Vernunft Vorkommen schlägt. Jedemal, wenn ich ins Residenztheater gehe, sehe ich dort immer Herren aus diesem Hause, auch aus der Mitte des Hauses, und nach stets haben sie mir berichtet, sie hätten sich vorzüglich amüßt. (Heiterkeit.) Als ich die Geschwister Barillon sah, da habe ich noch Schlimmeres gesehen als die vertheilten Bändchen, jedoch ich mir sagte, dagegen könnte die Polizei einschreiten, aber das ist kein Beweis für die Nothwendigkeit der Censur, in solchen Fällen ist allein die Repression am Platze. Die Worte der Lieber sind meist ziemlich harmlos, es kommt eben auf die Art der Darstellung an und gegen diese ist die Censur doch machtlos. Welche Wirkungen jetzt die Thatkraft der Polizei auf literarischem Gebiete hat, dafür ist ein kleines Beispiel. Vor 14 Tagen ungefähr sah ich ein Berleger wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften auf der Anklagebank. Er hatte eine Schrift „Liebesgötter, ein neues Bildbuch für Lebemänner“ herausgegeben. Der Mann wurde festgenommen, und als ich einige Tage darauf zu meinem Buchhändler ging, traf ich dort auch mit einem sehr würdigen vornehmen älteren Herrn zusammen, offenbar einem pensionirten Militär oder höherem Civilbeamten, vielleicht auch einem Geheimen, der eben diese „Liebesgötter“ verlangte. (Heiterkeit.) Der Buchhändler sagte, früher hätte kein Mensch sie verlangt, aber seit dem Prozeß sei die Anfrage sehr stark geworden. — Es ist doch ein ganz unwürdiger Zustand, daß bei uns der Autor mit dem Censur um einzelne Worte feilschen muß. Und um welche Kleinigkeiten! Da ist die literarische Censur schon viel besser. Dort darf seitens der Censur nur dann Einspruch erhoben werden, wenn der Thatbestand einer strafrechtlich verfolgbaren Handlung vorliegt, und wenn ein Stück einmal freigegeben ist, dann darf es auf allen Theatern Deutschlands angeführt werden. Es gibt ein Sprichwort: Quod licet Jovi, non licet bovi. Seitdem aber der in einem Dämon verkleidete Jupiter die tugendhafte Jungfrau Europa entführt hat, wird leider innerhalb und außerhalb Europas mancher Dämon für einen verkleideten Jupiter angesehen. (Große Heiterkeit.) Zur Einigung Deutschlands hat die deutsche Bühne nicht um wenigsten beigetragen. (Sehr richtig.) Wir wissen, daß unser Schauspiel und unsere Schauspieler den Ruhm deutscher Kunst verbreiten bis an die Enden der Welt, und einer solchen Kunst, die in so hoher Blüthe steht, dürfte man wohl die unwürdigen Kränkungen erproben können, die sie heute durch die Censur erfährt. Ich bin überzeugt, die Zeit muß kommen, wo die deutsche Bühne von den Fesseln der Censur befreit ist, und das wird unserer Kunst ein neuer Impuls sein und sie zu neuen Ehren führen. (Beifall rechts.)

Abg. Stöckmann (Reichsp.): Die Weltanschauung des Vorderredners und die meine sind so verschieden, daß hier gar keine Einigung zu erzielen ist. Ich beschränke mich deshalb nur darauf, eine Reihe von Irrthümern zu berichtigen, die im Laufe der Debatte hier vorgebracht sind. So ist es nicht richtig, daß ich gegen den Antrag Schönthal-Caroll betr. Errichtung eines Goethe-Denkmal gestimmt hätte. Ein Beschluß des Reichstages ist in dieser Sache gar nicht erfolgt, es haben zwar zwei Abstimmungen stattgefunden, aber bei beiden ergab sich die Beschlussunfähigkeit des Hauses. Ich habe beide Mal für den Antrag gestimmt. Herr Wassermann warf mir vor, mich geringschätzend über den Goethebund geäußert zu haben. Das habe ich nicht gethan, ich erkenne im Gegentheil an, daß diesem Bunde eine Anzahl von bedeutenden Männern angehören. Ich habe nur mein Bedauern darüber ausgedrückt, daß der Goethebund unter falscher Flagge legete, da er bei seinem Stiegeftend den ersten, christlichen Sinn ganz außer Acht gelassen hat. Goethe war kein Christ, er hat immer an einen Gott geglaubt, und wenn er auch in seiner Jugend an die Seelenwanderung glaubte und meinte, schon mal zu Zeiten Hadrians gelebt zu haben, so ist er doch im Alter dem Christenthum immer näher gekommen. Deshalb war ich durchaus im Rechte, als ich sagte, der Goethebund hätte bisher nicht im Goethebunde Sinne gehandelt. Daß die Censur Fehler begangen hat, gebe ich zu. Deshalb braucht man sie aber noch nicht abzuschaffen. Abgeschafft könnte sie nur dann werden, wenn nach englischem Muster scharfe Strafen gegen die Theaterdirektoren erlassen werden könnten, die unzüchtige Stücke aufzuführen, und wenn die Theaterkonzeption nur auf ein Jahr ertheilt und jedes Jahr neu nachgeprüft werden müßte. Ob die Dichter dabei besser fahren würden, ist doch die Frage. Wir werden gegen den Antrag und auch gegen die Kommissionsverweisung stimmen.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen, gegen die Stimmen der gesammten Linken.
Das Schlußwort für die Antragsteller erhält
Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Rp.): Der Zweck, den wir mit unserem Antrag erstrebten, ist erreicht. Die vielen Mängel der Censur sind eingehend dargelegt worden. Der Kampfplatz ist ja auch zum Theil ins Abgeordnetenhause verlegt worden. Ich muß mich sehr über die Art und Weise wundern, wie der Minister von Rheinbaben im Abgeordnetenhause gegen mich vorging. Noch mehr wundere ich mich darüber, daß

der Minister nicht hier erschienen ist. Viellecht erschien er aus demselben Grunde nicht, wie der Justizminister Sabschied, der nach einer kleinen Entgleisung erklärte, er wolle nicht Kugelfang für die Sozialdemokraten spielen. Der Hauptgrund, warum der Minister Fehr v. Rheinbaben nicht hierher kommt, ist wohl der, daß er der Ueberzeugung sein kann, daß er hier nicht den Resonanzboden findet, wie im Abgeordnetenhause. Bei einem solchen Verhalten der Minister von Rheinbaben wäre es am besten, wenn wir die Reden der Minister drüben im Abgeordnetenhause phonographisch aufnahmen und dann hier den Phonographen die Rede halten ließen. Das Auftreten des Ministers ist im höchsten Grade befremdlich. Beim Toleranzantrag erschien der Reichskanzler hier im Reichstag und gab vor Eintritt in die Tagesordnung eine feierliche Erklärung über die Anzuständigkeit des Reichstages ab. Ist denn das Abgeordnetenhause etwa zuständig zur Verabreichung der Zolltarifnovelle? Trotzdem ist der Reichskanzler ins Abgeordnetenhause gekommen und hat eine wichtige Erklärung trotz der Anzuständigkeit des Abgeordnetenhauses abgegeben. Bei einer derartigen Sachlage muß man annehmen, daß auch andere Gründe die Regierung abhalten, mit uns über die Verbesserung der Theaterverhältnisse in eine Debatte zu treten. Man geht darauf auf die einzelnen Reden, die zu dem Antrag gehalten sind, ein und bemerkt, er würde die Rede des Abg. v. Kardoff als ungehörig und salopp bezeichnen müssen, wenn Herr v. Kardoff nicht hier im Hause läge.

Präsident v. Ballestrem: Derartige verkehrte Beleuchtungen sind hier nicht zulässig. Ich muß Sie deshalb bitten, solche Äußerungen künftig zu unterlassen. (Beifall rechts.)
Abg. Dr. Müller-Meinungen (fortfahrend): Der Minister von Rheinbaben hat in der Frage der Berechtigung der Censur und der angeblichen Nichtkompetenz des Reichstages nichts Neues vorgebracht. Ich bleibe vollständig bei dem, was ich gesagt habe, daß der Reichstag hier durchaus zuständig ist. Herrn von Rheinbaben erinnere ich an das Goethe'sche Wort: „Unsere Gegner glauben uns zu widerlegen, wenn sie ihre Meinungen wiederholen und auf die unrichtigen nicht achten.“ Herr von Rheinbaben hat auch nur Bekanntes wiederholt, und das, was ich dagegen zur Widerlegung gesagt habe, vollständig ignoriert. Er sagt, Herr von Sed n sei mit seiner Ansicht über die Censur im Reichstage nirgend auf Widerpruch gestossen, also seien seine Worte dort gewissermaßen als juristisches Evangelium aufgenommen worden. Wie wenig kennt doch Herr von Rheinbaben die parlamentarischen Verhältnisse. Wie oft kommt es vor, daß hier ein Referent einen hochwissenschaftlichen Vortrag hält und kaum ein Tugend Abgeordnete ihm zuhört. Glaubt Herr von Rheinbaben, daß nun Alles, was dieser Herr sagt, weil ihm Niemand widerspricht, ein juristisches Evangelium sei? Er vergißt auch bei diesem Argumente vollständig, wie leicht ich hier den Spieß umdrehen kann. Im Jahre 1869 schon hat Dunder die Verfassungsmäßigkeit der Censur nachgewiesen. Niemand hat ihm widersprochen, weder ein Abgeordneter, noch ein Bundesratsmitglied. Ergo: Die Censur ist verfassungsgemäß! — Ich hoffe, Herr von Rheinbaben wird jetzt einsehen, daß er mit solchen Argumenten nicht weiter kommt. Ferner, daß das Theater ein Gewerbe ist, wird Herr von Rheinbaben auch nicht bestreiten. Daraus folgt aber, daß es sich bei der Theaterzensur um eine theaterpolizeiliche, also eine gewerbepolizeiliche Maßregel handelt, und daß eine solche daher nur durch Reichsgesetz eingeführt werden kann und jede landesrechtliche Bestimmung auf diesem Gebiete ungültig wird. Ich kann mich hierbei auf Windschiff und Miquel sowie auf Deckeltäufel berufen. Gegenüber diesen Autoritäten können die Abgg. Koerper und Götter nicht aufkommen. Das Centrum nimmt heute genau den entgegengesetzten Standpunkt ein, wie früher. Wie vertritt sich denn der Toleranzantrag mit dem Standpunkt, auf dem sich das Centrum heute gestellt hat? Der Abg. Lieber hat bei der Begründung des Toleranzantrags genau dieselben Anschauungen über Zuständigkeit entwickelt wie ich heute.

Herr Koerper hat sich neulich die Polemik gegen mich sehr leicht gemacht. Er hat behauptet, die Theaterzensur sei sehr nützlich; zum Beweise dieser Behauptung hat er nichts vorgebracht. Was versteht Herr Koerper denn eigentlich unter Nützlichkeiten? Herr von Rheinbaben hat ein Couplet als „meine Zet“ bezeichnet, das in Krolls Theater von der feinsten Gesellschaft da capo verlangt worden ist. Der Censur hat den Ausdruck „gewürzte Jungfer“ beanstandet. Was sagt dieser Censur denn zu solcher Annonce in der „Kreuzzeitung“: „Angehende Jungfer, bewanert in allen Ansprüchen, sucht Stellung.“ Wie die Herren aus der Mitte zur Literatur stehen, geht z. B. daraus hervor, daß es in einer katholischen Literaturgeschichte heißt: „Ich kann mich nie erinnern, die Skizze denken, als Goethes Hermann und Dorothea.“ (Hört! hört!) Diese entwerfende Lektüre wird, alljährlich unserer Jugend in den Schulen vorgelegt. So stehen Sie (zum Centrum) zur Besse. Und was haben Ihre Christlichen für die Literatur geleistet? Selbst katholische Schriftsteller, z. B. der bekannte Veremundus, haben die Inferiorität der katholischen Literatur festgesetzt. Herr Koerper hat sich auf einen Brief Mommsens berufen. Er hat diesen Brief aber nur unvollständig verlesen und die Stelle weggelassen, die ihm nicht gefiel. (Hört, hört!) In einem Briefe an die „Vollständige Zeitung“ hat Herr Mommsen seinen Standpunkt klargelegt. Er hält die Censur durch die Polizei nicht nur für schädlich, sondern sogar für abtödtend. Er will statt dessen eine Art Geschworenenzensur. Das ist aber dann eigentlich gar keine Censur mehr. Neuerdings hat auch der deutsche Bühnenverein zu der Frage Stellung genommen. Er hat aber nicht etwa einen Sachverständigen-Berath nach Rheinbaben'schem Muster verlangt, sondern die Errichtung der Censur durch Sachverständigenurtheil. Damit komme ich wieder zu dem Minister von Rheinbaben. Herr von Rheinbaben hat sich auf den „Börsen-Courier“ und Herrn Dekar Blumenthal berufen. Demgegenüber weigt aber doch die Autorität der Herren Sudermann, Schulda, Hauptmann, Scherer. (Auf der rechten Seite herrscht große Unruhe. Mehrfache Rufe: Schluß!) Meine Herren! Sie müssen nicht denken, daß Sie hier im preussischen Abgeordnetenhause sind. Ich werde mich durch Ihre Unruhe nicht beeinflussen lassen. — Herr v. Rheinbaben hat sich auf allgemeine Redensarten beschränkt. Er kommt aber damit über die von mir bewiesenen Thatfachen nicht hinweg. Was bleibt von seiner ganzen Rede übrig? Nichts als die Anerkennung, daß zahlreiche Mißgriffe vorgekommen sind. Daß es in den allerletzten Monaten etwas besser geworden ist, ist nicht das Verdienst des Herrn von Rheinbaben, sondern der Bewegung, die in der Bevölkerung gegen die Censur entstanden ist. Interessant war die Bemerkung des Ministers, daß er keinen geeigneten Sachverständigen finden könne. Das ist ganz natürlich, ein Schriftsteller, der auf seine Ehre hält, wird sich nicht zum Prügelhaufen der Literatur hergeben. Die Herren vom Centrum haben eine unüberwindliche Abergewissung gegen die moderne Literatur. Da sie aber selbst zugeben, daß die Censur abtödtend ist, könnten sie sich trotzdem auf unsern Standpunkt stellen. Es kann doch noch einmal wieder die Zeit kommen, wo Sie (zum Centr.) vom Hammer zum Amboss werden. Ich bitte Sie, lassen Sie sich hier nicht durch Nachgedanken wegen der lex Heinze leiten. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis unser Antrag durchgeführt sein wird. Den Schaden von der Wiederholung solcher Debatten haben nicht wir, sondern Sie. (Beifall links.)

Bei der nun folgenden Abstimmung über den Antrag Wassermann (nl.), den Antrag Barmann an eine Kommission von 14 Mitgliedern zu verweisen, bleibt das Bureau über das Ergebnis der Abstimmung zweifelhaft. Es muß daher Auszählung des Hauses (Hammelfprung) erfolgen.
Für den Antrag auf Ueberweisung an eine Kommission stimmen 74, dagegen 73 Abgeordnete. Es sind demnach im Ganzen nur 147 Abgeordnete anwesend.
Das Haus ist also beschlußunfähig.
Präsident Graf Ballestrem: Die Sitzung muß abgebrochen werden. Ich beräume die nächste Sitzung an auf heute 4 1/2 Uhr mit der Tagesordnung: Erste Lesung des Antrags v. Gröber (Centr.) und Gesetzentwurf über die Gewährung von Präsenzgeldern an Reichstagsabgeordnete.
Schluß 3 Uhr 50 Minuten.
53. Sitzung vom 20. Februar.
Das Haus ist mäßig besetzt.
4 1/2 Uhr. Am Bundesratsstisch: Niemand.
Auf der Tagesordnung steht die erste Verhandlung des Antrags

Gröber und Gen. (Str.) auf Einführung von Präsenzgeldern für die Reichstagsabgeordneten.

Der Artikel 32 der Reichsverfassung, der jetzt die Annahme von Diäten verbietet, soll durch folgende Bestimmung ersetzt werden: „Die Mitglieder des Reichstags erhalten aus Reichsmitteln freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für die Dauer ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen des Reichstags Anwesenheitsgelder in Höhe von 20 Mk. für den Tag.“

Von den Anwesenheitsgeldern werden die Tagegelder abgezogen, welche ein Mitglied des Reichstags in seiner besonderen Eigenschaft als Mitglied eines deutschen Landtags für dieselbe Zeit bezieht. Die Bedingungen der Fortsetzung und Zahlung der Anwesenheitsgelder unterliegen den Bestimmungen des Reichstagspräsidenten.“

Abg. Gröber (Str.) begründet den Antrag. Der Antrag ist keineswegs etwas Neues, die Frage der Entschädigung der Reichstags-Abgeordneten ist so alt wie der Reichstag selbst. Wohl schon gebührend ist ein entsprechender Antrag angenommen. Im vorigen Jahre wurde zum ersten Mal ein Antrag auf Zahlung von Anwesenheitsgeldern angenommen. Unser jetziger Antrag ist nur eine erweiterte Ausgabe des vorjährigen. Der Antrag ist gestellt im Interesse der Wähler, nicht im Interesse der jetzigen Abgeordneten. Bei der jetzigen Lage, wo es keine Diäten giebt, können die Wähler oft vortheilhafte Männer nicht in den Reichstag senden, weil ihnen die Mittel fehlen, fern von ihren Geschäften lange Zeit in Berlin zu leben. Die Diätenlosigkeit ist auch ein Grund für den schwachen Besuch dieses Hauses, wofür wir ja heute erst einen Beleg haben. In früheren Jahren war der Besuch übrigens auch nicht besser, wir wussten uns allein nicht als Sündler hinstellen. Wir sind jetzt gerade von der Gnade der Abgeordneten abhängig, die Auszahlung beantragen und ich behaupte, daß wir fast immer beschlußfähig sind. Früher war es auch nicht besser: solamen miseris, socios habuisse malorum. (Heiterkeit.) Redner führt aus den jetzigen Zahlen eine Anzahl von Fällen an, wo der Reichstag als stets beschlußfähig war und wiederholt die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit ausgesetzt werden mußte. Das war in der guten glänzenden Zeit des Reichstags, wo es noch nicht so lange Sessionen und auch nur die dreijährigen Legislaturperioden gab. Das müßte doch auch die verbindlichen Regierungen berücksichtigen. Man verweist immer, wenn von der Diätenzahlung die Rede ist, auf England, wo auch keine Diäten gezahlt werden. Aber die englischen Verhältnisse passen nicht für uns. Daß Diäten notwendig sind, beweist schon der Umstand, daß sämtliche deutsche Bundesstaaten ihren Landesvertretungen Diäten zahlen. (Abg. Büsing ruft: Weibung nicht!) Es liegt nicht in der Absicht unseres Antrags, die freie Eisenbahnfahrt ohne Rücksicht auf die Dauer der Session zu gewähren. Die freie Fahrt soll in jedem Fall nur gewährt werden, um die Geschäfte zu erleichtern. Die Details der Diätenzahlung gehören nicht in die Verfassung, deshalb haben wir es dem Reichstagspräsidenten überlassen, sie festzusetzen, der dies ja nicht ohne Mitwirkung des Commiteents thun wird. Die Höhe der Diäten haben wir auf 20 Mark und nicht auf 15 Mark festgesetzt, wie sie im Abgeordnetenhaus gezahlt werden, weil sich seit 1863 die Verhältnisse bedeutend verändert haben. Ich empfehle Ihnen unseren Antrag zur wohlwollenden Erwägung und Annahme. (Beifall.)

Abg. Baffermann (Nl.): Meine politischen Freunde stimmen dem Antrage Gröber zu, sowohl bezüglich der Preisfahrten wie der Gewährung von Anwesenheitsgeldern. Bereits in voriger Session habe ich gemeinsam mit Herrn Gröber die Gewährung von Anwesenheitsgeldern beantragt; ich kann mich daher heute im wesentlichen auf meine damaligen Ausführungen beziehen. Hinsichtlich der Fahrarten für Abgeordnete greift heute ein sehr kleines Versehen Platz. (Sehr richtig!) Fortgesetzt müssen dieselben ausgetauscht und umgeschrieben werden, und seit einiger Zeit operieren die Abgeordneten vielfach bereits mit

einem doppelten Wohnsitz. Dazu kommt, daß wir keine Gelegenheit haben, uns in anderen Landestheilen zu orientieren, was namentlich häufig für die Mitglieder der Budgetkommission sehr wünschenswert ist. (Sehr richtig!) Hinsichtlich der Anwesenheitsgelder kann man jetzt wohl sagen, es geht die communis opinio dahin, daß sie den Abgeordneten gewährt werden müssen. Es wäre gewiß ein idealer Zustand, wenn solche Entschädigungen überflüssig wären, vielleicht ist dann die Werthschätzung des Parlaments beim Publikum eine höhere, aber wir müssen mit den Verhältnissen rechnen, wie sie sind, und diese Verhältnisse führen zweifellos dazu, auf den Boden des Antrags Gröber zu treten. Ohne Diäten ist die Auswahl der Kandidaten sehr eingeengt. Es sind dadurch große Bevölkerungsklassen von der Wahl vollkommen ausgeschlossen, die nicht in der Lage sind, ohne Entschädigung ein Mandat anzunehmen. Die Folge ist, daß gegenwärtig manche Abgeordnete privatim eine Entschädigung für ihre Thätigkeit beziehen, was gewiß nicht wünschenswert ist, da diese Abgeordneten dadurch in eine gewisse Abhängigkeit gerathen von den Leuten, die ihnen die Entschädigung zahlen. Es ist ferner durchaus unerwünscht, daß die Zahl der Doppelmandate beständig zunimmt. Gegenwärtig ist es so, daß eine Reihe von Personen Kandidaturen zum Reichstag nur unter der Bedingung annimmt, daß ihnen auch ein Landtagsmandat übertragen wird. Dazu kommt die Thatfache, daß wir hier jahraus jahrein mit wenigen Ausnahmen beschlußfähig sind und daß oft vier Fünftel der Abgeordneten fehlen. Manche Kandidaten erklären vordem, daß sie nur zu wichtigen Abstimmungen kommen können; andere machen sich lediglich diesen Vorbehalt. Diese Gründe sind lo durchschlagend, daß auch der Bundsrath das Bestreben haben sollte, hier Wandel zu schaffen im Interesse der Erledigung der Geschäfte und zur Hebung des Ansehens des Reichstags.

Wir stehen also prinzipiell auf dem Boden des Antrags. Wir haben nur gewisse Bedenken bezüglich der Fassung. Zunächst kommt nicht klar zur Erscheinung, ob die freien Fahrkarten nur während der Session oder im ganzen Jahr gewährt werden sollen. Hier müßte eine präzisere Fassung gefunden werden. Ein Theil meiner Freunde wünscht ferner eine Erweiterung der Frage, ob die Anwesenheitsgelder bereits den jetzt gewählten Abgeordneten gezahlt werden sollen oder ob das Gesetz erst mit der nächsten Legislaturperiode in Kraft treten soll. Endlich wünsche ich eine präzisere Fassung für den Fall, daß ein Abgeordneter gleichzeitig Mitglied eines Einzellandtags ist. Wir werden also wohl kaum heute in die zweite Lesung eintreten können. Ich beantrage Ueberweisung des Antrags an eine Kommission von 14 Mitgliedern, und zweifle nicht daran, daß wir dort etwas Brauchbares schaffen werden. Hoffentlich wird dann auch der Bundsrath dem Antrage zustimmen. Ich vertraue da besonders auf die große Weisheit unseres Reichstagspräsidenten, der befehllich seinen Einfluß einleiten wird, um unseren Antrag im Bundsrath zur Annahme zu bringen. (Beifall.)

Abg. von Tiedemann (Np.): Wir beabsichtigen nicht, uns an der Debatte heute zu betheiligen, glauben aber, daß es nützlich ist, die Diätenfrage in einer Kommission zu besprechen und werden daher für den Antrag auf Kommissionsüberweisung stimmen.

Abg. Dr. Puchner (Frei. W.): Auch meine politischen Freunde werden für den Antrag auf Kommissionsüberweisung stimmen, sie haben wiederholt schon dem Antrag auf Diätenzahlung zugestimmt. Ich hoffe, daß der Herr von Tiedemann an die Weisheit des Reichstagspräsidenten nicht erfolglos bleiben wird.

Abg. Reith (Nl.): Ein Theil meiner politischen Freunde verhält sich dem Antrag gegenüber ablehnend oder würde seine Zustimmung zu denselben von Voraussetzungen und Bedingungen abhängig machen, die schon früher dargelegt worden sind. Ein anderer Theil meiner politischen Freunde ist aber bereit, der Frage einer Entschädigung der Abgeordneten näher zu treten. (Hört! hört! links.) Was aber den Umfang der Entschädigung und der Auszahlungsmethode betrifft, so ist eine Kommissionsberatung dringend notwendig, wäre denn überhaupt in dieser wichtigen

Frage, die eine Verfassungsänderung enthält, eine Kommissionsberatung schon von vornherein geboten erscheint. Meine ganze Partei ist also für eine Verweisung des Antrags an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Webel (Soz.): Es scheint, daß bei den Konservativen ein Umschwung in der Stimmung eingetreten ist. Heute hat ein Theil der Konservativen sich für den Antrag ausgesprochen, früher waren alle dagegen. Sollten die Konservativen vielleicht nur zustimmen, wenn das allgemeine, gleiche Wahlrecht abgeändert würde? (Lebhafte Rufe rechts: Nein! Nein!) Nun, es sollte mir sehr angenehm sein, wenn ich mich hier getäuscht habe. Jedenfalls ist heute die Stimmung für den Antrag auf Diätenzahlung auch in konservativen Kreisen günstiger geworden. Fast Bismarck ist ja selbst ein Gegner der Diätenzahlung gewesen, aber er hat in privaten Kreisen erklärt, er hätte, wenn der Reichstag fest geblieben, und auf der Diätenzahlung bestanden hätte, die Verfassung des norddeutschen Bundes daran nicht scheitern lassen. Später scheint man nur mit Rücksicht auf die Socialdemokraten keine Diäten gezahlt zu haben. Denn Sie sämmtlich das Fehlen von Diäten weit mehr als uns. Uns haben noch nie Kandidaten gelehrt. Was uns das Reich gewährt wird, sparen wir an Parteigeldern. (Heiterkeit.) Die Zahlung von Diäten liegt auch im Interesse der Würde des Reichstags. Gerade die Leute, die immer als Mittelständebretter auftreten, sollten dafür stimmen, daß auch nicht wohlhabende Leute gewählt werden können. Der Reichstag ist nur wegen des Mangels an Diäten immer beschlußfähig. Wie wird es denn bei den Verhandlungen über den Posttarif werden? Da werden wir schon dafür sorgen, daß das Haus beschlußfähig ist, wir werden immer Auszahlung beantragen. Wäge der Reichstagspräsident auch mal die Kräfte von diesem Gesichtspunkte aus betrachten.

Abg. Gräfe (Nl.): erklärt, daß auch seine Freunde dem Antrage zustimmen würden, da der eigentliche Grund für die Diätenlosigkeit, die Zerstückelung der Socialdemokraten, beseitigt geworden sei. Diäten müßten im Interesse des Mittelstandes gezahlt werden, dem jetzt die Uebernahme eines Mandats unmöglich sei. Jetzt würden oft nur Berliner gewählt, im Lande aber nehme die Abneigung gegen Berlin immer zu. Man sollte hier das Beispiel Englands nicht folgen, los von England müßte die Partei sein. (Rort mit der Engländerei! (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frei. W.): spricht Namens seiner Partei auch für den Antrag und weist darauf hin, daß der Bundsrath wieder nicht vertheilt sei. Der Bundsrath läßt in dieser Frage übrigens auch eine Schenkung vollzogen zu haben, sonst würden die Konservativen wohl nicht so ganz anders wie sonst gesprochen haben. Hoffentlich würden die verbündeten Regierungen jetzt endlich Verzicht annehmen.

Präsident Graf Ballestrin: Die haben die verbündeten Regierungen immer. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Kaufmann-Röblingen (Nied. Wp.) tritt ebenfalls für den Antrag ein. Es sei ein unbilliger Zustand, daß die Landtagsabgeordneten honorirt würden, die Reichstagsabgeordneten dagegen nicht. In der Periode der Welpolitik sei es kleinlich, die Gewährung von Diäten zu verweigern.

Abg. Möllinger (Städt. Wp.) glaubt dem Hause nicht unangenehm zu sein, wenn er auch die Stellung seiner Partei zu dem Antrag darlegt. Die Gewährung von Diäten werde den Besuch der Sitzungen häufiger beeinflussen als alle Zeitungartikel und alle Ermahnungen des Präsidenten.

Damit ist die erste Lesung beendet. Der Entwurf wird einstimmig an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Fortsetzung der Etatsberatung: Budget; Petitionen. Schluß 5 1/2 Uhr.

Tages-Neuigkeiten.

Hamburg, den 20. Februar.

Goethebund Hamburg. Die Versammlung, die der Goethebund achtern in Sagebiel's Weisem Saale veranstaltete, nahm einen überaus angeregten Verlauf. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Zahlreiche Mitglieder des Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit waren der Einladung des Vorstandes gefolgt. Herr Otto Ernst sprach über „Goethebund und Sittlichkeit“. Seine feine charakterisirenden und feilsenden Ausführungen wurden wiederholt mit anhaltendem Beifall ausgezeichnet. Die sich hieran anschließende Diskussion wurde ebenfalls sehr lebhaft geführt. Wir geben morgen einen ausführlichen Bericht über die Versammlung.

Sicherung des Bauholzes gegen Feuer. Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, eine hier veranstaltete Feuerprobe zu erwähen. Der die Fabrikate der Holzimprägnirungs-Anstalt der Herren Hülsberg & Co. in Charlottenburg (hiesiger Generalvertreter Herr Georg Rahnmacher, Neue Grönigerstraße Nr. 24, I) unterzogen wurden. Es stellte sich dabei heraus, daß es der Firma gelungen war, durch die Imprägnirungsverfahren dem Holz eine ganz außerordentliche Widerstandskraft gegen die Einwirkung des Feuers zu verleihen, ohne dabei das Holz durch andere Leibelstände für praktische Zwecke unbrauchbar zu machen. Die Firma wird demnächst eine zweite Brandprobe großen Stils veranstalten, um den Interessenten das Verhalten des imprägnirten Holzes bei einem Feuer vorzuführen.

Jetzt nun bringt dieselbe Firma ein neues Fabrikat auf den Markt, das eine Ergänzung zu dem feuerresistenteren Holze bildet. Es ist eine Feuerhülle-Anstrichfarbe, mit der in bester Weise die Holzwerkstoffe, besonders der so sehr der Feuergefahr ausgesetzte Dachstuhl, jederzeit imprägnirt werden kann. Dadurch vermindert sich die Gefahr der Ausbreitung eines Feuers ganz außerordentlich. Auch diesem Fabrikat dürfte eine vielseitige Verwendung sicher sein, da es sehr bequem anzuwenden und nicht theuer ist.

Der Verband neuer Hamburgischer Warteschulen hielt am Montag, 18. Februar, abends 8 Uhr, seine diesjährige Hauptversammlung im Patriotischen Gebäude ab. Zum Verbandspräsidenten wählte die Versammlung von Varnbeck, Bergedorf, Borgfelde, Vor dem Dammtor, Am Deich, Eilbek, Eimsbüttel, Eppendorf, Winterhude, Dammtor, Dorn, Moorburg, Popelndorf, Osterholz, Uhlenhorst, Winterhude, zusammen 14. Nach einem warmen Nachruf auf den verstorbenen Vorsitzenden Herrn Pastor Grop und Erheben von den eigenen zum Zeichen seiner Ehrung wurden Herr Pastor Blüner zum Vorsitzenden, Herr C. L. Vidal zum Kassensührer, Herr Dr. F. Meud zum Schriftführer erwählt. Herr Vidal legte die Abrechnung für 1900 vor. Das Vermögen des Verbandes bestand Ende des genannten Jahres aus 16 636 M. 12 S. Erträglich war der Zuwachs von 1150 M., die aus dem Ertrag des Festes des Deutschen Radfahrer-Bundes, Gau I, dem Vorstande dankenswerther Weise zugewiesen waren. Durchschnittlich wurden in den 14 Warteschulen pro Tag 987 Kinder aufgenommen und verpflegt. Dem Kassensührer und auch den Revisoren Herren C. Weidt und J. P. A. Sumpster ward durch den Vorsitzenden der Dank für ihre Mithewaltung ausgesprochen. Die Angaben über die Kopfzahl der Kinder in den einzelnen Schulen, sowie die zum Austausch an die 15 Schulverwaltungen bestimmten Jahresberichte der Schulen sind Herrn C. L. Vidal, Vizepräsidenten Nr. 3, zu überreichen. Der Antrag, eine Statistik über die Verhältnisse der einzelnen Schulen (Zahl der Angestellten, deren Gehalte, Aufnahme der Kinder, Schulgeld per Woche, Leistungen der Schule an die Kinder, Ferien u. dergl.) zum Zwecke größerer Einheitlichkeit in den Verwaltungen aufzunehmen, wird bewilligt. Mittheilungen darüber werden an die Adresse des Schriftführers, Dr. Meidert, 40, erbeten. Schließlich werden die Schulverwaltungen in der Versammlung noch darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfehle, außer der Erfüllung staatlicher Verpflichtungs-

pflcht für die Angestellten der Schule noch eine ergänzende Privat-Unfallversicherung für die Gesammteinflaffen der Warteschule, namentlich die Kinder, zu beschaffen; die Kosten dafür sind geringfügig.

Die Allgemeine internationale Artisten-genossenschaft, Unterstützung, Darlehen, Kranken- und Sterbefälle feiert am Freitag, den 22. Februar ihr 15jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Ball und Bannernagelung, im Concerthaus Hamburg. Diese humane Vereinigung hat seit ihrem Bestehen an Kranken- und Unterstüßungsgeldern etwa 12 000 M. sowie an Darlehen etwa 15 000 M. verausgabt.

Die Karneval-Gesellschaft „Klimperlasten“, diese älteste derjenigen hiesigen Vereinigungen, die die Pflege karnevalistischer Vergnügungen auf ihr Panier geschrieben, hält ihr stets sehr besuchtes Maskenfest gern am letzten Tage des Karnevals ab. Dieses Fest bildet somit gewissermaßen den offiziellen Schluß der hiesigen Festings-feste. Daß die Gesellschaft „Klimperlasten“ in den besseren Bürgerkreisen einen sehr großen Anhang besitzt, davon gab, wie schon so manches Jahr, auch das gestrige Fest, das in dem Etablissement „Conventgarten“ stattfand, ein beredtes Zeugniß. Der große Saal, gefüllt mit einer frohen Menge, war auf das Geschmackvollste und Reichhaltigste dem Feste gemäß decorirt. Sehr elegante Kostüme konnte das Auge des Zuschauers sehen, und das Festcomitee hatte sich in den gestifteten Arrangements ganz außerordentlich thätig erwiesen. Dieses Jahr hatte das Festcomitee zur Grundidee des Festes ein vom vaterländischen Dichter Heinrich Jürgens verfaßtes Festspiel: „Prinz Karneval und die vier Jahreszeiten“, phantasievolle Maske-Szene in Wort und Bild, Gruppierungen und Tänzen einstudirt vom Balletmeister Vetter Emil Feigert, erwählt. In dem glänzenden Festzuge erschien Prinz Karneval, sein Hofnarrr und sein Hofmarschall, die Frühlingsboten: Schwaben und Tauben, Blumen, Gärtner und schmucke Gärtnerinnen, sowie die Flora; auf einem mächtigen Kaffe erschien Gott Bacchus, umgeben von Winzern und Winzerinnen, ferner noch der Winter mit Pierrots und Pierretten. So natürliche Poetik Paul L. Prinz Karneval (Herr Paul Jürgens), hielt eine Ansprache, die sowohl die auch die Rede des Hofmarschalls (Herr Fritz Lamprecht) wurden natürlich mit jubelndem Beifall ausgezeichnet. Einen Höhepunkt des Festes bildeten die choreographischen Arrangements (Die vier Jahreszeiten) des rühmlichst bekannten Balletmeisters Herrn Emil Feigert. Die ungebundenste und froheste Laune herrschte bei allen Festtheilnehmern.

Verein der Tabak- und Zigarrenladen-Inhaber in Hamburg-Altona. Bei L. Köpke, Hopfenmarkt Nr. 22, wurde gestern Abend die Februar-Versammlung unter dem Vorsitz von A. Ebelstedt abgehalten. Zunächst wurden die halbjährlichen Rechnungen dem Vorstände vorgelesen. Beim folgenden Punkt: „Ist eine Uebersicht von Nutzen?“ wandte Herr V. Vögler sich gegen eine solche Steuer, die namentlich die kleinen Ladeninhaber wirtschaftlich zu Grunde richten würde. Die Kölner Geschäftskollegen, die sich für eine recht hohe Uebersicht erwärmen, damit nicht so viele Unbefugte, z. B. Staatsbeamte, Lehrer, Sachwirthe, Barbierer, Arbeiter in den Werkstätten und Fabriken zc., ohne eine Steuer dafür zu entrichten, mit Tabakfabrikanten handeln können, scheinen sich auf einem Irrwege zu befinden; sie haben bereits beschloffen, eine Eingabe an den Bundsrath und Reichstag zu richten, in der der Vorschlag gemacht werden solle, eine Uebersicht auf Tabak und Zigarren, sowohl in der Fabrikation, wie im Handel, für das ganze Deutsche Reich einzuführen. Die Steuer solle für jedes Geschäft und jede Filiale in Städten mit über 10 000 Einwohnern 800 M. per Jahr betragen, während in Ortschaften mit unter 10 000 Einwohnern nur 50 M. per Jahr erhoben werden. Fabrikanten, Vertreter, Reisende, Engros-

händler und Inhaber von Versand-Geschäften sollen dagegen — ohne Rücksicht auf die Einwohnerzahl des Wohnortes — mit 300 M. Steuer pro anno belegt werden. Diesem Vorschlage müßte man mit aller Entschiedenheit entgegen treten. Wir haben Gewerbe resp. Handelsfreiheit, diese müßte unter allen Umständen hochgehalten und nur die schlimmen Auswüchse sollten mit Nachdruck bekämpft werden. Man gebe sich der Hoffnung hin, daß mit der Einführung einer Uebersicht die unlätere Konkurrenz mit einem Schrage beseitigt werden könne. Dies wäre jedoch ein gewaltiger Irrthum zu sein; man würde sich vielmehr ins eigene Fleisch schneiden. Im übrigen lasse es sich empfehlen, es dem nächsten Kongreß der Zigarrenladen-Inhaber Deutschlands anheimzustellen, zu der Uebersicht definitiv Stellung zu nehmen. Mit diesem Vorschlage erklärten sich die Anwesenden einverstanden. Schluß der Versammlung 12 Uhr nachts.

Bevorstehende Versteigerung. 25. Februar, 10 Uhr, Alsterufer 11, über kompl. Hansland. (S. Anzeige.) Leon Landjung.

Kaiser Tod. Kapitän Hughson, der Führer des von Galveston gekommenen, heute Nachmittag 5 1/2 Uhr im hiesigen Hafen eingetroffenen englischen Dampfers „North Sands“ ist auf der Unterleibe unterhalb Brunnshausen plötzlich verstorben. Wahrscheinlich hat er Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Er hatte über Unwohlsein und Schmerzen in der Brust geklagt und war deshalb auf einen Augenblick in seine Kajüte gegangen. Von dort ist er aber nicht wieder zurückgekehrt, denn wenige Augenblicke nachdem er die Kajüte betreten hatte, fiel er um und war tot, ehe ihm irgend welche Hülfe gebracht werden konnte. Mit halbtoth gefentler Flaggelam der „North Sands“ hier an und verstaute am Schuppen 37 des Altiwaals.

Geförtes Wintervergnügen. Der zum Stadtgraben hinunterführende Abgang neben dem Justizgebäude wird augenblicklich von junger Jugend mit Vorliebe als Kutschbahn benützt und an jedem Nachmittage, so wie die Schulen ihre Pforten geschlossen haben, sieht man unsere „Hamburger Jungs“ in Scharen mit ihren mehr oder weniger primitiven Schlitzen und Kräten heranziehen und sich dem köstlichen Wintervergnügen hingeben. Leider sollte dieses Vergnügen heute Nachmittag durch einen bedauerlichen Unglücksfall arg getrübt werden. Zwei Knaben, auf einer Kräte sitzend, steuerten, als sie den Berg hinuntertritten, ihr Fahrzeug sehr leicht, dieses kam aus der Richtung und fuhr mit so großer Wucht auf einen andern, von einem Knaben geführten Schlitzen, daß beide Fahrzeuge umkippten und sämmtliche drei Knaben kopfüber den Abgang hinunterstürzten. Wie so oft mußte auch hier der Unschuldige leiden. Während die beiden Knaben, die den Zusammenstoß verursacht hatten, mit geringen Hautabschürfungen davontamen, blieb der angerannte Knabe unten bewußtlos liegen. Ein gerade vorüberkommender Arzt unterrichtete den Verunglückten, stellte eine Gebirgschutterung fest und veranlaßte die Beförderung des Knaben in die in der Nähe belegene elterliche Wohnung. — Auch eine lustige Schneeballschlacht, die zwischen zwei Häuflein Knaben heute Nachmittag in den Anlagen bei der Glacis-Ghauffee eintourante, sollte ein trauriges Ende nehmen, insofern, als einer der Kombattanten ein wohl etwas zu hart gerathener Schneeball aufs linke Auge traf und dieses schwer verlegte. Auch dieser Knabe mußte in die nahegelegene elterliche Wohnung geschafft werden.

Eigenen Fuhrwerk überfahren. Am Feinsamp wollte heute Nachmittag ein Kutscher seinen Wagen besteigen, als das Pferd vorzeitig anjog. Der Kutscher verlor den Halt, wurde über das Pferd hinweggeschleudert, gerieth dann unter die Räder seines Wagens und wurde so schwer verletzt, daß man ihn ins St. Georger Allgemeine Krankenhaus transportiren mußte.

Unfälle. Am Steinbamm stürzte heute ein Privatier eine Treppe hinunter und verletzte sich dabei das Gesicht so sehr, daß man ihn ins St. Georger Allgemeine Krankenhaus

Schaffen mußte. — Der 12jährige Sohn einer in der Hammerbrookstraße wohnenden Wittve ließ heute Nachmittag einen Kessel mit kochendem Wasser fallen. Das siedende Wasser ergoß sich über seine und seiner Mutter Kleider und verursachte schwere Brandwunden bei.

Ein schlechter Empfang wurde einem Dezer bereit, als er heute mit einem Dampfer von Amerika im hiesigen Hafen anlangte. Der revidierende Kriminalbeamte entdeckte nämlich in ihm ein Individuum, das schon seit drei Jahren wegen Diebstahls von der hiesigen Staatsanwaltschaft strebfähig verfolgt wird. Er mußte jetzt natürlich ins Gefängnis wandern.

Ein nettes Fräulein. In der Bankstraße verlangte heute ein 18jähriger Junge, der erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden ist, von seinem Vater, einem Gärtnereibesitzer, Geld und fiel, als dieser die Forderung verweigerte, über den alten Mann her und mißhandelte ihn. Schließlich kamen Nachbarn hinzu, requirierten einen Schutzmann und ließen den ungerathenen Sohn verhaften. Der Vater mußte sich infolge der erhaltenen Verletzungen in ärztliche Behandlung begeben.

Gestohlen wurden: Adelmannstraße Nr. 85 eine goldene Dame-Nemontourne Nr. 193 779, Monogramm F. S., nebst dünner Halskette, sowie ein Sommerüberzieher; Belzerstraße Nr. 7 eine silberne Unter-Nemontourne Nr. 7576, 4-600 Hagarren und 10 Pfund Schinken; Neuer Steinweg Nr. 65 in der Wirthschaft einer Arbeiterin aus der Kleiderstraße ein Portemonnaie mit 15 M.; Eppendorferweg Nr. 168 200 Apfelsinen; Weidenallee Nr. 82 vierter Wein und Spirituosen; Spaldingstraße Nr. 48 eine Drahtkassette mit 6 M. und eine Geldtasche mit 3 M.; einer Frau am Berliner Bahnhof ein Portemonnaie enthaltend 4 M. und ein Hamburger Lotterielos Nr. 5198; Admannstraße Nr. 9/10 eine silberne Spinnwebuhr Nr. 1245; am Berliner Bahnhof einem Kutscher vom Wagen ein Saß Koffer, gez. D. C. Nr. 5; Tornquiststraße Nr. 35 ein silbernes Suppenteller, gez. H. N., 5 silberne Gläser, gez. H. R. und H. N., 2 silberne Theeteller, gez. H. R. und H. N.; im „Sonnengarten“ zwei Kohlenriemen je ein Winterüberzieher; am Bord des Dampfers „Cap Rocca“ eine goldene dreifarbige Nemontourne mit dem Monogramm H. H., Werth 180 M.

Aus Altona.

Die Verathung des Haushalts-Entwurfs der Stadt Altona pro 1901/2 wird in der am 6. März abend um 8 Uhr im hiesigen Kollegien ihren Anfang nehmen.

Kasernenbau unterhalb Neu-Mainville. Das Stadtbauamt hat jetzt die genauen Pläne für die Anlage von Kasernen im dem Gelände bei Neu-Mainville fertig gestellt. Sofort nach Eintritt des Thauwetters wird mit den Vertheilungsarbeiten begonnen werden.

In Altonaer Privat-Schlachthäusern wurden im Jahre 1900 geschlachtet: 1119 Pferde, 24 800 Rinder und Käber, 20 200 Schafe und Lämmer, sowie 9600 Schweine.

Für die Sanftmücherei in Eidelstedt sind folgende Bewerber präsent: Lehrer Rohwedder in Wedel, Lehrer Maas in Groß-Nordende, Lehrer Michaelis in Dammstedt und in Referenz Lehrer Hoop in Nortorf. Die Wahl findet am Montag den 25. d. M. statt.

Die öffentlichen Schulprüfungen in den hiesigen Schulen beginnen in diesem Jahre am Montag, den 11. März. Es ist bekannt, daß es den Wünschen der Schulbehörde entspricht, wenn zu diesen Prüfungen die Eltern oder Pfleger der Schüler und Schülerinnen oder sonstige Freunde der Schule als Zuhörer erscheinen. Die Prüfungen endigen am Sonnabend, den 6. April.

Die Allgemeine Krankenkasse (E. S. Nr. 32) zu Altona hielt gestern ihre General-Versammlung ab. Bei dem ersten Gegenstand der Tages-Ordnung, „Bericht des Vorstandes“, kam es zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem ersten Vorsitzenden Leide und der General-Versammlung. Bei der sich darauffolgenden Wahl eines ersten Vorsitzenden wurde Herr Hofmann gewählt. Aus der Abrechnung pro 1900 geht hervor, daß die Zahl der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1900 23 439 betrug. Die Einnahmen betrugen 843 128 M. 06 k, die Ausgaben 889 801 M. 05 k, während sich der Bestand am Schlusse des Rechnungsjahres auf 3327 M. 01 k belief. Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt 479 527 M. 08 k gegen 505 111 M. 95 k im Vorjahre; somit hat die Kasse 25 584 M. 87 k zugelegt. Die Fortsetzung der General-Versammlung findet am Freitag d. M. statt.

Der „Ahrmänner-Verein von Altona“ hat den Beschluß gefaßt, sein langjähriges Vorstands-Mitglied Ritt zum Ehren-Mitgliede zu ernennen.

Die Vereinigung von Amateur-Photographen zu Altona hielt am Dienstag ihren ersten Versuchabend ab, an dem eine Anzahl von Diapositiven, die von den Mitgliedern selbst erzeugt wurden, zur Projektion gelangten. Herr Paris, der die Projektionen leitete, hielt einen Vortrag über Fortpflanzung des Lichts, über Lichtstärke und Messungen und über die Reflexionsgesetz und experimentierte in leicht fasslicher Weise mit den von ihm gestellten Apparaten. Die Versammlung war stark besucht. Von den projektierten Bildern verdient namentlich hervorzuheben zu werden die von dem Vorsitzenden Herrn Dr. Gual bereitgestellten Ansichten aus der Schweiz und vom Hamburger Hafen. — Die Vereinigung tagt jeden Dienstag bei Pabst und wird fortgesetzt experimentale Vorträge halten lassen, zu denen auch Nichtmitglieder der Zutritt gestattet ist.

Ein sonderbarer Schwärmer machte in der vergangenen Nacht den Polizeibeamten am Nobisbock viel zu schaffen, sobald er schließlich verhaftet werden mußte. Der Betreffende war infolge der Glätte und wohl auch weil er etwas zu tief ins Glas gelehen hatte, gestürzt. Er suchte nun durch Ständchen die Aufmerksamkeit der Reichsstrafe aus dem Schlaf zu wecken, damit diese Sand streuen möchten. Weil er in seinem Schreien und Klöpfen an die Hausthüren trotz aller Zureden der Schutleute nicht nachließ, wurde er verhaftet.

— Wandbeck, den 19. Februar.

In der öffentlichen Sitzung der städtischen Kollegien, die heute Abend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Rauch im Rathhause abgehalten wurde, wurde die Verathung des Haushaltsplanes für 1901 fortgesetzt und nach vierstündigen Verhandlungen glücklich zu Ende geführt. Zuerst wurde der Etat der Mittel- und Volksschulen verathet. Während im laufenden Etat die Einnahme auf 28 200 M., die Ausgabe auf 171 000 M. und der Zuschuß der Stadtkasse auf 142 800 M. veranschlagt worden ist, ist für 1902 die Einnahme auf 29 500 M., die Ausgabe auf 205 800 M., der Zuschuß aus der Stadtkasse mithin auf 176 300 M. gestiegen. Das Mehrbedürfnis für Wandbeck ist auf 18 500 M. geschätzt. Der Hinderliche Schuletat, der rund 20 000 M. erfordert, ist der Hauptgrund der Steigerung. An der Volksschule in Wandbeck müssen zwei neue Lehrstellen, an der in Hinderliche eine neu errichtet werden. Eine Lehrstellenstelle soll abermals in eine Lehrstelle verwandelt werden. Damit steigt die Zahl der an den städtischen Mittel- und Volksschulen beschäftigten Lehrpersonen auf 80. Zur Förderung der Blumenpflege wurden 200 M. eingestellt. Für hauswirtschaftlichen Unterricht sind seit einigen Jahren jedesmal 800 M. in den Etat eingestellt.

Bisher ist von dieser Summe nichts verwendet worden. Auf eine Anfrage erwidert der Vorsitzende, daß die Raumfrage und die nach den Verhältnissen für diesen Unterricht hier besondere Schwierigkeiten böten. Die Verwaltung frage sich mit der Absicht, mit einem Kostenaufwande von etwa 11 000 M. ein Haus, in dem dieser Unterricht erteilt werden könnte, in der Mitte der Stadt zu bauen. Im Stadtverordneten-Kollegium wird zum Ausdruck gebracht, daß man noch abwarten und sich die Erfahrungen anderer Städte auf diesem Gebiete zu Nutzen machen solle. Herr Stadtverordneter Flachsbart weist auf die Leistungen der hiesigen Volksschüler hin, die wegen Ueberfüllung der Klassen keine glänzenden sein könnten. In manchen Klassen säßen 75 Schüler. Der Vorsitzende erwidert darauf, daß die Behauptung bezüglich der Frequenz von 75 Schülern absolut nicht zuträfe. Nach einer Nachweisung, die er vorlegt, hätte auch nicht eine einzige Klasse eine so hohe Frequenz. Die höchste Zahl ist 70; diese werde aber in den ersten Klassen lange nicht erreicht. Er möchte nicht, daß es nun hinausüste in die Öffentlichkeit als ob hier das zulässige Maß überschritten würde. In den ersten Klassen der 6 Volksschulsysteme sitzen 53, 51, 46, 49, 46, 50 Schüler bzw. Schülerinnen. Wurde die Maximalzahl auf 60 festgelegt, so müßten sofort ein neues Schulgebäude errichtet und eine Anzahl neuer Lehrkräfte angestellt werden, die Stadt also erhebliche Geldopfer bringen. Nach Mittheilungen, die uns zugehen, haben heute sieben Klassen eine Frequenz von über 70 Schülern, eine hat 76, drei haben 75, zwei 74 und eine 73 Schüler. Mit dem fakultativen Unterricht im Englischen seien an der Volksschule sehr erfreuliche Resultate gemacht worden. Der Andrang von Lehrkräften sei enorm. Für die Volksschulen lägen bereits 95 Bewerbungen vor. Er werde jeden Tag von Lehrern begehrt, die den Wunsch haben nach Wandbeck zu kommen. Unseres Wissens besteht der Mangel nicht bei den Volksschulen, sondern bei den geprüften Mittelschullehrern. Der Etat der Schulverwaltung wird einstimmig angenommen.

Der Etat der Armenverwaltung für 1901 weicht von dem vorjährigen gleichfalls erheblich ab. Hier spielt neben der Einwirkung des Hinderlichen auch das Ansehen des Wandbeck als dem Kreis Stormarn eine Rolle. Die Mehrausgabe beträgt gegen den laufenden Etat 12 800 M., die Mehreinnahme 3300 M., mithin der Mehrbedarf 9500 M. Der Etat wird in Einnahme mit 17 200 M. (gegen 13 900 M. im laufenden Jahre) und in Ausgabe auf 78 400 M. (gegen 69 600 M. für 1900) festgelegt.

Es folgt nunmehr die Verathung des allgemeinen Etats. Titel I. Allgemeine Verwaltung wird in der Ausgabe auf 85 950 M. (gegen 80 650 M.), Titel II. Liegenschaften auf 24 907 M. 59 k (gegen 20 254 M. 20 k), Titel III. Zinsen und Schuldendienst auf 376 400 M. (gegen 272 500 M. im laufenden Etat) festgelegt. Für den Schuldendienst sind 118 674 M. eingestellt, das sind 1.85 pzt. des Schuldbetrages, was als ein Zeichen einer ganz gesunden Grundlage der Schuldenverwaltung angesehen werden muß. Bei Titel IV. „Ausgehobene Einnahmen und Nutzungsberechtigungen“ werden 80 M. Ausgaben bewilligt. Titel V. „Belastung städtische Anstalten“ wird mit 419 110 M. (gegen 391 000 M.) in der Ausgabe dotirt. Bei Titel VI. „Unterhaltung allgemeiner Verkehrsanstalten“ rügt Herr Stadtverordneter Seligmann die mangelhafte Reinigung der Straßen. Der Vorsitzende erwidert, daß der Magistrat bereits überlege, ob es sich nicht empfehle, die Straßenreinigung in eigene Regie zu übernehmen. Der Titel VI wird in Ausgabe mit 203 048 M. (gegen 74 477 M. 22 k im laufenden Jahre) genehmigt. Titel VII. Schiffahrt und Handel weist, weil aus der Warenstand und infolge dessen auch noch der Handelskassen sehr, ein Etat-Zeichen auf. Titel VIII. Feuerlöschwesen und Titel IX. Polizeiverwaltung sind bereits früher genehmigt worden. Auf Titel X. Schulverwaltung werden unter Durchzeichnung des Etats des Matthias Claudius Gymnasiums insgesammt 355 350 M. bewilligt. Titel XI. Armenpflege ist früher erledigt. Der Titel XII. Kirchen- und mitle Stiften wird mit 11 192 M. 93 k dotirt. Bei Titel XIII. Staatliche, Provinzial-, Kreis- u. v. Angelegenheiten fallen die Kreissteuern, die im laufenden Etat mit 45 000 M. eingestellt sind. Statt dessen haben die Provinzialsteuern, die auf 30 000 M. geschätzt sind, neuangestellt werden müssen. Der Titel wird mit 30 892 M. Ausgaben bewilligt. Titel XIV. Städtische Steuern erfordert eine Ausgabe von 388 M. Der Titel XV. Zinsgemein wird mit 10 358 M. 65 k bewilligt. Unter Titel XVI. Einkommensteuer (34 500 M. mehr, wovon auf Einkommensteuer etwa 18 bis 20 000 M. mehr entfallen). Da die letzten drei Jahre einen Ueberschuß von etwa 225 000 M. geliefert haben, wollen einige Stadtverordnete die Gewerbesteuer und die Gebäudesteuer ermäßigt wissen. Der Vorsitzende begründet ausführlich, weshalb der Magistrat im Jahre 1896 eine Erhöhung der Steuern um 25 % beantragt habe und warnt vor einer Herabsetzung der Steuerlast. Schließlich wird ein Antrag, die Gewerbesteuer um 25 % zu ermäßigen, angenommen, während eine Herabsetzung der Gebäudesteuer um 10 % abgelehnt wird. Danach sollen erhoben werden: 325 % Gebäudesteuer, je 100 % Grund- und Gewerbesteuer und 150 % Einkommensteuer nach der staatlichen Veranlagung. Das Extraordinarium wird mit 900 000 M. bewilligt. Davon sollen für die Entwässerung (A. Baujahr) 400 000 M., für Neupflasterungen einer Reihe von Straßen 173 000 M., für Erbauung eines Leichenhauses bei dem Krankenhaus 18 000 M., für die Erweiterung des Abflusses der Gasanstalt 14 000 M., für die Erweiterung des Rohrnetzes des Wasserwerkes 25 000 M., für die Erbauung eines Reservoirs bei der Gasanstalt 55 000 M. verwendet, die Abfindungssumme an den Kreis Stormarn mit 165 000 M. und die Entschädigung an den Müller Hofst in Trittau für die von der Stadt erworbene Wasserrechte am Großen See mit 55 000 M. gezahlt werden. — Um 11 Uhr war die Sitzung zu Ende.

Aus den Nachbargebieten.

g. Kiel, den 20. Februar. Der Plan des Baues eines Handelshafens im südlichen Theile der Wiker Bucht ist, wie in der heutigen Sitzung der Stadtkollegien mitgeteilt wurde, definitiv als gescheitert zu betrachten. Auf die betreffende Eingabe des Magistrats hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts seinem Bedauern Ausdruck gegeben, dem Projekt nicht zustimmen zu können, weil durch die Anlage eines Handelshafens in der Wiker Bucht die Erweiterungsfähigkeit der daselbst von der Marine geplanten Anlagen beschränkt und die vermehrten Indienststellungen dazu zwingen werden, die Wiker Bucht als Liegeplatz für Kriegsschiffe in Anspruch zu nehmen. Der Staatssekretär empfiehlt, den jetzigen Handelshafen nach Süden landwärts zu verlagern oder einen Hafen am Kanal zwischen Projensdorf und Holtzenau anzulegen.

Fürstenthum Rastenburg, den 20. Februar. Der Landtag vor untes Fürstenthum, der seit dem Jahre 1870 alljährlich nach Schönberg berufen wird, wegen des Fernbleibens

der bäuerlichen Vertreter aber noch niemals beschlußfähig war, ist in diesem Jahre auf den 25. Februar berufen. Gestern hielten die bäuerlichen Abgeordneten in Schönberg eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, der Landtag mitzutheilen, daß man aus dem bereits früher mitgetheilten Gründen auch in diesem Jahre davon abstehe, den Landtag zu besuchen. Da einige Mandate neu beletzt worden sind, glaubte man anfänglich, daß der Landtag in diesem Jahre beschlußfähig sein werde. Wie man aber sieht, haben diese neuen Abgeordneten sich ebenfalls der alten Opposition angeschlossen.

Lübecker Brief.

Lübeck, den 19. Februar.

In den Kampf gegen die Getreidezölle wird nunmehr auch die hiesige Abtheilung des Handelsvertragsvereins eingetreten, nachdem die Handelskammer bereits Schritte gegen eine Erhöhung unternommen hat. In einer schon anberaumten Versammlung wird Herr Bankdirektor und früherer Reichstagsabgeordneter Siller dieses Themas behandeln. Man darf erwarten, daß den agrarischen Forderungen auch hier durch Annahme einer energischen Resolution entgegengetreten werde.

Ein Kampf um die Preise für Feuerungsmaterialien ist hier entbrannt. Während noch vor kurzer Zeit das besterhaltene Kokes mit 1 M. 70 k bis 1 M. 90 k bezahlt werden mußte, sind die Preise jetzt auf einmal in einer unglaublichen Weise geworfen worden. Schon vor etwa 14 Tagen ließ die hiesige Gasanstalt eine Ermäßigung eintreten, und dieser ist jetzt eine zweite gefolgt, die die Preise abermals um 20 % per Dekostolter herabsetzt, jedoch wieder normale Verhältnisse eingetreten sind und das Dekostolter 1 M. 20 k kostet. Hamburger Kokes sind sogar für 1 M. 15 k zu haben. Bei der noch immer anhaltenden ziemlich strengen Kälte und der dadurch hervorgerufenen großen Arbeitslosigkeit kann diese Ermäßigung der Kokespreise nur vollkommen geheißen werden. Aber wodurch ist sie veranlaßt worden? Die liebe Konkurrenz hat dafür gesorgt, der hohe Preis hat die Kaufkraft zurückgehalten, überall hat man sich Sparfamkeit auferlegt und die Kokeslager der Gasanstalten sind dadurch größer geworden. Von auswärtigen Gasanstalten wurden zuerst billige Offerten gemacht; die Folge war, daß die anderen ein Gleiches thun mußten. Für unsere Feuerungshändler liegt die Sache allerdings nicht so einfach. Die Gasanstalt verzieht ihre Produktion an zwei hiesige Firmen; die Preise werden von der Gasanstalt festgelegt, und die abnehmenden Geschäfte erhalten ihre Provision. Aber all die anderen Händler sitzen auf dem Trocknen. Sie haben mit weltfährlichen Firmen Abschlüsse zu hohen Preisen für den ganzen Winter vereinbart und müssen die Waare auch zu diesen Preisen abnehmen. Wollen die Geschäfte die Preise auch erniedrigen, so legen sie ihr bares Geld zu. Man erhebt daraus, daß die Preistreiber in diesen Artikeln zu hoch angefaßten Verhältnissen geküßt hat, die für manchen Geschäftsmann geeignet sind, ihn zu ruinieren.

In der letzten Versammlung des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs ist u. a. auch unter Drohfenwesen einer einmündigen Debatte unterzogen und als reformbedürftig befunden worden. Es wurde namentlich bemängelt, daß in der Stadt zu wenig und in den Vorstädten gar keine Volkspaläste vorhanden seien. Das ist alles richtig und Abhilfe erforderlich. Was aber einer dringenden Abänderung bedarf, ist die Drohfenfrage. Die Leute, die in der Stadt eine Fabrik unternehmen wollen, können sich über einen hohen Preis nicht belagen, er ist nicht zu teuer. Erstreckt sich so eine Fabrik aber von einer Volkspalaste in der Stadt nach der Vorstadt, so sind die Steuererhöhungen enorm, sie erfolgen nicht 10 Pfennigweise, sondern 30 Pfennigweise, für die die abzuführende Strecke mitunter keine 100 Meter beträgt. Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs hat in dieser Beziehung den Stein ins Rollen gebracht, und man darf ihm vertrauen, daß er etwas erreicht.

Der vor einiger Zeit entbrannte Milchkrieg ist in Güte beigelegt. Die hier seit Jahren bestehende Genossenschaftsmeierei vereinigt sich mit der neu gegründeten Danla-Meierei und beide Unternehmungen werden unter letzterem Namen fortgeführt. Die Danla-Meierei wird zu den größten derartigen Betrieben Deutschlands gehören. Beabsichtigt wird auch, eine Kasein-Fabrik zu errichten.

In den in diesem Sommer stattfindenden Bürger-schaftswahlen werden von einzelnen Vereinen schon jetzt Vorbereitungen getroffen. Der Vaterstädtische Verein, der sich von jeher eifrig damit beschäftigt hat und dessen aufgestellte Kandidaten in den weitaus meisten Fällen siegen, hat bereits für die einzelnen Stadttheile seine Vertrauensmänner gewählt, die die erforderlichen Schritte in die Wege zu leiten haben. Auch der Verein Lübecker Wirthe wird sich demnächst mit den Wahlen beschäftigen und vielleicht schon seine Kandidaten normieren, um dem Vaterstädtischen Verein mit Wünschen an die Hand zu geben. Man darf gespannt sein, wie sich diesmal die Verhältnisse zwischen den Vaterstädtischen und den Bürgerrechtvereinen gestalten.

Bereins-Angelegenheiten.

Der Bürgerverein für Harbeshöfde-Motherbaum hielt gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Th. W. a. b. in Schmidt's Restaurant, Grindelallee Nr. 154, seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Eingänge berichtet Herr W. a. b. über die Arbeit des Wohlthätigkeitsausschusses und schlägt vor, eine Verlosung zu veranstalten, für deren Uebersehbearbeitung bedürftige Kinder in die Sommerfrische gefaßt werden sollen. Dieser Antrag, der von den Herren W. a. b. Winter und Silberberg unterstützt wird, findet Annahme. — Danach hält Herr Rosenbacher-Dev. einen Vortrag über seine Erlebnisse und Entbrüche während seines vierjährigen Aufenthalts in Großbritanien, der mit großem Beifall aufgenommen wird. — Darauf referirt Herr Dr. Kretschmer über die jüngste Sitzung des Zentral-Ausschusses hamburgischer Bürgervereine. Eine Debatte schließt sich an diesen Bericht an. — Den Bericht des Verkehrs-Ausschusses erstattet Herr Th. W. a. b. Bezüglich der gewünschten Verlegung der Grenze der 2. Zone der Grindelallee-Ernie von der Stadt aus von der Krenzstraße nach der Hallerstraße ist der Redner persönlich beim Direktor der Straßenbahn, Herrn Möhl, vorstellig geworden und hat die Auskunft erhalten, daß ein bezüglicher Antrag bereits seit 1/2 Jahren der Polizeibehörde vorliege und der Entscheidung harre. Er würde dem Verein dankbar sein, wenn dieser bei der Polizeibehörde für die Annahme des Antrages wirken möchte. Der Verkehrs-Ausschuß beabsichtigt, eine bezügliche Eingabe an die Polizeibehörde zu richten. — Herr Albert Rathenau spricht für die Einführung des Zehnpenntarifs. — Herr W. a. b. bemerkt, daß Herr Direktor Möhl ihm bis zur Evidenz bewiesen hat, daß die Einführung des Zehnpenntarifs für die Straßenbahn mit ihren Linien durch die Stadt und die ehemaligen Vororte eine Unmöglichkeit sei. Die Ausgabe beträgt per Wagen und Kilometer 27,4 k; die Strecke von Eppendorferbaum nach dem Rathhausmarkt und zurück bedauft sich auf 12 km und die Unkosten für diese Linie können eben gedeckt werden, wenn die Wagen immer vollständig gefüllt sind. Die Zentralbahn, die nur durch die dichtbelebtesten Stadttheile fährt, könne sich wohl den Zehnpenntarifs leisten. Dagegen habe aber die ehemalige Tramway-Gesellschaft allein auf der Linie Gärtnerstraße (Hohst) — Riddingsmarkt infolge der Einführung des Zehnpenntarifs nicht weniger als 1 1/2 Millionen Unterbilanz gehabt und die Hamburger Straßenbahnverwaltung habe diese Linie mit einer Schuldenlast von 2 1/2 Millionen M. übernommen. — Für den Zehnpenntarifs tritt Herr C. N. edel ein, der besonders hervorhebt, daß es doch zu wichtig sei, daß die Arbeiterbevölkerung

für eine kleine Summe aus der Stadt in die Vororte befördert werden könnte und wenn der Staat in der ersten Zeit, bis sich die Rentabilität der Linien mit dem Einheitsstarif erwiesen habe, subsidiäre Hülsen leisten müßte. Die Angelegenheit soll noch einmal auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gelegt werden. — Nachdem noch auf Antrag des Vorstandes für das Upl der Obdachlosen 50 M., für die Wartschulen 50 M. und für die Sanitätswagen 26 M. bewilligt worden sind, wird die Sitzung geschlossen.

Gerichts-Zeitung.

Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Vorsitzender: Dr. Steinthal.
[Günstiger Ausfall der gerichtlichen Augenscheinnahme.] Bauarbeiter W. hat sich am 2. Mai 1891 im Betriebe der Reiberei Schiffswerke und Maschinenfabrik den 4. und 5. Finger der linken Hand verletzt. Deshalb wurde ihm von der Hamburgischen Bauergewerkschaft eine Rente für um 10 pSt. verminderte Erwerbsfähigkeit zugesprochen. Nachdem im November 1900 ärztlich begutachtet wurde, daß eine wesentliche Besserung eingetreten und die Aufhebung der Rente berechtigt ist, ist von der Bauergewerkschaft ein Antrag gestellt worden, die Einstellung der Rentenzahlung zu verfügen. Das Schiedsgericht weist diesen Antrag aus folgenden Gründen zurück: Die Entscheidung muß davon abhängen sein, ob mit Berechtigung zu erachten ist, daß seit rechtskräftiger Gewährung der fraglichen kleinen Rente im September 1891 eine derartige Verringerung der Verhältnisse eingetreten ist, daß gemäß § 88 des Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetzes die Rentenaufhebung Berechtigung hat. Es ist schon auffallend, daß, nachdem der Wbistus Dr. Erman schon fast 4 Jahre nach dem Unfall begutachtet, daß die erwerbsbeeinträchtigenden Unfallfolgen noch fortbestanden und auch dauernde bleiben würden, neuerdings ein anderer Wbistus sich in entgegengesetztem Sinne ausgesprochen hat. Aber der Wbistus Dr. Erman könnte sich ja bezüglich des damaligen Befundes oder in seiner Voraussicht daß eine weitere Verringerung nicht eintreten werde, geirrt und der andere Wbistus Recht haben. Die eigenen heutigen Wahrnehmungen des Schiedsgerichts haben jedoch zu der Ueberzeugung geführt, daß dies nicht der Fall ist. Die Inaugenscheinnahme hat bewiesen, daß auch jetzt noch der Zustand der linken Hand ein derartiger ist — da die beiden in Betracht kommenden Finger namentlich beim festen Zufassen zurückbleiben — daß, wenn auch nicht in erheblicher Weise, auch jetzt noch durch die verbliebenen und erkennbaren Folgen des Unfalls die Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt erscheint. Das Schiedsgericht hat sich somit nicht überzeugen können, daß eine derartige Verringerung der Verhältnisse vorliegt, die die Aufhebung der im September 1891 gewährten minimalen Rente berechtigt ist, und konnte deshalb dem Antrage der Berufsgenossenschaft nicht zustimmen. Da der Widerspruch sich als begründet erwies, mußte der Rentenberechtigte wegen seines heutigen persönlichen Ercheinens Schadlos gehalten werden.

Sport.

Der verstorbene Graf Heinrich zu Dohna-Schlobitten hat als Perrenreiter im ganzen 343 Male zu verzeichnen gehabt, unter diesen 136 Siege. 82 Male hat er zweite Preise erstritten. Auf der Bahn in Weltend ist er 119 Mal in den Sattel gestiegen, hat 56 Siege errungen, 27 Mal den zweiten und zwölfmal den dritten Preis davongetragen. 1887 gewann er das Arnee-Jagd-Rennen, dessen Preis ihm Kaiser Wilhelm I. persönlich überreichte. Ferner siegte Graf Heinrich Dohna in der Charlottenburger Arnee 1885 auf „Mrs. Belfant“ und 1887 auf „Biel“, in der Badener Arnee 1884 auf „Ballas“, 1885 auf „Die Wachtel“ und 1887 auf „Wellington“, im Berliner Jagd-Rennen 1887 auf „Zartara“, im Porföhr-Jagd-Rennen 1886 auf „Benitent“, im Dubertus-Jagd-Rennen 1887 auf „Savigny“ u. s. w. Am 8. April 1889 stürzte der schneidige Perrenreiter im Immergrün-Hinden-Rennen. Von der schweren Gehirnerschütterung, die er davontrug, hat er sich niemals wieder erholen können.
Amerikanische Jockeys in Europa. Der schwarze Jockey des Westcoast-Stalles, Hamilton, über dessen Engagement man übrigens lange Zeit im „Dunkeln“ gewesen, kommt nun fast nach Ungarn und wird schon für die nächste Zeit in Ungarn erwartet. Es werden nun nicht weniger als sieben echte Amerikaner vom Frühjahr ab in Oesterreich-Ungarn in festem Engagement stehen, nämlich außer Morgan, dem Mataoor von 1900, noch Tarall, Dagg, Hamilton, E. Jones, Vitator und der zur Zeit noch nicht bekannte Jockey des jungen Reeves. Neben dem noch auch K. Adams in der nächsten Saison „amerikanisch“ reiten und bereits sich auch den Winter über demgemäß vor. Bekanntlich haben schon im vergangenen Herbst Barker, N. Ongible u. a. die neue Methode acceptiert.
— Auch in Frankreich wächst die Zahl der amerikanischen Jockeys. So ist für den Stall des Monsieur Caillaut ein solcher Namens Charles A. Walland engagiert worden. Paris soll aber noch etwas ganz Ausergewöhnliches bekommen, einen amerikanischen Hindernisreiter. Dieser heißt Comvan und dürfte wohl der erste seines Faches sein, der nach dem Kontinent übergesiedelt ist. Erwas neues wird er aber schwerlich zeigen können, denn der sogenannte amerikanische Sitz ist für Hindernisrennen doch ein Ding der vollständigen Unmöglichkeit.
Lord Swan wird auf alle Fälle nach England, wo es ihm begrifflicherweise recht gut zu gefallen scheint, zurückkehren. Wenn er nicht als Jockey sein Geld wird „verdienen“ dürfen, so will er es als Rennstallbesitzer versuchen. Er bringt daher aus America zwei ausgezeichnete Pferde mit, und zwar „The Lady“ und „Credo“, für die er 7500 resp. 2500 Dollars bezahlt hat.

Rennen zu Lingfield. Mittwoch, den 20. Februar. (Original-Telegramm des „Samburgischen Correspondenten“.)
Groombidge Steeple Chase. „Patricks Ball“ 1. „Petrina“ 2. Wetten: 4:11. 2. Lesen. — February Handicap Hurdle Race. „Zevot 11“ 1. „Blaw“ 2. „Bad Cat“ 3. Wetten: 4:1, 5:2, 7:1. Ferner lesen: „Dunau“, „Kandestown“, „Pontret“, „Mint“, „Castle in Spain“. — Southern Handicap Steeple Chase. „Drumree“ 1. „Radsbah“ 2. „Jove“ 3. Wetten: 11:10. Ferner lesen: „Dodor“, „Jours“. — Warriors Handicap Hurdle Race. „Bonnie Prince Charlie“ 1. „Mullio“ 2. „Buck Up“ 3. Wetten: 10:1, 5:1, 5:1. Ferner lesen: „Kendal“, „Grove“, „Zavara“, „Monotype“, „Coronation 11“, „Eau Gallie“, „Aldbourne Times“. — Over-night Selling Hurdle Race. „Chillingworth“ 1. „Gillen Allana“ 2. „Lord Bob“ 3. Wetten: 9:4, 7. Lesen. — Greenbury Selling H. S. Flat Race. „Stroller“ 1. „Bastow“ 2. „Ravenswood“ 3. Wetten: 6:4, 6. Lesen.

Vom Traben.

„Bitomez“, der Schimmel des Herrn S. J. Ciruja, hat seinen erst vor kurzem aufgestellten Rekord geschlagen. Der Dengl genau am 28. Januar (4. Februar) zu St. Petersburg den Kaiser-Preis über vier Meilen (etwa 4300 m) in 6:29¹/₂, damit seinen Rekord um 4¹/₂ Sekunden schlagend. Die Gesamtsumme von „Bitomez“ beläuft sich nunmehr inklusive Rekord-Prämien auf 175 000 Rubel.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum zu belegen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses gratis zur Verfügung. Sie bewahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt der Artikel identifiziert zu werden. Nur solche Einleitungen können Aufnahme finden, deren Verfasser sich der Redaktion genannt hat.

Wahlloffen.

(Eindrücke eines Beteiligten.)

Auch ich bin Wähler. Besonderer Stolz auf diese meine Eigenschaft liegt mir fern. Sie gewährt mir freilich die Möglichkeit, alle 6, sage sechs Jahre einmal mein höchstes und heiligstes Bürgerrecht auszuüben (mir kommt nämlich mandmal die Mandatsdauer ein bißchen lang vor, ich wüßte auch nicht, daß sie anderswo so lang bemessen wäre), aber bei Licht besehen habe ich doch wenig mehr davon als das erhebende Gefühl, am Wahltag meinen Bürgerbrief einmal vorzeigen zu können und dann ein Zettelchen in die Urne stecken zu dürfen. Daneben winkt mir noch der Genuß, zu einigen Wählerversammlungen eingeladen zu werden. Zu denen zu gehen, die von Sozialdemokraten und Antiklerikalen veranstaltet sind, fehlt mir Zeit und Lust. Was bieten dagegen die Versammlungen der sog. bürgerlichen Parteien?

Dort geht man sich hin, wartet eine mehr oder minder reichlich bemessene akademische Viertelstunde und hört dann, nach einem Dank des Vorsitzenden irgend eines Komitees für das Erscheinen, von diesem Herrn die Kunde, daß der Kandidat nunmehr eine Ansprache halten werde; alsdann würden auch Anfragen, aber möglichst kurze, gestattet sein. Diskussion jedoch finde „auf Verlangen“ des Wahlkomitees nicht statt.

Wohnte mir nicht jegliche Neigung, einen Mißklang in diese idyllischen Wählerversammlungen zu bringen, so hätte ich wohl an den Kandidaten die Frage richten mögen: „Sind auch Sie, verehrter Herr, der Meinung, daß es absolut unethisch ist, wenn die Wähler einmal diskutieren? Ist es denn so schrecklich und bedenklich, wenn alle sechs Jahre einmal auch diesen guten Leuten einmal das Recht gegeben wird, sich auszupredigen? Wir sind doch unter uns, nur die Wähler des Bezirkes sind eingeladen; die Chancen, daß gewerksmäßige Agitatoren oder Geher darunter sind, erscheinen gering; sollte aber wirklich so ein Friedensstörer sich unparlamentarisch benehmen oder allzu ausgedehnt perorieren, dann kann der Vorsitzende ja einschreiten. Aber nur kurze Fragen stellen dürfen, anstatt daß durch Aufeinanderplagen der Geister die Sachlage geklärt werde, ist eine Politik der Ungewißheit und Verschämtheit, die mir ganz unbegründet erscheint; wie denkt der Herr Kandidat hierüber?“

So ungefähr hätte ich gesprochen, wenn ich nicht wenig Neigung hätte, als unruhiger Kopf, vielleicht sogar heimlicher Förderer der antibürgerlichen Ideen angesehen zu werden. Vielleicht hätte mich auch der Herr Vorsitzende gar nicht ausreden lassen, denn unter „kurzen Fragen“ versteht man bekanntlich nur solche, wie z. B.: „Wie denken Sie über die Umschleuder?“ — „Wie stellen Sie sich zur Gehaltserhöhung der und der Beamten?“ — Ich bin wieder Detaillist noch Beamter, wohl aber wüßte ich einige Thematika, über die sich hätte diskutieren lassen und die etwas wichtiger sein mögen als jene. Indessen — was hilft’s: Diskussion ist nicht gestattet.“ So ging es vor 6 Jahren, so ging es diesmal. Offenlich ist es nach 6 Jahren anders!

V. C.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Thalia-Theater. Wie erwähnt, hat am Donnerstag Fräulein Centa Els ihren Ehrenabend, an dem sie die Rolle der Königin Elvira in „Die Wölfe von Wolzogen“ spielte. Das Stück spielt in München in der Gegenwart. Neben Centa Els wirken in den Hauptrollen in der Damen Besenbald, Freil und die Herren Hollmann, Homann, Hohenberg, Stockhausen, Rimmann, Görner. Die Regie führt Herr Hochmann. — Das Repertoire der folgenden Tage bringt: Freitag: „Frauen von heute“, Sonnabend: „Die Liebesprobe“ eine Wiederholung des „Sawants“, „Die Liebesprobe“ von Zetba und Freund (der demnächst am Burgtheater in Szene geht) in Verbindung mit dem musikalischen Ensembler „Das Verprechen hinterm Verd“. Sonntag: nachmittags bei feinem Freizeid das „Stahlische Lustspiel „Tili“, abends Wolzogen’s „Hohe Schule“. — Neu-Abonnements für die kommende Spielzeit werden täglich an der Theaterkasse entgegengenommen.

August Strindberg hat ein neues Drama verfaßt, das vom Schauspielhaus in Frankfurt a. M. zur Auf-führung angenommen wurde und dort nicht allein die erste deutsche, sondern die erste Aufführung überhaupt erleben wird. Das Stück, das durch seinen vorläufigen Ausgang sich von den anderen Schöpfungen Strindberg’s wesentlich unterscheidet, betitelt sich „Östern“, ein Possenspiel in drei Akten, nach dem schwedischen Manuskript übertragen von Emil Schering.

Dreihundert bisher unbekannte Briefe Verdis, die der verstorbene Komponist in den Jahren 1847—1877 an seinen vertrautesten Freund, den Grafen Annapolone gerichtet hat, werden demnächst durch die Vermittlung des Professors Luzzo veröffentlicht werden. In den Briefen giebt sich Verdi ganz offen und legt dem Freunde seine geheimsten Ansichten und Meinungen über die Zeitgenossen aus. Man sieht daher dieser Veröffentlichung in Italien mit großer Spannung entgegen und glaubt, daß sie in der Welt der Kunst und der Politik großes Aufsehen erregen werden.

Sudermann’s „Johanniseuer“ auf der russischen Bühne. Sudermann’s „Johanniseuer“ ist durch den Schriftsteller Sablin ins Russische überetzt worden, und diese Bearbeitung ist nunmehr zum ersten Male in Petersburg in Russischer Sprache aufgeführt worden. Die russische Darstellung dieses „Dni Ivanowoi“ hat nicht recht beifriedigt, weil mit alleiniger Ausnahme der Rolle der Marika das Ensemble nicht harmonierte und den geistigen Inhalt gar nicht erfaßt hatte. Man hatte das Gefühl, daß die russischen Schauspieler dieses ihrem Empfinden nicht nachlebende Stück spielten, so gut es eben gehen wollte. Das Publikum konnte sich bei einer derartigen verfehlten Wiedergabe durchaus nicht mit dem Schauspiel befassen. (V. U. A.)

Kunstgewerbliche Ausstellung in Dresden. Aus Dresden den 18. Februar wird uns geschrieben: Eine Ausstellung neuer, von Henry Van de Velde im Auftrag eines Dresdener Vefellers entworfener und angelegter und darum auch nur hier zur Schau gestellter Einrichtungen für vier Zimmer bildet seit Wochenfrist den Hauptanziehungspunkt aller Besucher, für das Kunstgewerbe sich interessierenden Kreise. Als etwas ganz besonders Seltenes und Einzigartiges erhebt sich vor allem Van de Velde’s Studierzimmer mit angrenzender Bibliothek. Der hier aufgestellte riesengroße Herrenschreibtisch, ein äußerst praktisches Repositorium für allehand Volanten, Schatullen und Karikäten, sowie namentlich ein vorzüglich erfonnener Sammelschrank für Noten und Kunstblätter — auch solche in den allergrößten und unheimlichsten Formaten — kommen den bisher völlig unberücksichtigt gebliebenen Wünschen des Gelehrten und Kunstfreundes in jeder Weise auf das vortrefflichste entgegen. Die Frauennwelt entzückt nicht minder ein ganz enormes Wäscheplind. Der bekannte dekorative Sinn des Künstlers täuscht über die außergewöhnlichen Dimensionen sowohl des Schreibtisches wie

dieses Spinds geradezu mit Grazie und spielerischer Leichtigkeit hinweg. Das Van de Velde auch mit vielen anderen Möbeln: Schränken, Tischen, Stühlen sein Bestes und in jedem einzelnen Falle Vortreffliches bietet, versteht sich von selbst. Besonders aber mit seinen Beleuchtungskörpern für Gas, Elektrizität und Petroleum, auf Tischen wie an Decken und Wänden, erhebt er geradezu virtuos. Und dann noch seine Schmuckstücke in edlen Steinen, Gold und Silber — davon geräth alle Welt nachgerade in Entzücken.

— Zum **Dresdner Bildhauerstreit** schreibt man der „Frankf. Bzt.“ aus Dresden, den 18. Februar: Der Bildhauerstreit wurde gestern Abend, um die bevorstehende „Internationale Kunstausstellung“ nicht in letzter Stunde noch zu gefährden, vertagt. In einer Generalversammlung des Dresdner Lokalvereins der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft beantragten die 26 Unterzeichner der diesen „Sturm im Glase Wasser“ hervorgerufenen Eingabe, der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft zu empfehlen, die Sache der Dresdner Bildhauer zu einer Angelegenheit der gesamten deutschen Kunstlerenschaft zu machen. Falls die Eingabe durchging, stand ihr allerdings sofort ein Protest von sechs der hervorragendsten Dresdner Künstler, darunter die Professoren Diez, Kuehl, Pohle, Preller und Baumel, entgegen. Deshalb wählte man einen ehrenvollen Rückzug und wartet nun von dem in erster Reihe angegriffenen Museumsleiter Herrn Geheimrath Dr. Treu einen annehmbaren Lösungsvorschlag ab. An sonstigen pikanten Momenten ist noch zu erwähnen, daß der Vorsitzende jener Unterzeichner der Eingabe gegen die Ausländer selber ein — Schweizer und daß einer der Hauptkämpfer im Streit selbst vor dem ein eifriger Befürworter der „internationalen“ Ausstellung war.

Größtes Ertes Hotel Deutschlands.

Central-Hotel, Berlin.

500 Zimmer von 3 Mk. — 25 Mk.

Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstrasse.

Kleine Chronik.

— **Folgende Erklärung** veröffentlicht Herr Stadtparrer Leonhard in Deggen Dorf (unser. Kab. Niederbayern) gegenüber Notizen, die dieser Tage über ihn durch die Presse gegangen sind: Ende Juli des Jahres 1893 kam der Hausbesitzer Georg Schmidt von Stenriche, ein ganz gelinder, sehr verständiger alter Mann, zu mir und brachte vor: „Ich habe meine Notizen, darum will ich mein Geld hauptsächlich dem Missionsverein schenken, für den ich mein ganzes Leben lang begeistert bin. Diese Schenkung habe ich auf jeden Schulden geschrieben und übergeben Ihnen hiermit alles. Die Schenkung soll von heute an gelten unter der einzigen Bedingung, daß Sie die G über erst nach meinem Tode eintreiben, wenn ich etwa noch etwas davon brauchen sollte. Rothmeier bekommt mein Haus, andere Verwandte erkenne ich nicht an.“

— Verschiedene Zeugen können bestätigen, daß Schmidt diese Schenkung seinen Schuldnern persönlich mittheilte. Eine halbe Stunde vor seinem Tode war er nochmals bei mir und band mir strengstens aus: Gewissen, seine Schenkung so zu vermitteln, wie er bestimmt. Dann ging er es war der 1. Januar 1900 nachmittags 2 Uhr, in die Pfarrkirche und verließ während des Rosenkranzes. Nun lasste ich die verschiedenen Gelehrer ein und vertheilte sie nach der geschriebenen Bestimmung, 1200 M. zur Erhaltung von Jahresmassen, 2000 M. dem Vincentius-Verein, 100 M. an die Sappenasfalt und 8000 M. für den Missionsverein an das bischofliche Ordinariat Regensburg mit der Bemerkung, was nach Wegzahlung der Leichenkosten u. s. w. noch bleiben würde, gehöre ebenfalls dem Missionsverein. Die ganze mir zugegebene Summe betrug 14 925 M. Keinen Schritt habe ich gethan, ohne vorher meine oberrichtige Behörde in Regensburg in Kenntnis zu setzen. Ja war in der ganzen Sache nur Mittelsperson mit aller Arbeit und großem Verdruss und habe schon längst die schäntliche Drohung erhalten, daß ich in der Pforte, in der Kammer u. s. w. verfolgt werden würde, wenn ich nicht bestimmte Summen herausgabe. Zu bemerken ist noch, daß Rothmeier, dem das Haus testamentarisch vermacht war, der Sohn einer illegitimen Eheschließung des Schmidt war; er war kein nächster Anverwandter. Unwahrscheinlich ist, daß ich je das Vermögen des Schmidt verwaltete, das hat er selbst gethan bis zur letzten Stunde. Die Familie Rothmeier hat außer dem Hause noch 3385 M. erhalten. Das ist der wahre Sachverhalt.

— **Der Streit um Köln.** Das „Berl. Tagebl.“ erhält folgende interessante Nachricht: Im Abgeordnetenhaus fand am 1. gien Freitag eine Debatte statt über die Frage, ob man Köln oder Cöln schreiben solle. Der Minister Rheinbanns meinte: „Es spricht vieles für die Schreibung mit C, da der Name von Colonia Agrippina stammt.“ Das ist ein völliger Irrthum. Cöln kommt nicht von Colonia, aber umgekehrt. Cöln ist in der germanischen Geographie ein vielbekannterer Name. Es giebt ein Cöln in Belgien. Es giebt ferner ein Cöln in Bayern, ein Köln in Ostpreußen, ein Köln in Pommern und so fort. Dann giebt es noch ein Kollnbad in Bayern. Das sind doch alle keine römischen Kolonien gewesen! Cöln ist eine alte Scheidebart vom niederdeutschen Worte Kuhljen (Kübel, Gruben, Gräben). In niederländisch Kullen (Kühn Kullen). Die Kahlen (Cöln) waren in Berlin hinter dem Schlosse. Der Name Kullen kommt allein in Westfalen achmal vor, so daß Kule, Kullen, Kullen, Kellen in der Geographie Germaniens ein bekanntes Wort ist. Die Römer haben in Cöln eine Kolonie gegründet, und da Cöln und Colonia benaue denselben Klang hatten, den Drei Colonia genannt. Emile Gautier.

— **Ein Studenten-Restaurant auf Aktien** soll jetzt in Paris gegründet werden. Das Glend der Studenten im Quartier Latin ist zu bekannt, um darüber noch viel Worte zu verlieren, und man braucht nur an die Thatsache zu erinnern, daß kaum irgendwo die Gegensätze zwischen Wohlhabenden und äußerster Dürftigkeit so stark ausgeprägt sind wie dort. Besonders lästig steht es mit den Ernährungsvorhältnissen. Wohl giebt es gute Gasthäuser, aber diese sind durchweg theuer, und die billigen bieten eine Nahrung, die in keiner Beziehung als gesundheitsgemäß bezeichnet werden kann. Wenn man in Betracht zieht, daß diese jungen, so leicht versorgten Leute außerdem größtentheils in großer Entfernung von ihren Eltern leben, so begreift man, daß ein großes förderliches und geistiges Unbehagen, wenn nicht geradezu Unglück in dieser Blüthe der französischen Nation herrschen mag. Um diese bedauerlichen Zustände zu bessern, wird jetzt ein Aufruf verbreitet, der die Begründung eines Restaurant coopératif du Quartier latin betreiben soll. So begeistert die Studenten schon in dem bloßen Gedanken eines aus eigenen Mitteln bewirtschafteten Heimes sind, so fehlt es ihnen doch für dessen Bewirthung am Nothwendigsten, nämlich am Gelde. Zum Theil werden sie das nötige Kapital von 30 000 Francs allerdings selbst aufbringen können, wodurch sie gleichzeitig Aktionäre und Klienten des Restaurants werden. Für den fehlenden Rest wird auf die Einsicht der Familienväter gerechnet, die selbst Studenten gewesen sind oder deren Söhne es sein werden und die insolge dessen ein Interesse daran haben müssen, ein so wichtiges soziales Werk zu unterstützen. Eine Spekulation soll ausgeschlossen bleiben, denn die Aktien des Studenten-Restaurants sollen immer den gleichen Kurs behalten, wie auch die Aktien der Aktionäre, die nicht zugleich Klienten des Unternehmens sind,

4. v. S. niemals überfliegen sollen. Der materielle Nutzen der Kapitalanlage wird also beschränkt sein, ebenso aber auch die Gefahr des Kapitalverlustes.

Das Telephon im Schnee. Man hat bekanntlich große Schwierigkeiten zu überwinden, um die telephonischen und telegraphischen Verbindungen in den Bergen zu sichern, in denen der Schnee die Drähte bald zerbricht und die Stangen unter seinem Gewicht zu Fall bringt.

Ein Niagara Blumenfest im Schnee. Aus Niagara wird berichtet: Der Donnerstag war hier der kälteste Tag, den man seit dreißig Jahren an der Niagaras erlebt hat. Die Leute gehen so warm gekleidet, daß man sich nach dem Norden verkehrt glauben könnte, wenn nicht die glänzende Sonne wäre.

Diebe im Throner-Kunstpalaß. Wie aus Lyon in Frankreich berichtet wird, ist in dem dortigen berühmten Kunst- und Antiquitäten-Museum ein außerordentlich frecher Diebstahl begangen worden. Die Einbrecher überfielen die beiden Wächter und während sie diese in einem der Säle des Palais St. Pierre, in dem sich die wertvollsten Kunstsammlungen befinden, eingeschlossen hielten, operierten sie in den anderen Räumen mit großer Schnelligkeit und bemerkenswerthem „Kunstverständnis“.

Heber den Stand der Arbeiten an der Jungfernbahn waren in letzter Zeit ungünstige Nachrichten verbreitet, die durch einen Bericht des Fachblattes „Engineering“ widerlegt werden. Allerdings hatte der Bau während der Sommermonate ruhen müssen, aber dies geschah nur mit Rücksicht auf den Touristenverkehr und auch diese Unterbrechungen werden in der Folge vermieden werden können.

Konkurrenz und Zigarren-Industrie. Ein New Yorker Blatt schreibt: Wie die leitenden Götter der hiesigen Zigarrenmacher-Organisation vor kurzem verlauten ließen, beabsichtigen die New Yorker Zigarrenfabrikanten dem Beispiel ihrer Kollegen in anderen Städten zu folgen und wie diese ihren Arbeitern während der Arbeitszeit eine Unterhaltung zu bieten.

auf eine Annonce stoßen wie: „Verlangt ein Pianist von hervorragender Technik im klassischen Repertoire für Key West-Zigarren. Rauchen frei.“ Für die schweren dunklen Sorten werden Wagner-Spieler in Nachfrage sein, und für die Tafel-Künstler, sofern sie das Zigarrenmachen lernen, steht das goldene Zeitalter bevor.

C. K. Wie Onkel Sarcy im Theater schlief. Eine reizende Anekdote von Onkel Sarcy's gelungem Schlat erzählt Ernest Blum in seinem letzten „Journal d'un Maudéilliste“. Die Frage der Generalproben, die jetzt die Gemüther in den Pariser Theaterkreisen bewegt, giebt ihm den Stoff zu seiner Plauderei. Er wendet sich dagegen, daß man Generalproben bei verschlossener Thür allein vor den Berufskritikern veranstaltet, da auch die Leute vom Fach unter diesen Umständen die Wirkung des Stückes schwerlich recht beurtheilen könnten.

Vermischte Notizen.

Aus Berlin wird gemeldet: Zur Errichtung des Haydn-Mozart-Beethoven-Denkmal in Tiergarten sind von beiden städtischen Körperkassen 12 000 M. bewilligt worden. Das Denkmal soll noch in diesem Jahre fertiggestellt werden. Der „Leipz. N. N.“ wird geschrieben: Ein Verlich, dessen Ergebnis viel besprochen werden wird, ist dieser Tage bei dem 2. Weinkongress in Halle a. S. unternommen worden.

Seit Jahren bemüht sich der Deutsche Patriotenbund, die Mittel zur Errichtung des Bismarck-Denkmal in Leipzig, des Ruhmesmals der deutschen Völkervereinigung, zu sammeln. Es ist ihm gelungen, durch kleine Beiträge die gewiß ansehnliche Summe von 400 000 M. aufzubringen; aber viel bleibt noch zu thun übrig, da die Autofloren über 2 1/2 Millionen M. betragen.

Die Advokatin Jeanne Chauvin plaidierte am 15. d. M. zum ersten Male, nachdem sie dies bereits in der Provinz gethan, im Pariser Justizpalaste. Es handelte sich dabei um eine Pfändung, die Frau Chauvin nur geringe Gelegenheit bot, ihre Beredamkeit zu zeigen. Dagegen konnte sie die gründlichste Sachkenntnis an den Tag legen. Das einzige, worauf die vorwiegend aus Advokaten bestehende Jurorierkammer im Beginn der Gerichtsverhandlung gespannt schien, war, welchen Titel der Präsident dem weiblichen Anwalt geben würde, ob Mademoiselle, Mademoiselle oder Maître.

Für Italienreisende ist ein neuer Erlaß des italienischen Kultusministeriums von Wichtigkeit. Danach ist der unentgeltliche Zutritt zu den Sammlungen und Ausgrabungsstätten nur den Fremden gestattet, die durch amtliche Atteste als Künstler, als solche, die ein mit den bildenden Künsten in Zusammenhang stehendes Gewerbe betreiben, oder als Professoren und Studenten der in Italien bestehenden fremden archäologischen Institute legitimirt sind.

Kabeltelegramm.

Table with columns: Waarenmarkt, New-York, den 20. Februar, Abends. (Original-Telegramm). Nachdruck od. Verbreitung in irgend welcher Form verboten. Weizen, Kaffee, Baumwolle, New-York, Chicago, New-York, New-York.

Table with columns: Mais, Hafer, Roggen, New-York, Chicago, New-York, Chicago, New-York, Chicago. Weizen, Duluth, Toledo, New-York, Chicago, New-York, Chicago.

Table with columns: Weizen, Mais, Mehl, Getreidefracht nach Liverpool, Kaffee Verkäufe, Schlus, Rio loco, Basis M 7, Zucker, Muscovados, Baumw., Tend. f. Termine in New-York, Loco-Tendenz, Ankünfte an den Golf-Häfen, an den Atlant. Häfen, im Innern, New-Orleans Loco-Tendenz, Schweine-Ankünfte in 7 Hauptplätzen, davon in Chicago, Preis für Schweine, Tendenz für Provisionen in Chicago, für Schinken, Credit Balances in Oil City, Petroleum Standard white, Tendenz, Eisen, M 2 American Foundry, Kupfer, Lake Superior Ingots, Zinn, Straits, New-York Nachbörse, Weizen Mai 1/16 höher.

NB. Solange das Handelsamt die Voroffentlichung von Notirungen inhibirt, sind alle unsere Chicago-Kurse als „inofficiell“ anzusehen.

Kabeltelegramm.

Table with columns: Fondsbörse, New-York, den 20. Februar, Abends. (Original-Telegramm). Nachdruck od. Verbreitung in irgend welcher Form verboten. Geld für Regierungsbonds und andere erstklassige Werthpapiere (Käufer), Wechsel auf London, 60 Tage Sicht, Cable Transfers, Wechsel auf Paris, 60 Tage Sicht, auf Hamburg, do., Atohison, Topoka & Santa Fé, Common do., Preferred, Baltimore & Ohio, Common Shares, Canadian Pacific Shares, Southern Pacific Shares, Chicago, Milwaukee & St. Paul Common, Denver & Rio Grande, Common Shares, do., Preferred Shares, Erie Railroad, Common Shares, do., First Preferred Shares, Louisville & Nashville Shares, New-York Central Shares, Northern Pacific, Common Shares, do., Preferred Shares, Norfolk & Western, Common Shares, do., Preferred Shares, Pennsylvania Shares, Southern Railway, Common Shares, do., Preferred Shares, Union Pacific, Common Shares, do., Preferred Shares, Federal Steel Company, Silver Commercial Bars, Chesapeake Shares, Ontario Shares, Aktien-Umsatz.

Die Fondsbörse war träge und matt wegen des bevorstehenden Feiertags, wegen der Unsicherheit über die Entwicklung des Geldmarktes und da die Verhandlungen der Stahlgesellschaften noch zu keinem Abschluss geführt haben.

Buenos Aires, den 20. Februar. (Orig-Telegr.) Goldagio 180.40.

Das Auswanderungswesen im Jahre 1900.

Dem Reichstag ist der übliche Bericht über die Thätigkeit der Reichskommissare für das Auswanderungswesen während des verfloffenen Jahres zugegangen. Er befaßt für Hamburg folgendes:

Ueber Hamburg wanderten im Jahre 1900 im ganzen 80 888 Personen aus, wovon 7617 Personen auf die deutsche Auswanderung entfielen. Während die nichtdeutsche Auswanderung gegen das Vorjahr um rund 20 000 Personen zugenommen hat, hat die deutsche Auswanderung um rund 8000 Personen abgenommen.

Den Hauptzuwachs des Auswandererstroms lieferten wieder:

1899	1900	
Rußland mit Oesterreich-Ungarn	30 941 40 452	= - 9 511 Personen
intl. Völkern mit Rumänien	19 920 28 003	= + 8 083 "
Rumänien mit	1 618 4 277	= + 2 659 "

Das Hauptziel der Auswanderung blieb Nordamerika, trotz der dort strenger gehandhabten Maßnahmen zur Einschränkung der Einwanderung. Die Zahl der von der Landung in New York ausgeschlossenen Personen betrug 435 gegen 395 im Jahre 1899. Diese Abgemiesenen wurden von der Hamburg-Amerika Linie und gemäß den vom Reichskanzler festgestellten Konzeptions-Bedingungen kostenfrei in ihre Heimath zurückbefördert und zwar:

nach deutschen Plätzen	30 Personen
Oesterreich-Ungarn	175 "
Rußland	176 "
Rumänien	29 "
Serbien	23 "
Scandinavien	2 "
Zusammen	435 Personen.

Ihre Zurückweisung hatten die davon Betroffenen fast ausschließlich selbst und zwar dadurch veranlaßt, daß sie bei Abschluß des Beförderungsvertrages über ihre Verhältnisse unvollständige Angaben gemacht hatten.

Die indirekte Auswanderungsbeförderung über England ist wiederum etwas heruntergegangen — 369 Köpfe (1899) gegen 275 Köpfe (1900) — was als eine Nachwirkung des Auswanderergesetzes angesehen werden kann.

Mangels richtiger, dem § 13 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb der Auswanderungsunternehmer und Agenten vom 14. März 1898 entsprechender Verträge wurde im Laufe des Jahres 30 Personen, die nach eigener Angabe bezw. ausweislich ihrer Papiere auf indirektem Wege nach Amerika zu reisen beabsichtigten, seitens der Hamburg-Amerika Linie die Beförderung nach London verweigert. Einigen dieser Leute hat die Hamburg-Amerika Linie auf bezügl. Ansuchen Beförderung auf direkt gehenden Schiffen zu ermäßigtem Fahrpreise nach Amerika zugestanden, die übrigen dagegen auf Kosten der Gesellschaft nach der Grenze zurückbefördert und ihnen dort die etwa gemachten Anzahlungen ausbezahlt lassen.

Die Ueberwachung des Auswandererverkehrs an Land durch den Reichskommissar wurde wie in den früheren Jahren ausgeübt. Die Empfangnahme der Auswanderer auf den Bahnhöfen, die Vertheilung der Angekommenen in die privaten Auswandererlogirhäuser, sowie die Unterbringung in letztere durch Beamte der Polizeibehörde vollzog sich ordnungsmäßig. Revisionen der Auswandererlogirhäuser wurden durch den Reichskommissar und durch Beamte der Polizeibehörde befähigt vorgenommen. Die Revisionen ergaben einen guten vorchriftsmäßigen Zustand. Unregelmäßigkeiten im Auswandererbetriebe waren gering und wurden sofort geahndet.

Es liefen bei der Auswanderungsbehörde 34 Anzeigen ein und zwar:

wegen Ueberschreitung und sonstiger Schädigung	3
Verweigerung der Beförderung	30
Vorenthaltung einer Duntung über bezahlte Logis- und Gepäcksportkosten	1
Zusammen	34

Davon wurden durch das Nachweisungsbureau im Wege des Vergleichs erledigt 33, erwiesen sich als unbegründet 1, zusammen 34.

Gegen 5 Auswandererlogirwirthe wurden im ganzen 7 Strafbefehle wegen Uebertretung der Vorschriften des Regulativs für die Ueberbergung von Auswanderern vom 26. Mai 1887 erlassen. 2 weitere Logiswirthe wurden wegen gleicher Vergehen verwarnt.

Die von der Hamburg-Amerika Linie auf dem Amerikaquai erbauten Auswandererhallen wurden durch den Reichskommissar wiederholtlich besichtigt. Derselbe kann sich nur durchaus anerkennend über den Betrieb aussprechen. Es wird die Aufführung umfangreicherer, neuer Auswandererhallen auf der Weddel geplant, da die bestehenden sich räumlich nicht immer als ausreichend erwiesen haben und der Platz, auf dem die bisherigen stehen, anderen Zwecken dienlich gemacht werden soll. Die Pläne für den Bau haben den zuständigen Behörden bereits vorgelegen und sind von dem Senat genehmigt. Die Reuanlage wird etwa im September d. J. dem Betrieb übergeben werden können. Im Laufe des Jahres 1900 wurden in den Auswandererhallen am Amerikaquai beherbergt: 39 997 Auswanderer russischer Nationalität, 492 Rumänier, 17 Ungarn, 409 Galizier, 72 Serben, 8 Griechen, 2 Perser, 1 Italiener, 1 Türke, 6 Brasilianer, 5 Deutsche, im ganzen 41 010 Auswanderer. Von diesen begaben sich nach: England 9 632, Nordamerika 30 881, Südamerika 334, Afrika 163 Personen.

Unter den in den Auswandererhallen am Amerikaquai beherbergten, aus Rußland kommenden Auswanderern befanden sich 37 314, die in den preussischen Grenzkontrollstationen bezw. der Centralstation Ruhleben sich einer ärztlichen Untersuchung und körperlichen Reinigung unterzogen hatten und ihre Kleidungs- und Gepäcksstücke hatten desinfizieren lassen, und 2683 Personen, welche zwar die Station Ruhleben passiert, sich aber den qu. sanitären Maßnahmen zu entziehen gewohnt hatten. Letztere mußten daher sich und ihr Gepäck unterliegen Maßnahmen in den hiesigen Auswandererhallen unterziehen.

Der vor der Einschiffung der Auswanderer vorgenommenen ärztlichen Untersuchung wohnte der Reichskommissar vielfach bei. Epidemische Krankheiten sind unter den Auswanderern nicht aufgetreten. Die wenigen vorgekommenen Krankheitsfälle wurden an Land je nach ihrer Schwere im Quartier oder in den Krankenhäusern oder an Bord im Schiffslazarett behandelt. Von allen in Hamburg eingetroffenen Auswanderern erkrankten 48 Personen, darunter 18 Kinder. Es wurden dem Alten Allgemeinen Krankenhaus 23, dem Neuen Allgemeinen Krankenhaus 13 und dem israelitischen Krankenhaus 12 Erkrankte zugeführt, und zwar aus den Auswandererhallen am Amerikaquai 36 und aus den Logirhäusern 12 Personen. Hier von wurden 47 Personen als genesen entlassen, während ein Ertragsener starb. Außerdem starb ein Kind an Krämpfen in den Auswandererhallen kurz nach dem Eintreffen dorthin. Auf Veranlassung der Hamburg-Amerika Linie wurden durch den Auswandereruntersuchungs-Arzt im Laufe des Jahres 65 Personen, die sich zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika hier eingefunden hatten, wegen Kopfschlag oder Augenentzündung von der Reise nach Amerika ausgeschlossen,

da die genannte Aheberei der Annahme zuneigte, daß die amerikanische Einwanderungsbehörde in New York solchen Ankömmlingen das Land verweigern würde.

Die Einschiffung der Auswanderer fand je nach dem Tiefgang des Dampfers und den Wasserständen in Hamburg, in Brunsbüttel oder in Cuxhaven statt unter jedesmaligen Weisung eines staatlich angestellten Besichtigers, der auch die Vertheilung der Auswanderer in den Räumen an Bord bestimmte und überwachte. Hierbei, wie auch schon an Land, wurden durch den Reichskommissar, sowie durch Organe der Behörde für das Auswandererwesen Anfragen unter den Auswanderern bezugs Feststellung etwaiger ordnungswidriger oder unrechtl. Behandlung oder verbotswidriger Beförderung gehalten. Desgleichen wurde eine Kontrolle geübt, ob für die von den Schiffsfahrts-Gesellschaften mit den Auswanderern abgeschlossenen Verträge nur die vom Reichskanzler genehmigten Formulare benutzt waren. Ordnungswidrigkeiten sind dabei nicht vorgefunden worden. Außerdem wurde auf Anregung des Reichskommissars von der Auswandererbehörde eine Klusität über alle zwischen hier und England verkehrenden, namentlich über die via England nach Skandinavien bestimmten Schiffe ausgeübt, um eine unerlaubte Auswandererbeförderung zu verhindern.

Die Ueberwachung des Auswandererverkehrs an Bord gestaltete sich wie in früheren Jahren. Im Betriebsjahre 1900 liefen 828 Auswandererschiffe von Hamburg aus, die im Laufe des Jahres nach einem gewissen Turnus durch den Reichskommissar möglichst oft revidirt wurden. Bei der großen Anzahl und den räumlich entfernten Liegeplätzen — Hamburg, Brunsbüttel und Cuxhaven — war es nicht möglich, jedes Schiff vor jeder Ausreise einer Revision zu unterziehen, doch blieben die Schiffe unter steter Kontrolle. Inherben wurden gelegentlich einkommende Auswandererschiffe besichtigt, namentlich nach besonders schweren Seeräubern, bezugs sofortiger Feststellung etwaiger zu Tage tretender Mängel. Die Auswandererschiffe entsprachen in Bezug auf Seetüchtigkeit und Einrichtungen für die wohliche Unterbringung und die Sicherheit der Auswanderer auf See dem Reichsgesetz. Die Güte des Materials und Personals steht auf der Höhe der heutigen Anforderungen. Der Sicherheitsdienst war musterhaft organisiert. Die Schiffsbesatzungen waren in ihren Funktionen gut und sicher ausgebildet. Bei den Revisionen vor Abgang der Schiffe wurden, neben der Prüfung der die Sicherheit der Schiffe gewährleistenden Einrichtungen, die Befestigung der Auswandererräume, der Lazarette, Klosette und die Ueberholung des Proviantvorrathes vorgenommen. Dann wurden Manöver zur Feststellung der ordnungsmäßigen Bereitschaft des Betriebs unter Kontrolle des Reichskommissars ausgeführt. Diese Manöver erstreckten sich auf Vortragsmanöver — Ausschüngen, Zuvorhalten der Boote und Revision des vorgeschriebenen Vortragsmanövers —, Schottenmanöver — Schließen der Schotten, Seitenfenster und sonstiger Einlässe —, Feuerlöschmanöver — Prüfen der Pumpen und Schläuche, der Dampfmaschine für die Laderäume und Vorräte mit den Rauchhelmen —. Auch Uebungen im Rudern wurden, wo immer sich Zeit und Gelegenheit bot, unternommen. Damit die Vornahme von Uebungen im Sicherheitsdienste auch außerhalb des Heimathhafens leicht Anordnt werden konnte, war vom Reichskommissar die Anordnung getroffen, solche Manöver im Schiffsjournal roth einzutragen. Unablässig wurde der Sicherheitsdienst bei zu Tage tretenden Mängeln durch Abänderungen und Verbesserungen auf den Auswandererschiffen vervollkommen. Es können für das Berichtsjahr auf folgenden Gebieten wieder nicht unwesentliche Vervollkommenungen verzeichnet werden:

1. Feuerlöschwesen. Auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens gab vor allem der Verlust der „Patria“ durch Feuer am 15. November 1898 zu Reformen Veranlassung. Da mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß das Feuer durch Selbstentzündung der Biertraber- und Mehlstaatlagerung unter Mitwirkung der Kesselwärme entstanden ist, wurde zunächst bei allen Dampfern der Hamburg-Amerika Linie das Verladen solcher Waaren in den Kesselkompartements verboten, die nach Ansicht des chemischen Staatslaboratoriums auch nur entfernt zu Selbstentzündung neigen. Sodann wurden die sämtlichen Feuerlösch-Einrichtungen auf den Auswandererschiffen der Hamburg-Amerika Linie unter Zuzugung eines Brandmeisters der hiesigen Feuerwehr auf ihre praktische Brauchbarkeit und eventuelle Verbesserungsfähigkeit eingehend geprüft. Auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfung sind folgende Verbesserungen in Angriff genommen worden: a) Vermehrung und zweckentsprechendere Vertheilung des Schlauchmaterials, b) Einführung eines Normalstrahlrohres und einer Normal-Leberpreise von 20 Millimeter Mündungsweite, c) Vermehrung der Anschlußstücke auf den oberen Decken und weitere Ausdehnung des vorhandenen Rohrnetzes deart, daß eine größere Anzahl Schläuche als bisher nach jeder Abtheilung des Schiffes geleitet werden kann, d) Bessere Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der vorhandenen Feuerlöschpumpen durch direkte Leitung des Wassers in das vorhandene Rohrnetz unter Ausnutzung der Dedwachs- und Klotz-Tanks emerlets, andererseits durch größere Belastung der eingesetzten Heberdruckventile. Durch diese Uänderungen konnte der Arbeitsdruck in dem Rohrnetz wesentlich erhöht und die Wurfweite der Wasserstrahlen vergrößert werden.

Die Leistungsfähigkeit der Feuerlöschpumpen auf den Auswandererschiffen ist nach dem Ergebnisse der angestellten Versuche jetzt eine durchaus genügende, da sie mit einem Arbeitsdruck von 6 bis 10 kg im Windkessel, je nach der Größe des Schiffes, 10 bis 14 Schläuchen ein solches Quantum Wasser zuführen im Stande sind, daß das ganze obere Deck mit seinen Aufbauten unter Wasser gehalten und auf diese Weise gegen ein Feuer von außen wirksam vertheidigt werden kann. Des weiteren sind auf den Auswandererschiffen der Hamburg-Amerika Linie Rauchhelme eingeführt worden, über deren Handhabung von Zeit zu Zeit auf den Schiffen durch einen Brandmeister der Hamburger Feuerwehr Instruktionen abgehalten worden sind, an denen die dienstfreien Kapitäne, Offiziere und Maschinisten theilzunehmen hatten. Hierbei wurden auch die allgemeinen Grundsätze, die für die Bekämpfung von Feuer auf Schiffen maßgebend sind, gründlich besprochen und erläutert. Die weitere Ausbildung der nach der Sicherheitsrolle für die Bedienung des Rauchhelms abgetheilten Mannschaften erfolgte durch den ersten Maschinisten des betreffenden Schiffes. Außerdem wurden, wenn es Zeit und Verhältnisse nur irgend gestatten, vor dem Antritt der Reise praktische Uebungen im Feuerlöschdienst abgehalten, mit denen eine Pumpenprobe, sowie Uebungen mit dem Rauchhelm verbunden waren. Endlich werden, um im Falle eines Feuers auf dem Oberdeck die Luftzufuhr nach dem Oberdeck nach Möglichkeit verhindern und somit das Feuer rascher bekämpfen bezw. lokalisisiren zu können, die Oberdecke der großen P- und B-Dampfer nunmehr durch eiserne Querschotte in mehrere Abtheilungen getheilt.

2. Bootsfallvorrichtungen. An Stelle der automatischen Bootsfallvorrichtungen, die bisher auf den Schiffen der verschiedenen Schiffsfahrts-Gesellschaften im Gebrauch waren, sind aber als ungeeignet erwiesen haben, ist auf den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie und der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffsfahrts-Gesellschaft ein einfacher, eigentümlich konstruirter großer eiserner Hafen eingeführt, der zum Einfallen in die Vooisstaufen dient. Derselbe arbeitete unter allen Verhältnissen, sowohl beim Ausfahren, als auch beim Einfallen tadellos.

3. Versuche mit neuen Wasserlichtern. Schon seit 1898 waren auf den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie sogenannte Wasserlichter eingeführt, die sich durch Zutritt von Wasser selbstthätig entzündeten. Derselben brennen mindestens eine halbe Stunde mit hellleuchtender intensiver Flamme und sollen, an gewöhnliche Rettungsbojen befestigt, nicht nur zur Rettung einzelner über Bord Gefallener, sondern auch zur Beleuchtung der Umgebung des Schiffes bei Katastrophen dienen. Anfänglich waren englische Wasserlichter eingeführt. Angestellte Versuche mit deutschen Fabrikaten haben jedoch ergeben, daß dieselben die englischen sowohl an Leuchtkraft, als auch an Urendauer übertreffen und bei klarem Wetter noch auf eine Entfernung von 4 bis 5 Seemeilen zu sehen sind. Seitdem sind nur deutsche Wasserlichter im Gebrauch. In der Praxis haben sich die Wasserlichter nach den Berichten der Kapitäne ausgezeichnet bewährt.

4. Verlegung der Offizierskammern. Bei den großen P-Dampfern hat eine Verlegung der Offizierskammern nach dem Bootsdeck stattgefunden, um dem Kapitän zu jeder Zeit eine schnellere Verfügung über seine Offiziere zu sichern. Dieses Prinzip wird auch bei den neueren Dampfern überall da durchgeführt, wo die Verhältnisse es gestatten.

5. Anbringung einer Tieslademarke. Die Schiffe der Hamburg-Amerika Linie sind jetzt sämtlich mit Tieslademarken versehen, die nach den Berechnungen des Direktors des Germanischen Lloyd's angebracht worden sind.

6. Rettungsgürtel. Die Rettungsgürtel für Schiffsbesatzung und Reisende sind in den Schlafkajüten unter den Matrasen oder in besonderen Behältern in den Schlafkajüten untergebracht, was dem Reichsgesetz entspricht. Außerdem sind auf fast allen größeren Schiffen noch besondere Vorschläge dafür in den Aufgängen vorhanden, um im Falle der Gefahr nicht gezwungen zu sein, erst in die Schlafkajüten gehen zu müssen. Bei der rapiden Zunahme der Größenverhältnisse der neueren Schiffe muß es aber als sehr wünschenswerth angesehen werden, die Rettungsgürtel der Bootsbesatzungen dicht beim Boot zu haben. Da die Unterbringung in den Booten selbst wegen des schon durch das reichliche Inventar beschränkten Bootsräumens nicht angängig erschien, sind neuerdings auf Anregung des Reichskommissars bei vielen Schiffen, bei denen dies möglich war, dicht bei den Booten kleine Verschläge für Aufnahme der Rettungsgürtel der Bootsbesatzung angebracht worden.

Die hamburgische Dampferflotte hat auch im Berichtsjahre wieder durch Einbringung von fertig gestellten Neubauten eine wesentliche Vergrößerung erfahren. Es seien nur genannt die für die Auswanderung in Betracht kommenden Riesen-Dampfer „Deutschland“, „Hamburg“, „Hautschou“, ferner „Kronprinz“ und „Gouverneur“. Alle diese Neubauten sind nach der neuesten Erfahrung hergestellt und repräsentiren nach Material und Konstruktion des Schiffkörpers, sowie nach Anordnung der Schotten Schiffsstypen, die den höchsten Anforderungen in Bezug auf Sicherheit entsprechen.

Von außereuropäischen Plätzen wurden nach Hamburg befördert:

durch die Hamburg-Amerika-Linie (incl. der oben erwähnten 435 Zurückgewiesenen)	27 271 Passagiere
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffsfahrts-Gesellschaft	4 822 "
Boermann-Linie	749 "
Deutsche Dampfschiffsfahrts-Gesellschaft „Kosmos“	511 "
Deutsche Ost-Afrika Linie	328 "
Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft (incl. 12 hilfsbedürftiger Seeleute von Java nach hier)	68 "
Zusammen	33 759 Passagiere.

Unter diesen 33 759 Passagieren befanden sich 517 mittellose Rückwanderer und solche, denen in New York das Land nicht gestattet wurde. Von diesen kamen aus Amerika 516 (462 direkt, 54 indirekt) und aus Australien einer. Außerdem trafen aus England 242 derartige Rückwanderer in Hamburg ein, so daß die Gesamtzahl dieser Personen sich auf 2941 beläuft.

Der Nationalität nach vertheilt sich diese 2941 Personen wie folgt: Rußland 2609, Oesterreich-Ungarn 240, Deutschland 37, Rumänien 30, Serbien 23, Scandinavien 2 Personen, zusammen 2941 Personen.

Hier von wurden zunächst 1 dem israelitischen, 2 an Meßern erkrankte Kinder nebst ihrer Mutter dem Neuen Allgemeinen Krankenhaus und 1 dem Sturker zugewiesen und nach ihrer Genesung — Ersterer auf Kosten des jüdischen Komitees, die anderen auf eigene Kosten — in ihre Heimath befördert. Ferner wurden drei geisteskrank hier Eingetroffene seitens der hiesigen Polizeibehörde auf Kosten der Hamburg-Amerika Linie in der Irrenanstalt Friedrichsberg untergebracht, woselbst sie sich am Jahreseschlusse noch befanden. Von allen übrigen wurden: 2873 von hier aus direkt in ihre Heimath, 59 nach Berlin befördert und 1 Deutscher mit 3 A. Vatikum von der Polizeibehörde nach Hamburg entlassen.

Auf Kosten der Hamburg-Amerika Linie wurden 437, des jüdischen Komitees (incl. ein Kranter, s. oben) 2420, der Polizeibehörde 7, der Auswandererhallen 21, der Auswandererbehörde 48, zusammen 2933 Personen, befördert. Dazu 4 Personen, die aus eigenen Mitteln, die ihnen nachträglich zugegangen, die Heimreise bestritten haben, mit Vatikum von der Polizeibehörde 1 Person und Geistesfranke (s. oben) 3 Personen, zusammen 2941 Personen.

Der von der Hamburg-Amerika Linie seit Ende 1895 in Stettin eingerichtete Auswandererverkehr nach Nordamerika, der 1898 unterbrochen wurde, ist seitdem nicht wieder aufgenommen worden.

Ueber den Untergang des „Gneisenau“

finden wir in der neuesten, 19. Nummer der Wochenschrift „Ueberall“ (off. Organ des Deutschen Flottenvereins) einen genauen Bericht aus der Feder des Marine-Oberassistenten Dr. H. Dr. H. Leyden, der einige neue Details enthält. Dr. Leyden schreibt u. a.:

„S. M. S. „Gneisenau“ war am 13. November nach Ueberführung einer außerordentlichen deutschen Gesandtschaft nach Marroko (Mogador) in Malaga angelangt, sollte später die Gesandtschaft wieder zurückholen und in der Zwischenzeit Schießübungen vor Malaga abhalten. Der Termin der Abfahrt von Malaga war für den nächsten Tag, Montag, den 17. Dezember, angesetzt. Demzufolge lag der „Gneisenau“ am Sonntag vor dem Hafen auf der Rhede vor Anker. Lag doch bei dem bauernd hohen Barometerstand und schwachen Wind von Land her absolut kein Grund vor, den schließenden Hafen aufzusuchen. Am demselben Sonntag Vormittag sollten noch nach der Ausrüstung um 10 Uhr einige deutsche Familien, da sich der Verkehr zwischen Nord und der deutschen Kolonie allseitig zu einem wirklich herzlichen gestaltet hatte, zur Theilnahme an dem Gottesdienst an Bord kommen, weswegen die Dampfmaschine zum Hafen entandt und dadurch gerettet wurde. Wie wenig man gerade an diesem Tage auf einen berartigen Wetterumschlag gefaßt sein konnte, das wird z. B. aus folgendem ersichtlich, trotzdem solche plötzlich hereinbrechenden Unwetter, vornehmlich um diese Tageszeit, den Malaganiern durchaus nicht unbekannt sind. Nach Versicherung alteingesessener

Von fremden Marinen.

A.M.C. Bei der Beratung des französischen Marinebudgets für das Jahr 1901-1902 in der Deputiertenkammer wurde der Marineminister de Lançan von seinem Amtsvorgänger Lody und verschiedenen anderen kompetenten Mitgliedern der Kammer über eine Reihe von Mängeln in der Marineverwaltung interpelliert. Die Interpellation Lody's die sich speziell auf die Verzögerungen beim Bau von Kriegsschiffen auf den französischen Regierungswerften bezog, bietet infolge eines besonderen Interesses, als die englische Presse vor kurzem über dieselben Verhältnisse auf britischen Regierungswerften Mittheilungen brachte, die im In- und Auslande nicht geringes Aufsehen erregten. Lody stellte zunächst fest, daß die „Jeanne d'Arc“, die im Jahre 1895 in Toulon in Bau gelegt wurde und in 3 Jahren hätte fertig gestellt sein sollen, am 1. Januar 1901 noch nicht mit den Probefahrten begonnen hatte, obgleich dieser Tag wiederholt für den Beginn derselben festgesetzt war. Lody war selbst vor kurzem an Bord der „Jeanne d'Arc“ gewesen und hatte dabei gefunden, daß die Konstrukteure auf der Werft anders redeten als im Telegraphenbureau. Er hatte auch gesehen, daß die mittlere Artillerie noch nicht aufgestellt und ebenso wenig die Masten ausgebaut waren, sodaß nach seiner Ansicht an die Probefahrten des Kreuzers vor 3 oder 4 Monaten nicht gedacht werden kann. Dieselbe Unpünktlichkeit konstatierte Lody auch bei zwei Torpedobooten, die ebenfalls in Toulon gebaut wurden. Dieselben wurden 1894 bzw. 1895 in Bau gelegt und hätten innerhalb 18 Monate fertig gestellt sein sollen. Seit 8 oder 9 Monaten ist aber nicht mehr an ihnen gearbeitet worden, sodaß sie unmöglich vor 2 bis 3 Monaten fertig sein können. Ueber den Stand der Neubauten geben zwei Anlagen des Budgets interessante Auskunft; die eine enthält das Verzeichnis aller im Bau befindlichen Schiffe mit dem Datum der Fertigstellung und des Beginns der Probefahrten, die zweite die Zusammenstellung derjenigen Schiffe, welche zur Zeit ihre Probefahrten machen. Diese beiden Listen widersprechen vielfach einander. Zum Beispiel soll nach der einen das Schlachtschiff „Henry IV.“ im Jahre 1901 während 12 Monate seine Probefahrten machen, nach der anderen wird das Schiff erst am 1. April 1901 fertig gestellt. Im Gegensatz zu diesen beiden einander widersprechenden Meldungen berichtete eine Cherbourger Zeitung, der „Henry IV.“ könne nicht vor 1903 fertig sein, weil die Ablieferung der Maschinen sich verzögert habe. In gleicher Weise widersprechen sich die Angaben bezüglich des „Suffren“. Nach dem einen Document soll derselbe im Jahre 1901 seine Probefahrten beginnen, nach dem anderen kam er erst am 1. Mai 1901 von Stapel laufen. Das gleiche gilt für den „Jurien de la Gravière“ und den „Montcalm“. Einen noch bezeichnenderen Fall bietet der Panzerkreuzer „Dupeut d'Etouars“, der nach dem einen Verzeichnis im Jahre 1901 fünfmonatige Probefahrten machen soll, während er nach dem anderen erst am 1. Februar 1902 fertiggestellt sein wird.

Die französische Handelsmarine.

In der „Gazette“ werden umfassende statistische Angaben über die französische Handelsmarine gemacht, denen wir nachfolgende Zahlen entnehmen: Am 31. Dezember 1899 umfaßte der Effectivbestand der französischen Handelsmarine, Segelschiffe und Dampfer zusammen genommen, 15 489 Fahrzeuge, 957 756 Tonnen, 81 732 Matrosen und 7528 Maschinen und Heizer. Im Vergleich zum Vorjahre ist der Effectivbestand um 126 Schiffe gekunken, die Tonnennzahl dagegen um 57 468 vermehrt. Die Segelflotte wies auf 14 262 Fahrzeuge und 450 636 Tonnen, d. h. 144 Schiffe weniger und 35 963 Tonnen mehr, die Dampferflotte 1227 Fahrzeuge und 507 120 Tonnen, d. h. 18 Schiffe und 21 505 Tonnen mehr als im Vorjahre. Ganz ausgefallen in Folge des Schiffbruchs oder Verkaufes an das Ausland sind im Jahre 1899 902 Segelschiffe mit 23 120 Tonnen und 78 Dampfer mit 24 306 Tonnen. Zugewonnen hat dagegen die Flotte um 753 in Frankreich gebaute Schiffe mit 68 216 Tonnen und 98 im Ausland gebaute Schiffe mit 37 887 Tonnen. Die französischen Bauten umfassen 705 Segelschiffe mit 53 312 Tonnen und 48 Dampfer mit 14 964 Tonnen, die aus dem Ausland 50 Segelschiffe mit 7092 Tonnen und 48 Dampfer mit 30 795 Tonnen.

Seit zehn Jahren haben sich die Ziffern und Tonnenzahlen der französischen Handelsmarine nicht wesentlich verändert. Wenn man die Vergunungsgeschichten und die Fahrzeuge unter 30 Tonnen in Abzug bringt, so ist der Stand der französischen Handelsmarine folgender:

Table with 4 columns: Fahrzeug von Bau, Tonn.-Gehalt, Zahl, Tonn.-Gehalt. Rows include Segelschiffe and Dampfer for various years (1-10, 10-20, 20-30, 30-40, Mehr als 40 J.).

Die Verhältnisse des Effectivbestandes der Handelsmarine haben sich in den letzten 10 Jahren gleichfalls nur wenig geändert. Ende 1899 stellte man gegen Ende 1890 nur eine Vermehrung von 378 Einheiten und 13 743 Tonnen fest. Von diesen entfielen auf Segelschiffe 664, auf Dampfer 7199 Tonnen. In Hinsicht auf ihre Verwendung vertheilen sich die Fahrzeuge folgendermaßen:

Table with 2 columns: Dampfer, Segelschiffe. Rows include Dampfer, Schlepddampfer u. Hafendienst, Kleinfischer, Hoarfischer, Kluffschiff, Schifffahrt in europäischen Gewässern und im Mittelmeer, Uebersee.

Militärisches aus Frankreich.

R. Der Hintergrund der schon mehrfach berührten Anträge des Armeeausschusses der Kammer beginnt sich nach und nach zu klären. Ein Jahr sollen nur soviel Leute dienen, als durch freiwillig auf 4 Jahre sich Verpflichtende ersetzt werden. Wenn die Anträge mit 250 000 bis 300 000 Mannschaften und Engagierten als permanentem Stamm rechnen, so erscheint die Gewinnung eines solchen Stamms ziemlich ausgeschlossen. 1) wegen der enormen Mehrkosten, 2) weil man nicht soviel Leute für eine mindestens 4jährige Dienstzeit finden wird. Die Entlassung nach einem Jahre, die sich zunächst auf die Familienkassen, dann aber auch auf Leute erstrecken soll, die nach einjährigem Dienst bei einer Prüfung den erforderlichen Grad militärischer Ausbildung nachweisen, würde also eine beschränkte sein, der Rest müßte 3 Jahre unter den Waffen bleiben. Dazu wird die Majorität der Kammer und sicher der Senat nicht die Zustimmung geben. Bei den berittenen Truppen rechnen die Anträge nur mit Leuten, die 4 Jahre dienen. Wenn man aber die nötigen Freiwilligen dazu nicht bekommt, muß man Leute des Wehrdienstes einstellen. Sollen dann diese, entgegen dem Gesetz, 4 Jahre dienen? Die Hauptfrage ist sich darüber einig, daß die Anträge beabsichtigen, den heutigen Dispositionen im großen und ganzen die besten Vortheile zu erhalten.



Kleine Chronik.

ha. Fastnacht in Paris. Diesmal scheint Paris, so schreibt uns unser dortiger Mitarbeiter — zur Fastnacht nicht sein gewöhnliches Gesicht mit dem Wetter zu haben. Am Fastnachtsmontag, machte der Himmel ein sehr trübes Gesicht. Ab und zu schneite es, was ja an und für sich kein großes Uebel war. Aber es wurde dadurch ein ziemlicher Schmutz erzeugt und deshalb blieben die Pariser in der Gasse. Auf den Boulevards wurde erst gegen Abend der Aufgang zur Konfetti-Schlacht gemacht, doch kam dieselbe zu keiner besonderen Entwicklung. Die himmlischen Konfetti in Gestalt der Schneeflocken vertugten sich schlecht mit den irdischen, denn sie machten dieselben naß und das war sehr unangenehm. Nur im Quartier Latin herrschte eigentliches Fastnachtsleben. Die Studenten veranstalteten sogar einen Zug, den sie bis auf die großen Boulevards ausdehnten. Belauderter Witz kam hierbei nicht zur Geltung und derjenige, der in der Avenue de la Paix von den Studenten gemacht wurde, wurde von den Schülern falsch verstanden. Die Menschenhüte zogen nämlich unter Hochrufen auf den Kaiser durch jene von den großen Contouriers bewohnte Straße. Deshalb hielt es die Polizei für angebracht, ihren Zug aufzuheben, bevor er den Vendôme-Platz erreichte. Offenbar schienen ihr die Auslandsreise nicht nützlich genug. Der Fastnachtsmontag brachte den nächtlichen Sturz einer Königin. Vor einigen Tagen hatte die Societe La Renaissance der Centralmarkthallen, der diesmal die Ehre zufiel, die Mi-Carême-Königin gewählt. Ein Fräulein Komelotte wurde auf den Entgasthron erhoben. Aber es waren Unregelmäßigkeiten vorgekommen, und die Wahl mußte wiederholt werden. Ein Fräulein Vorrier erhielt die meisten Stimmen und wurde als Reine des Reines ausgerufen. Fräulein Komelotte verarmte nur eine einzige Stimme an ihrem gekürzten Haupte und mußte daher die trügerische Würde wieder niederlegen, in welches Schicksal sie sich nicht ohne Wehmuth, aber mit der Ruhe einer Philosphin ergab.

ck. Sardon auf der Probe. Die Sozialisten, Künstler und Angestellte der Comedie-Française haben, wie der „Matin“ erzählt, eben einen schrecklichen Monat hinter sich: Sardon läßt sein Stück „Patrie“ proben, und wenn Sardon proben läßt, so ist dies kein Spaß, weder für die Schauspieler noch für die Angestellten. Sardon ist nervös, eigenwillig, wie besessen. Vor dem Beginn der Probe bezeichnet er mit der Reide die Plätze der Möbel; er zeichnet genau die Eingänge und Ausgänge an, und dann mischt er sich unter die Figuren und läßt sie, wobei er sie eine Bewegung zwingt, mal von neuem anfangen läßt. „Meine Freunde“, sagt er dann zu ihnen, um eine Härte wieder gutzumachen. „Sie sind durchaus nicht bloße Figuren, Sie sind Künstler; Sie haben freilich nichts zu sagen, das ist ja wahr, aber Sie müssen genau dem folgen, was diejenigen sagen, die zu sprechen haben“. Und wenn die Figuren Sardon ängstlich und erschrocken ansehen, dann schreit der Autor sie an: „Ach was! Sprecht ab denn zu einer Mauer? Sind Sie natürliche Menschen? Kinder, seid doch nett; ich weiß ja ganz gut, daß, wenn Sie sich Ruhe geben wollen, Sie intelligent sind, erinnern Sie sich doch an das, was ich Ihnen gesagt habe. Fangen wir von vorn an. Nein... Nicht doch! Mein Gott, was machen Sie für ein dummes Gesicht! Wollen Sie denn nicht begreifen? Sie da unten, der dritte, stellen Sie sich in die zweite Reihe; Sie sind zu ungeschickt.“ In dieser Weise behandelt Sardon alle die braven Leute Stundenlang und erreicht schließlich durch seine Hartnäckigkeit und seine Energie wirklich oder wenigstens beinahe, was er sich getraut hat. Wenn er aus dem Theater geht, sagt er trübsinnig immer noch: „Ja, das ist ja ganz gut, aber das Dichtige ist es immer noch nicht.“ Künstler, Angestellte, Figuren, sie alle waren dann vergnügt: „Da wären wir endlich durch mit Sardon's Stück! Es ist aber auch Zeit!“ Als Sardon im Theatre de la Porte Saint-Martin „Ibernidor“ proben ließ, dauerte es immer bis 8 oder 4 Uhr morgens. „Aber“, sagte eines Tages Coquelle zu ihm, „Sie schlafen also gar nicht?“ Sardon holte ein kleines Notizbuch aus der Tasche und antwortete: „Da leben Sie: seit 14 Tagen habe ich 28 Stunden Schlaf nicht, die ich mir schulde, denn wenn ich mich auch um 6 Uhr morgens hinlege, stehe ich immer um 7 wieder auf. Wenn das Stück vorüber sein wird, werde ich 12 Tage lang anstatt um 12 Uhr, wie dies meine Gewohnheit war, um 10 Uhr zu Bett gehen, und auf diese Weise werde ich meine Aufstellungen wieder einbringen.“

Ein plötzlicher und heftiger Ausbruch des Vesuv fand in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar statt. Gegen 11 Uhr wurden die Bewohner der am Fuße des Berges liegenden Gemeinden durch ein fürchterliches Getöse erschreckt und aus den Betten gejagt; bald streuten sie aus dem mittleren Schilde des Vulkan's helle Feuerfäden ferngerade zum Nachthimmel empor. Es war ein wunderbares Schauspiel.

ein wahrer Feuerregen bedeckte die obere Hälfte des Berges mit einem roten Flammenkleid, das sich in grandioser Weise von der ringsumher lagernden nördlichen Finsterniß und von den mit Schnee bedeckten Einbuchtungen des Berges abhob. Der Vulkan schleuderte große und kleine Steine empor; von Zeit zu Zeit ertönte ein langanhaltendes heftiges Getöse, das wie Donnerrollen klang und die Häuser in der ganzen Umgegend erzittern machte. Die von Furcht gepeinigten Dörfler flüchteten auf die Straßen und blieben trotz der kalten Kälte bis zum Morgen im Freien. Die heftige Eruption dauerte glücklicherweise nur 40 Minuten; jetzt ist der Vesuv wieder vollständig ruhig, und die Bevölkerung hat sich wieder von ihrem Schreck erholt.

Der Kampf um die „Christliche Wissenschaft“ in Amerika. Aus New York wird berichtet: Die „Christliche Wissenschaft“ als Heilmethode hat in Amerika viel Gläubige gefunden und schon so viele Opfer gefordert, daß gegen sie Gesetzentwürfe in den gesetzgebenden Körperschaften der Staaten New York, Massachusetts und Südcarolina in Vorbereitung sind. Man beabsichtigt mit großen Geldsummen und langjährigem Gehalt die Praktiker, die nicht regelrecht approbirt sind, zu bestrafen. Die „Christlichen Wissenschaftler“ vereinigen sich jedoch zur Verteidigung ihres sonderbaren und gefährlichen Kults. Sie haben den die Gesetzentwürfe beratenden Körperschaften sehr viele Zeugnisse unterbreitet, um zu zeigen, daß von ihnen durch Telephon, Telegraph, Briefe und Postkarten, von Gebeten und Handauslegen gar nicht zu sprechen, Wunderthaten bewirkt worden sind. Sie behaupten, die „Christliche Wissenschaft“ könne die Entfernung wie drahtlose Telegraphie überwinden. Sie wollen getrennte Blutgefäße durch Gebet vereinigen und die Gefäßstränge der Verurtheilten geheilt haben. Sie behaupten sogar, daß ihr Gebet Thiere von verächtlichen Krankheiten und Pflanzen von vegetabilischen Uebeln geheilt hat. Die Frage der „Christlichen Wissenschaft“ wird auch in einem Streit über das Testament der verstorbenen Helen Bruhl vor das Publikum gebracht, die einer Wissenschaftler-Küche in New York 300 000 M. hinterließ. Ihre Erben machen ihr Recht, das Testament anzufechten, geltend, weil auf die Verstorbenen ein ungläubiger Einfluß ausgeübt worden sei. Im Verlaufe des Verfahrens haben die Christlichen Wissenschaftler Zeugenaussagen über die Wirksamkeit des Gebets gemacht und behauptet. Sie erklärten, durch Anrufung des Himmels zerbrochene Uhren auszubessern und bewirkt zu haben, daß mauernde Vögel sich mit Federn bedeckten. Ein Lieblingshühnchen wäre durch Gebet vom Pils geheilt und eine Summpflanze wieder belebt und wie ein grüner Lorbeerbaum zum Blüten gebracht worden. Es wurde von ihnen ferner auch behauptet, daß ein Tappausfall durch Gebet und — Banilleis geheilt worden sei. Im ganzen verurtheilten etwa 500 000 Anhänger der „Christlichen Wissenschaft“, die Gesetzentwürfe gegen ihr Treiben fallen zu lassen.

gl. Auflösung einer deutschen Kommunisten-Gemeinde. Ein Stud. nehmendes und unvernünftiges Deutschthum, das vor beinahe hundert Jahren aus dem Schwabenlande nach den Wildnissen Ohio verpflanzt wurde, ist von der Wüste verschunden, denn die Kommunisten-Gemeinde in Boar hat — so wird aus Cincinnati berichtet — am 6. Februar offiziell zu existiren aufgehört. Die kleine Sekte der Separatisten hatte 1817 wegen der Verfolgungen, denen sie infolge ihres Glaubens ausgesetzt war, die württembergische Heimath verlassen müssen. Es waren 200 Personen, die noch in demselben Jahre unter Führung des Landes- und Schulmeisters Joseph Bäumler in Philadelphia landeten und im folgenden Winter nach dem nördlichen Ohio zogen, wo sie mitten im Urwald 5000 Acres Land, vorläufig auf Burg, erstanden hatten. Wenn ihnen nicht von älteren Ansiedelungen Hilfe zu Theil geworden wäre, wären die neuen Kolonisten sicherlich vor Hunger und Kälte gestorben. Sie gründeten das Städtchen Boar, vereinigten sich ein Jahr später zu einer kommunistischen Gemeinschaft und haben bis in die achtziger Jahre hinein in Frieden und Eintracht gelebt. Bäumler starb 1863, sein Freund, der Gastwirt und Bierbrauer Kreuzner, in den sechziger Jahren. Die zweite Generation hielt noch an den Sitten der Väter fest, unter der dritten und vierten lockerten sich aber die Bande. Die Kolonie, die in ihrer Blüthezeit dreihundert Familien zählte, zerbröckelte nach und nach; viele verließen sie und ließen ihren Antheil am Vermögen im Stich, andere verlangten ihren Antheil. Die Gerichte wurden angerufen und um zu verhindern, daß die Advoakaten die Erbchaft der Boariten antreten, wurde vor zwei Jahren die Auflösung der Kolonie beschlossen. Bis dahin hatten ein Oberhaupt und drei Verwalter, die zu dreijährigen Amtszeiten von den Männern und Frauen gewählt wurden, unumkehrbar gewaltet. Dann aber wurde Boar als Städtchen inoffiziell und wählte einen Bürgermeister sowie den übrigen kollektiven Beamtenapparat. Am 6. Februar d. J. ist nun im Gericht zu Kanau Dover die Enttragung über die Vertheilung des Eigentums erfolgt, und im Durchschnitt hat jedes Mitglied der Sekte Eigentum im Werthe von 20 000 M. erhalten. Vertheilt wurden 7000 Acres Land und Gebäulichkeiten im Werthe von 2 Millionen M. In Boar ist bis auf den heutigen Tag das Deutsche Umgangs- und Geschäftssprache.

Angerordnete Angebote.

Standesamt Nr. 1. Gerhard Dietrich Heinemann mit Anna Catharine Friederike Neumann. — Johann August Schüler mit Ana Sophia Emilie Gäß. — Standesamt Nr. 2. Johannes Rietzen mit Ernestine Elisabeth Martha Voss. — August Volkmer mit Franziska Helene Louise Frick. — Henry Rudolph Alfred Ehlers mit Amanda Catharina Wilhelmine Wunder. — Hugo Julius Wilhelm Conrad Schröder mit Anna Catharina Elisabeth Grefsmann. — Johann Christian Ferdinand Frankenberg mit Friedle Johanna Johanne. — Standesamt Nr. 3. Otto Fredrick Jacobson mit Selma Kroner. — Johannes Bodo August Voss mit Dorothea Christiane Emilie Martha, geb. Wolgast, verm. Feldmann. — Carl Adolf Schöpp mit Emma Luise Margaretha Frhm. — Karl Johann Friedrich Ludwig Wunrau mit Adele Wühr. — Standesamt Nr. 20. Carl Albert Stelly mit Johanna Juliane Marie Müller. — Standesamt Nr. 21 a. Franz Martin Christian Wüns mit Anna Caroline Margaretha Pump. — Otto Carl Stegen mit Anna Catharina Luise Frick. — Georg Victor Weßemann mit Ella Luise Marie Liebstädt. — Standesamt Nr. 2. Claus Joverlen Duer mit Magdalena Dorothea Giese. — Heinrich Joachim Hermann Voie mit Anna Marie Vertha Püttjer. — Standesamt Nr. 23. Claus Heinrich Carl Johannes Schärmer mit Amanda Diga Schroeter. — Heinrich Johann August Schlichting mit Auguste Pauline Dorothea Weid. — Wilhelm Christian Friedrich Meinde mit Marie Sofie Frieda Wilhelmine Wücher.

Defaunmachung.

Das hamburgische Bürgerrecht haben erworben: Otto Theodor Gröblich, Reisender, Wilhelminenstr. 64. — Johann Carl Münzel, Reisender, Matweg 9. — Johann Friedrich Rieve, Zimmergehilfe, Moorfeld 173. — August Paul Hoffmann, Feuerwehrmann, Oststraße 14, Haus 1. — Ernst Nicolaus Deemann, Landmann, Altona 284. — Johann Durich Gustav Segeler, Kommiss, Henrichstraße 55. — Albert August Adolph Schurz, Schutenvermieter, Johannsbollwerk 3. — Adolph Wilhelm Heinrich Döbe, Fuß- und Wagenschmied, Moorfeld 184. — Paul Friedrich Kröger, Arbeiter, Altonaerstraße 50, Haus 10. — Anton Heim, Malermeister, Altonaerstraße 90. — Johann Carl Heinrich Fischer, Schankwirt, Vereinsstraße 55. — Karl Friedrich Ferdinand Schmidt, Steuermann, Bantstraße 186. — Heinrich Friedrich Johann Bruhn, Brothändler, Breitenstraße 89, Hinterhaus. — Robert Emil Richard Daffe, Kommiss, Altonaerstraße 49.

— Johann Carl Jürgen Christian Meyer, Kommiss, Zillandstraße 28, Haus 5. — Carl August John Brien, Kontorist, Mittelstraße 35. — Hermann Lütken, Kornmadergasse, Wulffstraße 16 a. — Gustav Daniel Wagn Libeau, gedruckter Lokomotivbeizer, Andelmannstraße 19, Haus 8. — Wilhelm Heinrich Theodor Brockmann, Inhaber einer Privat-Krankenkasse, Winterhuderweg 22. — Heinrich W. J. Feuerwehmann, Auf den Brändshofer Schützen 6. — Carl Heinrich Ferdinand Schönberger, Schuhmacher, Baumwollstraße 29. — Claus Theodor von Zillendorf, Schiffer, Vorleser 6, Haus 4/5. — Georg Heinrich Friedrich Wilhelm Dietmann, Lagermeister, Venusberg 25. — Jens Thomsen, Gasthaus-Betreiber, Schweinemarkt 6. — Amandus August Hermann Müller, Kommiss, Ansdorfer Allee 69. — Nicolaus Peyer, Kornmadergasse, Waldstraße 19. — Johann Gustav Willy Müller, Kaufmann und Agent, Steinbühl 146. — Heinrich Hermann Willi Schumacher, Kommiss, kleiner Schäferkamp 56. — Ernst Lübbers, Landmann, Allermöhe 279. — Carl Peter Christian Jacobier, Posthilffant, Marienbaderstraße 3. — Johannes Tobias Theodor Schneider, Schlachter, Weisberg 27. — Ludwig Carl Fritz Sageborn, Zollagen-, Chemikalien- und Delikatier, Frankfurterstraße 37. — Wilhelm Heinrich Ernst Kubardi, Schuhmacher, Steinstraße 53. — Hermann Kroeger, Malchuski, Wielandstraße 18. — Johann Christian Conrad Olsenopp, Malchuski, Rathenort 12. — Carl Friedrich August Christian Dieckhoff, Holländerkassierer, i. Klasse, Wandbenderstraße 2. — Carl August Jacel, Malchuski, Cremon 16. — Karl Wilhelm Wenzel, Malchuski, Billhorner Alleenbühl 240. — Heinrich Albrecht Erichsen, Brot- und Fettwarenhandeler, Borchmannsweg 27. — Johann Heinrich Friedrich Lohse, Händler mit Anstrichgegenständen, Geckstraße 17. — Friedrich Julius Spiels, Kolonialwarenhandeler, Lategang 4. — Johannes Venhard Adolph W. Angels, Kaufmann, Wrongestraße 73. — Franz Joachim Heinrich Frank, Stadthüter, Am Vorfeld 19. — Franz Heinrich August Meyer, Maurergeselle, Lange Wälder 76. — Theodor August Robert Ramde, Schiff- und Kesselmeister, Eppendorferweg 15. — Friedrich Martin Wilhelm Saldom, Geländeaufseher, Giatschauer, Haus 5. — Friedrich Wilhelm August Zschner, Geldhändler und Baarenverwalter, Steinstraße 131. — Ulrich Zetter Bohhoff, Kontorist, Gertrudenstraße 7. — Robert Carl Julius Bähr, Buchhalter, Spangstraße 76. — Johann Heinrich Theodor Hügelmann, Wasserwärter, Meinertzer Wasserstation. — Johann August Wilhelm Köhrer, Bier- und Mineralwasserhändler, Danzigerstraße 52, Haus 4. — Heinrich Jacob Theodor Specken, Portier, Mittelweg 25a, Haus 4. — Georg Theodor Stobe, Musikdirektor, Mathildenstraße 3. — Johann Heinrich Friedrich Münzel, Kaufmann und Agent, Villwärdter Neudeich 117. — Carl Friedrich Wilhelm Müller, Zimmergeselle, hinter den Höfen 97. — Friedrich Simon Bauermeister, Briefträger, Hammerbrookstraße 75. — Heinrich Eduard Richter, Arbeiter, Nagelsweg 77, Haus B. — Johannes Heinrich Stoffregen, Zähler und Zimmermann, Gerstebach, Neustadt 12. — Wilhelm Johann Christian Cordes, Maurergeselle, Bömersweg 34. — Friedrich Wilhelm Meier, Malchuski, Louisenweg 151. — Adolf Magnus, Eierhändler, Schmalniederstraße 15. — Carl August Emil Pfeister, Kontorist, Fettstraße 21. — Ernst Friedrich Carl Schloßler, Architekt, Claus Groth-Strasse 107 a. — Christian Friedrich August Behrmann, Posthilffant, Gravenstraße 10, Haus 3. — Hermann Stoffert, Kaufmann und Agent, Oben Vorfeld 5. — Carl Anton Hermann Lohse, Korrespondent, Lindenstraße 16.

Hamburg, den 18. Februar 1901.
Die Aufsichtsbehörde für die Standesämter.

Telegr. Fonds-Berichte.

Brüssel, 20. Februar. (Original-Telegramm)

Februar	20	20.	Februar	20.	20.
Spanier	12.11	3.37	Ottomanbank	12.11	3.37
Portugies	71.56	71.57	Portugiesen	563.	564.
Rio Tinto	1815	1820	Cubanor 6%	—	24.87
Türken C.	—	27.35	Saragossa 6%	280.	275.
do. D.	—	24.30	Nord d'Espagne.	—	—
Türken-Loose	116 1/2	116 1/2	Metropolitain	490.	487.

Brüssel, 20. Februar, 3 Uhr 25 Min. Schlusskurse.

Februar	20.	18.	Februar	20	18
Franz. Rente 3%	—	—	Türken D.	24.22 1/2	24.55
Brasilianer 4%	—	—	Warschau Wiener	—	—
Brasilianer 5%	—	—	Rio Tinto	—	—
Spanier 4%	71 1/16	71 7/16	Prince Henribahn	—	—
Italiener 5%	—	—	Argentinier 4%	—	—
Türken C.	27.60	27.70	Saragossa	—	—

Lissabon, den 20. Februar. Goldagio 41 1/2.

Mitgeteilt von Hermann Hamburg, Schluessenbrücke 81.

Minen-Kurse.	20.	20	Minen-Kurse.	20.	20.
Anglo French	11.90	5.20	French Rand	1.81	—
Chartered	3.68	3.67	Associated	—	2.62
Debeers	3.33	3.30	Chaffers	—	—
East Rand	32.62	30.75	Cent. u. W. Bould.	—	9.87
Geduld	7.58	7.62	Gold.Horshoe	—	1.06
Glen Deep	4.75	4.75	Golden Link	—	—
Goldfields	7.59	7.62	Gr. Bould. Mainr.	—	6.93
Kleinfont. Cent.	1.87	—	Gr. Bould. Ferser	—	24.0
Knights Central	2.81	—	Hann. Brownh.	—	3.66
Modderfontein	10.25	10.26	Hann. Oroya	—	1.
Modder B.	—	3.12	Ivanhoe	—	8.18
Nigel Deep	1.56	—	Kalgurli	—	7.60
Oceana Consols	—	—	Lake View Cons.	—	3/3
Randfontein	3.14	3.18	London & Gl. Fin	—	—
Rand Mines	40.11	40.37	Great Fing. Cons.	—	—
Rand Victoria	3.15	—	—	—	—
South Goldenh. D.	3.37	—	—	—	—
South Rose Dep	3.	—	—	—	—
Vogelstr. Deep.	1.31	—	—	—	—
Durb. Roodep. D.	3.75	—	—	—	—

Apex 6.37. Bantjes 1.50. Benoni 1.31. Bocksburg 1.43. Globe & Phoenix 5.12.
Tendenz: Afrikaner besser.

Telegr. Waaren-Berichte.

Antwerpen, den 20. Februar. 3 Uhr 25 Min.

Petroleum raff. Type weiss steigend, loco 18 1/2 bz B. per laufenden Monat 18 1/2 B. per März 19 B. per Mai 19 1/2 B. Schmalz Wilcox loco 94 1/2.

Glasgow, den 20. Febr. (Schluss-Depesche.) Roheisen

mixed numbers warrants Cassa 54 1/2.

Havre, den 20. Februar. (Original-Telegramm.)

Kaffee Santos good average.

8 Uhr. 5 1/2 Uhr. 5 Uhr 5 1/2 Uhr

März	39 1/2	39 3/4	Sept.	40 1/2	41
Mai	39 1/2	40	Dez.	41	41 1/2

Tendenz: 3 Uhr kaum behauptet, 5 1/2 Uhr fest.
New York eröffnete fest bis 15-20 Points höher.

Liverpool, 20. Februar. Speck short clear 40 1/2 s - d.

— Schmalz 41 s - d.

Liverpool, den 20. Februar.

Weizen. Eröffnung 2. Depesche Schluss

März	5s 11 d	5s 11 d	5s 10 1/2 d
Mai	5s 11 1/4 d	5s 11 1/4 d	5s 11 1/4 d
Juli	5s 11 1/2 d	5s 11 1/2 d	5s 11 1/2 d

Tendenz: ruhig stetig

Mais.

Februar	— s - d	— s - d	— s - d
März	8s 9 1/2 d	8s 9 1/2 d	8s 9 1/2 d
Mai	8s 9 1/2 d	8s 9 1/2 d	8s 9 1/2 d

Tendenz: ruhig stetig

London, den 20. Februar. Produce Clearing House.

Nördlicher Frühjahrs-Weizen Eröffnung Schluss

März	6s 5 1/4 d	6s 5 1/4 d	6s 6 1/4 d
Juni	6s 6 1/4 d	6s 6 1/4 d	6s 6 1/4 d
August	6s 6 1/4 d	6s 6 1/4 d	6s 6 1/4 d

Amerik. gemischter Mais

Februar	4s 1 1/4 d	4s 1 1/4 d
April	4s - d	4s - d
Juni	3s 11 1/4 d	3s 11 1/4 d
September	3s 11 1/4 d	3s 11 1/4 d

Getreidemarkt. Weizen auf Lieferung stetig. — Mais auf Lieferung stetig. — Hafer bessere Nachfrage. — Weizen ruhig, stetig. — Gerste fest, unverändert. — Mais ruhig, aber stetig.
Verkauft: 1 Ladung californ. Weizen netto 12 500 Qr. per Februar per Dampfer 'Carly' zu 29 s 1d.

London, den 20. Februar. (Mitgeteilt von D. Dembinski, hier.)

West-Austral.	20.	20.	West-Austral.	20.	20.
Minen-Kurse.	11.08	4.52	Minen-Kurse.	11.08	4.52
Assoc. Gold Min.	2.62	2 1/2	Hannans Brownhill	3.68	3 1/2
Assoc. North. Block	—	—	Ivanhoe	—	—
Golden Horshoe	—	—	Kalgurli	—	—
Golden Link	—	—	do. North.	—	—
Great Bould. Prop.	—	—	do. South.	—	—
do. do.	—	—	Lake View Consols	7 1/2	7 1/2

Tendenz: Still.

London, den 20. Februar. (Mitgeteilt von Hermann Hamburg, Schluessenbrücke 81.)

Amerikan. Railway Shares.	Anfangsk.	Schlussk.	Schlussk.
Atchison Common Shares	20.	20.	19.
Atchison Topeka & Santa Fe Pref. Sh.	57	56 1/2	57 1/2
Atchison Adjustment Bonds	90 1/4	90	90 3/4
Baltimore & Ohio Common	90 1/4	—	90 1/2
Baltimore & Ohio Preferred	—	—	—
Canadian Pacific Shares	92 1/2	92 1/2	92 1/2
Chesapeake & Ohio Shares	41 1/4	40 1/4	41 1/4
Chicago, Milwaukee & St. Paul Sh.	153 1/2	152 1/4	154 1/2
Denver & Rio Grande Ordinary Sh.	39 1/4	38 1/4	39 1/4
Denver & Rio Grande Pref. Sh.	89 1/4	89	89 1/4
Erie Shares	28 3/4	28 3/4	28 3/4
Erie 1st Preferred Shares	65 1/2	65	66
Illinois Central Shares	—	—	—
Louisville & Nashville Shares	93 7/16	93 7/16	93 3/4
Mexican Central 1st Income Bonds	—	—	—
Missouri, Kansas & Texas Ord. Sh.	20 1/2	20	20 3/4
New York Central Common Shares	148 1/2	—	148 1/2
New York & Ontario Shares	32 1/2	31 1/2	32 1/2
Northern Pacific Preferred Shares	85 1/2	—	85 1/2
Northern Pacific Common Shares	85 1/2	84 1/2	85 1/2
Norfolk & Western Preferred Shares	85	84 1/2	85
Norfolk & Western Common Shares	47 1/4	47 1/4	47 1/2
Philadelphia & Reading Ord. Shares	15 1/4	15 1/4	—
Philadelphia & Reading 1st Pref. Sh.	36 1/4	36	—
Philadelphia & Reading 2nd Pref. Sh.	21 1/4	21	—
Southern Railway Ordinary Shares	21 1/2	21	22 1/2
Southern Railway Preferred Shares	76 1/2	76	76 1/2
Southern Pacific Common	45 1/2	45 1/2	45 1/2
Union Pacific Shares	96 1/2	95 3/4	95 1/2
Union Pacific Preferred	—	90	—
Wabash Shares	—	—	—
Wabash Debent	—	—	—
Pennsylvania	54	53 1/2	54 1/4

Tendenz: Matt.

London, den 20. Februar. 5 Uhr 28 Min.

Schluss Kurse.	20.	19.	Schluss-Kurse.	20.	19.
Engl Consols 2 1/2%	97 1/2	97 1/2	Spanier 4%	71 1/4	71 1/4
Rup.-Anl. 4%	63 1/2	63 1/2	Türken 1% v. 1865	24 1/2	24 1/2
Deutsche R.-Anl. 3%	86	85	Lombarden	5 1/2	5 1/2
Preuss. Cons. 3 1/2%	96	96	De Beers	30 1/2	30 1/2
Fund. Argent. 6%	77 1/2	77 1/2	Rio Tinto (neue)	6 1/2	6 1/2
Argent. v. 1888 4%	67	67	South West Africa	22 1/2	23.0
Argent. Cedul. P. 7%	39 1/2	39 1/2	Atchinson Preferred	90 1/2	90 1/2
Brasilian. A. v. 1898 8%	67	67	Canada Pacific	9 1/2	9 1/2
Chil. Gold. A. v. 1898 8%	67	67	Chicago Milwaukee	152 1/2	154 1/2
Chin. Silb.-Anl. 7%	100 1/2	99 1/2	Denver Rio Grande	28 1/2	28 1/2
Chin. Gold.-Anl. 6%	101 1/2	101 1/2	Erie Common	28 1/2	28 1/2
Chin. Gold.-Anl. 5%	95 1/2	95 1/2	Louisville & Nashv.	93 1/2	93 1/2
Chinesen v. 98 4 1/2%	83	82 1/2	Norfolk & West. Com.	47 1/2	48
Unificierte Egypter	106	106	do. Preferred	84	85
Griech. v. 87 Monop.	43	43	Northern Pac. Com.	84 1/2	85
Griechen 1889	32	31 1/2	South. Railw. Pref.	76	76 1/2
Unig. Goldrente 4%	99	99	Southern Pac.	45 1/2	45 1/2
Italienische Rente	94 1/2	94 1/2	Union Pacific Com.	95 1/2	95 1/2
Mexikan. Anl. 5%	98 1/2	98 1/2	do. Preferred	89 1/2	90
Portugiesen 3%	24 1/2	24	Privatdiscout	3 1/2	3 1/2
Russen von 89 4%	91	91 1/2	Siber	28 1/2	28 1/2

Tendenz: Matt.

Mailand, 20. Februar. 10 Uhr 55 Min. Vorm.

Italien. Rente.	20.	19.	Wechsel a. Paris	20.	19.
Mittelmeerbahn	521.	521.	a. Berlin	29.95	29.95
Meridional	715.	715.	Banca d'Italia	875.	877.

Paris, den 20. Februar (Original-Telegramm.)

Februar	20.	19.	Februar	20.	19.
3% Rente	8.25	8.31	Mozambique	48	48
5% Brasilianer	76.95	76.80	Oceana	—	—
Türkenloose	118	118	Randfontein	80	80
Cape Coper	139	139	Rand Mines	911	1009
Chartered	82	84	Robinson Gold.	223	224
Debeers	746	763	Tharsis	240	240
East Rand	191	191	Transvaal	78	78
Goldfields	191	191	Simmer & Jack	158	159
Huanacha	142	142	Villages	193	193
Langlaagte	84	82	Harpener	1266	1283

* Ex. Cp. 24 F. Goerz 63, Geduld 118, May 106.
Tendenz: Fest

Paris, den 20. Februar. 3 Uhr 25 Min.

Februar	20.	19.	Februar	20.	19.
Franz. Rente 3%	102.30	102.30	Banq. de France	—	38.0
Ital. Rente 4%	95.80	95.85	Banque de Paris	1077	1073
Portug. Rente	25.	24.60	Ottomanbank	583	553.
do. Tab.-Obl. 4%	612.	614.	Credit Lyonnais	1113	1109
4% Rum. A. l. v. 96	—	74.75	De Beers-Actien	745ex	768.
Russ. cv. Eis. 4%	—	101.05	Langlaagte Est.	84	83.80
4% do. Staatr. 9%	97.90	97.90	Rio Tinto-Akt.	1518.	1513.
do. Anleihen 3%	—	—	Robinson Gold.	223	224.
3% do. do. v. 96	87.20	87.50	Suez-Actien	3712	3714
Serb. Anleihen 4%	—	68.50	Privat-Diskont	—	—
Span. Rente 4%	72.30	72.40	Kurs a. Amsterd.	206.75	206.82 1/2
1% conv. Türk. L.	24.65	24.65	Kurs a. d. sch. Pl.	122 1/2	122 1/2
Türkenloose	117.60	117.70	Italien. Goldagio	5 1/4	5 1/4
Türk. Pr.-Obl. 4%	600.	602.	London kurz.	25 21 1/2	25 21
Türk. Tab.-Akt.	322.	321.	Cheque London	25 24	25 23 1/2
Unig. Goldrente	99.70	99.70	Kurs a. Madrid.	60.50	61.
Meridionalbahn	678.	678.	Kurs a. Wien.	103.75	103.75
Oest. Staatsbahn	716.	717.	Huanacha	142.	142.
Lombarden	—	140.	Harpener	1268.	1263.

Tendenz: Unregelmässig

London, den 20. Februar. 3 Uhr 59 Min. (Mitgeteilt von Albert Ganz, Neuerwall 43.)

Febr.	20.	19.	Febr.	20.	19.
African Estates	8 1/2	8 1/2	Coal Trust	—	1 1/2
Alexandra Est.	—	8 1/2	Tudor	—	1 1/2
Bantjes	—	1 1/2	Wolbuter	—	4 1/2
Chartered	3 1/2	3 1/2	Associated	—	2 1/2
Maurof Cons.	—	2 1/2	Comopolitan	—	23 6
East Rand	7 1/2	7 1/2	Golden Link	—	1 1/2
Geduld	4 1/2	4 1/2	Ingal extended	—	10
Goldfields	6 1/2	6 1/2	Great Boulder Pers.	—	7 1/2
Goerz	7 1/2	7 1/2	Gold. Fingal.	—	5 1/2

Brief-Annahme.

Erste Bekanntmachung der Kaiserlichen Ober-Postdirektion vom 1. Februar 1901.

- Nach Madeira nach den Canarischen Inseln nach Capland nach der Delagoa-Bay nach Natal, dem Oranje-Freistaat, Transvaal, Betschuanaland nach Griqualand, Rhodesia ...

- Nach Egypten (Nubien, Sudan), Syrien, (Beirut (Damaskus), Jaffa (Jerusalem)), nach Aden, nach Sansibar, Deutsch-Ostafrika ...

- Nach Straits Settlements (Malacca, Singapore), Niederländisch-Indien (Sunda-Inseln, Molukken), Französisch Cochinchina ...

- Nach St. Thomas, Haiti und Mexico nach Süd-Brasilien nach Ceylon nach Straits Settlements ...

- Nach Chile (durch die Magellanstraße) nach Brasilien nach der Argentinischen Republik, Uruguay, Paraguay ...

Es empfiehlt sich, die Briefe möglichst zeitig zur Post zu liefern, damit dieselben auch bei etwaigen Störungen im Gang der Eisenbahnzüge u. s. w. noch vor dem Abgange der Dampfer mit denen sie befrachtet werden sollen, in den Abgangskästen einwerfen.

Kaiserliches Postamt I.

Handelstheil.

Hamburg, den 20. Februar.

Nationalbank für Deutschland. Der Jahresbericht des Institutes für 1900 kussert sich zunächst über die allgemeinen Verhältnisse, besonders über die zu Tage getretenen schädlichen Wirkungen des Börsen-gesetzes.

Diese Umstände, denen noch die durch die Novelle vom 14. Juni v. J. eingeführte Erhöhung und Erweiterung der Börsensteuern und die Vorgänge in der Gruppe der Spielhagenbanken hinzutraten, hatten eine tiefergehende Lähmung der Bankthätigkeit und auf dem Börsenrebiere eine Krisis zur Folge, die sich namentlich auf dem Markte der dividendentragenden Papiere in zeitweise panikartigen Kursrückgängen äusserten.

Der Gesamtumsatz beträgt auf der einen Seite des Hauptbuches 7 406 944 184 M. 40 c gegen 8 604 149 112 M. im Vorjahre.

Auf Buchforderungen, heisst es im Berichte weiter, haben wir im Berichtsjahre 90 376,48 M. als Verlust von den Ertragsmitteln abgeschrieben und ferner 300 000 M. auf zweifelhafte Debitoren zurückgestellt.

Wir hatten Gelegenheit, uns an der Durchführung von Kapitals-Erhöhungen und Uebernahme von Theilschuldverschreibungen der uns nahe stehenden industriellen Unternehmungen zu beteiligen; so sind unter unserer Mitwirkung die Erhöhung des Aktienkapitals der Rositzer Zuckerraffinerie, der Westfälischen Stahlwerke, der Oberschlesischen Eisen-Industrie-Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, der Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe, vormals Patzenhofer, sowie andere durchgeführt worden.

In Gemeinschaft mit den der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft befreundeten Banken und Bankfirmen haben wir die Theilschuldverschreibungen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, der Berliner Elektrizitäts-Werke und der Allgemeinen Lokal- und Strassenbahn-Gesellschaft übernommen.

Die Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Aktien-Gesellschaft, deren Aktien und Theilschuldverschreibungen zur Einführung gelangten, besitzt ausser der Gasanstalt in Glogau eine elektrische Zentralanlage in Oberschlesien. Von letzterer wurden im abgelaufenen Jahre an elektrischem Strom 8 744 400 gegen 4 420 800 Kilowattstunden in 1899, also doppelt soviel, wie im Vorjahre, abgegeben.

Die von der Allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft, Aktiengesellschaft, ins Leben gerufenen Unternehmungen, insbesondere in Nassau, in Westpreussen, im Mansfelder Bergrevier und im Oberschlesischen Hüttenrevier, wurden im abgelaufenen Jahre weiter gefördert, sodass gegenwärtig rund 50 000 000 M. in den Unternehmungen der genannten Gesellschaft angelegt sind. Die unter unserer Mitwirkung gegründete Schlesische Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft hat sämtliche 4 1/2 Millionen Mark Aktien der Oberschlesischen Kleinbahn- und Elektrizitätswerke-Aktiengesellschaft in Kattowitz, von denen 4 000 000 M. vollgezahlt und 500 000 M. mit 25% eingezahlt sind, erworben, und eine 4 1/2% Obligationen-anleihe im Betrage von 6 000 000 M. aufgenommen. Die Aktien und Obligationen sind zur Einführung gelangt.

Unsere Beziehungen zum Credito Italiano, der auch im vergangenen Jahr gute Ertragsnisse aufzuweisen hat, gaben uns die Möglichkeit, uns an verschiedenen italienischen Geschäften zu beteiligen. Der Bau der Seantung-Eisenbahn ist trotz der Zustände in China erfreulich fortgeschritten, sodass die Betriebseröffnung der Strecke Tsingtau-Kiautschou in einer Länge von 74 km im Frühjahr wird erfolgen können.

An Staats- und Kommunal Anleihen haben wir uns im Berichtsjahre an den Anleihen der Städte Aachen, Köln, München, Offenbach, Posen, Stettin u. a. beteiligt.

Die von uns kommanditirte Bankfirma Ertel, Freyberg & Co. in Leipzig hat befriedigende Resultate erzielt. Die Stückzahl der eingegangenen Wechsel beziffert sich im abgelaufenen Jahre auf 180 157 gegenüber 135 481 im Jahre 1899.

Der in unserem vorjährigen Geschäftsberichte erwähnte Rechtsstreit ist auch in dritter Instanz zu unseren Gunsten entschieden worden, indem das Reichsgericht durch Urtheil vom 5. Mai 1900 das Agio erneut als der Einkommensteuer nicht unterliegend erklärt hat. Dagegen ist das Oberverwaltungsgericht bei seiner der reichsgerichtlichen entgegengesetzten Praxis verblieben und hat unter dem 6. April 1900 die unsererseits gegen unsere Veranlagung zur Einkommensteuer für die Steuerjahre 1898/99 und 1899/1900 eingereichten Beschwerden zurückgewiesen. Bei diesem Widerstreit der Rechtsprechung zweier höchster Gerichtshöfe halten wir die Frage der Agiobesteuerung für noch nicht endgültig entschieden und haben aus diesem Grunde auch gegen unsere Veranlagung zur Einkommensteuer für das Geschäftsjahr 1900/01 das Rechtsmittel der Beschwerde eingelegt. Die Ziffern der Bilanz und Abrechnung sind bereits bekannt.

Bank für Handel und Gewerbe, Bremen. Nach dem Berichte des Vorstandes brachte das Geschäftsjahr 1900 wieder ein günstiges Resultat. Da der Schwerpunkt des Geschäftes im Konto-Korrent-Verkehr liegt, so mussten, wie der Bericht ausführt, die während des ganzen Jahres bestandenen hohen Zins- und Diskontsätze günstig auf den Ertrag einwirken, doch haben auch die anderen verbenden Konten in etwas erhöhtem Umfange zu dem Gesamttragnisse beigetragen. Ueber das in der diesjährigen Bilanz mit 267 552 M. erscheinende Konsortial- und Beteiligungskonto wird bemerkt, dass es sich bei diesen Engagements um Unternehmungen handelt, die bisher den Erwartungen entsprechend zufriedenstellende Resultate erbracht haben und weitere Gewinne erwarten lassen. Der Neubau des Geschäftshauses ist im verflossenen Jahre beendet. Durch die neue Stahlkammer hat sich der Kreis der Depot-Kunden vermehrt, was auch in günstiger Weise auf das Effektengeschäft eingewirkt hat. Die Verwendung des Reingewinnes, der sich unter Hinzurechnung des Saldo Vortrages, aber unter Absetzung der Tantieme des Vorstandes auf 275 868 M. beziffert, wird wie folgt vorgeschlagen: Reservefonds 15 000 M., Delkrederfonds 25 000 M., 7% Dividende 210 000 M., Tantieme des Aufsichtsraths und Gratifikationen an die Beamten 41 277 M., Vortragung des Restes auf neue Rechnung 4590 M. Die Reserven betragen alsdann in Summa 409 429 M.

Kaliwerke Aschersleben. Nach dem erstatteten Geschäftsberichte hat die Entwicklung der Kaliindustrie auch in 1900 erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zunahme des Gesamtumsatzes betrug rund 8 Mill. M. Zugänglich des Vortrages mit 37 885 M. und eines Ueber-schusses an Zinsen von 59 904 M. wurde ein Bruttogewinn

von 3 871 082 M. erzielt; davon Anleihezinsen 148 301 M., Generalunkosten einschliesslich Vorstandstantiemen und Beamtengratifikationen 195 350 M., Steuern etc. 117 181 M., Abschreibungen 1 945 102 M., bleibt ein Reingewinn von 1 453 147 M. zu folgender Vertheilung: gesetzliche Rücklage 72 657 M., Spezialrücklage 72 657 M., Vortrag auf neue Rechnung 27 833 M., Tantieme an den Aufsichtsrath 80 000 M., wieder 10% Dividende 1 200 000 M. Die Zahl der dem Syndikate angehörigen Werke erhöhte sich im Laufe des Jahres von 12 auf 14, und der Absatz durch das Verkaufssyndikat betrug 1900 einschliesslich von zwei weiteren neuen Werken auf Grund provisorischer Verträge übernommener Kalimengen: Chlorkalium à 80% 1 914 215 D.-Ztr. (i. V. 1 674 281), Kalisulfate à 90% 381 268 D.-Ztr. (294 245, Düngesalze 1 250 434 D.-Ztr. (874 813), Kainit und Sylvinit 10 996 314 D.-Ztr. (10 325 064), Carnallit und Bergkieserit 583 580 D.-Ztr. (632 878), das sind in reinem Kali 2 942 358 D.-Ztr. (2 589 476). Im Berichtsjahre betrug der Antheil konzentrierter Düngesalze an der Vermehrung des Absatzes 163 874 Doppel-Zentner reines Kali und wir irren nicht, wenn wir eine rasche weitere Expansion des Kaliverbrauches in der Landwirthschaft von dieser Marke erhoffen. Unser Absatz eigener Produktion betrug: 177 014 D.-Ztr. 80% Chlorkalium, 138 607 D.-Ztr. 90% Kalisulfate, 71 838 D.-Ztr. Düngesalz, 8 560 D.-Ztr. Kjeserit, 76 182 km Brom und Rubidium-alun. 1 059 086 D.-Ztr. Carnallit und Bergkieserit, 601 D.-Ztr. Boracit. Unser Bergwerksbetrieb verlief ungestört. Die Leistungsfähigkeit unserer während des ganzen Jahres lebhaft beschäftigten Fabriken wurde, mit einigen Anlageergänzungen, bedeutend gesteigert. Durch Uebernahme etwa des halben syndikalischen Antheils der Gewerkschaft Hedwigsburg und Vermehrung des Absatzes im allgemeinen erhöhte sich die gesammte Rohsalzverarbeitung gegen das Vorjahr um über 30%. Die Herstellung von Sulfaten aber erreichte, durch Uebernahme von Antheilen anderer Syndikatswerke einen Umfang, der mehr als ein Drittel des Syndikatsabsatzes betrug. An den Kaliwerken Salzdelfurth Aktiengesellschaft sind wir, nach Aufwendung von weiteren 113 060 M. im Jahreslaufe, mit 460 Stück Aktien beteiligt. Auf unseren Besitz von Kuxen der der Gewerkschaft Kalisalzbergwerk »Asse« bei Wittmar wurden an Zinsen 78 694 M. gezahlt, und unsere Beteiligung an dem Werke wird im ganzen einen Kostenanwand von etwa 300 000 M. erfordern. An unseren Effekten (nur erstklassige Anlagewerthe) haben wir einen Verlust von 61 000 M. erlitten. Die feste Position unserer Industrie, als der nahezu alleinigen Bezugsquelle für den sich stetig steigenden Kalibedarf, berechtigt zu der Erwartung fortgesetzten Aufschwunges, solange sich die syndikalische Organisation aufrecht erhalten lässt.

Verband Deutscher Drahtstift-Fabrikanten Berlin. Der vom geschäftsführenden Ausschuss des Verbandes erstattete Geschäftsbericht für das II. Halbjahr 1900 sowie für den Monat Januar d. J. sagt u. a.: Das II. Halbjahr stand unter dem Zeichen einer fortwährend rückläufigen Preisbewegung und einer sich verschärfenden Arbeitsverlegenheit nicht allein auf dem deutschen Eisenmarkte, sondern auf fast allen Gebieten der deutschen Industrie. In erster Reihe wurden die Fertigfabrikate von den Preisrückschlägen heimgesucht, während bei den Rohstoffen die Schwierigkeiten der Geschäftslage weit langsamer in Erscheinung traten. Besonders schroff prägte sich der Konjunkturwechsel bei dem Artikel Drahtstifte durch Mangel an Arbeit und Einbusse im Erlöse aus. Bei Drahtstiften darf, heisst es dann weiterhin, schon heute auf Grund der Geschäftshandhabung des Verbandes die Zuversicht ausgesprochen werden, dass die Schwierigkeiten der Geschäftslage in der Hauptsache überwunden sind. Diese Zuversicht ist begründet; denn beim Konsumenten noch beim Zwischenhändler sind nennenswerthe Lagerbestände in Drahtstiften anzutreffen. Der vorhandene Bedarf ist den Werken nicht länger vorzuenthalten, und es ist in den nächsten Monaten unbedingt auf ein ziemlich normales Inlandsgeschäft in Drahtstiften zu rechnen. Schon im vorigen Monat (Januar) waren die Ergebnisse erheblich bessere und die Verbandsleitung ist überzeugt, dass die rechtzeitigen Preisabschläge auch eine rasche Gesundung des Drahtstiftmarktes herbeiführen.

Um den Verbandswerken über die gegenwärtigen Schwierigkeiten einigermaßen hinwegzuhelfen, wird beantragt, dem inzwischen angesammelten Reservefonds von einer Million Mark einen Theilbetrag von 200 000 M. zu entnehmen und um soviel das Ergebniss der diesmaligen Bilanz aufzubessern, damit an die Verbandswerke der Betrag von 900 000 M. an Stelle von 700 000 M. — bei einem Saldovortrag von 25 643 M. 99 c auf neue Rechnung — ausgeschüttet werden kann.

Auf der Tagesordnung der auf den 21. Juni nach Berlin einberufenen Generalversammlung des Verbandes steht ein Antrag der Firma Helmreich & Co. auf sofortige Auflösung des Verbandes.

Laurahütte. Laut »Bresl. Generalanz.« ist die Brückenbauanstalt der Vereinigten Königs und Laurahütte mit der Lieferung von drei Eisenbahn-Dreibogenbrücken, je 100 m lang, für Hamburg beauftragt worden.

Pennsylvania RR. Von der Pennsylvania RR. Co. ist ein Ausweis über die Betriebsergebnisse des letzten Kalenderjahres veröffentlicht worden. Darnach erzielten die dem direkten Betrieb jener Gesellschaft unterstellten Bahnen im letzten Jahr ein Mehr von 12 653 000 \$ an Brutto-Einnahmen und ein solches von 7 158 100 \$ an Netto-Einnahmen. Für die Linien westlich von Erie und Pittsburg stellen sich diese Erhöhungen aber auf 3 064 800 \$ resp. 349 400 \$. Während des laufenden Jahres sollen nicht weniger als 20 000 000 \$ auf Verbesserungen des Bahnkörpers und der Betriebsmittel verwandt werden, und es soll vor allem die ganze Strecke von New York bis Pittsburg vier Geleise erhalten.

Rostocker Bank in Rostock. Die gestrige Generalversammlung der Aktionäre genehmigte einstimmig den vorgelegten Geschäftsabschluss per 31. Dezember 1900 und ertheilte dem Aufsichtsrath und dem Vorstände Entlastung. Die Dividende von 5% gleich 25 M. per Aktie ist gegen den Dividendenschein Nr. 51 sofort zahlbar.

Weseler Portland-Cement- und Thonwerke in Wesel. Der Jahresabschluss vom 31. Dez. 1900 weist nach Abschreibungen von 50 858 M. einen verfügbaren Reingewinn von 109 163 M. auf. Hieraus soll auf das dividendenberechtigten Aktienkapital von 1 000 000 M. die Vertheilung einer Dividende von 8% vorgeschlagen werden.

Hiesige Konkurse.

Ueber das Vermögen des Bismarckhändlers Hermann Bloch, alleinigen Inhabers der Firma Carl Geyer & Co., Blochstraße 25/29, ist am 16. Februar, nachmittags 1 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Buchhalter J. G. Marquardt, Neuerwall 15, ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. März 1901 bei dem Gerichte, Welckerstraße 5, l., anzumelden. Zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendfalls über die im § 132 der Konkurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände wird auf den 8. März 1901, vorm. 11 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 17. April 1901, vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Amtsgerichte, Dammtorstraße 10, 3. Stock links, Zimmer No. 56 Termin anberaumt.

Nachweisung der Einnahme an Wechselstempelsteuer im Deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1900 bis zum Schluss des Monats Januar 1901.

Table with columns: Ober-Post-Directions-Bezirke, Einnahme im Monat Januar 1901, Einnahme in den Monaten April/Jan., Im Etatsjahre 1900 + mehr - weniger. Lists various regions like Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Berlin, etc.

Hamburger Kaffee-Termin-Notirungen nur für good average Santos. Table with columns: Monat, Preis, Tendenz. Lists months from Feb to Jul.

Rüben-Rohzucker. Table with columns: f. o. B. Hamburg, Brief, Geld, Bezahlt. Lists prices for various months from Feb to Jan 1902.

Zucker. Table with columns: Kornzucker, I. Produkt, 88% ohne Sack, etc. Lists prices for different types of sugar.

Börsen-Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Table with columns: Rohzucker I. Produkt Basis 88%, a. frei auf Speicher Magdeburg, b. frei an Bord Hamburg. Lists prices for sugar derivatives.

Viehtransport. Table with columns: mit der, Hornvieh, Stück, Kälber, Stück, Schafe, Stück, Schweine, Stück. Lists transport statistics for various months.

Telegr. Schiffsmeldungen etc.

Hamburg, den 21. Februar. Hamburg-Amerika-Linie. Auguste Victoria (S.-D.), am 19. ds., 5 Uhr Nachm. von Nizza weiter. Markomannia (D.), von Hamburg nach Westindien, am 19. ds., 12 Uhr Mittags in Havre. Westfalen (D.), von Buenos Aires nach Rotterdam, am 19. ds. von St. Vincent. Ost-Asia-Dienst. Sibiria (D.), am 20. ds., 5 Uhr Vorm. von Kobe nach Kutchinotsu. Deutsche Ost-Afrika-Linie. Reichstag (R.-P.-D.), Kley, ist auf der Ausreise am 20. ds. in Port Said eingetroffen. Peters (D.), v. Petersson, ist am 20. ds. von Durban abgegangen. Sloman-Linie. Brasil-Linie. Bellagio (P.-D.), Guss, ist am 19. ds. von Maceio nach New York abgegangen. Deutsche Levante-Linie. Delos (D.), Agrell, ist am 20. ds. von Kustendje nach Odessa weitergegangen. Chios (D.), Schlösser, ist am 19. ds. in Novorossisk angekommen und am selben Tage nach Batum weitergegangen. Imbros (D.), Heinrichs, ist am 20. ds. in Rotterdam angekommen. Pyrgos (D.), Frosch, war am 19. ds. in Malta und setzte am 20. ds. die Reise nach Hamburg fort. Oldenburg-Portug. Dampfschiffs-Rhederei. Sines (P.-D.), Giering, ist am 19. ds. von Oporto nach Hamburg abgegangen. Hulwa (P.-D.), Erenius, ist am 19. ds. in Tanger angekommen. Vienna (D.), Kückens, auf der Reise nach Rotterdam, passierte am 19. ds. Ouessant. Oldenburg (D.), Braue, ist am 19. ds. in Gibraltar angekommen. Portimao (P.-D.) Harde, ist am 19. ds. in Oporto angekommen. Union-Castle-Line. Tantalos Castle (P.-D.), von London nach Natal, ist am 20. ds. in Madeira angekommen. Norham Castle (P.-D.), von Natal nach London, ist am 20. ds. in Madeira angekommen. African Steam Ship Company. (Elder, Dempster & Co., Hamburg.) Palmas (D.), Wright, auf der Heimreise von der Westküste Afrikas, ist am 19. ds. von Las Palmas abgegangen. Nav. Gen. Italiana in Genua. (Floria & Rubattino.) Regina Margherita (P.-D.), von Buenos Aires, traf am 20. ds. in Genua ein.

Rhederei der Herren B. Weneke Söhne. Das Hamb. Schiff Helicon, Permien, ist am 20. ds. von Port Talbot in Iquique angekommen. Fluthöhe gestern Abend 6 Uhr 45 Min. bei Hochwasser 6' 6" resp. 4,72 m über Null.

Hamburg, 19. Februar. Südereis und Kohlbrand führen loses Treibeis.

Mittheilung der Seewarte. Hamburg, den 19. Februar. Laut Telegramm des Reichs-Marine-Amtes ist das Feuerschiff Anhalt-Knab, Leucht- und Glockentonne Lille-Grund und Leucht- und Heultonnen Reysnaes im Kattegat Eises halber einzeln. Ostlichste und westlichste Tonne im Fehmarnsund vertrieben.

Bremen, den 20. Februar. (Original-Telegramm des Norddeutschen Lloyd.) Kaiser Wilhelm der Grosse ist heute Mittag 12 Uhr von Southampton, Hohenzollern heute Morgen 11 Uhr von Genua, Roland heute von Vigo, Grosser Kurfürst heute von Neapel und König Albert heute von Genua abgegangen. Heideberg ist gestern in Bremerhaven angekommen. Dresden ist heute Dover passirt.

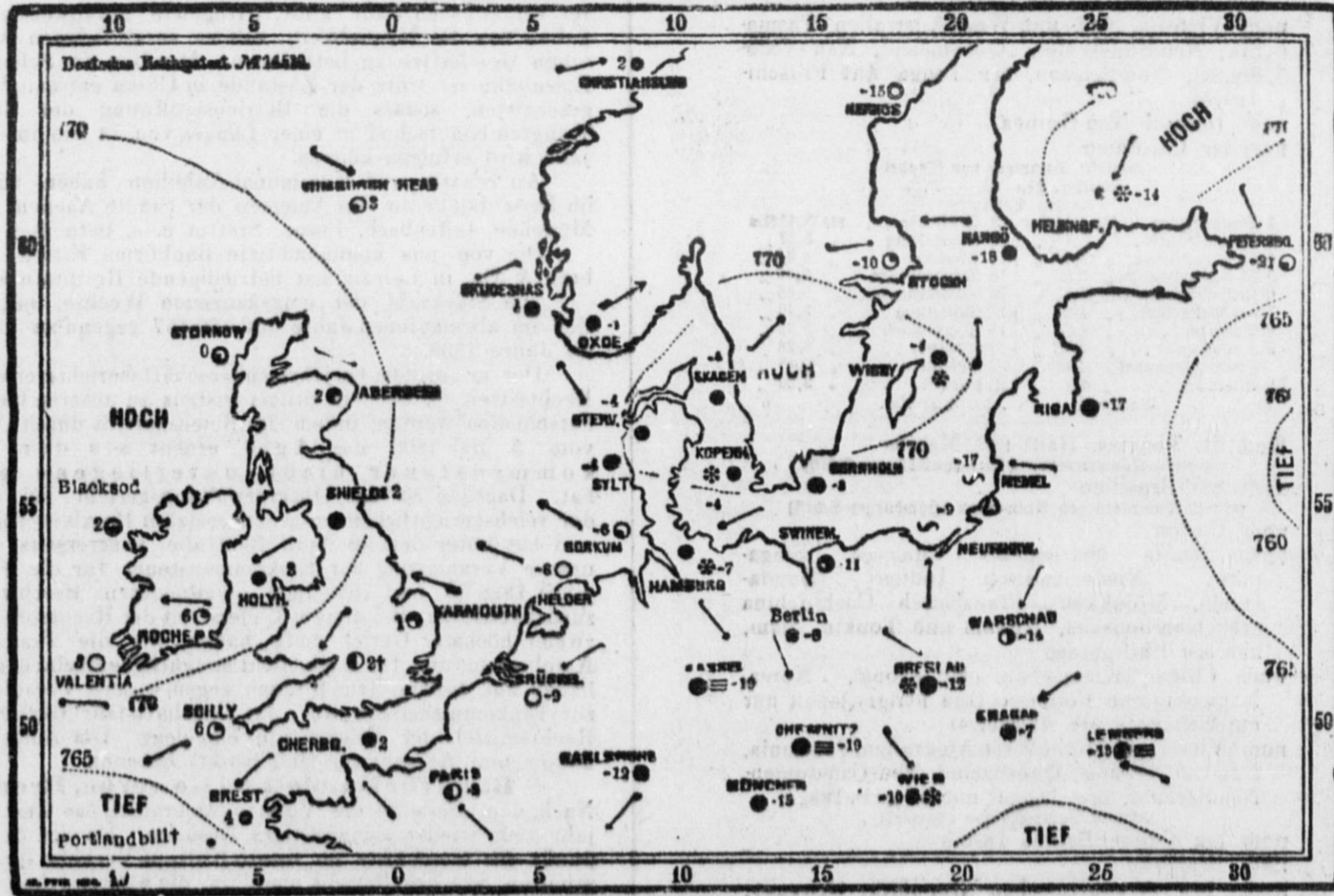
Neueste Meldungen über zu erwartende oder ausgehende überseeische Postdampfer.

Von China und Japan: Peninsular, 17/2. von China in Bombay Sado Maru, 17/2. von Moji nach London. Hitachi Maru, do., 17/2. in Marseille. Von Ostindien: Matiana, Calcutta-London. 17/2. von Aden. Von Australien: Rome, Sydney-London, 18/2. von Marseille. Orizaba, Sydney-London, 18/2. von Port Said. Aberdeen, Sydney-London, 18/2. von Natal. Von Süd- und West-Afrika: Teneriffe, 18/2. von Lagos nach Liverpool. Bathurst, Lagos-Liverpool, 17/2. von Teneriffe. Dahomey, 18/2. von Lagos in Liverpool. Von Westindien: Trent, Colon-Southampton. Ausgehend: Nach China und Japan: Bengal, Bombay-Shanghai, 17/2. in Hongkong. Plassey, London-Shanghai, 17/2. von Colombo. Nach Ostindien: Sobraon, London-Bombay, 18/2. in Gibraltar. Iris, 18/2. von Brindisi nach Port Said. India, London-Bombay, 18/2. von Aden, Lancashire, London-Rangoon, 18/2. Gibraltar passirt. Staffordshire do. do., 18/2. in Colombo. Nach Australien: Britannic, London-Sydney, 18/2. von Colombo. Oruba, 18/2. von London in Sydney. Nach Ost-Afrika: Arundel Castle, London-Natal, 17/2. von Teneriffe. Galeka, do. do., 17/2. in Capstadt. Nach der Westküste Amerikas: Iberia, Liverpool-Chili, 17/2. in Montevideo. Yorkshire, 15/2. von Liverpool in Coronel. Nach Westindien: Atrato, Southampton-Colon, 17/2. in Barbadoes. Luisianian, 16/2. von Liverpool in Colon. Nach der Ostküste Nord-Amerikas: Cambroman, 19/2. von Liverpool in Portland, Me. Furnessia, 18/2. von der Clyde in New York.

Daghestan, Dpr. (Bombay, 16. Febr.) ist besichtigt und soll löschen, um im Dock zu reparieren. Die Ladung wird so schnell wie möglich gelöscht. Der Steven ist verbogen, mehrere Platten gebrochen oder verbogen und eine Klüse gebrochen. Die Reparatur dürfte 20 Tage dauern, Kosten ca. 1200 £ exkl. Trockendockkosten. Julia Caramano, griech. Dpr. (London, 19. Febr.), von Russland mit Weizen nach Marseille, ist gesunken. Die Besatzung ist in Zante gelandet.

Wetterkarte vom 20. Februar 1901.

Mittheilungen der Deutschen Seewarte.



Meteorologische Beobachtungen.

21. Feb. Sonnen-Aufg. 7 U. 30 Min., Unterg. 5 U. 39 M. 21. Feb. Mond-Aufg. 7 U. 57 Min., Unterg. 9 M. 26 M. Erstes Viertel: 25. Februar 8 Uhr abends.

Allgemeiner Wettercharakter während des 19. Februar. Kälteres Wetter mit wechselnder Bewölkung und leichten südöstlichen Winden.

Flutstrom-Beobachtungen zu Hamburg. Table with columns: Datum, Wasserstand, Wind. Lists tide and wind observations for Feb 19 and 20.

Wasserstand der Saale und Unstrut. Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand. Lists water level observations for Saale and Unstrut rivers.

Wasserstand der Mulde. Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand. Lists water level observations for the Mulde area.

Wasserstand der Moldau und Elbe. Table with columns: Ort, Datum, Wasserstand. Lists water level observations for the Moldau and Elbe rivers.

Wasserstand der Oder bei Breslau. 19. Febr. Ober-Pegel + 4 50 m. Unter-Pegel - 0 96 m. Bernburg: Eisstand. Dresden: Treibeis, 11 Grad Kälte. Wittenberg: Eisstand. Rossiau: Eisstand unverändert. Schönebeck: Eisstand. Magdeburg: Oberhalb der Strombrücke noch etwas Eisstand. Tangermünde: Eisstand. Broda-Dömitz: Treibeis. Lauenburg: Starkes Treibeis.